G. W. SURYA

S
6
V

SAMMLUNG GEISTIGER MONISMUS
HERAUSGEGEBEN VON G. W. SURYA

Nummer 3

Das Übersinnliche und der Weltkrieg

von

G. W. SURYA

Freiburg i. Breisgau
VERLAG PETER HOFMANN
1921

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen
(auch ins Ungarische) vorbehalten.
Copyright 1921 by Verlag Peter Hofmann, Freiburg
i. Breisgau.

PPS 146
Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz
2011.39
(B 6867)

VORWORT.

Auch diese Schrift ist nur eine erweiterte und ergänzte Form eines Vortrages, welchen ich mit großem Beifall im Jahre 1920 zuerst in München, und später in Wien, Graz, Nürnberg usw. hielt. Nur wenige Worte brauchen daher dieser Nummer 3 meiner Sammlung »Geistiger Monismus« vorangesetzt werden. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die Art und Weise der Entstehung der meisten meiner Arbeiten. Darüber kann ich folgende Eröffnung machen: N i c h t »i c h« erwähle mir irgend ein Thema, sondern umgekehrt »e s« e r f a ß t mich! Und zwar mitunter ganz gewaltig, wie ich erst nachher bemerke, wenn die betreffende Arbeit, immer mehr ausreifend, fertig vor mir liegt. Die äußerliche Veranlassung, der »erste Anstoß« dazu ist allerdings oft sehr verschieden.

Sei es, beispielsweise, daß die Not unserer Zeit, oder verkehrte, unklare Anschauungen und Begriffe bezüglich gewisser Tatsachen oder Probleme mich zwingen, meinen Blick etwas »schärfer« auf irgend eine Frage einzustellen; sei es, daß ein altes Problem zu mir gleichsam spricht: »Beleuchte mich nochmals an der Hand der neuesten Tatsachen, Forschungen und Entdeckungen, und suche diese in Einklang zu bringen mit bereits früher Erforschtem, sowie mit den tiefgründenden Ansichten, Aussprüchen und Erfahrungen der wahrhaft Weisen und Erleuchteten aller Zeiten und Völker.« —

Oder aber, unsere p. t. Gegner erheben ungerechtfertigte Anschuldigungen, verdrehen Tatsachen, legen dieselben falsch aus, beglücken urplötzlich die staunende, aber sachunkundige Mitwelt mit »ihren neuesten Erfindungen und Entdeckungen«, die aber, falls wir sie unter die Lupe nehmen, für uns Okkultisten wenigstens, nichts Neues sind. Geht es nämlich absolut nicht mehr anders, so gibt man altbekannten,

okkulten Phänomenen einen neuen wissenschaftlichen Namen — natürlich in der Form eines bombastisch klingenden Fremdwortes, das den Laien gewaltig imponieren soll — und glaubt nun mit Hilfe solch eines gelehrt klingenden Schlagwortes, die Sache »wissenschaftlich« erklärt zu haben. Sogar die Tagespresse beginnt, in sehr ironischer Form, sich über diese Art von »Wissenschaft« weidlich lustig zu machen.*)

Das sieht nun für Außen- und Fernstehende alles ganz »zufällig« und »ungewollt« aus; aber in Wahrheit sind es wohlüberlegte, sehr planmäßige Schachzüge unserer Gegner. Und diese nötigen mich, dann auch meine Gegenzüge zu tun. Als solche mögen also Nummer 3 und 4 dieser Sammlung »Geistiger Monismus« angesehen werden. Sie dürften natürlich im Lager unserer Gegner nicht besonders freudig begrüßt werden, was für uns aber als sicheres Zeichen gilt, daß unsere Gegenzüge eben nicht die schlechtesten waren. Wenn aber manche der hier angeführten Tatsachen auf »gewisse Kreise« wie »Stinkbomben« wirken, wenn sie deren »Aura« nicht vertragen, sondern fluchtartig das Feld räumen, so trifft uns sowenig Verschulden wie dem Geruche gewisser Kräuter, der Ausstrahlung mancher Steine und Produkte der hermetischen Chemie, sowie der Macht bestimmter Töne, Akkorde und Worte, die für »gewisse Wesen« unerträglich sind. Es gibt nun einmal in der ganzen Schöpfung Dinge, die einander sympathisch und solche, die antipathisch sind. Daran können weder wir noch unsere Gegner etwas ändern. Es ist nun einmal so.

Bleibt mithin den Gegnern dieser Schrift und der ganzen Sammlung »Geistiger Monismus« nur mehr eine letzte Waffe übrig, nämlich die des ängstlichen »Totschweigens«. Auch daran sind wir gewöhnt seit Jahrzehnten. Aber unaufhaltsam rückt der Zeiger der großen Weltenuhr des wahren Fortschrittes vorwärts; und es mehren sich erfreulicherweise in allen Landen von Tag zu Tag unsere Freunde und Anhänger, und an diese richte ich die Bitte, diese Schriften, falls sie dieselben für gut und würdig finden, in aller Stille verbreiten zu helfen.

*) Man lese nur einmal diesbezügliche Artikel, so z. B. über den Spuk von Dietersheim, der am 5. Febr. 1921 in den »Münchener Neuesten Nachrichten« unter dem Titel: »Es geht um!« erschienen ist. Noch kräftiger war aber ein Aufsatz gleichen Inhalts, der wenige Tage vorher in der »Münchener-Augsburger-Zeitung« erschien.

Noch muß ich unsere Freunde um Entschuldigung bitten, daß diese zwei Nummern, durch die Ungunst äußerer Hemmungen, etwas verspätet erscheinen. Aber diese Verzögerungen hatten andererseits wieder etwas Gutes im Gefolge. Es floß mir indessen manch neues Material zu, wodurch diese Arbeiten an interessanten Zusätzen bereichert, und daher desto wirksamer wurden. Auch die Zuhörer dieses Vortrages werden dies mit Befriedigung konstatieren und diese Schrift mit Spannung lesen, weil darin einige, bisher noch nirgends veröffentlichte okkulte Tatsachen, wertvoller Natur, niedergelegt sind.

Vielleicht ist es für manche Leser noch gut, zu wissen, daß diese vier ersten Nummern meiner Sammlung »Geistiger Monismus« innerlich in einem gewissen organischen Zusammenhang stehen. Eine Nummer ergänzt sozusagen die andere. In dieser Absicht werden sie auch geschrieben. Dadurch bilden sie in ihrer knappen, kondensierten Form ein treffliches Propagandamittel für unsere Weltanschauung, was jeder aufmerksame Leser bald merken wird.

Da aber meine Arbeitskraft und Zeit eine sehr gemessene ist, so lade ich unsere Freunde nun höflichst ein, auf Grund ihrer Lebenserfahrungen und Studien weitere Nummern für unsere Sammlung »Geistiger Monismus« zu schreiben. Ich glaube den richtigen Grundton angeschlagen zu haben; sodaß eine Fortsetzung, im Rahmen unseres Programms, nicht schwierig ist. Alle diesbezüglichen Zuschriften (mit Rückporto!) erbitte ich an meine Adresse München, Bismarckstr. 1 IV. Was diese Sammlung »Geistiger Monismus« eigentlich will, ist in Nummer 2 und 4 klar ausgesprochen.

München, Mitte April 1921.

G. W. Surya.

Meine sehr geehrten Damen und Herrn!

Seit dem Weltkrieg macht sich überall ein riesig gesteigertes Interesse für alles Übersinnliche wie Spiritismus, Okkultismus, Astrologie, Mystik und Theosophie bemerkbar.

Daß dem wirklich so ist, darüber besteht kein Zweifel, das dürften die verehrten Anwesenden selbst wahrgenommen haben, und ich kann dies gleichfalls bestätigen, denn ich bereise seit November 1919 Deutschland als Vortragsreisender und fand, daß die Zunahme der okkultistischen Bewegung auch in Deutschland eine ganz ungeheuere ist, was mir auch viele deutsche Okkultisten bestätigten.

Das lehrte mich ferner jeder Blick in das Schaufenster irgend einer größeren Buchhandlung, das sagten mir die vielen, gut besuchten Vorträge über alle Gebiete des Übersinnlichen und der Geheimwissenschaften, das bewiesen mir endlich die zahlreichen Neugründungen von allerlei okkultistischen Logen, Vereinen und Forschungsinstituten.

Aber diese okkultistische Welle ist nicht nur etwa auf Deutschland und Österreich beschränkt, wo sie vielleicht damit erklärlich wäre, daß wir als die Unterlegenen im Weltkriege nun Trost und Zuflucht in übersinnlichen Sphären suchen. Nein, sie finden diese okkultistische Welle ebensogut bei den siegreichen Staaten. Ich erinnere nur daran, daß in England gerade seit dem Weltkrieg der Spiritismus eine riesige Verbreitung fand, daß dort der bedeutende Physiker Sir Oliver Lodge sich öffentlich ebenso zum Spiritismus bekannte wie C. Doyle, der weltbekannte Verfasser der Sherlokes-Holmes-Detektivgeschichten, und, daß endlich in England eine freie Hochschule zur Erforschung des Spiritismus gegründet wurde. Auch lernte ich im Herbst 1920 in München einen englischen Arzt Dr. A. Wallace kennen, der nebenbei bemerkt Präsident der »Londoner Gesellschaft für übersinnliche Photographie« ist, und der mir gleichfalls von einer starken Zunahme der okkultistischen Bewegung in ganz England erzählte.

Es ist nun sehr wohl verständlich, daß sowohl in England, als auch bei uns die Kirchen aller Konfessionen darüber nicht sehr

erfreut sind, daß sie vielmehr sich veranlaßt fühlen, eine abwehrende Stellung gegen diese starke okkultistische Welle einzunehmen, obwohl im Grunde genommen der richtige Okkultismus, der eine erste, intelligente Ursache des Weltalls lehrt, der ferner das Dasein übersinnlicher Welten und ein Fortleben der menschlichen Seele nach dem Tode experimentell zu erweisen sucht, den Religionen, die ja eigentlich dasselbe lehren — allerdings ohne es beweisen zu können — viel weniger gefährlich ist, als der Atheismus und Materialismus, die sowohl Gott, als auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele rundweg leugnen oder als Hirngespinste erklären, für die der rationalistische Freidenker höchstens ein mitleidiges Lächeln übrig hat.

Noch mehr wie die Kirchen aller Konfessionen fühlen sich jedoch die Vertreter der materialistischen oder mechanistischen Weltanschauung, z. B. die Monisten Haeckels und Ostwalds, sowie das offizielle Professorentum durch diese riesige, für sie unerwartete, Ausbreitung des Okkultismus und der Geheimwissenschaften betroffen. Und zwar betroffen bis in ihr Innerstes, bis in ihre Existenz.

Diese Vertreter einer bereits überlebten Weltanschauung fühlen nämlich sehr genau, daß der Okkultismus im Stande ist, sowohl logisch als auch experimentell die volle Haltlosigkeit und Unrichtigkeit der materialistisch-mechanistischen Weltanschauung darzulegen. Sie betrachten daher den Okkultismus als ihren Todfeind, und versuchen noch in letzter Stunde alles aufzubieten, um das Okkulte entweder lächerlich zu machen oder es als Sinnestäuschung oder Ausgeburt einer krankhaft, überreizten Phantasie hinzustellen.

Das konnte ich in Deutschland des öfteren feststellen; aber auch in Graz tat vor etwa 2 Jahren ein Hochschulprofessor Dr. K. anläßlich seiner Abschiedsvorlesung den bezeichnenden Ausspruch: »Die ganze moderne okkultistische Bewegung, wie wir sie seit dem Weltkrieg besonders stark hervortreten sehen, ist nur eine bedauerliche Degenerationserscheinung unserer Zeit, eine krankhafte Folge der ungeheueren seelischen Erschütterungen, welche wir alle im Weltkrieg und nachher erlebten.« — Also eine Art »Kriegs-Psychose« auf geistigem Gebiete, eine spirituelle, permanente Psychose. — Das klingt doch wunderlich und gelehrt genug!

Dieser Ausspruch eines bekannten Grazer Universitätsprofessors und Arztes ließ mich nicht ruhen. Denn er trifft nicht nur den Okkultismus, sondern auch alle Okkultisten, die dadurch als geistig minderwertige oder pathologische Naturen, kurz als Menschen zweiter Güte abgestempelt werden. Ich fühlte mich nun immer mehr gedrängt, darauf gleichfalls eine öffentliche Antwort zu geben, und so entstand mein heutiger Vortrag.

Man mag mir vielleicht einwenden, ich sei kein Professor und deshalb nicht berufen, dies zu tun; aber demgegenüber gestatte ich mir zu bemerken, daß ich mich seit mehr wie 25 Jahre eingehend, sowohl theoretisch als auch praktisch, mit so ziemlich allen Zweigen des Okkultismus und der Geheimwissenschaften beschäftigt habe, wofür meine literarische Tätigkeit genügend Zeugnis ablegt, und was noch schwerer wiegt, ich lernte in dieser Zeit eine ganze Reihe von angesehenen Vertretern und Bekennern des Okkultismus und der übersinnlichen Weltanschauungen kennen, darunter auch österreichische und ungarische Hochschulprofessoren, viele Ärzte, Doktoren der Philosophie, Künstler, hohe Offiziere, kurz Akademiker aller Grade. Ich müßte wohl lügen, wenn ich nun zugeben sollte, daß dies alles geistig minderwertige, überspannte Personen, Hysteriker oder Halbnarren waren. Und die meisten dieser Akademiker wurden überzeugte Okkultisten durch die Wucht der Tatsachen, durch eigne übersinnliche Erlebnisse. So z. B. gesteht Dr. phil. Artur Dinter, ein gründlich geschulter Naturwissenschaftlicher, im Nachwort seines vielgelesenen Buches »Die Sünde wider den Geist«,*) daß er lange den spiritistischen Phänomenen sehr skeptisch gegenüber stand, bis er schließlich »von ihrer Wirklichkeit geradezu erschlagen wurde«. Da muß an der Sache doch etwas dran sein!

Genau die gleiche Beobachtung konnte man im Weltkrieg machen. Viele nüchterne, ernste, gesunde und pflichtgetreue Offiziere und Soldaten wurden Okkultisten, und zwar meistens nicht durch das Lesen eines Buches oder Anhören eines Vortrages, sondern durch die gewaltige Sprache des größten Lehrers, den es gibt, durch das Leben selbst, d. h. durch das Erleben von übersinnlichen Tatsachen.

Von Tatsachen allerdings, die die Schulweisheit bisher entweder ganz und gar leugnete, oder sie bestenfalls nur als Sinnestäuschung, als bewußten oder unbewußten Betrug, Schwindel und dergleichen zu erklären suchte, oder wenn dies nicht mehr möglich war, als Leistung des Unterbewußtseins, als energetische Fernwirkung des lebenden menschlichen Körpers, als Telepathie usw. hinstellte. Und die Hauptsache: man prägte ein paar neue Fremdworte als Schlagworte und glaubte damit alle übersinnlichen Erscheinungen wissenschaftlich, d. h. »energetisch«, erklärt und das Volk »aufgeklärt« zu haben. Wie bequem, wie leicht, aber auch wie seicht.

---

*) Dieses vortreffliche Buch erschien 1921 im Verlag Matthes et Thost, Leipzig gleich in 10 Auflagen (50 000 Exemplaren). Ich empfehle es bestens meinem Leserkreis. Es wird ungeheuer viel zum geistigen Erwachen des deutschen Volkes beitragen. Nun sehe ich immer deutlicher, daß der wahre Geist des Fortschrittes und der sittlichen Erneuerung unseres Volkes sich der richtigen Werkzeuge bedient.

Doch das Leben spielte diesen Vertretern einer überlebten Wissenschaft eine gewaltigen Streich. Denn — hört es ihr Professoren und Monisten — das Leben ist oft kühner, wunderbarer und romantischer als wie die glänzendste Phantasie des größten Romanschriftstellers, und die übersinnlichen Erscheinungen, sowie der Okkultismus als Wissenschaft und Philosophie, sind weitaus großartiger und mannigfacher, als es die Schulweisheit auch nur im entferntesten ahnt.

Da genügen für den tiefer blickenden Kenner keineswegs ein paar Schlagworte wie »Hysterie«, »Telepathie«, »Unterbewußtsein«, »Telekinese«, »Ideoplastik« oder »supranormale Physiologie«, »Metapsychik«, um alle übersinnlichen Erscheinungen, auf dem Umwege einer energetischen Weltanschauung, nun doch wieder in den Rahmen der materialistisch-monistischen Weltanschauung hineinzupressen. Denn dies, und nichts anderes, ist die neueste Taktik der materialistischen Gelehrten, aber auch ihr letztes Rückzugsgefecht, ihre letzte Position. — Nein, meine verehrtesten Herrn Gegner, so einfach liegen die Dinge denn doch nicht! (Dies geben heute bereits einige Gelehrte zu!)

Denn auch ganz gesunde, keineswegs »hysterische« oder »degenerierte« Männer und Frauen haben im Weltkrieg übersinnliche Erlebnisse gehabt, die auch heute noch schlagend beweisen, daß es eben mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt. Mag dieses Zitat auch vielen »zu verbraucht« erscheinen, es läßt sich schwer ein besseres finden, und es wird einer sich allwissend dünkenden Wissenschaft so oft entgegengehalten, bis diese endlich Bescheidenheit erlernt hat, bis sie einsieht, daß es Größenwahnsinn ist, Gott und der Natur, sowie den geistigen Kräften der menschlichen Seele, vom grünen Tisch irgend einer wissenschaftlichen Kommission oder vom Lehrstuhl irgend einer Universität Schranken setzen zu wollen. Damit muß nun endlich und zwar endgiltig gebrochen werden.

Denn wie oft, wenn mir Menschen ihr Innerstes eröffneten, wenn sie mir Einblick gewährten in ihre verschlungenen Schicksalswege, in ihre Leiden und Prüfungen, aber auch mitunter in wunderbare Fügungen und Führungen, da kam es mir immer mehr und mehr zum Bewußtsein, daß es keinen blinden Zufall gibt, daß andere als sichtbare und greifbare Faktoren in unser Leben eingreifen, daß der Mensch mehr ist, als ein bloßer Zellenstaat, daß er in Wirklichkeit ein unzerstörbares geistiges Wesen ist, mit unendlichen Entwicklungsmöglichkeiten, und als solches die Krone der Schöpfung.

Aber all diese Wunder noch weit überragend, ist das Verhältnis des Menschen zu übersinnlichen Wesen und Welten, und das Hereinstrahlen übersinnlicher Kräfte in unsere materielle Welt. Kurz gesagt, es gibt nachweisbare Wechselwirkungen sowohl zwischen sichtbaren als unsichtbaren Welten, zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, und dies gilt ebenso für das Schicksal des Einzelnen, als auch für das Schicksal ganzer Völker wie der Menschheit überhaupt. Diese großartige kausale Verkettung aller Dinge, Wesen und Schicksale setzt uns am meisten in Erstaunen, falls wir uns darin genügend vertiefen. Und diese Vertiefung ist der Mühe wert, sie trägt früher oder später für jedermann unvergängliche Früchte. Es erschließt sich ihm die geistige Welt der Ursachen, die Welt des Ewigen. Die Fäden seines Schicksals beginnen sich zu entwirren und er erkennt nun die Wege des wahren geistigen Aufstieges, der wahren Befreiung, nicht nur für sich selbst, sondern für alles, was menschliches Antlitz trägt und heute noch vom Erdenleid gebeugt daher wandelt.

Solche Wege uns zu zeigen, verlangen wir nicht nur von der Religion, sondern auch von wahrer Wissenschaft. Darunter verstehe ich nicht nur die Naturwissenschaften, sondern vielmehr die Geisteswissenschaften. Denn Naturwissenschaften und Technik allein vermögen noch keine wahrhafte Kultur zu schaffen. Dieser Erkenntnissatz dämmert endlich auch in den Köpfen der modernen Gelehrten. So sagt z. B. Einstein: »Die Tragik unserer Zeit liegt darin, daß wir es nicht vermochten, die sozialen Organisationen zu schaffen, welche durch die technischen Fortschritte der letzten Jahrhunderte notwendig wurden.« Das heißt also mit anderen Worten, man beginnt auch in wissenschaftlichen Kreisen den Bankrott einer rein verstandesgemäßen und technischen Kulturbasis einzusehen. Man vergaß eben in führenden wissenschaftlichen Kreisen, daß der Mensch außer seiner körperlichen Erscheinungsform und deren physikalisch-chemischen Kräften auch Geist und Seele besitzt, ja, daß der wahre Mensch Geist und Seele ist, die sich nur des grobstofflichen Leibes bedienen, um hier in der materiellen Welt wirken zu können.

Gemeinverständlich gesprochen: Man hat vom Menschen fort und fort nur die Schale studiert und dabei ganz den Kern vergessen, und das führte natürlich zu oberflächlichen Erkenntnissen und zu einer Kette von Täuschungen und Trugschlüssen. Der zweite große Fehler war aber der, daß man den Menschen als etwas »Isoliertes« auffaßte. Er steht aber in Wahrheit in inniger Verbindung mit der Menschheit, ja mit der ganzen Natur und dem, was hinter und über derselben ist.

Die Probleme des Lebens und Schicksals lassen sich in der Tat ebensowenig ergründen, wenn man den Menschen als »isoliertes Wesen« betrachtet, als wenn man eine Zelle dem lebendigen Organismus entnimmt, sie unter das Mikroskop bringt und nun glaubt, dieser, dem Zellenstaat entrissenen Zelle, alle Geheimnisse und all ihre Wechselwirkungen und Funktionen, die sie im belebten Organismus erfüllte, ablauschen zu können. Welch ein Irrtum! Erst durch Studium der im Organismus eingegliederten Zelle erfassen wir

die Weisheit ihrer Organisation, ihren Zweck, ihre Bestimmung, aber auch ihre Unterordnung unter den leitenden Willen des Gesamtorganismus, dem sie dient.

Wir müssen also den bekannten Ausspruch: »der Mensch ist für den Menschen das interessanteste Studienobjekt« dahin ergänzen, daß des Menschen Beziehungen zur Menschheit und zum Urquell alles Seins, sowie des Menschen Schicksal und die dieses Schicksal bestimmenden übersinnlichen Faktoren und Kräfte — die unverkennbar dabei hineinspielen — für uns weitaus interessanter und wichtiger sind, als z. B. die bloße Kenntnis der Anatomie und Physiologie des Menschen oder die Geschichte und Volkskunde aller Völker der Erde, welche Wissenschaften sich im Grunde genommen doch nur mit vergänglichen Erscheinungen befassen.

Denn dieses Studium der schicksalsbestimmenden, übersinnlichen Einflüsse und Kräfte führt uns, wenn nur halbwegs tief verfolgt, bis in die tiefsten Tiefen unserer Seele, bis in das innerste Heiligtum der Natur, bis zu jenen transzendentalen, schicksalsgestaltenden Kräften und Wesen höherer Ordnung, deren Existenz früher nur Auserwählten in den Mysterien mitgeteilt wurde, und endlich, wenn wir diese Himmelsleiter erstiegen haben, bis zum Throne Gottes selbst. Deshalb galten derlei Studien im Altertum als ein heiliges Wissen*), und mit Ehrfurcht sollten sie auch heute noch betrieben werden. Denn die Ehrfurcht stimmt die Seele erhaben und befähigt sie dadurch, das Erhabene zu erfassen. Nicht nur der Künstler braucht Stimmung, sondern auch der Jünger der Weisheit. —

Damit habe ich Ihnen nur einen Vorbegriff von den Dingen gegeben, über welche ich heute sprechen soll. Wo ist nun in aller Welt ein Vortragender zu finden, der solch tiefe Fragen, solch ein gewaltiges Thema an einem einzigen Abend erschöpfend darlegen könnte? — Es wird wohl kaum einer dies leisten können. Man möge mir also die Unvollkommenheiten meines heutigen Vortrages verzeihen. Sie liegen in der Natur der Sache, in der äußeren Beschränkt-

*) Sie lassen sich auch, Gott sei dafür gedankt, nur bis zu einem gewissen Grade »popularisieren«. Darin liegt auch deren Selbstschutz gegen Profanierung. Denn, um diese Studien mit Erfolg (im höheren Sinne genommen) betreiben zu können, um ganz einzudringen in dieses heilige Wissen, dazu gehört mehr wie ein scharfer Intellekt, dazu gehört ein ruhiger, abgeklärter und sublimierter Geist, und eine reine Seele, die auf die subtilsten Schwingungen reagiert. — Der machtgierige Weltmensch besitzt aber diese höheren Eigenschaften des Geistes und der Seele sicherlich nicht. So ist das Universum doch unendlich weiser eingerichtet, als der Alltagsmensch oder der materialistische Gelehrte es auch nur ahnen können.

heit der Zeit, sowie in der menschlichen Unvollkommenheit an sich. Nur ein großer Prophet, ein Meister oder ein Erzengel könnte an einem Abend solch ein Thema erschöpfend erörtern — aber, ich fürchte, wir schwache Menschen würden höchstwahrscheinlich nur den geringsten Teil seiner hohen Weisheit erfassen. — Wir müssen uns also mit diesen Unvollkommenheiten und Schwierigkeiten abfinden.

Schließlich kann es auch gar nicht der Zweck eines Vortragsabends sein, tiefgründige Fragen so erschöpfend wie in einer dickleibigen Abhandlung darzulegen. Wie alle meine bisherigen Vorträge soll auch dieser im Grunde genommen nur anregend zu eigenem Forschen und Denken wirken. Wenn ich dies auch nur bei einem Bruchteil meiner Zuhörer erreiche, bin ich wohlauf befriedigt. —

Doch ich verfolge mit diesem Vortrag noch einen höheren und wichtigeren Zweck. Ich will wenigstens den Versuch machen und Ihnen darzulegen trachten, daß, so vielseitig und mächtig auch die von außen auf uns einwirkenden, schicksalsgestaltenden Kräfte und Faktoren sind, letzten Endes doch unseres Schicksals Sterne in unserer eigenen Brust liegen. Die Nutzanwendung dieser Botschaft steht dann jedermann frei.*)

Und das ist eine überaus wichtige, positiv machende Botschaft, die gerade heute mehr denn je von Nöten ist; denn durch die Ausbreitung der Astrologie, durch Anerkennung der Tatsachen des Hellsehens in die Zukunft usw. läuft der Mensch Gefahr, zu negativ zu werden, sich zu sehr vom Schicksal treiben zu lassen, und er wird am Ende Fatalist.

Nun dürften Sie mir entgegenhalten, daß das einfache Sprichwort »Jeder ist seines Glückes Schmied« dasselbe lehre, und daher ebenfalls eine positivmachende Botschaft ist. Das gebe ich ohne weiteres zu, doch ist auch diese Wahrheit, wie so viele andere große Wahrheiten, eine bedingte Wahrheit,**) denn nicht jeder All-

*) Ich verweise diesbezüglich auf Nr. 1 dieser Sammlung: »Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes«, worin an zahlreichen praktischen Beispielen erwiesen ist, daß es immer Menschen gab, die vermittelst ihrer geistigen Kräfte ihrem Schicksal eine günstigere Wendung gaben. Nur dem Materialismus verdanken viele, daß sie Sklaven des Schicksals blieben.

**) Falls man nämlich unter Glück nicht nur einen Treffer in der Lotterie, eine Erbschaft, sondern die Überwindung seines schlimmen Schicksals versteht. Zum wahrhaften Glück gehört, daß es auch Dauer besitze, gehört, daß es sich nicht auf das Leid anderer aufbaue, kurz daß der Mensch auf ehrliche Weise, und in Übereinstimmung, in Harmonie mit dem Allwillen, Herr über sein Schicksal wird. Dann gönnt ihm sein »Glück«, er hat es verdient und gleichzeitig seine Prüfung auf Erden bestanden.

tagsmensch, sondern nur der geistig wiedergeborene Mensch wird schließlich Herr über sein Schicksal! Daher sagt auch ein alter Spruch: »Die Sterne regieren das Schicksal, aber der Weise regiert seine Sterne.« Weisheit ist jedoch sicherlich nur eine Folge der geistigen Wiedergeburt, mithin kann sie an keiner Universität oder Akademie erworben werden.

Durch die geistige Wiedergeburt erlangt die menschliche Seele die Empfindung und damit auch das Bewußtsein ihrer lebendigen Verbindung mit Gott, der höchsten Kraft des Universums, der ja schließlich alle anderen Kräfte untergeordnet sein müssen. Auch die Gestirne sind, im Verhältnis zur schöpferischen Urkraft, die das ganze Weltall erschaffen hat, doch nur etwas Sekundäres.

In die Seele eines geistig wiedergeborenen Menschen ergießen sich hohe geistige Kräfte, von welchen sich der Alltagsmensch und Materialist — er mag auch sonst noch so gelehrt sein — nichts träumen läßt, wodurch der geistig wiedergeborene Mensch endlich Herr über alle äußeren Einflüsse wird, oder wenn er freiwillig solche erduldet, also Leid auf sich genommen hat, dies ganz anders erträgt, als wie eine Seele, die nichts anderes kennt, als diese äußere, sichtbare Welt mit ihren vergänglichen Freuden.

Daraus geht hervor, daß ich Sie auf höhere Dinge aufmerksam machen will, als bloß einige verborgene Naturgesetze zu enthüllen, oder einige »gruselige Geister- und Gespenstergeschichten« zu erzählen. Wer nur Letzteres in meinen Vorträgen sucht, wird allerdings nicht auf seine Rechnung kommen. Damit habe ich aber die Zeit, die mir zur Einleitung meines heutigen Vortrages zur Verfügung stand, beinahe überschritten und ich muß nun zur Sache selbst übergehen.

Die erste Frage, die wir dabei zu beantworten haben, ist die: »In welcher Beziehung steht eigentlich der Weltkrieg zum Übersinnlichen?«

In mannigfacher Beziehung ist unsere Antwort darauf, und wir wollen im Laufe des Abends nur auf die hauptsächlichsten Beziehungen eingehen. Wir wollen den Beweis erbringen — und zwar an der Hand eines Tatsachenmaterials, das für sich selbst spricht — daß sowohl vor dem Weltkrieg, als auch im Weltkrieg selbst, der Einfluß übersinnlicher Kräfte für jeden Einsichtigen klar zu Tage tritt.

Sie werden sich auch, sofern Sie meinen Ausführungen mit Aufmerksamkeit folgen, der Erkenntnis nicht mehr verschließen können, daß die letzten Ursachen des Weltkrieges nur in den Kräften der menschlichen Seele, und zwar in der verkehrten, schlechten Anwendung derselben zu suchen sind. Und, daß andererseits dieser Weltkrieg nicht nur ein reinigendes Gewitter, sondern ein die Menschheit zum Nachdenken aufrüttelndes schicksalsgestaltendes Ereignis erster Größe ist, was wir ja heute alle mehr oder minder an Leib und Seele verspüren, denn der Weltkrieg griff mächtig in unser Schicksal ein, und wahrhaft unabsehbar sind seine Folgen für die ganze Menschheit der kommenden Jahrhunderte.

Sofort aber, wenn man das Wort: »Schicksal« ausspricht, tauchen in uns zwei Gegensätze oder Extreme dieses Begriffes auf, nämlich auf der einen Seite das blinde Fatum, die unabwendbare Notwendigkeit oder der für uns unerforschliche Ratschluß Gottes, die für uns dunklen Wege einer alles leitenden Vorsehung, und auf der andern Seite der Gegenpol von all dem: der das Schicksal gestaltende souveräne, freie Wille des Menschen.

Wo liegt hier nun die Wahrheit? Welche Anschauung ist die richtige? Hat der Mensch überhaupt einen freien Willen?

Sie sehen, wir berühren, wie wir nur das Wort »Schicksal« denkend aussprechen, sofort die tiefsten Probleme der Philosophie, Gotteserkenntnis und Ethik!

Also so einfach liegt die Sache nicht, daß man sie in einer Stunde erschöpfend demonstrieren könnte. Immerhin wollen wir aber den Versuch machen, wenigstens einige Klarheit in diesen Fragenkomplex zu bringen.

Was heißt das Wort »Schicksal« im Grunde genommen? Vielleicht liegt im Worte Schicksal schon eine Erklärung angedeutet?

Nun, ich bin kein Sprachforscher, kein Germanist, kein Philologe, und es mag also sein, daß, was ich jetzt sage, sehr den Widerspruch dieser Fachgelehrten erregt, und ich will gleich erklären, daß, wenn ich mich mit meinen Anschauungen total im Irrtum befinden sollte, ich mich gerne eines Besseren belehren lasse.

Wie nämlich die Mystiker behaupten, ist die deutsche Sprache eine Ursprache und als solche eine mystische und okkulte. In solch einer Sprache soll das Wort bereits das Wesen der Sache ausdrücken, oder es soll in ihm das Wesen, die Kraft oder der Ursprung des Gegenstandes, den das Wort ausdrückt, für den Einsichtigen erkennbar sein.

Wenn ich nun das Wort »Schicksal« — nicht durch die Brille der Schulweisheit — sondern ganz frei betrachte, so habe ich immer die Empfindung, daß darin zwei Begriffe zu einem verbunden oder gleichsam verschmolzen sind, nämlich:

»Die Schickung« und »Das All«.

Demnach wäre also Schicksal gleichbedeutend mit der Schikkung des Alls. — Was ist nun das All und was schickt es uns zu? Das All ist offenbar alles, was uns umgibt, auf uns einwirkt,

uns Einflüsse zusendet. Das wäre strenge genommen das ganze Weltall. Davon können wir uns nur eine sehr beschränkte Vorstellung machen, aber auch diese ist großartig genug.

Blicken Sie einmal hinauf in einer klaren Nacht zum Sternenhimmel und Sie sehen ein Panorama von einer überwältigenden Größe und Herrlichkeit! Und doch ist es nur ein verschwindend kleiner Teil des Alls, den Sie dabei sehen können.

Und schon dieser Teil löst ganz eigenartige Stimmungen in uns aus. Empfindungen der Majestät und ein ahnungsvolles Fragen nach dem Schöpfer des Ganzen; Empfindungen der Ewigkeit, der Erhabenheit und eines Friedens, den wir auf Erden oft so vergeblich suchen. Wollte man all dieses in einem Satz ausdrücken, so könnte man sagen: Das Ewige außer uns spricht mit dem Ewigen in uns. — Und diese Zwiesprache wirkt auf uns magisch ein. Wir fühlen uns dabei vom Hauche der Unendlichkeit umweht und umflossen. Ein Ahnen der Unsterblichkeit überkommt uns, wir fühlen, daß diese Erde nur eine Station der ewigen Wanderung unserer Seele ist, oder daß wir Pilgrime sind, Bürger des Weltalls, die hienieden keine dauernde Ruhestätte finden können. In solchen Augenblicken einer natürlichen Einweihung verstehen wir auch plötzlich die großen Mystiker, die da sagen: »Ewige Kräfte strahlen auf uns vom Sternenzelt hernieder und dringen zündend und zeugend in unsere Seele ein. Das ewige Wort spricht durch die Natur zu uns, und die menschliche Seele, an einem bestimmten Punkte ihrer Entwicklung angelangt, versteht auf einmal dessen Sprache.«

Und in der Tat, diese uralten, mystischen und poetischen Ausdrücke für ein intuitives Erkennen des Alls und seiner strahlenden Kräfte finden durch die moderne Wissenschaft in gewissem Sinne ihre Bestätigung. Das All schickt uns, wie Ihnen jeder Physiker sagen wird, in jedem Augenblick eine Unmenge von Kräften, Strahlungen, Emanationen, kurz Energien aller Art zu, die nur zum geringsten Teil in Bezug auf ihre Wirksamkeit auf uns Menschen erforscht sind. Daß dem so ist, darüber brauchen wir keine langen Diskussionen zu veranstalten. Etwas anders ist es mit der Frage: »Was ist das All seinem innersten Wesen nach und wie und wodurch wirkt es auf uns Menschen ein? Was sind wir Menschen selbst?

Wir sind offenbar Teile des Ganzen. Wir gehören zum All, wie die Tropfen zum Meere, wie die Strahlen zur Sonne, wie die Blumen zur Erde. Und die moderne Wissenschaft bestätigt auch, daß im Menschen dieselben Kräfte wirken, wie in der ganzen Natur.

Daß das All auf uns einwirkt, das sahen wir bereits. Können aber auch wir auf das, was uns umgibt, zurückwirken? Kann das winzig kleine Teilchen, Mensch genannt, auf das Ganze wirken? Und wenn ja: wie und womit? Womit kann beispielsweise ein Mensch auf die ganze Menschheit einwirken?

In der Tat, auch wir sind fernwirkend, wie unsere großen Brüder im All, die strahlenden Gestirne. Womit aber? Offenbar durch unsere am weitesten wirkenden Kräfte. Und welches sind diese natürlichen, angeborenen Fernkräfte des Menschen oder der Mikrokosmos? — Zweifellos seine geistigen Kräfte! Ein einzelner Mensch, der äußerlichen Erscheinung nach etwas Unbedeutendes und sehr Vergängliches, kann doch durch einen einzigen, guten oder schlechten Gedanken — oft nach Jahrhunderten, wenn sein Leib längst zu Asche verfallen ist — zündend auf die Menschheit wirken. Lord Bulwer, der große Okkultist und historisch geschulte Denker, kannte sehr wohl als praktischer Politiker diese ungeheuere, unsterbliche Kraft der Ideen, indem er sagte: »Ein einziger Gedanke kann eines Tages die Verfassung eines Riesenreiches wie China stürzen.« Brauche ich Ihnen dies noch näher zu illustrieren? Der Sozialismus, der Kommunismus, der Bolschewismus, sie alle sind die Auswirkungen einzelner Denker, die Gedanken von werbender Kraft in die Welt setzten. Ein solcher Gedanke, der die Massen erfaßt und aufwühlt, wächst dadurch zum Orkan, der alles hinwegfegt. — Doch ein Mensch kann auch seine Zeitgenossen direkt durch seine Gedankenwellen beeinflussen. Er braucht kein Buch zu schreiben, keine Rede zu halten und dennoch kann er auf andere Menschen geistig einwirken,*) selbst wenn diese jenseits des Ozeans sich befinden sollten. Das ist durch gewollte und ungewollte Telepathie erwiesen. Die Schranken von Raum und Zeit existieren also für den Geist kaum. Dies ist ein Erkenntnissatz von einer ungeheueren Tragweite, aber es gehört zu dessen voller Erfassung bereits ein sublimierter Geist, ein Geist, der das Primäre und Reale nicht in Kraft und Stoff, sondern im Geiste wurzelnd erkennt.

Soll nun der kleine Mensch das einzige Wesen sein, daß derartige fernwirkende geistige Kräfte besitzt? Ich glaube, diese Annahme wäre ebenso Größenwahnsinn, als wenn sich die Bienen und Ameisen für die alleinigen Architekten auf Erden hielten.

Warum soll es keine höher entwickelten geistigen Wesen im unermeßlichen Weltall geben? — Und ferner, wenn wir erkannt haben, daß der Mensch beseelt ist, daß er eine vom physischen Körper unabhängige Seele hat, und daß diese unsterbliche Seele*) oder, wenn Sie wollen, dieser unvernichtbare geistige Wesenskern

*) Die indischen Weisen sagen: Wenn ein Mann nichts anders täte, als sich in eine Höhle zurückzöge und daselbst durch Jahre nur einen einzigen Gedanken pflegte, er hätte mehr getan wie ein anderer, der in der Außenwelt sehr tätig ist.

*) Ausführlich naturwissenschaftlich begründet in Nummer 2 dieser Sammlung: »Der Tod kein Ende«.

des Menschen es ist, der sich den Körper erbaut, d. h. als dessen organisierendes Prinzip tätig ist, dann muß jedermann, der die Logik der Tatsachen nicht verleugnen will, zugeben, daß der Geist das primäre und schöpferische Prinzip nicht nur im Menschen, sondern im ganzen Weltall ist. Diese Erkenntnis ist zwar uralt. Plato hat sie schon sehr klar ausgesprochen, aber wenn heute noch jemand daran zweifeln wollte, so braucht er nur die Schrift von C. L. Schleich: «Gedankenmacht und Hysterie« zu lesen, die anfangs 1920 erschien. Dort findet er den zwingenden wissenschaftlichen Beweis dafür. Und diese Weltanschauung, zu der auch ein Schleich sich durchgerungen hat, sie stimmt in ihrem Hauptgrundsatz vollkommen mit der okkultistischen Weltanschauung überein, sie bricht sich siegreich Bahn und wir finden für sie keinen besseren Ausdruck als geistiger Monismus oder Monismus des Geistes.*)

Warum soll übrigens der ganze Kosmos tot und unbeseelt sein? Kam doch sogar der alte Haeckel im letzten Jahre seines Lebens zur Einsicht, daß es so etwas wie »Kristallseelen« gibt. (Er schrieb 1 Jahr vor seinem Tode ein Buch, das den Titel »Krystallseelen« führt.)*)

Gibt es aber einmal eine »Krystallseele«, so muß es wohl auch eine »Atomseele geben«. Denn wie sollte schließlich aus lauter unbeseelten Atomen auf einmal ein beseelter Kristall entstehen? Denn was belebt ist, ist auch beseelt. —

Wie soll überhaupt aus Unbelebtem, bloß durch »Summierung« oder »Wechselwirkung«, plötzlich Belebtes und Beseeltes entstehen? Geschehe dies, so wäre dies gegen jede Logik, so wäre dies ein Wunder.

Denn eine Summe, deren einzelne Glieder Null sind, ist gleichfalls Null. Und selbst wenn eine Million von Dummköpfen, Narren und Idioten ihre »Geisteskräfte« noch so sehr »summiert« und »kombiniert«, es kommt dabei doch nichts Gescheites oder Schöpferisches heraus. So kann auch für jeden Einsichtigen aus Unbelebtem und Unbeseeltem nie Leben und Seele entstehen! Wann werden unsere Akademiker dies endlich einsehen und auch öffentlich bekennen? —

Weitaus logischer und einleuchtender ist die uralte Anschauung, daß eben alles in der Natur belebt und beseelt ist. Daß also das Leben nicht bloß eine Offenbarung, eine »Funktion« der Materie,

*) Die verschiedenen Formen des Monismus habe ich ziemlich eingehend kritisch gewertet in Nummer 4 dieser Sammlung: »Wahrer und falscher Monismus«.

*) Die Vorzüge und Schwächen dieses Buches habe ich in meiner Abhandlung: »Wahrer und falscher Monismus« kritisch beleuchtet, daher ist es hier nur kurz erwähnt.

sondern gerade umgekehrt — es mag dies nun den Herrn Monisten recht sein oder nicht — die Materie eine Offenbarungsform des Lebens, und zwar des einen universellen Lebens, das alles umschließt, von dem alles ausging, also der Gottheit oder Gottes, ist.

Für mich ist dies so klar, wie etwa für einen Physiker der bekannte Satz von der Einheit der Kraft, nach welchem all die verschiedenen Kräfte, die wir sehen, eben nur Erscheinungsformen ein und derselben Urkraft oder Energie sind. Ja, das ganze Weltall ist in der Tat eine große Einheit, nur in weitaus höherem Sinne, wie es die Monisten Haeckels ahnen.

Ist das richtig — und das es nichts Unbelebtes auf Erden gibt, hat Dr. Max Münden in seinem Buche »Der Chtonoblast« nachgewiesen — dann sind natürlich auch die Gestirne keine toten, erstarrten Kugeln,*) nicht nur feurigflüssige Körper oder glühende Gasbälle — sondern sie sind belebte und damit beseelte Wesenheiten. (Eine Wahrheit, von welcher alle Astronomen des Altertums, aber auch Kepler überzeugt waren!)

Seele wirkt aber auf Seele ein, das lehrt die moderne Wissenschaft ebenso wie die alltägliche Erfahrung. Ist dies der Fall — und kein Vernünftiger wird dem widersprechen — dann ist es gar nicht unlogisch oder unwissenschaftlich zu sagen, daß die Seelen der Gestirne auch auf die menschliche Seele irgendwie einwirken müssen.

Nicht unwissenschaftlicher als zu sagen, die Licht- und Wärmestrahlen der Sonne wirken auf den physischen Körper des Menschen ein, nicht unwissenschaftlicher als zu sagen, ein Kraftfeld wirke auf das andere Kraftfeld ein, und zwar in ganz bestimmter Weise, nach bestimmten Gesetzen. Denn ein Ding, das existiert, wirkt auch auf andere Dinge ein, und immer ist diese Einwirkung bestimmten Gesetzen unterworfen, sonst wäre die ganze Natur ein Tollhaus. —

Ist dem so, dann muß sich dieser seelische Einfluß der Gestirnseelen auch nachweisen lassen, sowohl im Leben einzelner Menschen, als auch im Schicksal ganzer Völker, ja der Menschheit überhaupt. Und dies ist, wie Sie gleich an schlagenden Beispielen sehen werden, wirklich der Fall.

Wir sind also, bloß ausgehend von der einfachen Analyse des deutschen Wortes Schicksal, schließlich zur vielumstrittenen Astrologie gekommen. Das ging »so ganz von selbst«, und wenn Sie mir, meine verehrten Anwesenden, jetzt nur eine Viertelstunde Ihre Aufmerksamkeit schenken wollen, so will ich Ihnen an

*) Siehe auch G. W. Surya: »Okkulte Astrophysik«.

der Hand von zwingenden Beispielen über den Weltkrieg (und aus dem Weltkrieg) den unwiderleglichen Nachweis führen, daß es wirklich einen Gestirneinfluß auf uns Menschen gibt.

Es mag dies für jemanden, der zuerst davon hört, »phantastisch« klingen, aber, wie Sie gleich sehen werden, die Sache hat doch — wie man zu sagen pflegt — Kopf und Fuß. Nebenbei bemerkt, dürften Sie mich aus meinen Vorträgen soweit kennen gelernt haben, daß ich eine absolut dumme oder unstichhaltige Sache nicht vertrete. Ich würde dies sowohl für mich selbst, als auch für meine Zuhörer als eine unverantwortliche Kraft- und Zeitverschwendung*) halten. Auch pflege ich nicht eher über eine Sache öffentlich zu sprechen, bevor ich nicht mehrjährige Erfahrung in derselben besitze und mein Wissen bei anderen Wissenden ergänzt habe. Dann aber trete ich auch mutig für die Sache ein. So auch in unserem Fall.

Dies alles vorausgeschickt, kann ich nun daran gehen, Ihnen nicht durch langatmige und schwerverständliche Theorien, sondern durch einfache, aus dem Leben gegriffene Beispiele zu zeigen, daß es wirklich sowohl im Schicksal ganzer Völker, als auch im Schicksal des Einzelnen einen Gestirneinfluß gibt. Und da ich heute über die Beziehungen des Übersinnlichen zum Weltkrieg spreche, so taucht gleich vor uns die wichtige Frage auf: Sind Weltkriege Menschen- oder Naturwerk, oder spielen dabei übersinnliche Einflüsse mit?

Diese hochwichtige Frage hat, wie Sie sich denken können, des öfteren auch vor dem Weltkrieg Philosophen und Naturwissenschaftler beschäftigt. Aber in ein akutes, neues Stadium trat sie erst im Jahre 1897, als der Ingenieur, Physiker und Patentanwalt Rudolf Mewes in Berlin seine Schrift: »Die Kriegs- und Geistesperioden im Völkerleben und die Verkündung des nächsten Weltkrieges, eine astrologisch-physikalische Studie« herausgab. Das war zuerst nur eine kleine Broschüre von etwa 80 Druckseiten, doch im Jahre 1917 — also 20 Jahre später — erschien diese epochemachende Schrift in Neuauflage bei Max Altmann in Leipzig, diesmal als dickes Buch von 498 Seiten!

»Es handelt sich«, wie Dr. A. Neuburger über diese Schrift sehr richtig bemerkt, »hiebei nicht um eine der üblichen banalen Prophezeiungen, die eintreffen können oder nicht, oder die in so dunklen Worten und Ausdrücken gehalten sind, daß sie ähnlich dem delphischen Orakel, jede mögliche Deutung zulassen. Es handelt sich vielmehr

*) Die wir auch sonst im Leben tunlichst vermeiden sollen. Ich schrieb darüber eine praktische, sehr lesenswerte Abhandlung: »Verschwendete Kräfte«, die nun bereits in zweiter, verbesserter Auflage vorliegt. Das Buch sollte insbesonders der heranwachsenden, reiferen Jugend zur Selbsterziehung als Wegweiser dienen.

hier um eine mit großem Fleiße durchgeführte Arbeit, die von den astronomischen Verhältnissen des Weltraumes ausgeht und dann auf die dadurch bedingten physikalischen Veränderungen der Erde hinweist.« Und diese wieder mit den Kriegs- und Geistesperioden der Völker der Erde in Verbindung bringt, respektive den Einfluß der Gestirne auf geschichtliche Perioden schlagend nachweist, hätte Dr. Neuburger getrost hinzufügen können. Und weil er es nicht tat, so tue ich es.

Was hat nun Mewes bereits 1897 in der ersten Auflage seiner eben genannten Schrift behauptet? — Er ging von den Untersuchungen des Prof. Zenger (Prag) aus, der in seinem großen Werk: »Die Meteorologie der Sonne« nachgewiesen hat, daß die Stellung der großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus zur Sonne das schwankende Auftreten der Sonnenflecke, oder wissenschaftlich gesprochen, die Sonnenfleckenmaxima und Minima bedinge. Die Planeten üben, je nach ihrer gegenseitigen Stellung, eine Reizwirkung auf die Sonnentätigkeit, richtiger gesagt auf die Lebenstätigkeit der Sonne aus.*) Dadurch entstehen dann die Sonnenfleckenmaxima und Minima. Und von letzteren hängen wieder die Perioden der Dürre und Feuchtigkeit auf unserer Erde ab. Hier haben Sie also wieder einen klaren Beweis, daß im Kosmos ein Glied auf das andere einwirkt; doch damit ist diese Kette der Wirkungen noch nicht beendet.

Mewes hat diese Sache nun weiter gründlich verfolgt, und indem er auch den Einfluß der kleineren Planeten auf die Lebenstätigkeit der Sonne berücksichtigt, kommt Mewes zu einer Sonnenfleckenperiode von rund 112 Jahren. In diesem Zeitraum von 112 Jahren sind nun abwechselnd 28 Jahre Trockenperiode und 28 Jahre nasser Periode. In der Trockenperiode herrscht tiefer Grundwasserstand, in der nassen Periode hoher Grundwasserstand.

Diese 28jährigen Trockenperioden sind aber gleichzeitig Kriegsperioden, sowie umgekehrt die gleich langen nassen Perioden Friedensperioden. Perioden des geistigen und kulturellen Aufschwunges sind, wie dies Mewes an der Hand von Geschichtstabellen beginnend mit dem Jahre 2400 vor Christus bis 2100 nach Christus nachgewiesen hat. So haben wir also immer (mit kleinen Schwankungen von 1 bis 2 Jahre auf oder ab) 28 Jahre Krieg und 28 Jahre Frieden. Die uns treffende Weltkriegsperiode begann 1904 und endet erst 1932.

*) Näheres darüber in meiner: »Okkulten Astrophysik« (Verlag Max Altmann, Leipzig). — Ein ganz eigenartiges Buch, eine Freude für den Wahrheitsforscher und Okkulisten, aber eine Stinkbombe erster Güte für die Herren Monisten und Materialisten.

Mewes schrieb diesbezüglich bereits 1897: »Der nächste Weltkrieg wird ein Rassenkrieg zwischen Slawen und Germanen und deren Bundesgenossen sein, und alle früheren an Umfang, Größe und Erbitterung übertreffen. Der Höhepunkt dieses Kampfes der Nationen Europas, in den auch die mongolische Rasse Asiens nach einer gewissen Periodizität eingreifen dürfte, fällt etwa in die Zeit von 1910—1920, so daß das berühmte Wort des alten Moltke, daß wir 50 Jahre lang mit dem Schwerte in der Hand die errungenen Vorteile verteidigen müßten, einst dahin abgeändert werden dürfte, daß wir nach 50 Jahren gezwungen werden, dieselben wieder mit dem Schwerte in noch blutigerem Ringen zu schützen.«

Alles dies ist inzwischen eingetroffen. Niemand kann diese wuchtigen Tatsachen leugnen. Nur der Eingriff der Mongolen steht noch aus*); aber die Weltkriegsperiode dauert nach Mewes bis 1932 und da kann es noch sehr leicht zum Eingriff Japans kommen, das unzweifelhaft bereits für dieses Ringen eifrig rüstet und sprungbereit auf Lauer liegt. Möge also England und Amerika nur nicht zu früh frohlocken.

Es ist also ein Gebot der Klugheit, diese noch ausständigen Teile der Prophezeiung von Mewes, sowie auch andere rein astrologische Prognosen bezüglich der Weltpolitik, nicht zu unterschätzen. 1904 begann übrigens pünktlich im Februar der russisch-japanische Krieg. Als ich dies erlebte, war ich felsenfest überzeugt, daß auch für Europa innerhalb 1910—1920 der Weltkrieg kommen würde, und ich schrieb dann meine »Modernen Rosenkreuzer«, die 1907 in erster, im Mai 1914 in zweiter und im März 1920 in dritter bis fünfter Auflage herauskamen. In diesen »Modernen Rosenkreuzern« war die Unvermeidlichkeit dieses Weltkrieges auch auf Grund anderer Prophezeiungen, wie jene von Mewes, sehr bestimmt ausgesprochen, was auch Kritiker des neutralen Auslandes hervorgehoben haben. Beachten Sie, wie seit 1904 keine Ruhe mehr auf der Welt war! Nach dem russisch-japanischen Kriege kam der spanisch-amerikanische, dann der Burenkrieg, hierauf der italienisch-türkische, und endlich 1912—1913 der Balkankrieg. —

Mag auch die Prophezeiung von Mewes keine streng astrologische sein (indem er weder die Aspekte der Planeten untereinander,

---

*) Kürzlich ging eine Prophezeiung eines japanischen Priesters durch alle Blätter (welcher Priester angeblich auch genau den Weltkrieg von 1914—1918 vorhergesagt haben soll) nach welcher ab 1921 Japan im Bunde mit Rußland, Deutschland, Oesterreich und Italien den Revanchekrieg gegen England, Frankreich und Amerika führen wird, dieser Krieg soll 3 Jahre dauern. Mögen also unsere Gegner nicht zu sehr auf ihren entgiltigen Sieg pochen! Alan Leo, der bekannte englische Astrologe, veröffentlichte bereits 1909, daß nach den zyklischen Perioden der kabbalistischen Astrologie der Marszyklus von 1909—1944 dauert. Kritische Jahre wären danach 1923, 1930, 1937 und 1944. — Auch sind uns eine Anzahl von anderen astrologischen Prophezeiungen verschiedener Astrologen bekannt, nach welchen wir bis 1926 wenig Ruhe in Europa und in der Welt überhaupt haben dürften. Seuchen (Pest), Revolutionen, Hungersnot und Kriege hängen sozusagen als »astrologische Möglichkeiten« in der Luft. Gebe Gott, daß alles gelinder verläuft! — Selbst Länder, die bisher von politischen Katastrophen verschont geblieben sind, wie z. B. Holland, gehen nun unruhigen und gefährlichen Zeiten entgegen, wie dies Frau M. A. von der Meden aus dem Horoskope der Königin von Holland ersieht. Die Schwierigkeiten der Königin — die gewissermaßen der Exponent des Landes ist, und mithin beider Schicksal eng verknüpft — beginnen bereits in den Frühlingsmonaten 1921 mit der Enthüllung von Geheimnissen, Verschleierungen (politische Dokumente?). Im Herbst 1922 würde sich die Sache zuspitzen, um im Frühling 1923 ihren Höhepunkt in Form einer politischen Katastrophe zu erreichen, wobei der Thron der Königin und auch ihr Leben sehr gefährdet erscheinen. Denn die Planeten Sonne, Uranus und Mars stehen im Zeichen der Jungfrau im Horoskop der Königin von Holland, diese Planeten stehen also »in Menschenhand« wie die Astrologen zu sagen pflegen, und so kann es leicht zu einem Attentat gegen die Königin kommen. So geschrieben im Mai 1920. — Im Januar 1921 nahm ich nun Einblick in eine Broschüre von Hermann Leo betitelt: »Die Berechnung des kommenden Weltkrieges zwischen Amerika und Japan«, Deutschlands Zusammenbruch und Deutschlands Aufstieg im astrologischen Lichte. (56 S. Preis 5.—.) Verlag Peter Hofmann, Freiburg im Breisgau 1920. Diese Arbeit ist im Erntemonat 1920 geschrieben. Auf Grund der Horoskope des Präsidenten Wilson, des Mikados von Japan, des Zaren Nikolaus II. von Rußland, des Königs Georgs des V. von England, des Präsidenten Poincaré von Frankreich, des Königs Victor Emanuel III. von Italien und Kaiser Wilhelm II. kommt der Verfasser im 1. Teil zu dem Schluß (der 2. Teil behandelt Deutschlands Zusammenbruch, der hätte vermieden werden können, nebst Deutschlands Aufstieg): »Der Mikado unterzeichnet Ende Februar 1921 die Kriegserklärung, und läßt sie durch seinen Gesandten in Amerika überreichen. Japan wird anfänglich Erfolge erzielen (Sonne, Konjunktion, Jupiter) bis es der Uebermacht weichen, seine Lehre aus der Niederlage ziehen, und im Juni 1922 den Frieden unterzeichnen wird. Japan wird klug genug sein, den Krieg nicht bis zur gänzlichen Niederlage durchzuführen, und wird sich rascher wie Amerika erholen.« Wie uns indessen der Verlag Peter Hofmann mitteilt, standen Hermann Leo im Sept. 1920 nur abgekürzte Tabellen für das Jahr 1921 zur Verfügung, und ist die Konjunktion Merkur Mars im Spiegel Wilsons — und damit der Kriegsausbruch zwischen Amerika—Japan — erst Ende Oktober 1921 zu erwarten. Berichtigung erfolgt bei Neuauflage, wo diese Differenz erklärt wird.

noch deren Stellung in den einzelnen Tierkreiszeichen, noch den Einfluß der Finsternisse und Fixsterne berücksichtigt), so habe ich dennoch in der letzten Auflage meiner »Modernen Rosenkreuzer« darauf hinweisen müssen, daß Mewes damit zweifellos das wichtigste und größte historische Gesetz, nach dem die Völkerstürme mit eherner Regelmäßigkeit, seit 4000 Jahren, über die Menschheit einherbrechen, entdeckt hat. Diese Palme kann ihm wohl niemand rauben. Höchstens käme noch sein Mitarbeiter Baurat Sasse dabei in Betracht.

Wieder war es ein deutscher Forscher, der dieses große historische Gesetz endeckt hat, und diese Entdeckung beweist neuerdings, daß das deutsche Volk mit Recht das Volk der Dichter und Denker genannt wird. Und ich fordere nun alle Politiker und Staatsmänner der Welt auf, diese Entdeckung Mewes zur tunlichsten Vermeidung künftiger Kriege ernstlich in Erwägung zu ziehen, sofern sie nämlich wirklich echte und wahre Friedensfreunde sind. —

Die Schulweisheit allerdings wird diese an sich großartige Entdeckung von Mewes wenig freudevoll begrüßen. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Für's Erste war Mewes kein Historiker, also in Augen der Schulgelehrten kein »Fachmann«. Für's Zweite, bringt er dadurch den schlagenden Beweis, daß die vielgeschmähte und verspottete Astrologie doch als Wissenschaft endlich ernst genommen werden muß.*)

Höchst unliebsam werden aber auch die Theologen und die Philosophen materialistischer Richtung diese Entdeckung Mewes begrü-

*) Dafür spricht auch die wichtige Entdeckung der 242 jährigen klimatischen Periode von Gustav Strakosch-Graßmann, wonach Sonne, Mond und Erde alle 242 Jahre in eine derartige Stellung geraten, daß sich auf Erden dieselben klimatischen Verhältnisse und Erscheinungen, mithin auch die gleichen Ernten, an denselben Orten wie vor 242 Jahren wiederholen. Vergleiche Strakosch-Graßmann, »Ernteaussichten von 1919—1923 und die Bedeutung klimatischer Perioden für Geschichte und Landwirtschaft« (Wien 1910, Manz'sche Universitätsbuchhandlung). Dieses Buch ist im Auftrage der österreichischen Landwirtschaftsgesellschaft herausgegeben worden, wodurch wohl schon hervorgeht, daß man endlich auch in Wirtschaftskreisen die große praktische Bedeutung derartiger Studien anzuerkennen beginnt. Ihr Historiker, Volkswirtschaftler und Landwirte im deutschen Reiche lest und studiert dieses Buch von Strakosch-Graßmann und fördert seine Bestrebungen. Es wird euch selbst und dem ganzen deutschen Volke zum Segen gereichen.

ßen. Eine fatale Sache dieses Gesetz der Völkerstürme von Mewes. Danach sind Weltkriege keine zufälligen Ereignisse, sondern bestimmten Gesetzen unterworfen, und wie sieht es mit der Willensfreiheit des Menschen aus, wenn die Gestirne einen derartig zwingenden Einfluß auf den Ablauf der Geschichte haben?

Ja, sind wir dann nicht ganz erbärmliche Automaten oder nur Puppen in der Hand von übersinnlichen Mächten und Einflüssen? Ist angesichts dieser Tatsachen nicht der Fatalismus die einzig mögliche und richtigste Weltanschauung, die überhaupt noch in Frage kommen kann?

Denn Mewes kommt in seiner Schrift zu dem Schlusse, daß diese 28 jährigen Kriegs- und Friedensperioden »ad infinitum« abwechseln werden, »solange die Erde die Sonne umkreist und die Menschheit auf Erden lebt und webt.«*)

Klingt dies nicht wie ein ewiges Verdammungsurteil? Hat Mewes mit diesem Schlußsatz recht — und er kann eine Bestätigung seines Gesetzes durch 4000 Jahre anführen —, dann ist jede Aussicht auf eine endlich friedliche Entwicklung der Menschheit nur ein schöner Traum, nur eine Illusion für Schwärmer, Phantasten und Toren, die nichts von diesen unerbittlichen Gesetzen wissen.

Ja, der nächste Weltkrieg muß gerade in Folge der stetig fortschreitenden Technik noch furchtbarer werden wie der jetzige. Ist dies nicht trostlos? Versagt da nicht alle menschliche Weisheit? Entpuppt sich da nicht die wundervolle Mechanik unseres Sonnensystems als ein wahrhaft höllisches Uhrwerk kosmischer Gewalten, das ganz erbarmungslos in genau festgelegten Intervallen über die arme Menschheit unentrinnbare Wogen des Leides rollen läßt?

Nun, so schlimm und trostlos steht die Sache Gott sei Dank doch nicht, nur müssen wir an Pforten höherer Erkenntnis wie die der trockenen Naturwissenschaften anpochen, um auf diese schwierige Fragen befriedigende und erlösende Antworten zu erhalten. Denn es ist und bleibt ein uralter, hermetischer Erkenntnissatz, daß, wo die Schulweisheit materialistischer Richtung mit ihrem Wissen flügellahm wird, die Intuition der Dichter und Weisen, der Propheten und Gottmenschen erst ihre Adlerschwingen entfaltet und uns dann mühelos über Grenzen menschlichen Erkennens trägt, die dem trockenen Verstandesmenschen freilich unüberbrückbar scheinen müssen. Klopfen

*) Man mag sich zu dieser Entdeckung von Mewes stellen, wie man will, jedenfalls räumt sie mit einer verhängnisvollen Lüge auf, nämlich der, daß Deutschland allein am Ausbruch des Weltkrieges schuldig sei. Der Weltkrieg mußte kommen, weil die Menschheit noch unter dem Gestirneinfluß steht.

wir also vertrauensvoll an solch höheren Erkenntnispforten an! Erfreulicherweise ist es wieder ein deutscher genialer Denker, der uns öffnet, nämlich: Bombastus von Hohenheim genannt Paracelsus, der große Philosoph, Arzt und Mystiker. Neben ihm verblassen die meisten modernen Okkultisten und Gelehrten vollkommen, denn er war ein Stern erster Größer am Himmel der Weisheit.

Paracelsus, der als okkulter Arzt sehr wohl überzeugt war, daß es einen Gestirneinfluß auf uns Menschen gibt, gesteht ihm jedoch nur einen bedingten Einfluß zu.

Er sagt: »Zwei Kreaturen sind im Menschen, die tötliche aus Adam durch Gott den Vater, die ewige durch Gott den Sohn. Jede hat ihren Leib, denn ohne materialisch ist nichts . . .«

»Im alten Adam können wir nicht wandeln zu guten Werken, der neue Leib muß den alten regieren. In der neuen Kreatur*) haben Planeten und Aszendenten keine Kraft, sondern nur Wille und Gaben Gottes. Das ist unsere Ritterschaft auf Erden: Kämpfen mit der alten Kreatur!«

Welch profunde Weisheit ist in diesen paar Sätzen des Paracelsus klar und eindeutig ausgesprochen! — Planeten und Aszendenten haben mithin nur Kraft in Bezug auf den alten Leib aus Adam, der geistig wiedergeborene Mensch ist jedoch frei von allen Gestirneinflüssen.

Das gleiche, nur in anderen Worten lehrt die indische Geheimphilosophie, indem sie sagt, der Yogi, das ist der zum göttlichen Selbstbewußtsein erwachte Mensch, ist keiner Fatalität, keinem Gestirneinfluß mehr unterworfen. Übrigens lehrt auch die Kabbala, daß der wahrhaft Fromme**) und Gerechte den schlimmen Gestirneinflüssen nicht mehr unterliegt; sündigt aber der Mensch, so verfällt er diesen Naturgewalten. Also auch hier begegnet uns wieder die feste Anschauung des bedingten Gestirneinflusses.

Ganz ähnlich äußert sich der bekannte Mystiker und Okkultist Dr. Franz Hartmann, indem er sagt: »Durch seine höhere Natur ist der Mensch befähigt, den Gestirneinflüssen Widerstand zu leisten, und je mehr sich seine höhere Natur entwickelt, umso mehr wächst die Kraft der Selbstbeherrschung.«

»Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, für immer den Gestirnen unterworfen zu sein, sondern im Gegenteil über dieselben zu herrschen. Durch die in ihm innewohnende Gottesnatur ist er über seine irdische Natur und alle Planeten erhaben und kann durch sie, was unter ihm steht, regieren.«

Es ist also der Mensch, trotzdem er den Gestirneinflüssen ausgesetzt ist, doch schließlich seines eigenen Glückes Schmied, denn von seinem freien Willen hängt es ab, die moralischen Kräfte zu entfalten, welche ihn von bösen Gestirneinflüssen befreien können.

Mit anderen Worten, die Gestirneinflüsse haben auf uns nur solange eine Wirksamkeit, bis wir uns nicht davon befreit haben. Merken Sie sich diese zwei schlichten Worte »solange — bis«: auf dieselben gründet sich eine Philosophie, die weitaus fruchtbarer ist wie die geistreiche Philosophie des »als ob« von Prof. Vaihinger, ja unsere Philosophie des »solange bis« ist die Philosophie der bedingten Wirksamkeit von all den feindlichen Einflüssen, die auf uns einstürmen, sie ist im Grunde genommen die Philosophie der beschränkten Wirksamkeit des Bösen, mithin die Philosophie des Optimismus, ja die Philosophie der Erlösung!*)

---

*) Und diese ist der geistig wiedergeborene Mensch, der Mensch, »in dem Christus vom Tode auferstanden ist«, wie die Mystiker sich ausdrücken. Angelus Silesius sagt:

»Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren,
Und nicht in dir, so bleibst du doch verloren.«

**) Dr. Ludwig Blau bringt in seinem Buche: »Das altjüdische Zauberwesen« folgende lehrreiche Anekdote: »Zwei Juden gingen durch das Stadttor, da sagten zwei Astrologen, die sie sahen: diese zwei Menschen werden nicht mehr zurückkehren, denn sie werden von einer Schlange gebissen werden. Doch geschah ihnen nichts. Als Rabbi Jochanan und Rabbi Jannai den zwei Astrologen die unversehrte Heimkehr der zwei Arbeiter meldeten, fragten die Astrologen die Arbeiter: Was habt ihr heute getan?, worauf diese erklärten: Nichts Anderes als sonst, wir lasen des Morgens das Schema und das Achtzehngebet. Da sagten die Astrologen: Ihr seid Juden, die Astrologie hat für euch keine Geltung.« Der wahre Kern dieser Erzählung ist ohne Zweifel die Brechung des üblen Gestirneinflusses durch die magische Kraft des Gebetes. Das Beten ist eine Form der Yogaübungen, und solche sind, wie wir gleich später hören werden, wirklich imstande, böse Gestirneinflüsse zuschanden zu machen. — Hierzu noch eine Bemerkung. Die Juden sind ein viel zu nüchtern und praktisch veranlagtes Volk, als daß sie so viel beten würden, wenn sie nicht durch Erfahrung wüßten, daß durch das Gebet auch segensreiche materielle Wirkungen erzielt werden können. — Sie versuchten aber umgekehrt dem christlichen Volke den Glauben an die positive Wirksamkeit des Gebetes zu nehmen — indem die Juden den Rationalismus und Materialismus förderten — um dann desto leichter die christlichen Völker zu beherrschen. Diese Politik muß einmal aufgedeckt werden.

*) Und solch eine optimistische Philosophie tut uns dringend not, gerade jetzt, wo wir vor der Riesenaufgabe des Aufbaues stehen.

Ganz allgemein gesprochen, der Mensch ist nur solange den niedrigen Einflüssen unterworfen, bis in ihm nicht die höheren Prinzipien**) zum aktiven Leben erwacht sind. Das systematische Erwecken der höheren geistigen und göttlichen Kräfte des Menschen wird in der indischen Geheimphilosophie Yoga genannt.***)

Der vollendete Yogi ist nie krank, keiner Fatalität, keinem Gestirneinfluß unterworfen. Sein Herz ist von All-Liebe erfüllt, erfüllt vom unerschütterlichen Frieden der Gottesnähe und Gotteskraft, er genießt Daseinserkenntnisseligkeit, oder »eine ewige Freude«, wie Paracelsus sagt.

Das derlei nicht reine Theorie oder Bücherwissen ist, dafür will ich ein praktisches Beispiel anführen.

Ich kenne in Wien einen ausgezeichneten Naturwissenschaftler und Astrologen, es ist dies Herr Dr. Hackl. Der war jahrelang krank und seelisch deprimiert, kurz allen möglichen üblen Gestirneinflüssen unterworfen. Da fing er an Yoga praktisch zu betreiben, seine Seele öffnete sich dem Lichte göttlicher Wahrheit und er schrieb mir am 23. Dezember 1917, »daß er auf Grund eigener Versuche die Wahrnehmung gemacht habe, daß die Methoden des Yoga durch die Änderung, welche sie bewirkten, viele an sich richtige (üble) astrologische Voraussagen zuschanden machen.«*) Ursprünglich zweifelte Herr Dr.

**) Mit dieser Möglichkeit des Erwachens der höheren Prinzipien hat eben Mewes nicht gerechnet. Er ging von der Annahme aus, daß der Mensch in alle Ewigkeit dasselbe Geschöpf bleibt wie jetzt. Aber dies ist keineswegs erwiesen! Im Gegenteil sprechen viele Momente dafür, daß die Menschheit sich doch — wenn auch nur sehr langsam — entwickelt und veredelt. Die größten Denker aller Zeiten sind dieser Ausicht.

***) Näheres darüber in meinem Hauptwerke: »Moderne Rosenkreuzer«.

*) Was ist nun eine Yogaübung? Hier unsere Antwort: Jedes Streben nach Selbstbeherrschung der niedrigen Seelenkräfte durch die höheren Seelenkräfte, jedes Streben nach dem Idealen, nach dem Göttlichen, ist Yoga, und führt schließlich zur Vereinigung mit dem Höchsten und dieses Höchste beherrscht alles Niedrige, und dadurch wird der Mensch schließlich frei von jeder Fatalität. Es gibt verschiedene Yogasysteme, und es ist schwer zu sagen, welches für den einzelnen Menschen das richtigste und beste ist, da die Menschen auf verschiedener Entwicklungsstufe stehen. Ganz allgemein kann man sagen, daß jedes Yogasystem, das den Menschen geistig erhebt und gleichzeitig seelisch veredelt, das ihn zur Sebstbeherrschung und Opfermut erzieht, ihn endlich mit dem Höchsten, also mit Gott verbindet, seinen Zweck erfüllt. Die

Hackl an dieser Möglichkeit, erlebte aber, durch entsprechende Versuche, »wahre Wunder«. Er hat sich, wie er mir erst kürzlich im Mai 1920 wieder schrieb, durch Yoga von seinem körperlichen und seelischen Leiden befreit, und auch die furchtbaren wirtschaftlichen Zustände in Wien während des Krieges und nachher konnten ihm nicht schaden, obwohl er kein Millionär noch Kriegsverdiener ist. Seine Seele blieb ruhig und fest, und er strebt unbeirrt dem Höchsten zu. Wahrlich ein nachahmungswürdiges Beispiel. Ich sah ihn im Oktober 1920 und erkannte ihn kaum, so verjüngt und blühend sah er aus. —

Was sich hier an Dr. Hackl für den einzelnen Menschen bewahrheitet hat, das gilt auch schließlich für die Menschheit als Ganzes. Die Gestirneinflüsse, die bisher mit nahezu mathematischer Regelmäßigkeit alle 28 Jahre Kriege entfesselten, werden dies in Zukunft nicht mehr tun können, falls eben die Menschheit genügend veredelt oder geistig wiedergeboren ist. Mit äußerlichen Maßregeln allein, wie Völkerbund, Friedensgesellschaften und Kongresse, ist der Friede nicht zu erreichen.

Die Gestirneinflüsse, die zum Kriege reizen, sind also bloß mit Funken oder besser mit zündenden Strahlen zu vergleichen, die nur dort Brand stiften können, wo eben genügend

indische Philosophie und Mystik kennt eine ganze Reihe von solchen Yogasystemen. Da ist z. B. Karma-Yoga, oder der Weg zur Vollkommenheit durch selbstlose Pflichterfüllung und gute Werke; dann Radscha-Yoga oder Raja-Yoga, die königliche Kunst der bewußten Selbstbeherrschung durch höhere Erkenntnis und durch den geistigen Willen. Ferner Mantram-Yoga, die Beherrschung seiner Selbst, seines Schicksals und schließlich sogar der Außenwelt durch die geistige Kraft des Wortes und Gebetes. Aber auch der bessere, edlere Teil der Neugedankenlehre, wie sie uns z. B. in den Schriften von Emmerson, Trine usw. entgegentritt und nach welcher der Mensch schließlich dasjenige wird, was er genügend lange denkt und wünscht, gehört ebenso wie die sogenannte »christliche Wissenschaft« oder die »Kerning-Uebungen« zu Yoga. Schließlich führt auch wahre Kunst den Menschen himmelwärts, und der echte Künstler ist im gewissen Sinne auch ein Yogi, selbst wenn er nie etwas von Yoga gehört hat. Mit einem Worte: »Im Grunde genommen sind alle guten, edlen und nach selbstloser Vollendung strebenden Menschen unbewußte Yogis. — Als ich diese Definitionen über Yoga und Yogasysteme gelegentlich meiner Vorträge in Wien im Herbst 1920 vorbrachte, schrieb mir obgenannter Dr. Hackl ganz unaufgefordert, zu meiner Freude und Ueberraschung, dies sei in wenigen Worten ausgedrückt das Beste, was man über Yoga sagen könne, und ersetze manch langatmigen Vortrag darüber.

brennbares Material aufgehäuft ist. Bedingt ist also auch deren Wirksamkeit! — Ein Erkenntnissatz von größter Tragweite!

Wir Menschen selbst sind es, die durch unsere Leidenschaften, durch Haß, Habgier, Selbstsucht und Bosheit, kurz durch Sünden aller Art riesige Mengen von »brennbarem Material« anhäufen, dann genügt allerdings, wie bei einem offenen Pulverfaß, ein zündender Funke und ein Weltkrieg flammt auf.*) — Aber wohlgemerkt, nicht nur in Deutschland wurde »brennbares Material« angehäuft, sondern ebenso bei unseren Gegnern!

Daraus ergibt sich Folgendes: Solange in der Menschheit als Ganzes betrachtet die Tiernatur die Oberherrschaft hat, solange sind wir den zum Kriege reizenden Gestirneinflüssen auch unterworfen. Kommt aber endlich in uns unsere höhere Natur zum Durchbruch, herrscht in uns der »Engel«, um mit Paracelsus zu reden, oder regiert in uns »Christus« wie die Mystiker und Rosenkreuzer sagen, dann hat das Niedrige, das Selbstsüchtige oder der »Teufel« (das zerstörende, negative Prinzip der Natur) keine Kraft mehr über uns. Dann können uns auch alle schlechten Aspekte von Saturn, Mars, Uranus usw. nichts mehr anhaben; denn endlich beginnt unser wahrer Aufstieg, dann endlich winkt uns Erlösung. —

Hat man diese fundamentale Wahrheit einmal erfaßt — und schon Christus sagte: »Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch befreien.« — so erkennt man mit einem Schlage, daß das Problem des dauernden Friedens im Grunde ein metaphysisch-moralisches Problem ist.**) Nicht genug eindringlich kann auf diese Wahrheit hingewiesen werden!

Wann aber wird dieses goldene Zeitalter des dauernden Friedens auf Erden eintreten? Wann also wird die Menschheit endlich im Geiste der Wahrheit und Liebe wiedergeboren sein? Diesen genauen Zeitpunkt zu bestimmen, ist für uns gewöhnliche Sterbliche wohl

*) Dieses »brennbare Material« umgibt, wie Seher versichern, unseren Erdball gleich einer riesigen Dunstwolke. So schaffen wir wir Menschen selbst das »Firmament«, die unheilschwangere Wolke und verpestete Atmosphäre, aus welcher rächende Blitze, Kriege, Revolutionen und Seuchen auf uns herabkommen. Also nicht Gott, sondern der Mensch selbst schafft sich das Leid!

**) Dies allen Weltverbesserern, die nur auf materialistischer Basis die Welt von der Geißel des Krieges usw. erlösen wollen, ins Stammbuch und zur Meditation! — Es ist demnach nicht gleichgültig; ob eine metaphysische Weltanschauung oder eine atheistisch-materialistische den Massen gepredigt wird. —

sehr gewagt. *) wir müssen uns diesbezüglich mit den Verheißungen der wirklichen Seher und Propheten begnügen, daß dereinst eine Zeit kommt, wo die Schwerter zu Sicheln und Pflugscharen umgeschmiedet werden. Denn ein hoher, geheimnisvoller Wille treibt die Menschheit rastlos vorwärts, und dieser Wille der Vorsehung ruht nicht eher, als bis er sein hohes Ziel erreicht hat, und daher entwickelt sich auch die Menschheit, wie das ganze Weltall, dem göttlichen Plane gemäß von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit. Darin besteht der Ablauf des Lebens, die Entwicklung oder Evolution; denn wäre die Welt gleich vollkommen erschaffen, so wäre sie im Grunde zum Stillstand verurteilt. —

Aus all dem ersehen wir nun, daß es drei Gruppen von Menschen, und auch drei Stadien der Entwicklung der Menschheit gibt.

Erste Gruppe: Dazu gehören jene Menschen, die in vollkommener Unkenntnis aller geistigen und moralischen Gesetze, die das Leben und Schicksal regieren, versunken sind, dabei meistens nur von Selbstsucht und Leidenschaft erfüllt sind. Unkenntnis und Selbstsucht sind aber, wie schon Gautama Buddha lehrte, die Wurzeln alles Leides. Diese bedauernswerten Menschen, in welchen das »Tier« herrscht, sind allen äußeren Einflüssen, also auch den Gestirneinflüssen nahezu vollkommen unterworfen, für sie existiert wirklich das blinde Fatum, das unabänderliche — aber im Grunde selbst heraufbeschworene — schlimme Geschick. Nahezu jede schlechte Gestirnkonstellation löst bei ihnen üble Wirkungen aus. Es sind dies also die Sklaven des Schicksals. Deren Schicksalslauf läßt sich astrologich am sichersten voraussagen.

Zweite Gruppe: Die der Halbfreien; das sind Menschen, in denen sich das Gewissen zu regen beginnt, und die Seele im Erwachen begriffen ist. Das Gewissen ist wohl eine Art von

*) Wie oft haben sich beispielsweise die Adventisten mit der Verkündung der Wiederkehr Christi, gelinde gesagt, stark geirrt! — Auch jetzt behaupten die Adventisten und andere christliche Sekten, daß diese Weltkriegsperiode doch die letzte sei. Es existiert damit übereinstimmend eine Prophezeiung der heiligen Hildegard, nach welcher auf diesen Weltkrieg ein ganz neues Zeitalter kommen würde, in welcher es keine Kriege mehr gebe usw. Wir registrieren der Vollständigkeit halber diese Prophezeiung, überlassen es aber jedem Leser, darüber zu urteilen, wie er will. Vom rein menschlichen Standpunkt aus wäre es natürlich hocherfreulich, wenn die Prophezeiung der heiligen Hildegard sich bewahrheiten würde; denn genug des Blutes ist auf Erden durch Kriege bereits vergossen worden.

Rückerinnerung in Handlungen, die uns in früheren Erdenleben Leid brachten. Die Stimme des Gewissens, des unsterblichen inneren Menschen warnt uns vor Begehung von neuen Ursachen, die wieder nur Leid bringen können. Diese Art von Menschen streben danach, harmonisch mit ihrer Mitwelt zu leben, sie betreten damit den Weg der Selbstvervollkommnung, Selbstbeherrschung, der Charakterläuterung und Veredelung, und dadurch entwickeln sie nach und nach geistige Kräfte, die sie befähigen, schlechte Gestirneinflüsse zu überwinden. Für solche Menschen ist es schon schwieriger, mit Hilfe der Astrologie ihr Schicksal genau auf den Tag vorauszusagen;*) besonders dann, wenn sie bewußt Yoga betreiben. —

Dritte Gruppe: Die der Ganzfreien, es sind deren nur wenige, denn dazu gehören die Weisen, die vollendeten Yogis, die Heiligen, die Gottmenschen, die Buddhas, die Erlöser. Diese sind keinen äußeren schlimmen Einflüssen, noch Gestirneinflüssen zwangsweise unterworfen. Wenn sie trotzdem Leid trifft, so müssen wir annehmen, daß sie dasselbe freiwillig als Opfer auf sich genommen haben. Nur Mitleid und Erbarmen mit ihren noch ringenden Brüdern bewog sie, die Last und Mühe eines Erdenlebens auf sich zu nehmen. Sie gleichen einem Soldaten, der aus Begeisterung und Liebe zu seinem Volke sich freiwillig an die Front meldet. Vom Augenblick dieses Willensentschlusses nimmt ein solcher auch alle Leiden, Mühen und Gefahren, die damit verbunden sind, auf sich.

Daraus folgt wohl, daß es schon aus diesen Gründen allein unmöglich ist, mit Hilfe der Astrologie 100 Prozent Treffer zu erzielen. Dazu kommen noch die Unvollkommenheiten der Astrologen selbst, und überdies ist die Astrologie — wie die besten modernen Astrologen offen bekennen — für uns erst eine werdende Wissenschaft.**) Die Wirkung mancher Aspekte und Gestirne usw. ist noch

*) Indessen haben auch Berufsastrologen, wie z. B. Bruno Noah in Berlin, die Beobachtung gemacht, daß an sich richtig und gut berechnete Horoskope, deren Prognosen sich auch erfüllt hatten, von dem Augenblick zu versagen beginnen, als der Besitzer eines solchen Horoskopes den Weg der ethischen Höherentwicklung betrat.

**) Sehr richtig bemerkt diesbezüglich der österr. Generalstabshauptmann E. von Czernin-Dirkenau in seiner vorzüglichen Broschüre: »Uebersinnliche« Welten. Vier kritische Vorträge. Wien 1919. Verlag: Metaphys. Zentralbuchhandlung Andreas Pichl. VI. Bezirk, Linke Wienzeile 8: »Um wirklich verläßliche Fundamente und Divinationsregeln für die Astrologie zu schaffen, ist eine umfangreiche und methodische Forschertätigkeit unerläßlich. Diese förmlich »wissenschaftliche« Bearbeitung des ganzen astrologischen Gebietes können aber nur besonders befähigte und selbstlose Forscher leisten; und zwar handelt es sich hierbei

nicht einwandfrei erprobt. Es wird vielleicht 100 Jahre dauern, bis wir diesbezüglich die Höhe eines Ptolomäus erreicht haben werden. — Wir sollen aber noch über Ptolomäus hinauswachsen!*)

Aber ist deshalb die ganze Astrologie zu verwerfen oder keine Wissenschaft zu nennen? Gilt nicht ein Arzt, der 60—70% richtige

nicht nur um eine sorgfältige Ueberprüfung und gewissenhafte Siebung des Wustes der uralten Divinationsüberlieferungen, sondern, es müssen auch die entsprechenden Regeln für die Divination der Uranus- und Neptunwirkungen erst aufgefunden werden. Welch umfangreiche Arbeit dies erfordert, geht schon daraus hervor, daß z. B. der Uranus 84 und der Neptun gar 164 Jahre zu seinem vollständigen Umlauf benötigt; der Neptun, welcher erst 1846 von Menschen zum ersten Male wahrgenommen worden ist, wird nicht früher als im Jahre 2010 sämtliche möglichen Stellungen innerhalb der Tierkreiszeichen durchwandert haben; also erst in etwa 90 Jahren könnte die volle Gewißheit über die verschiedenen Uranus- und Neptunwirkungen durch die »Empirie« (durch entsprechende zahlreiche und systematische Beobachtungen aus dem Leben) geschaffen werden. — Da jedoch vorderhand für viele Uranus- und Neptunstellungen noch gar keine oder nicht genügend einwandfreie astrologische Wirkungsbeobachtungen vorliegen, müssen sich unsere heutigen Astrologen mit immerhin unsicheren Analogieschlüssen oder Mutmaßungen behelfen, ein Vorgehen, bei welchem man die Gefahr in Kauf nehmen muß, daß jeder Mißgriff, der sich aus der Fehlerquelle der ungenügenden Uranus- und Neptunerforschung ergibt, von Unwissenden als neuerliches Argument gegen die prinzipielle Wahrheit der Astrologie ausgenützt wird. —« Sehr mit Recht warnt auch v. Czernin-Dirkenau vor der billigen Massenarbeit gewisser »Berufsastrologen«. Ein wirklich gutes, sorgfältig gerechnetes Horoskop (mit Korrektion der Geburtszeit usw.) kann niemand für 20 Mark liefern! Czernin-Dirkenau sagt diesbezüglich: »Ein geübter Astrologe rechnet — bei etwa 6stündiger täglicher Arbeitszeit — zirka 4 bis 5 Wochen, um außer dem Geburtshoroskop alle Primär- und Sekundärdirektionen, alle Lunationen, Finsternisse und Transite für eine menschliche Lebensperiode zu ermitteln und auf Grund dieser astrologischen Berechnungen eine halbwegs verläßliche Vorhersage wagen zu können.« Man ermesse daraus, wie viel Wert dann ein oberflächlich berechnetes und noch dazu schlecht ausgelegtes Horoskop besitzt. — Die überwiegende Mehrzahl der Horoskope, die in die Welt hinausflattern, sind absolut minderwertig, und auf Grund dieser Pfuscharbeiten wird dann von Gegnern ein Urteil über die ganze Astrologie gefällt.

*) Wann erst wird der Einfluß der drei Planeten, die außerhalb des Neptun liegen, erforscht sein? Und wann wird die Menschheit genügend fortgeschritten sein, um für diese höheren Planeteneinflüsse empfänglich zu sein? Jahrhunderte, Jahrtausende sind dazu nötig! —

Eisner selbst wußte nichts von diesem Horoskop. Er konnte also nicht durch »Autosuggestion« oder »Einstellung«, wie Herr Rambacher meint, »das Verhängnis herbei gezogen haben«. Ebenso ist Frau von der Meden nicht mit dem Grafen Arco bekannt oder irgendwie in Verbindung gewesen. Sie stellte das Horoskop Eisners nur auf Grund seiner (auf telephonischem Wege eingeholten) Geburtsdaten. — Da versagt Rambachers Theorie vollkommen!

Frau von der Meden zeigte mir auch eine Reihe von Anerkennungsschreiben, die ihr aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen unaufgefordert zugingen. Ich will hier nur eines davon veröffentlichen, weil darin das treffende Urteil über den Wert und die Grenzen der Astrologie durch einen hochgebildeten Mann zum Ausdruck kommt, der mir berufen erscheint, ein solches Urteil fällen zu dürfen. Es schreibt nämlich ein Professor der Nautik und Mathematik an der ehemaligen k. und k. Marineakademie in Fiume, mit Brief vom 1. XI. 1918 aus Braunau wie folgt:

»Frau M. A. von der Meden
München.
Friedrichstr. 32.

Verehrte gnädige Frau!

Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß die Horoskope, welche Sie uns gestellt haben, gerade in der letzten Zeit für uns von besonderem Wert waren. Die unruhigen Verhältnisse der letzten Jahre haben uns veranlaßt, die verschiedenen Warnungen und Weisungen genauer zu betrachten, als man dies in ruhigen Zeiten tut, und dies hat uns zweifellos manchen Vorteil gebracht. Gerade, weil Sie Domizilwechsel und Berufsveränderung in Aussicht stellten, sind wir vorsichtig gewesen und haben alle unsere Habseligkeiten heraufgebracht, und ich bemühte mich, Verbindungen aufrecht zu erhalten, die für die Zukunft von Nutzen sein könnten.

Nun haben Ihnen die Ereignisse Recht gegeben und wir sind glücklich, daß wir die Ratschläge Ihres Horoskopes befolgt haben. Mehr denn je bin ich davon überzeugt, daß die Astrologie, wenn sie richtig aufgefaßt und von vernünftigen Menschen zu Rate gezogen wird, viel Nutzen bringen kann. Jedenfalls haben Ihre Horoskope, gnädige Frau, uns schon viel geholfen, und wir haben ihren Wert an mancherlei Erfahrung erkannt.

Daß die politischen Ereignisse sich vollkommen mit dem decken, was Sie uns vor einem Jahre in München voraussagten, ist selbstverständlich und setzt mich nicht weiter in Erstaunen, da schon unsere kleinen Schicksale so auffällig stimmten. Es kann mich nur weiter in meiner mehrfach geäußerten Meinung stärken, daß die Astrologie viel Wahrheit enthält, und wenn man sie wissenschaftlich behandeln und mancher Irrtümer entkleiden würde, einer schönen Zukunft entgegengehen kann. Als langjähriger Lehrer der Nautik und verwandter Materien habe ich vielleicht ein Recht mich so zu äußern.

Ihnen, gnädige Frau, wünsche ich »Glück auf!« Hoffe Sie gesund und wohl und grüße Sie bestens als

Ihr ergebenster
Prof. Robert Preißler
m. p.

Damit habe ich Ihnen genügend Einblicke in ein astrologisches Tatsachenmaterial gegeben, woraus jeder objektive Beurteiler wohl zu dem Schlusse kommen muß, daß an der Astrologie doch »etwas Wahres daran ist«.*) Ich habe Sie offen auf die Schwierigkeiten, Schwächen und vor allem auf die nur bedingte Giltigkeit astrologischer Prognosen aufmerksam gemacht. Gerade der letzte Punkt kann nicht scharf genug betont werden. Trotz allem Gestirneinfluß hat der Mensch ein gewisses Maß von Wil-

*) Nach Abschluß des Manuskriptes las ich im »Neuen Wiener Tagblatt« vom 8. Feb. 1921 in einem Artikel »Jenseits von Raum und Zeit« von Dr. med. Gustav Harter (Wien) nachstehenden Bericht: »Am 17. Februar 1914 hielt der deutsche Astrologe W. Becker (Oranienburg b. Berlin) im Salone einer Wiener Dame, die sich viel mit Astrologie abgibt (es ist dies die mir gleichfalls bekannte Baronin H. . . .) einen Vortrag, welchen bekannte Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft beiwohnten. Am Schlusse des Vortrages stellte man das Können Beckers auf die Probe. Er wurde gebeten, das Zimmer zu verlassen. Die Zurückgebliebenen einigten sich dann dem Astrologen ohne Namensnennung die genauen Geburtsdaten von ganz bestimmten Persönlichkeiten zu geben. Becker wurde nun hereingerufen, und zeichnete nun in großen Zügen das Schicksal der an diesem Tage und zu dieser Stunde Geborenen. So verfuhr er auch mit Hilfe der Geburtsdaten der letzten Persönlichkeit, der er — völlig unbekannt wer es sein könne — das Horoskop stellte. »Der Besitzer dieser Geburtsdaten, schloß Becker, wird keines natürlichen Todes sterben. Er wird einen gewaltsamen Tod erleiden, durch Explosion oder ein modernes Mittel.«

Einige Augenblicke Pause, dann fragt die Hausfrau: »Was ist das für ein modernes Mittel? Ist das eine Bombe oder ein Browing?« — »Ja«, entgegnete Becker ruhig in seiner norddeutschen Aussprache, »es kann wohl beides der Fall sein«. — Es war das Horoskop des am 28. Juni 1914 zu Sarajewo ermordeten österreichischen Thronfolgers Ferdinand d'Este, der bekanntlich einem Bomben- und Browingattentat zum Opfer fiel, so schließt Dr. Harter seinen Bericht; er war selbst anwesend als Becker dieses Horoskop stellte. Dr. Harter hat sich nie mit Astro-

lensfreiheit. *) dieses Maß mag allerdings von 1—99 Prozent schwanken. Um nun in allen Fällen zuverlässige Voraussagen machen zu können, müßte man in jedem einzelnen Fall genau das Größenverhältnis dieser Wahl oder Willensfreiheit kennen. **) Nun ist dieses Größenverhältnis, dieser »Willenskoeffizent«, selbst wieder die Resultante aus zwei Komponenten: der karmischen Belastung aus früheren Inkarnationen und den Anstrengungen im jetzigen Leben, Selbstbeherrschung und moralische Kraft zu erringen. Nur ein Weiser, ein Adept hohen Ranges, kann jedoch vermöge der Schauung diesen Willenskoeffizenten sofort richtig abschätzen. Also können nur Weise, das heißt Erleuchtete, sehr zutreffende astrologische Prognosen machen. Wahrhaft Erleuchtete dürften aber kaum jedermann Horoskope stellen, zudem erschließt sich die Zukunft solchen Gottmenschen viel leichter und rascher; sie sehen direkt in die Zukunft und bedürfen dazu gar keines Horoskopes. — Daß es zu allen Zeiten und bei allen Völkern solche Erleuchtete wirklich gegeben hat, ist wohl eine feststehende Tatsache für alle die, die Geschichte des Okkultismus studieren. Wo gibt es eine Religion, deren Propheten und Heilige nicht in die Zukunft sehen konnten? —

So steht es also meiner Auffassung nach mit der Astrologie. Mir fällt dabei immer wieder ein Gleichnis aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein. Auf Grund derselben hat man für die Zahlenlotterie (sogenanntes kleines Lotto) wohl das Gesetz der großen Zahlen gefunden, d. h. man weiß, daß innerhalb eines Cyklus von 120 Jahren alle gezogenen Zahlen genau dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit entsprechen, aber es ist bis zur Stunde, mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung allein, noch nicht möglich gewesen, auch das Gesetz der kleinen Zahlen vollkommen zu enthüllen, d. h. die jeweiligen 5 Zahlen für eine bestimmte Ziehung voraus zu berechnen.

logie abgegeben! Am 9. Feb. 1921 besuchte mich hier in München Herr von Czernin-Dirkenau, ich legte ihm diesen Bericht Dr. Harters vor. »Ja, die Sache verhielt sich wirklich so, ich war selbst dabei«, bestätigte Czernin-Dirkenau. So fließt mir von selbst immer ein schlagendes okkultes Tatsachenmaterial zu.

*) Deshalb sagt ein bekannter astrologischer Spruch: Die Sterne mache nur geneigt, aber sie zwingen nicht.«

**) D. h. das Größenverhältnis der Wahl oder Willesfreiheit zur Notwendigkeit des Schicksals. Bei Sklaven des Schicksals beträgt der Willenskoeffizient nahezu Null Prozent, d. h. sie haben nahezu keinen freien Willen dem Schicksal gegenüber. Beim Weisen beträgt dieser Willenskoeffizient nahezu 100 Prozent.

Ähnlich steht es augenblicklich mit der Astrologie. Das astrologisch begründete Gesetz der Kriegs- und Geistesperioden ist nun entdeckt, es entspricht dem Gesetze der »großen Zahlen«; ebenso wie man sichere und bestimmte Schlüsse auf Charaktereigenschaften, Veranlagung und Schicksal im allgemeinen aus dem Radixhoroskop eines Menschen ziehen kann. Doch der Ablauf dieses Schicksals im Detail ist schon weitaus schwieriger anzugeben, diese Art der Prognose entspricht dem Gesetze der kleinen Zahlen. *)

Nun nur noch ein paar Worte über das Verhältnis von Astrologie, Wiederverkörperungslehre und göttlicher Gerechtigkeit: Wo bleibt da die göttliche Gerechtigkeit, wenn ein Mensch unter ausgezeichneten,

*) Manche Okkultisten, insbesondere solche, die Kabbalah mit Astrologie praktisch zu verbinden wissen, behaupten zwar, daß man auch die 5 Nummern einer bestimmten Ziehung vorausberechnen kann, doch geben sie ihr System begreiflicherweise nicht der großen Öffentlichkeit bekannt. St. Germain und Cagliostro sollen Proben einer solchen okkulten Mathematik wirklich gegeben haben. — Auch der deutsche Mystiker und Okkultist, Freiherr von Eckartshausen spricht davon, daß es mit Hilfe einer höheren Zahlenlehre möglich sei, derlei »Zufälligkeiten« zu berechnen. — So mag es auch eine höhere Form der Astrologie, sagen wir eine esoterische oder kabbalistische Form der Astrologie gehen, die natürlich weitaus treffsicherer arbeitet wie die gewöhnliche Astrologie, jedoch ist dieselbe wohl nur wirklich Eingeweihten zugänglich. — Und es ist jedenfalls gut, daß dem so ist. — Dieser Meinung ist auch der bekannte englische Astrologe Raphael, denn er ist der Ansicht, daß, falls eine absolut treffsichere Astrologie jedermann zugänglich wäre, dies die größte Mehrzahl der Menschen, wenn sie auf den Tag genau und sicher ihr Unglück oder ihren Tod vorauswüßten, zur Verzweiflung, ja zum Selbstmord treiben würde. Dadurch würde über die Menschheit eine Katastrophe heraufbeschworen, gegen welche die blutigsten Kriege und schrecklichsten Elementarereignisse ein Nichts sind! Raphael hält es in Anbetracht dieser möglichen entsetzlichen Katastrophe als eine weise Schutzmaßregel der Vorsehung, daß wahre d. h. unfehlbare Astrologie nicht gefunden werden kann!

Der gegenwärtige Stand der exoterischen Astrologie ist also der, daß wir wohl in der Lage sind, für jedes stattgefundene Ereignis eine dieses Ereignis erklärende Gestirnkonstellation ausfindig zu machen, daß es aber umgekehrt nicht immer möglich ist, auf Grund bestimmter Gestirnkonstellationen absolut treffsichere Prognosen zu machen. Alle diesbezüglichen Ursachen und Fehlerquellen anzuführen, würde natürlich weit den Rahmen einer solchen Abhandlung wie die vorliegende überschreiten. Es gibt aber auch — allerdings nur eine geringe Zahl von Personen, bei welchen die Astrologie überhaupt ganz versagt.

d. h. sehr günstigen, der andere unter sehr schlechten Gestirnkonstellationen zur Welt kommt? Ersterer wird demnach ein gutes und glückliches Leben vor sich haben, Letzterer das Gegenteil davon erfahren müssen.

Da gibt es meines Erachtens nur eine vernünftige Lösung. Ursprünglich gingen alle Seelen mit gleichen (potentiellen) Entwicklungsmöglichkeiten aus Gott hervor. Als ein gerechter Vater gab er jeder Seele die gleichen Kräfte und Enwicklungsmöglichkeiten (»Pfunde« nennt das die Bibel) mit auf den Weg. Er gab uns aber auch eine gewisse Wahl oder Willensfreiheit, und je nachdem nun eine Seele von dieser einen guten oder schlechten, einen klugen oder unklugen Gebrauch während eines Erdenlebens machte, je nachdem sie also mit »ihren Pfunden wucherte«, je nachdem entwickelten sich ihr weiteres Schicksal und ihre geistigen Gaben im guten oder schlechten Sinne im nächsten Erdenleben. Daher also die riesige Differenzierung der Menschen! Eine Seele wird dem zu Folge genau unter jenen Gestirneinflüssen geboren, die ihrem Karma, d. h. ihren guten oder schlechten, klugen oder törichten Handlungen aus früheren Leben entspricht. So entsteht aus ursprünglichem unklugen Gebrauch der Wahl oder Willensfreiheit Zwang, Gebundenheit oder Notwendigkeit. Dies ist aber nur der erste Teil der Tragödie des Menschen. Die Seele leidet nun unter ihrem selbst verursachten schlechten Karma, sie beginnt sich nach Befreiung von diesen Fesseln zu sehnen, und sie beginnt nun, von ihrer Wahl oder Willensfreiheit einen guten und klugen Gebrauch zu machen. Und so entsteht aus Gebundenheit und Leid wahre Freiheit.*) Der Mensch wird dadurch eine Individualität, die er früher nicht war, er lernte das Gute vom Bösen unterscheiden, und er wird dadurch zum freiwilligen Mitarbeiter am göttlichen Entwicklungsplane. Dies ist der Zweck seiner langen Pilgerfahrt. Wohl ging die Seele von Gott aus und kehrt zu Gott zurück, aber sie kehrt zurück unendlich bereichert an Erfahrungen, Liebe und Selbstbeherrschung. Sie hat Weisheit errungen.**) Es ist dies gerade so, wie wenn

*) Man merke: Durch törichten Gebrauch seiner Willensfreiheit schafft sich der Mensch Leid und Gebundenheit, also ein schlechtes Horoskop. Durch weisen Gebrauch Glück und Erlösung. Durch unser jetziges Tun und Lassen schaffen wir das Horoskop für unsere nächste Inkarnation. Astrologie und Willensfreiheit schließen einander nicht aus, sie ergänzen und bedingen einander vielmehr.

**) Ein moderner Mystiker sagt: »Die Grundursache alles menschlichen Daseins liegt in Gottes Schaffenskraft und Essenz, aus der wir

ein Wanderer aus seinem Heimatsort als Jüngling auszieht, nun den ganzen Erdball umkreist und endlich als reifer Mann heimkehrt. Wohl ist er dabei geographisch genau auf denselben Punkt zurückgekommen, aber wie riesig erweitert hat sich sein geistiger Horizont! — So interessant auch dabei Betrachtungen sein mögen, ich kann leider in diesem Vortrage nicht näher darauf eingehen, ich verweise aber ernstlich Suchende diesbezüglich auf mein Hauptwerk: »Moderne Rosenkreuzer«.

Damit wollen wir also die Beziehungen der Astrologie zum Weltkrieg und zum Einzelschicksal verlassen, und uns einer zweiten Tatsachengruppe des Übersinnlichen zuwenden, die gleichfalls ungeheuer stark auf das Seelenleben vieler Menschen unserer Zeit eingewirkt hat, ich meine darunter die Prophezeiungen und prophetischen Gesichte über den Weltkrieg als Ganzes und über das Schicksal einzelner Teilnehmer desselben.

Wenn darunter auch viele Nieten, viel minderwertiges, ja gefälschtes Tatsachenmaterial zu finden ist, so gibt es doch andererseits wieder eine genügende Anzahl einwandfrei nachweisbarer Treffer, die wohl jeden Zufall ausschließen, und die uns neuerdings beweisen, daß es ein Sehen in die Zukunft gibt.

Spricht man diesen Satz mit dem Brustton der vollen Überzeugung aus, oder tritt man in irgend einer Schrift dafür voll und ganz ein, so fahren gewisse Kreise, wie z. B. die Monisten Haeckels, wie von der Tarantel gestochen empor. Es ist ein Griff in ein Wespennest! Denn ein einzig erwiesener Fall eines Sehens in die Zukunft bringt die ganze materialistische Weltanschauung zum Einsturz. Das ist nicht etwa meine »Entdeckung«, sondern dies haben die größten Denker aller Zeiten — ich nenne nur Schopenhauer — klar ausgesprochen und begründet.

reproduziert sind, und der Zweck des menschlichen Daseins ist, sich aus der Materie zu erheben zu höherem Leben, die Materie in Geist zu wandeln und den Geist mit und in Gott zu vereinigen. Darum lebt der Mensch, das ist der Zweck seines Daseins! Und es ist zu betonen, daß in dieser Rückkehr zu Gott das erkenntnislose, bestimmungslose Sein durch den Entwicklungsprozeß des Weges durch die Materie in selbsterkennendes, freibestimmendes umgewandelt wird, so daß wir nach dieser Rückkehr (aus Liebe zum Guten) freiwillige, tätige Mitarbeiter Gottes sein werden.« — Das klingt ein wenig anders wie die Behauptung gewisser Volksaufklärer: »Das Leben hat keinen Zweck, es sei höchstens Selbstzweck« —

In neuester Zeit sind überdies zwei Münchener Forscher wacker für die Tatsache des Sehens in die Zukunft eingetreten. Es sind dies Herr Dr. Walter Bormann, der seine tiefbegründeten, philosophischen Anschauungen in dem ausgezeichneten Werke »Die Nornen. Forschungen über Fernsehen in Zeit und Raum (Verlag Max Altmann, Leipzig) niedergelegt hat, und Herr Dr. Max Kemmerich, der ein vielgelesenes Buch: »Prophezeiungen, Alter Aberglaube oder neue Wahrheit« (Verlag Albert Langen, München) schrieb.

Bevor also irgend jemand gegen die Möglichkeit des Fernsehens in die Zukunft zu Felde ziehen will, so studiere er wenigstens diese zwei Werke und dann versuche er — sofern er der Wahrheit dienen will — dagegen zu sprechen, ich glaube, es wird dann unmöglich sein, es sei denn, er belüge sich selbst und seinen Zuhörerkreis. Es gibt aber auch solche »Heldennaturen« von Volkaufklärungsapostein, und man erlebt diesbezüglich wahre Wunder, wenn man das Treiben dieser Apostel in Wort und Schrift durch Jahre ruhig beobachtet und studiert hat.

Diesen Ignoranten erster Güte, oder was noch schlimmer ist, diesen bewußten Irreführern des nach Wahrheit lechzenden Volkes in Weltanschauungsfragen sei nun der Fehdehandschuh hingeworfen.

Ich habe nämlich Weltkriegsprophezeiungen lange vor Ausbruch des Weltkrieges gesammelt und darüber im »Zentralblatt für Okkultismus« (Februarheft 1911) einen längeren, bereits damals Aufsehen erregenden Artikel: »Allerlei Prophezeiungen über 1913—1915« veröffentlicht. Da gibt es kein Ableugnen! Ich wies damals bereits auf Grund von verschiedenen Prophezeiungen des In- und Auslandes nach, daß die Jahre 1913—1915 sehr kritische wären, daß wir innerhalb dieses Zeitraumes mit einem großen Krieg gegen Rußland, Frankreich, England, Serbien, Italien usw. zu rechnen hätten, und daß leider viele dieser Prophezeiungen auf einen ungünstigen Ausgang dieses Krieges für uns schließen ließen. Hatte Mewes mit seinem Intervall der Weltkriegsperiode von 1904—1932 die »weite Gabel«; mit seinem Intervall von 1910—1920 die »engere Gabel« festgelegt, so suchte ich in diesem Artikel die »engste Gabel«, d. h. das Jahr des Ausbruches des Weltkrieges, zu bestimmen. Nun, zwischen 1913 und 1915 liegt nach Adam Riese: 1914. Da brach der Weltkrieg, wie jetzt kein Mensch mehr leugnen kann, tatsächlich aus. Wie er für uns — wenigstens bisher — ausgegangen ist, weiß auch jedermann. Und nun fordere ich alle Gegner auf, dies alles abzuleugnen, dies alles zu vertuschen, wenn sie es im Stande sind! Nein, meine Herrn, diese Partie habt ihr, uns Okkultisten gegenüber, verloren. Es gibt für Euch —

falls ihr noch einen Funken von Ehr- und Wahrheitsgefühl besitzt, nur eines — bedingungslos zu kapitulieren.*)

Ich kann hier leider wegen Zeit-, beziehungsweise Raummangels, nicht näher auf diese Prophezeiungen und prophetischen Gesichte eingehen. Es existiert darüber übrigens eine bereits sehr umfangreiche Literatur verschiedenster Richtungen. Ich nenne Ihnen nur zwei weit verbreitete Werke: Arthur Grobe-Wutischky, Der Weltkrieg 1914 in der Prophetie«. Historisch-psychologische Würdigung aller auf den Weltkrieg und auf die Zukunft des deutschen Volkes gerichteten Vorhersagungen; zweite Auflage, bei Max Altmann, Leipzig. Sowie: Prophetische Stimmen und Gesichte über den Weltkrieg 1914/16. An- und Vorzeichen, telepathische Mitteilungen, Wahrträume usw. vor dem Forum der modernen psychologischen Wissenschaft. Dritte umgearbeitete und dreifach vermehrte Auflage von Pfarrer A. Reiners. Verlag Natur und Kultur, München.**)

---

*) Denn das diesbezügliche Tatsachenmaterial ist für den wirklichen Kenner einfach erdrückend! So z. B. hat Dr. Georg Langdorf in der »Zeitschrift für Spiritismus«, Jahrgang 1912, 1913 und 1914 wiederholt für 1914 einen großen Weltkrieg prophezeit, wie er noch nie dagewesen sei. Man nehme sich die Mühe und durchblättere einmal nur eine einzige der führenden, okkultistischen Zeitschriften des In- oder Auslandes, die seit 30 bis 50 Jahren regelmäßig erscheinen (und bereits von Millionen gelesen werden!) ich nenne nur die »Übersinnliche Welt«, »Die Psychischen Studien«, »Die neue metaphysische Rundschau«, »Das Zentralblatt für Okkultismus«, »Die Zeitschrift für Seelenleben«, die »Occulte Review«, »Journal du Magnetisme« und endlich die großartigen Veröffentlichungen (Proceeding of the society for psych. research, London) der Gesellschaft für psychische Forschung in London, und man findet darin ein riesiges Tatsachenmaterial von Weissagungen, Gesichten und Wahrträumen aller Art (natürlich darunter auch falsche und erdichtete) über den Weltkrieg und sein Ende. Das alles zu negieren, oder spottend und lächelnd darüber hinweg zu gehen, ist eines wissenschaftlichen Forschers — der ernst genommen werden will — einfach unwürdig. Zudem was nützt dies negieren und die Vogel-Strauß-Politik der Schulweisheit? Pfeifen doch bereits die Spatzen auf dem Dache okkulte Axiome, die den ganzen Materialismus einfach als eine überlebte und logisch unhaltbare Tatsache hinstellen. Da gibt es, wie gesagt, nur eines: bedingungslos kapitulieren, solange ein ehrenvoller Rückzug überhaupt noch möglich ist. —

**) Hierher gehört auch die Schrift von Dr. Karl Emil Schaarschmidt: »Der Weltbrand geweissagt im Jahre 1892. Verlag Wahres Leben, Leipzig 1920.

Sie finden darin, sowie auch in den Schriften Bruno Grabinskys ein höchst beachtenswertes Tatsachenmaterial. Eine in der Zeitschrift »Zum Licht« veröffentlichte Prophezeiung lautet, daß 1913 bis 1915 ein furchtbarer Krieg über Europa hereinbrechen werde, und daß die Not nachher so groß sein wird, daß dann von Nordamerika große Lebensmittelsendungen notwendig sein werden. Ich hielt dies offen gesagt für übertrieben. Nun heute wären wir alle froh, wenn diese großen Lebensmittelsendungen von Amerika endlich bei uns eintreffen würden!

Merkwürdig ist auch ein Wahrtraum von mir selbst gewesen, der unzweifelhaft mit dem Weltkrieg in Verbindung steht und den ich auch etwa 1 Jahr vor Ausbruch desselben — allerdings etwas gekürzt und ohne meinen Namen zu nennen — im »Zentralblatt für Okkultismus« veröffentlicht habe.

Es träumte mir also, der damalige österreichisch-ungarische Generalstabschef Excellenz B. Schemua überreicht mir, ohne dabei ein Wort zu sprechen, eine große Mappe (etwa 60 × 40 Zentimeter im Format) und ich begann darin zu blättern und sah, daß die ganze Mappe etwa 100 kolorierte, modernste Schlachtenbilder aller Art enthielt. Da sagte ich im Traume zu mir selbst: Was sollen diese Schlachtenbilder eigentlich bedeuten? Die ganze Mappe muß doch einen Titel haben, den ich offenbar bisher übersehen habe. Nun klappte ich die Mappe zu, und las in schwarzer Lapidarschrift als Titel: »Das Königreich Polen wird wieder erstehen, es ist auf dem Marsche, schon zeigen sich seine Umrisse.«

Unterhalb dieser langen Titelaufschrift waren zwei Soldaten gezeichnet, ein deutscher und österreichischer Soldat, die beide mit je einer Hand auf den Titel hinwiesen; als wollten sie sagen: Siehe, das ist unser Werk! — *)

Es war genau 4 Uhr morgens, als ich nach diesem Traum erwachte. Ich notierte denselben, er machte großen Eindruck auf mein Innenleben, denn 4 Uhr morgens**) hatte ich wiederholt Wahrträume gehabt. Mir war bald klar, daß diesem Traum zu Folge Polen nur dann als Königreich erstehen könne, wenn Rußland besiegt würde. Besiegt von Deutschland und Österreich, wie dies die zwei Soldatenfiguren am Titelblatt symbolisierten. Ich schrieb deshalb an Excellenz Schemua diesen Traum. — 1917 ging ich

*) Tatsächlich proklamierten die über Rußland siegreichen Mittelmächte Polen zum »Königreich«; es kam aber bis jetzt noch nicht zur tatsächlichen Errichtung des Königreiches Polen.

**) Diese Stunde scheint — wie auch andere Okkultisten beobachtet haben — besonders günstig für Wahrträume zu sein. Ich bitte um eventuelle Bestätigung dieser Tatsache aus dem Leserkreis. — Sie ist nicht unwichtig. —

als Oberleutnant über die Wiener Ringstraße. Da treffe ich unvermutet Excellenz Schemua. Seine ersten Worte waren: »Sie, Ihr Traum bezüglich Polens . . . . .«

Von all solch divinatorischen Träumen, die die Allgemeinheit betreffen, wie vom Sehen in die Zukunft überhaupt, kann man wohl gleichnisweise sagen: »Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.« Doch ist dies natürlich keine wissenschaftliche Erklärung von derlei Phänomenen, und die materialistische Wissenschaft wird wohl nie recht das Sehen in die Zukunft erklären können.

Wir können nämlich wohl ein räumliches Fernsehen physikalisch erklären, nie aber das zeitliche Fernsehen! Auch die Telepathie und das Unterbewußtsein versagen da. Denn wie soll unser Gehirn oder das Unterbewußtsein Strahlen oder Schwingungen von einem Ereignis, von einer Handlung aufnehmen oder empfangen, wenn dieses Ereignis oder diese Handlung sich noch gar nicht einmal abgespielt haben, ja die Personen und das Milieu dazu noch gar nicht existieren,*) wenn alle diese Dinge noch ungeboren im Schoße der Zukunft ruhen? Da versagt alle Schulweisheit und materialistische Philosophie vollkommen.

Nur eine übersinnliche Weltanschauung kann für das zeitliche Fernsehen, d. h. für das prophetische Schauen in die Zukunft, eine befriedigende Erklärung geben, indem wir die übersinnliche Grundeigenschaft der menschlichen Seele, sich aus der Zeit in die Zeitlosigkeit oder in die Ewigkeit zu erheben, anerkennen, wobei dann die Seele, in diesem erhabenen Bewußtseinszustand, Dinge und Ereignisse, die für uns hintereinander sich abspielen, nunmehr auf einmal sieht.

In der Zeitlosigkeit oder in der Ewigkeit gibt es nämlich, um mit dem großen deutschen Mystiker Meister Ekkehart zu sprechen, weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur ein ewiges Jetzt! Deshalb sieht auch Gott alle Dinge im »Nu«, wie sich Meister Ekkehart klassisch ausdrückt.

Die menschliche Seele ist aber in Bezug auf ihre mystischen Fähigkeiten und Gaben ein Ebenbild Gottes, wie es in der Bibel heißt, oder ein Strahl des Logos, wie alle Erleuchteten und Mystiker übereinstimmend lehren, also unzweifelhaft göttlichen Ursprungs.

*) Ich denke dabei an die großartigen Prophezeiungen Nostredamus. Näheres darüber in Dr. Max Kemmerichs: »Prophezeiungen«. — Dr. Kemmerich hatte ursprünglich den Plan, »die Prophetie als Rest mittelalterlichen Denkens endgültig abtun zu können«. Er verwandelte sich aber, als er die Tatsachen prüfte, aus einem Saulus in einen Paulus.

daher hat die menschliche Seele auch ähnliche Kräfte und Fähigkeiten wie Gott selbst, sie kann, die Schranken von Raum und Zeit durchbrechend, sich mit Gott, dem Universalbewußtsein, vereinen, sich also in die Zeitlosigkeit emporschwingen und sieht nun vom Standpunkt der Ewigkeit, gleich Gott, alle Dinge im Nu«. So entstehen dann prophetische Gesichte, Ahnungen, Wahrträume und Warnungen. Das ist die einzige vernünftige Erklärung für all diese Dinge. Eine andere gibt es wohl kaum.

Damit sind wir nun zu einer Tatsachengruppe gekommen, die an sich zwar schon uralt ist, aber die durch den Weltkrieg eine neue, und man kann sagen, riesige Bereicherung erfahren hat.

Nehmen Sie nur, um mit den einfachsten diesbezüglichen Erscheinungen zu beginnen, die Ahnungen im guten oder schlimmen Sinne.

So erzählte mir hier in München erst vor wenigen Tagen ein Student der Medizin, der den Weltkrieg an der Front mitgemacht hatte, er sei seelisch vollkommen beruhigt ins Feld gezogen und habe noch seine Eltern getröstet, denn er hatte das bestimmte Gefühl, daß ihm nichts geschehen werde, und er wohlbehalten heimkehren werde. Und so kam es auch: obwohl er sehr oft in gefahrvollen Situationen war. Doch nie geschah ihm etwas, und seine Soldaten hatten es bald heraus, daß an dem Ort, wo er gerade stand, niemanden etwas passieren werde, und sie folgten ihm willig.

Etwas ähnliches erzählte mir vor zwei Jahren ein ungarischer Artillerieoberleutnant, der auch an der Front in sehr gefährliche Situationen kam, doch immer das bestimmte Gefühl hatte, daß er heil und gesund heimkehren werde, was sich bewahrheitete. Auch die Soldaten dieses Offiziers hielten ihn für gefeit oder »besonders beschützt«. —

Hingegen haben andere ebenso tapfere Soldaten und Offiziere plötzlich vor einer Schlacht oder bei einem Ausmarsch das bestimmte Gefühl oder die sichere Ahnung *) gehabt, daß sie fallen oder den nächsten Tag oder die nächste Nacht nicht mehr überleben werden. Sie schrieben dann meistens Abschiedsbriefe an ihre Familien oder

*) Wie stark und sicher dieses Ahnungsvermögen bei manchen Personen entwickelt ist, zeigt der folgende Fall. Das Berliner Tagblatt vom 11. Januar 1915 berichtet von einem durch die Unvorsichtigkeit seiner eigenen Leute getöteten österreichischen Reserveoffizier. In seinem Tagebuch beschrieb er die Ahnung, daß er von hinten erschossen werde. Im November 1914 machte er 28 Gefangene, und gab als Todestag den 8. November an. Er traf seine letzten Verfügungen. Im Schützengraben verursachte im Halbschlaf ein Soldat die Entladung seines Gewehrs, und die Kugel drang dem Offizier in den Hinterkopf. Seine Ahnung hatte sich bewahrheitet.

übergaben Kameraden, von welchen sie wieder die sichere Empfindung hatten, daß sie heimkehren würden, Botschaften oder Wertgegenstände.

Hunderte, höchstwahrscheinlich tausende solcher Fälle ließen sich aus dem Weltkrieg sammeln, wenn man sich diesbezüglich Mühe geben wollte. Denn derlei ist in allen Kriegen beobachtet worden und im Weltkrieg natürlich erst recht oft zu Tage getreten.

Oder, wie oft ist es im Weltkrieg vorgekommen, daß Soldaten oder Offiziere in einem Wahrtraum die Art ihrer Verwundung oder ihres Todes genau mit allen Nebenumständen vorausgesehen haben. So träumte einem Soldaten, daß er sein linkes Auge in der Hand hielt, und am nächsten Tage wurde ihm sein linkes Auge wirklich herausgeschossen.

Ein Offizier, Kommandant einer Maschinengewehrabteilung, sah im Traume, wie eine Granate neben ihm einschlug und das Packpferd sowie ihn selbst zerriß. Er erzählte diesen Traum seinen Kameraden und wenige Tage darauf wird er und das Packpferd wirklich von einer Granate in Stücke gerissen.

Umgekehrt sind manche durch einen sogenannten Warnungstraum gerettet worden. Andere wieder wurden im Gefecht oft wunderbar gelenkt und geführt. Eine innere Stimme sagte ihnen genau, was sie zu tun oder zu lassen hatten, wann und wo sie Deckung suchen sollten usw. Oft hatte ein Kamerad für den anderen einen warnenden Traum, er erzählt diesen seinem Kameraden, der beachtet den Traum und entgeht dadurch der Gefahr.

Man soll also Wahrträume *) und insbesondere Warnungsträume tunlichst beachten. Es muß ja nicht immer tragisch in Erfüllung gehen, was man darin schaute. Der Traum kann auch nur eine Möglichkeit und keine unentrinnbare Notwendigkeit anzeigen. Bei einer »Möglichkeit« hat man noch eine Wahlfreiheit, der Gefahr zu entgehen. So z. B. wurde Brugschpascha durch einen Warnungstraum seines Herrn, des damaligen Vicekönig von Ägypten, auf wunderbare Weise gerettet. Es träumte also dem Vicekönig, er sehe, wie Brugschpascha in Bremen ein Schiff besteige, um nach Ägypten zu reisen, und dabei bedrohe ihn Unheil. — Nun telegraphierte der Vicekönig besorgt um Brugschpascha, er solle sofort auf dem kürzesten Weg (über Triest) heimreisen. Dieser befolgte den Rat seines Vicekönigs und wird dadurch gerettet, denn jenes Schiff, mit welchem er von

*) Ein sehr empfehlenswertes Buch darüber: »Die Welt der Wahrträume«. Bekenntnisse eines Bekehrten. Von Dr. Georg Lohmer. Verlag Max Altmann, Leipzig. Das Buch beginnt bei Prof. Freud und endet bei Gott! —

Bremen abreisen wollte, wurde durch eine sogenannte Höllenmaschine zerstört.

Ganz merkwürdig, ja wunderbar zu nennen sind jene Rettungen im Weltkrieg gewesen, die durch Erscheinungen oder Visionen am hellen Tag verursacht wurden.

Da saß ein Unteroffizier mit 8 oder 10 Mann ziemlich weit hinter der Kampfzone in einem Blockhäuschen am Waldesrand, als er plötzlich dreimal hintereinander seinen Namen rufen hörte, und zwar so, wie wenn dieser Ruf von einer Person käme, die außerhalb des Blockhäuschens stand. Er ging also hinaus und sah nun auf etwa 50 Schritte Entfernung die Gestalt seiner verstorbenen Mutter stehen, die ihm winkte näher zu kommen. Als er aber an die Stelle gekommen war, wo die Erscheinung stand, war diese plötzlich verschwunden. Nun drehte er sich um und wollte zurück zu dem Häuschen. Da hörte er auf einmal ein Heulen und Pfeifen in der Luft und im nächsten Augenblick schlug eine Granate schweren Kalibers als Volltreffer in das Blockhäuschen ein und tötete alle seine Kameraden, die drinnen verblieben waren.

Einem Dragoner war im November 1915 bei einem Sturmangriff das Pferd durchs Bein geschossen worden. Er wollte zum treuen Tier zurückkehren, um ihm den Gnadenschuß zu geben, als wenige Schritte vor ihm die verstorbene Mutter sich abwehrend dazwischen stellte, gleich darauf krepierte eine Granate dicht vor dem Pferde und zerriß es in Fetzen. Die Erscheinung der Mutter hatte den Reiter gerettet, der sonst unfehlbar mitgetroffen worden wäre.

Ein anderer Feldgrauer berichtet wieder, daß ihm daraußen im Felde wiederholt sein gleichfalls verstorbener Vater plötzlich erschienen sei und ihn durch entsprechende Winke aus gefahrvollen Situationen gerettet habe.

Beachtenswert ist auch der Fall eines deutschen Unteroffiziers, der sich in finsterer Nacht mit seiner Patrouille verirrt hatte und nun plötzlich die Eingebung bekam, sich nieder zu knien und zu beten. Er tat dies, die Mannschaft folgte seinem Beispiel. Im Augenblick, wo er sich erhob, brach der Mond aus den Wolken und nun sah er, daß, wenn er nur mehr 2 Schritte vorwärts gegangen wäre, er über eine senkrechte Mauer in den Maaskanal gefallen wäre. Er hatte sich durch das ofte Umgehen der vielen Granattrichter verirrt und desorientiert und stand knapp vor den französischen Linien.

Im Felde waren natürlich auch einige hellseherisch veranlagte Personen, und die haben mitunter wunderbare Erlebnisse gehabt. So stand beispielsweise ein Soldat des nachts im Schützengraben auf Posten, als er plötzlich eine riesige weiße Gestalt, vom feindlichen Schützengraben kommend, heranschweben sah. Die Gestalt trug am Arm einen Strauß roter Rosen und ließ nun auf eine Anzahl seiner

schlafenden Kameraden je eine rote Rose fallen. Am nächsten Morgen griffen die Franzosen diesen Grabenabschnitt heftig an, und alle seine Kameraden, die in seiner Vision von der schwebenden Gestalt mit einer roten Rose bedacht worden waren, fielen.

Ein anderer Hellseher hatte wieder die Gabe des sogenannten zweiten Gesichtes. Er konnte bei hellem Tage seinen Kameraden ansehen, wer demnächst von ihnen fallen werde. —

Übrigens scheint man gegen Ende des Krieges auf beiden Seiten Hellseher und Personen, die ihren Fluidalleib bewußt aussenden konnten, als Kundschafter benützt zu haben. Hofrat H. in München erzählte mir folgenden Fall, den er von seinem Sohne erfuhr, der an der Westfront vor Nancy stand.

»Ein deutscher Soldat, der die Gabe besaß, mit seinem Fluidalleib bewußt austreten zu können, begab sich im Fluidalleib in das nächste französische Divisionskommando und dort hörte er gerade, daß der Beschluß gefaßt wurde, seinen Grabenabschnitt am anderen Tag um 11 Uhr nachts zu überfallen. Er meldete dies seinem Offizier, der glaubt dies nicht und sagte schließlich zu ihm: »Ja, wenn Sie wirklich so etwas können, dann begeben Sie sich einmal zurück in unser Divisionskommando und sehen Sie mal nach, was dort gerade geschieht.« Der Soldat tat dies, und sah wie dort gerade ein zugeteilter österreichischer Generalstabsoffizier an einem Tische saß und einen ganz bestimmten Befehl niederschrieb. Er merkte sich den Wortlaut dieses Befehles und meldet denselben seinem Offizier. Der fragt nun in dieser Sache telephonisch beim Divisionskommando an, und es wurde ihm bestätigt, daß der dort anwesende österreichische Generalstabsoffizier wirklich soeben jenen Befehl niedergeschrieben hatte. Nun teilte der Offizier seinem Divisionskommando mit, daß nach Aussage des Hellsehers ebenso sicher für die nächste Nacht um 11 ein Überfall seines Grabenabschnittes durch die Franzosen zu erwarten sei und bat gleichzeitig um Vertärkungen. Aus irgend einem Grunde bekam er keine Verstärkungen, und so wurde dieser Grabenabschnitt in der nächsten Nacht von den Franzosen genommen.«

Gelegentlich eines Vortrages in Karlsruhe Mai 1920 erzählte mir ein Herr Kühleisen folgendes: »An der Westfront ereignete sich gelegentlich der letzten großen deutschen Offensive Nachstehendes: Die Kompagnie des Genannten ging zum Angriff vor und hatte, als sie die erste französische Linie nahm, ziemlich starke Verluste, unter anderen fiel auch, wie Herr Kühleisen deutlich sah, der Kompagnieführer, ein Oberleutnant. Die Deutschen stürmten aber weiter, und nun sah plötzlich Herr Kühleisen, der offenbar unvermutet hellsichtig wurde, den eben gefallenen Kompagnieführer, sowie andere, die mit ihm gefallen waren, auf den nächsten französischen Drahtverhauen — gleich Seiltänzern — stehen und winken, als woll-

ten sie ihre noch lebenden Kameraden auffordern, auch diesen Graben zu nehmen. In der Tat wurde auch dieser Graben erstürmt. Da waren jedoch die Phantome verschwunden.

Herr Kühleisen, der nie etwas Ähnliches erlebt hatte, auch bisher sich nicht im geringsten mit Okkultismus abgegeben hatte, konnte sich die Sache absolut nicht erklären. Schließlich hielt er das Ganze wohl auch nur für eine Sinnestäuschung. Als er aber nach Kriegsende heimkehrte, wurde er zufällig mit Spiritisten bekannt, und er beschloß, einmal einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen. Da meldete sich zu seinem Erstaunen der Geist des gefallenen Oberleutnants und Kompagnieführers und erzählte, daß er in der Aufregung des Gefechtes gar nicht gemerkt habe, daß er gefallen war. Er war nur vom Willensimpuls beseelt, den nächsten Graben stürmend zu nehmen, wunderte sich aber sehr, daß er und einige seiner Soldaten — nämlich die mit ihm Gefallenen — so rasch den zweiten Graben erreichten. Nun winkte er seinen zurück gebliebenen Leuten, ihm zu folgen. Erst am Abend, als der Rest seiner Kompagnie sich im erstürmten Graben einrichtete, bemerkte er, daß er tot sei, indem niemand von den Lebenden von ihm Beachtung nahm, wenn er sie ansprach. —

Man mag hier noch — wenn man gerade will — durch eine Gedankenübertragung aus dem Unterbewußtsein des Herrn Kühleisen auf das Medium die Sache erklären. Aber Dr. A. Dinter erzählt im Nachwort seines Buches: »Die Sünde wider den Geist«, wie er im Winter 1914 gelegentlich eines Verwundeten-Urlaubes zufällig einem Tischrückversuch beiwohnte, und dabei geschah Folgendes: Es meldete sich einer seiner gefallenen Regimentskameraden, der keinem jener Zirkelteilnehmer bekannt war, unter dem Kosenamen, mit den er ihn bei Lebzeiten zu nennen pflegte. Er berichtete nun an Dr. Dinter seine Todesumstände, von denen Dr. Dinter keine Ahnung hatte. Die Richtigkeit dieser Darstellung wurde ihm später von Kameraden bestätigt. Hier beginnt bereits die Übertragung aus dem Unterbewußtsein uns im Stiche zu lassen! Dieses Erlebnis machte auf Dr. Dinter einen so gewaltigen Eindruck, daß er den Spiritismus theoretisch und praktisch zu studieren begann und das Resultat dieser Studien ist sein Buch: »Die Sünde wider den Geist«, wo er offen für den Spiritismus eintritt! — Notabene Dr. Dinter ist Naturwissenschaftler. —

Die okkulten Erlebnisse an der Front sind aber derartig mannigfache und zahlreiche, daß man darüber mit Leichtigkeit ein sehr umfangreiches und interessantes Buch schreiben könnte. Nahezu ebenso zahlreich sind aber die okkulten Erlebnisse, die im Hinterland während des Weltkrieges zu verzeichnen waren. Mangels an Zeit (hier in der Broschüre an Raum) kann ich nur einige markante Fälle davon anführen.

Der mir persönlich bekannte Herr Illig in Göppingen, Schriftleiter des Blattes »Hohenstaufen«, berichtet folgenden Fall; da es sich aber um intime Familienangelegenheiten handelt, so wollte er keine Namen nennen, hat sich aber persönlich von den beteiligten Personen an Ort und Stelle berichten lassen.

»Es war am 31. Oktober 1914, da saß in einem etwas abgelegenen Hause eines Dorfes im Bezirke Göppingen ein Ehepaar spät abends in der Stube. Die Kinder schliefen bereits. Im Hause und außer dem Hause herrschte die tiefe Stille der Nacht. Die Frau saß in der Nähe des Fensters und war mit einer Handarbeit beschäftigt, der Mann saß einige Schritte von ihr am Tisch. Da wurde die Stille von einem Ruf unterbrochen, der vor dem Hause draußen erscholl. Eine Stimme rief den abgekürzten Rufnamen der Frau. Diese war zwar durch den Ruf überrascht, stand aber nicht auf, um hinauszusehen, weil sie glaubte, sie könne sich auch getäuscht haben. Doch wenige Augenblicke darauf erscholl der Ruf zum zweiten Mal, diesmal viel lauter und deutlicher. Der Mann hörte ihn auch und machte sie darauf aufmerksam. Als sich nun die Frau erhob, um das Fenster zu öffnen und hinauszuschauen, erscholl der Ruf zum dritten Mal mit sehr großer Schärfe und Klarheit.

Aber vor dem Hause war niemand, und auch in dem einzigen Nachbarhause war alles schon zur Ruhe gegangen. Mann und Frau untersuchten nun die ganze Umgebung genau, aber es war nirgends ein Rufer zu entdecken. Die Frau wurde von großer Unruhe ergriffen, denn es war ihr, als habe sie in dem Ruf die Stimme ihres Bruders vernommen, der im Felde stand. —

War die ganze Sache schon geheimnisvoll gewesen, so kam das Merkwürdigste doch erst am Morgen. Da kam die Schwägerin der Frau, die mit dem Bruder verheiratet war, und erzählte mit innerer Erregung, sie sei heute Nacht, als sie schon zu Bette gegangen war, mit ihrem Namen gerufen worden. Auch habe im Hausgang während der Nacht eine eigentümliche Unruhe geherrscht, die auch ihr Vater gehört habe, der in einem anderen Zimmer schlief.

Es hatten also in einer und derselben Nacht in zwei verschiedenen Wohnungen in ihrem Wesen ziemlich gleichartige Erscheinungen stattgefunden, die jeder Erklärung spotteten.

Man kann es darum begreifen, daß die Aufregung der Beteiligten wuchs, als sie sich ihre Erlebnisse gegenseitig mitgeteilt hatten. Die Erregung wurde umso größer, als auch die Schwägerin in der geheimnisvollen Stimme, die sie nächtlicherweise bei ihrem Namen rief, die ihres Mannes erkannt zu haben glaubte.

Mit schmerzlicher Spannung erwarteten sie daher Nachrichten vom Felde, die bisher immer regelmäßig eingetroffen waren. Doch beruhigten sie sich bald wieder, als sie sahen, daß die Briefe des Mannes und Bruders auch weiterhin eintrafen wie bisher.

Um so großer war aber der Schlag, als plötzlich die Nachrichten ausblieben und die von fremder Hand geschriebene Mitteilung eintraf, daß der, dessen Stimme sie gehört hatten, in der Nacht vom 31. Oktober bis 1. November gefallen sei. Es war die gleiche Nacht, in welcher die unerklärlichen Rufe vernommen wurden. Wohlgemerkt: zwei verschiedene Personen hörten an zwei verschiedenen Orten ihren Namen rufen! Nur die genaue Stunde, wann der Bruder gefallen war, konnte die Schwester des Gefallenen nicht in Erfahrung bringen. Was sagen die Zweifler zu diesem Fall? Täuschung, Betrug, Suggestion, Halluzination, Telepathie? —

Ich lasse sie bei diesen sogenannten »Erklärungen«, für mich ist dies wieder ein typischer Fall der sogenannten Anmeldung oder Fernwirkung eines Sterbenden. Hunderte von solchen Fällen kann man heute mit Leichtigkeit zusammentragen. Mitunter kommt es sogar vor, daß Sterbende bei hellem Tage unverhofft ihren fernen Freunden erscheinen und sie sogar deutlich ansprechen.

Der in München wohlbekannte Dr. Max Kemmerich, ein vielgelesener Schriftsteller, der mutig für die Wahrheit eintritt, wenn er diese auf irgend einem Gebiete gefunden hat, berichtet in den »Psychischen Studien« Jahrgang 1918 Folgendes:

»Es war im Frühsommer 1915 in La Vallée am Oise-Aisne-Kanal, wo wir im Quartier lagen. Einer meiner Kameraden, ein Dr. Fr., kam am Mittag von der Jagd zurück und fiel mir durch sein ernstes Äußere auf, das nicht so recht in unsere Tafelrunde — wir lebten harmonisch wie eine Familie — paßte.

Auf meine Frage, was ihm über die Leber gelaufen sei, sagte er etwa Folgendes: »Herr Rittmeister, ich hatte eben ein Erlebnis, das mich innerlich sehr beschäftigte. Ich sah plötzlich, als ich durch den lichten Wald ging, um etwas für unseren Tisch zu schießen, einen meiner intimsten Freunde aus Nördlingen vor mir stehen und hörte ihn deutlich sagen: »Ernst, lebe wohl!«. Daraus folgere ich, daß ich nun fallen werde.«

Ich erwiderte hierauf, daß dieser Schluß meines Dafürhaltens falsch wäre, daß vielmehr diesem Freunde offenbar selbst etwas zugestoßen sei. Ob er im Felde oder krank sei? Die erste Frage verneinte der Herr, er ist Dr. phil. und im Frieden Apotheker in Nördlingen, und behauptete von einer Krankheit desselben nichts zu wissen.

Ich bat ihn darauf, sich die Zeit des offenbar telepathischen Erlebnisses genau zu notieren und den näheren Umständen nachzugehen; wie auch ich mir den Fall aufschrieb. Nach wenigen Tagen las Dr. Fr. in der von ihm gehaltenen »Nördlinger Zeitung« die Todesanzeige seines Freundes.

Ich bat ihn, die Witwe nach dessen letzten Stunden zu befragen, worauf die Antwort einlief, der Verstorbene habe noch kurz vor seinem Tode Grüße an seinen Freund Dr. Ernst Fr. aufgetragen. —

Die Todesstunde stimmte annähernd mit der überein, in welcher mein Tischgenosse die Erscheinung gehabt hatte. Sollte jemand an der Zuverlässigkeit meiner Angaben zweifeln, so bin ich gerne bereit, sowohl den Namen des betreffenden Herrn, als auch die der anderen Tischgenossen, die Zeugen waren und durch wunderbare Schicksalsfügung heute alle noch leben — zu nennen.

Zur Widerlegung der von R. Hennings in seinem Buche »Wunder und Wissenschaft« S. 65 ausgesprochenen sonderbaren Hypothese, alle derartigen Erscheinungen seien Angstprodukte, dem Grauen vor der unheimlichen Umgebung entsprungen, sei ausdrücklich betont, daß sich das vorerwähnte Erlebnis bei strahlendem Sonnenschein und in lieblicher Gegend zutrug. Dr. Fr. war damals nichts weniger als aufgeregt, sondern nur darauf bedacht, uns einen guten Braten zu schießen, und im übrigen guter Dinge wie wir alle.«

Dieser Fall ist ein sogenannter »Grenzfall«, man konnte nicht genau feststellen, ob die Erscheinung vor oder nach dem Tode des Nördlinger Herrn stattgefunden hat. Aber es sind im Weltkrieg unzweifelhaft Fälle beobachtet worden, wo Gefallene auch nach ihrem Tode — mitunter auch bei hellem Tage — ihren Freunden oder Angehörigen erschienen sind.

Mir selbst sind einige solcher Fälle bekannt und ich habe zwei davon ziemlich ausführlich in Band 2: »Der Tod kein Ende« berichtet. Seither sind mir wieder zwei Fälle aus Wien bekannt worden. Der eine passierte dem Schriftsteller P. B. Dieser saß zu Tisch, als plötzlich auf einem leeren Stuhl neben ihm die blutende Gestalt eines Freundes erschien, der im Felde war. Später traf die Nachricht ein, daß sein Freund bereits einige Tage vor jener Erscheinung gefallen war. — Ich bin sicher, daß ähnliche Fälle auch in Deutschland sich ereignet haben und natürlich ebenso bei unseren Gegnern.

Mein Freund, der Okkultist Sindbad in Wien, wurde daselbst mit einer jungen Dame bekannt, die mit einem im Felde stehenden Offizier verlobt war. Eines Tages erschien dieser unvermutet der jungen Dame und zeigte ihr seine gräßliche Brustwunde. Später erhielt diese junge Dame die Nachricht, daß ihr Verlobter wirklich durch einen Granatsplitter an der Brust tödlich verwundet wurde. Er starb wenige Stunden danach. Sein Phantom war aber einige Tage später erschienen! —

Diese Fälle sprechen natürlich mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Seele des Menschen nach

dem Tode weiterlebt. Welch andere Gründe noch zu Gunsten dieser uralten Anschauung zwingend sprechen, habe ich sehr ausführlich in Band 2: »Der Tod kein Ende!« dargelegt.*) Derlei Erscheinungen nur mit Hilfe des Unterbewußtseins oder mit Gedankenprojektion und Telepathie restlos erklären zu wollen, oder sie gar nur als Produkte der »Phantasie« und »Halluzination« hinzustellen, geht dem Kenner der Sache gegenüber doch nicht. Nein, so leicht lösbar sind derlei Probleme wahrlich nicht.

Es bleibt eben ein Rest von solchen übersinnlichen Phänomenen, die ihre einfachste und ungezwungenste Erklärung doch in der Tatsache des Fortlebens der Seele nach dem Tode finden. Die Einfachheit ist aber das Siegel der Wahrheit.

Dies möge die Schulweisheit doch einmal zugeben! In welch unangenehme Situationen ein ansonsten vernünftiger Mensch kommen kann, der an das Dasein der Phantome Verstorbener glaubt und auch solche gesehen und gesprochen hat, zeigt der nachstehende tragischkomische Fall aus dem Weltkrieg.

An der italienischen Front erschien in einem Feldspital einem Regimentsarzt plötzlich die Gestalt eines gefallenen Freundes. Daß der Betreffende bereits gefallen war, wußte der Regimentsarzt. Er unterhielt sich also mit dem Phantom und erzählte dieses Erlebnis seinen Kameraden weiter. So kam es schließlich auch zu Ohren des Spitalskommandanten. Der hielt nun den Regimentsarzt für »komplett verrückt« und sorgte dafür, daß er »unauffällig aber sicher« an eine Irrenanstalt des Hinterlandes abgeführt wurde. Dort wurde er einige Monate »beobachtet«, aber endlich als gesund entlassen. Er bekam einen langeren Erholungsurlaub, reiste heim zu seiner jungen Frau, hatte aber dort das Unglück, daß ihm bald darauf abermals das Phantom seines gefallenen Freundes erschien. Die Frau sah es nicht, sie hörte nur, wie ihr Gatte mit einer unsichtbaren Person sprach. Da faßte sie ein Grauen! Ohne ein Wort gegenüber dem Gatten fallen zu lassen, verständigte sie telephonisch die Rettungsgesellschaft, da sie sicher glaubte, ihr Mann sei neuerdings irrsinnig geworden. Die Rettungsgesellschaft erschien, der Regimentsarzt

*) Darin ist u. a. naturwissenschaftlich erwiesen, daß der materialistische Grundsatz: »Gehirn gleich Seele« unhaltbar ist, daß die Seele keine Funktion des Leibes, sondern umgekehrt der Leib eine Schöpfung einer organisierenden Seele ist, daß diese Seele bereits bei Lebzeiten experimentell vom physischen Körper trennbar ist, und sich objektiv als selbständige Wesenheit nachweisen läßt. Wenn Kraft und Stoff ihrem Wesen nach unvernichtbar sind, warum sollte die Seele plötzlich eine Ausnahme von diesem Naturgesetz machen? —

wurde unbarmherzig in die Zwangsjacke gesteckt und schleunigst in die nächste Irrenanstalt überführt. Monatelang saß dort der Unglückliche. Zufällig besuchte die Gattin eines Professors einen anderen Irren und sah dabei den Regimentsarzt, den sie seit Jahren kannte. Er erzählte ihr nun, weshalb er in die Irrenanstalt überführt wurde. Die Dame war glücklicherweise gerade während des Weltkrieges Spiritistin geworden, sie wußte, daß man bloß deswegen, weil man Dinge sieht und hört, die andere nicht sehen oder hören, noch lange kein Narr sein muß.*) Sie setzte also alle Hebel in Bewegung, und der Regimentsarzt bekam Dank ihrer Energie seine Freiheit wieder. Zuhause angelangt, war sein erster Schritt die Scheidungsklage gegen seine junge Frau einzureichen. Davon erfuhr nun die Gattin des Professors. Sie legte sich ins Mittel und überzeugte experimentell die Gattin des Regimentsarztes, daß es sowohl sichtbare als unsichtbare Phantome gibt. Und dadurch wurde die gefährdete Ehe wieder eine harmonische. Der Regimentsarzt hat aber seit seiner zweiten Internierung in einer Irrenanstalt eine direkte Abscheu vor der ärztlichen Wissenschaft bekommen. Er will seinem bisherigen Stande ganz den Rücken kehren und Ingenieur werden. — »Nur nichts mehr mit Ärzten zu tun haben« ist sein Wahlspruch seit seiner zweiten Internierung in der Irrenanstalt. Dieser Fall spricht Bände! — Ich könnte Namen nennen, aber ich will niemand schaden. In Grazer Okkultistenkreisen ist der ganze Sachverhalt bekannt genug.

Als letzten Fall will ich den folgenden anführen: Der Sohn des bekannten Physikers Sir Oliver Lodge, Leutnant Raimund Lodge, fiel im Weltkrieg in Flandern. Seine Mutter hörte nun von einem Medium in London, durch dessen Vermittlung gute Photographien von Verstorbenen, also sogenannte »Geisterphotographien«, erzielt würden. Sie ging zu diesem Medium, nannte aber ihren Namen nicht, und es wurde mit einer selbst mitgebrachten Platte eine photographische Aufnahme gemacht. Als man die Platte entwickelte, kam jedoch ein gänzlich fremdes Gesicht**) eines jungen Mannes im Alter ihres gefallenen Sohnes zum Vorschein. Enttäuscht ging Frau Lodge mit diesem Bilde weg. Nach einiger Zeit besuchte eine fremde Dame Frau Lodge und bat um Besichtigung dieser Photo-

*) Wann wird die offizielle Wissenschaft auch dies einsehen? Und wieviele Unschuldige mögen wegen dieser Starrköpfigkeit der Schulweisheit in Irrenhäusern lebendig begraben worden sein?

**) Hier versagt wohl die »Unterbewußtseinstheorie« vollkommen! Frau Oliver Lodge trug in ihrem Unterbewußtsein sicherlich nur das Bild ihres gefallenen Sohnes und hatte den starken Wunsch, sein Bild zu erhalten; trotzdem kam ein fremdes Bild auf die Platte! —

graphie. Der Wunsch wurde ihr gewährt und die Dame wurde beim Anblick dieses Bildes seelisch sehr erregt. Nun erzählte diese Dame Nachstehendes: Mein Sohn fiel in Flandern; ich suchte Trost in spiritistischen Kreisen, fand endlich einen Zirkel, wo er sich durch sprechen und schreiben manifestierte. Schließlich bat ich meinen Sohn, er möge sich photographieren lassen. Daraufhin sagte er: »Dies ist bereits geschen. Gehe zu Frau Lodge und ersuche sie um jene Photographie, die sie mit Hilfe des Mediums X. erhalten hat.« In der Tat erkannte die Dame in dem Bilde, das Frau Lodge besaß, ihren Sohn. Sir Oliver Lodge setzte aber die spiritistischen Versuche mit seinem gefallenen Sohn fort und schrieb darüber ein umfangreiches Buch, in welchem er offen für den Spiritismus eintritt. Der von mir bereits genannte Dr. Wallace zeigte mir im Herbst 1920 in München sowohl die »Geisterphotographie« des gefallenen Sohnes der obgenannten Dame als auch eine photographische Aufnahme ihres Sohnes, bevor er ins Feld zog. Beide Bilder waren einander sehr ähnlich. — Dr. Wallace zeigte mir aber mindestens noch dreißig Stück anderer »supranormaler Photographien«, die alle unter strengster Kontrolle aufgenommen wurden, und ich hatte das unangenehme Gefühl, daß uns England auf diesem Gebiete weit voran ist. Dr. Wallace beschäftigt sich schon dreißig Jahre mit diesen Studien und ist überzeugter Spiritist, nebenbei ein sehr gesuchter Londoner Arzt. — Er sah keineswegs »hysterisch«, »pathologisch« oder »geistig minderwertig« aus.

Wenn wir nun bloß das relativ geringe Tatsachenmaterial des heutigen Vortrages uns vor Augen halten, so beantwortet sich die zu Beginn meines Vortrages aufgeworfene Frage: »Ist das seit dem Weltkriege beobachtete, außerordentlich gesteigerte Interesse für alle übersinnlichen Fragen und Probleme nur eine Degenerationserscheinung unserer Zeit oder eine wohlbegründete, naturgemäße Reaktion auf den krassen Materialismus unserer Tage, von selbst.

Denn einfach und klar liegt die Antwort auf diese Frage jetzt vor uns: Der Weltkrieg hat durch die ihm vorausgehenden Prophezeiungen, die ihn begleitenden zahlreichen übersinnlichen Prophezeiungen und Erlebnisse endlich durch das riesige Leid, das er verursachte, die Menschen aufgerüttelt wie noch nie.

Das also sind die lebendigen Quellen, aus welchen die moderne okkultistische Bewegung zum mächtigen Strome angewachsen ist! Daher also das ungeheuere, nicht mehr zurückdrängbare Interesse für Astrologie, Spiritismus und übersinnliche Fragen überhaupt.

Und laut sei es hier verkündet: diese Quellen kann kein Universitätsprofessor, kein Monismus à la Haeckel, kein Freidenkertum

mehr verschütten, denn mächtiger und hundert Mal überzeugender wie alle gegnerischen, philosophischen Theorien ist die eindringliche, eherne Sprache der übersinnlichen Tatsachen.

Nur eine einzige Waffe steht unseren Gegnern zur Verfügung, diese Tatsachen in ihrem Sinne, auf ihre beschränkte Art und Weise, umzudeuten, zu verdrehen und dem Volke unrichtige Erklärungen und »Aufklärungen« dieser unbequemen Tatsachen zu liefern.*) Darin werden diese Wahrheitsverdreher allerdings noch das Äußerste zu leisten versuchen. Wir kennen sie diesbezüglich sehr genau, die Ritter des allmächtigen und allwissenden Unterbewußtseins, die den Geist nur zu einer Form der Energie degradieren.

Es ist nun Aufgabe aller Einsichtigen, aller Wahrheitsfreunde und wirklichen Kener des Okkultismus, dem so kräftig als möglich entgegen zu wirken und gleichzeitig das neuerwachte, großartige Interesse des deutschen Volkes für das Übersinnliche und Okkulte in gute, edle, ja nützliche Bahnen zu lenken.**)

Die Seele des deutschen Volkes beginnt zu erwachen, sie ist eben im Begriffe, die geistigen Fesseln und die täuschende Brille der verkehrten materialistischen Weltanschauung abzuwerfen. Die Seele des deutschen Volkes sehnt sich endlich nach einer höheren Weltanschauung wie jene des alles zersetzenden und verpestenden Materialismus, Monismus à la Haeckel und Dogmatismus. Diese geistige Revolution ist die wahre Revolution, auf deren Grundlage jeder Einzelne und dadurch das ganze Volk zur geistigen Wiedergeburt gelangen kann. Die geistige Wiedergeburt ist und bleibt aber das Fundament unserer Erlösung aus allen geistigen und materiellen Nöten. Steht unser Volk einmal geistig auf richtigem Boden, auf eigenen Füßen, dann ist alles gewonnen. Das im Volke neuerwachte wahre, geistige Leben, der in ihm wirkende Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit, gegenseitigen Hilfsbereitschaft und werktätigen Liebe, kurz die Harmonie des Einzelnen mit der Gesamtheit und mit dem Unendlichen wird aufräumen mit all den entsetzlichen Folgen des Weltkrieges und der ihn verursachenden materialistischen Zeitepoche.

---

*) Wahrheitsfreunde sind daher gebeten, bei öffentlichen Vorträgen unserer Gegner — namentlich der Monisten Haeckels — sich zu Worte zu melden und dann auf den wahren Monismus, den Monismus des Geistes, hinzuweisen.

**) Die größte Gefahr für den Neuling ist die okkultistische Schundliteratur. Jawohl, auch diese existiert bereits. Möchte sich also baldigst eine Gruppe von angesehenen Okkultisten und Wahrheitsforschern zusammenfinden, und nach reiflicher Erwägung und Prüfung eine Liste von wirklich guten okkultistischen Werken herausgeben. Diese Arbeit ist eine sehr dringende und notwendige.

Es ist also die Pflicht aller Einsichtigen, aller, die es wirklich ehrlich meinen mit dem deutschen Volke, dieser Sehnsucht des deutschen Volkes nach dem Lichte, nach dem Ewigen, nach dem Geiste der Wahrheit und werktätigen Liebe, in bester und würdigster Form entgegen zu kommen, ja sie erfüllen zu helfen! Die erste und notwendigste Etappe hiezu ist jedoch die Überwindung der materialistischen Weltanschauung.

Dann aber muß immer wieder betont werden, daß die Phänomene nicht der Hauptzweck des wahren Okkultismus sind, sondern die Phänomene sollen nur dazu dienen, eine idealistische, übersinnliche Weltanschauung, oder die Lehre, daß der Geist das Wesen aller Dinge und der Mensch deshalb auf Erden ist, um sich seelisch und geistig zu vervollkommen, wissenschaftlich zu verhärten und zu bekräftigen. Dies also ist der wahre Zweck der okkultistischen Phänomene.

Aber, so könnte jemand sagen, diese Lehre vom Geiste und der Pflicht der seelischen und geistigen Vervollkommnung des Menschen, ist ja bereits von allen Religionen gelehrt worden.

Dem entgegnen wir mit du Prel: »Die Moral des Neuen Testamentes ist vollauf genügend; sie hat aber die Stütze, den Unsterblichkeitsglauben, bei manchen Menschen verloren und wird nicht mehr befolgt; wir müssen ihr also eine neue Stütze geben und zwar, wie dies in unserem Jahrhundert schon einmal verlangt wird, auf experimentellem Wege. Die bewiesene Unsterblichkeit des Menschen ist schon insofern ein Fortschritt, als sie unser ganzes soziales Leben, das krank ist, umgestalten würde zum Guten, durch die Steigerung der Nächstenliebe.«

Nicht nur unser soziales Leben, also unser staatliches Innenleben, sondern auch unser staatliches Außenleben, also unsere Politik anderen Völkern gegenüber, würde durch den Sieg der idealistischen Weltanschauung eine segensreichere wie bisher werden. Rosegger sagt: »Solange es in der Welt streitlustige Leute, angriffslustige Völker gibt, muß es auch Wehr und Verteidigung geben — und das ist der Krieg. Dem Weltfrieden müßte also eine allgemeine tiefsittliche Kultur vorausgehen.*) dann aber der Glaube, daß er überhaupt möglich ist. Ohne Glaube kein Wille, ohne Wille keine Kraft.«

*) Diese »allgemeine, tiefsittliche Kultur« war vor 1914 weder in Deutschland noch bei seinen Gegnern vorhanden, deshalb genügte ein zündender Funke, um den Weltkrieg zu entflammen. Okkultisten, traget diese Grundwahrheit hinaus in alle Welt, zerstört damit das Lügenfundament des Schmachfriedens von Versailles, wonach Deutschland allein an der Entfesselung des Weltkrieges schuld trägt.

Dazu kommt aber noch etwas Zweites, das allerdings nur ein in metaphysischen Gedankengängen geschulter Intellekt erfassen kann. Nämlich die Rückwirkung der Gedanken und Willensströme der ganzen Menschheit auf die geistige Atmosphäre unseres Planeten oder, wie sich die Mystiker auszudrücken pflegen, die Reaktion des mentalen und psychischen Lebens auf die Seele unseres Planeten.

Wer sich nur etwas in die Philosophie eines Paracelsus oder Jakob Böhme vertieft hat, der wird wissen, daß diese erleuchteten Geister der festen Überzeugung waren, daß die Menschheit durch schlechtes, sündiges, oder sagen wir gelinder, disharmonisches Denken, Fühlen und Wollen die geistige Atmosphäre unseres Planeten in eine gewitterschwüle Spannung versetzt, ja dieselbe gleichsam verpestet. Und dann kommt es früher oder später mit naturgesetzlicher Notwendigkeit zu einer katastrophalen Entladung! Das Resultat dieser »reinigenden Gewitter« (der geistigen Atmosphäre) macht sich dann hinieden, auf der physischen Ebene, der Ebene der Wirkungen, in furchtbaren Kriegen, Seuchen, ja sogar in vernichtenden Elementarereignissen vom Hagelschlag bis zur Erdbebenkatastrophe, ja bis zur Sintflut geltend. --

Umgekehrt aber wird eine ethisch und moralisch höher entwikkelte Menschheit durch ihre selbstlosen, harmonischen Schwingungen auf die mentale und psychische Atmosphäre unseres Planeten günstig einwirken. Den günstigen, harmonischen Ursachen auf der geistigen Ebene unseres Planeten müssen dann mit ebenso naturgesetzmäßigen Notwendigkeiten segensreiche Wirkungen hienieden entsprechen.

Die Menschheit bleibt dann nicht nur von Kriegen, Revolutionen, Seuchen und Erdbeben verschont, sondern die allgemeinen klimatischen Verhältnisse werden auf unserer Erde bessere und günstigere. Kurz gesagt: Segen, Fruchtbarkeit, Friede und Gedeihen strömen auf solch eine mit den ewigen Gesetzen in Harmonie lebende Menschheit automatisch als Reaktion herab.

Welch eine wunderbare Perspektive eröffnet sich da dem visionären Auge des Wissenden, wenn endlich für die Menschheit die segensreiche Zeit gekommen ist, wo die höheren Prinzipien also, die erleuchtete Vernunft, die hohen Tugenden der Selbstlosigkeit und Liebe zum Guten, sowie endlich das Bewußtsein unserer Wesenseinheit in Gott, in unserer Seele zur Aktivität erwacht sind. Dann, und nur dann, wird diese schöne Erde, die heute für Millionen Menschen ein Jammertal, ja eine Hölle ist, im Verhältnis zu heute ein Paradies sein.

Daraus folgt: Je mehr wir Okkultisten unter allen Völkern der Erde an, an der so segensreichen Verbreitung einer höheren, geistigen

Weltanschauung und wahrhaft ethischen Kultur tätig sind, je mehr wir der Menschheit wieder zu einem festen Glauben an die Möglichkeit der stufenweisen Verwirklichung hoher Ziele und Ideale verhelfen, von Zielen und Idealen, die sicherlich mit dem göttlichen Entwickelungsplane übereinstimmen, desto näher rückt der große Tag der Realisierung all der Ideale, für welche die besten und edelsten Menschen bisher scheinbar vergebens ihr Herzblut, ja ihr Leben geopfert haben. Ein solches Ideal ist auch der Weltfrieden, und zwar der dauernde Weltfrieden. (Damit gewinnen die Kernpunkte dieser Arbeit sofort eine direkt politische Bedeutung!)

Also an die Arbeit, Ihr Okkultisten! — Wirkt und schafft, wenn ihr auch keine augenblicklichen Erfolge seht. Gedenkt, daß schon ein Lord Bulwer uns darauf aufmerksam machte, daß ein einziger Gedanke eines Tages auch die Verfassung eines Riesenreiches wie China ändern kann. — Das heißt mit anderen Worten: jeder richtige hohe Gedanke ist eine unsterbliche Kraft, die nach Realisierung strebt.

Helft also, ihr wahren Okkultisten, die ihr das Salz der Erde seid, helft unserem Volke, ja allen Völkern der Erde zur Verinnerlichung, zur geistigen Wiedergeburt und daraus wird dann in jedem Volke eine Innen- und Geisteskultur*) erstehen, und nur in dieser haben die größten Weisen, aber auch unsere Dichter und Propheten, die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung der Menschheit, ja die Überwindung der Kriege, erblickt. Alles andere sind Irrlehren oder Utopien.

So steht also das Übersinnliche nicht nur in kausaler Beziehung zum Weltkrieg, sondern in ebensolcher Beziehung zum Weltfrieden. Die Weltanschauung des Übersinnlichen ist mithin ein Kulturfaktor ersten Ranges, und zwar ein solcher von wachsender politischer Bedeutung. Ein Herold dieser hohen Weltanschauung — deren letzte Konsequenzen wir als so überaus weittragend und segensreich erkannten — ist aber der Monismus des Geistes. Und dieser wird sicherlich, falls er zur anerkannten Weltanschauung der Kulturvölker der Erde würde, mehr zum dauernden Frieden beitragen, wie alle bisher vergeblichen Weltfriedenskonferenzen auf materialistischer Basis. Der Weg, der die Menschheit wirklich zu lichteren Höhen und

*) Es ist selbstredend, daß derlei große Umwandlungen nicht über Nacht sich vollziehen können. Aber es sollte doch irgendwie der Anfang gemacht werden durch Zusammenschluß Gleichgesinnter, die Siedlungen, weltliche Klöster usw. gründen, wie ich dies auch sehr eingehend in meinen »Modernen Rosenkreuzern« begründet und angeregt habe. —

zur Erlösung führt, ist der des Geistes und der Seele und nicht der von »Kraft und Stoff« eines Büchner, Moleschott und Haeckel.

Man glaube aber nicht, daß dieser Weg ein müheloser sei! Dr. A. Dinter hat dies klar erkannt und er sagt daher in seinem vortrefflichen Werk »Die Sünde wider den Geist«:

»Jeder einzelne Mensch müßte erst in zähester Selbstzucht von Grund auf neu aufgebaut werden, ehe die Träume von Völkerfrieden und Völkerglück Wirklichkeit werden könnten. Irrsinn waren alle diese sozialen Theorien, die darauf ausgingen, Staats- und Weltgebäude zu errichten, ehe die Fundamente gelegt und die Bausteine behauen waren. Ganz von selber verwirklichen sich die höchsten Völkerideale, wenn der einzelne Mensch rein und selbstlos geworden war. Aber Wahnidee war es und blieb es, und würde es immer bleiben, mit Gewalt und Zwang diese idealen Zustände herbeiführen zu wollen; ebenso wie es unmöglich ist, mit Gewalt und Zwang einen Menschen rein und selbstlos zu machen. Nur unermüdliche Selbstarbeit vermag dies im Hinblick auf unsere göttliche Bestimmung, wie die Geistlehre es fordert, und zur natürlichen, freiwilligen Pflicht erhebt. Die Arbeit, die jeder einzelne an sich und seinen Nächsten im Hinblick auf sein Ewigkeitsziel leistet, bringt also gleichzeitig die Lösung aller irdisch-praktischen Staats- und Völkerprobleme.«

NACHWORT.

Es war das Schicksal dieser kleinen Abhandlung, daß sie gerade in jener Zeit herauskam, wo die Schuldfrage am Weltkriege zur Existenzfrage für das deutsche Volk geworden ist. Unsere Gegner, vor allem Frankreich, suchen nach wie vor der Welt glauben zu machen, Deutschland sei allein für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich zu machen, um durch dieses Lügengewebe die Erfüllung des Schmachfriedens von Versailles zu erzwingen, welche einer totalen Versklavung von 70 Millionen Deutschen durch 42 Jahre gleichkäme. Die Zerreißung dieses Lügengewebes ist daher die Grundbedingung der Befreiung des deutschen Volkes von der drohenden Sklaverei.

Im Namen jener wahren Humanität, die jedem Kulturvolk die zur Erfüllung seiner Mission notwendige Freiheit gewähren soll, im Namen der Gerechtigkeit, von welcher unsere Gegner so viel flunkern, endlich im Namen der unsterblichen Wahrheit, sind nun alle Okkultisten der Erde aufgefordert, dieses erbärmliche Lügengewebe der alleinigen Schuld Deutschlands am Weltkrieg durch die in dieser Broschüre volkstümlich gemachten Grundgesetze der Völkerstürme und der wahren Kriegsursachen zerreißen zu helfen. Alle Welt soll zur Erkenntnis gebracht werden, daß der Weltkrieg unvermeidlich war, weil eben die Menschheit als Ganzes betrachtet, noch nicht jene ethische Höhe erreicht hatte, um den zündenden Gestirneinflüssen widerstehen zu können. Von einer alleinigen Schuld Deutschlands kann im Lichte dieser Erkenntnis absolut nicht die Rede sein. Wenn der Okkultismus mit Recht eine Revision der Weltanschauung fordert, so kann er mit ebensolcher Berechtigung auch eine Revision der internationalen politischen Grundbegriffe fordern.

Verschließen sich aber unsere Gegner dieser höheren Einsicht, so können und müssen wir mit ganz realen, politischen Tatsachen kommen, die sofort die Schuldfrage im Weltkriege zu unseren Gunsten entscheiden und unsere Gegner schwer belasten. Der Senator Philipp Francis hat im »Milwauker Herold« eine Artikelserie über Entstehung des Weltkrieges veröffentlicht, der wir folgendes entnehmen:

»Am 15. März 1914 veröffentlichte das »Neue politische Volksblatt« in Budapest ein Telegramm, das ihm aus London zuging, welches zwar damals keine große Aufregung hervorrief, welches aber doch die Geschichtsschreiber als eines der bezeichnendsten Dokumente über Entstehung des Weltkrieges betrachten werden. Das Telegramm meldet:

»daß der serbische Kronprinz in London, wohin er eben von Petersburg gekommen war, in der Trunkenheit in Gesellschaft anderer Nachtschwärmer sich gerühmt habe, daß er eben mit Ssasonow die Ermordnung des österreichischen Erzherzoges Franz Ferdinand, wenn dieser seine beabsichtigte Reise nach Bosnien und der Herzegowina mache, arrangiert habe, und daß sie beide überzeugt wären, daß dieser Mord den Krieg zwischen Serbien und Österreich-Ungarn herbeiführen werde. Das Dazwischentreten Rußlands würde automatisch folgen, und die unausbleibliche Folge würde sein, daß Deutschland seinen Verbündeten Österreich unterstützen werde, wie Frankreich seinen Verbündeten Rußland.«

Dieses Telegramm erreichte das »Neue politische Volksblatt« am 15. März 1914, und 12 Wochen später machte Franz Ferdinand seine Reise und wurde ermordet, genau, wie es der betrunkene serbische Kronprinz vorhergesagt hatte. In der kurzen Zwischenzeit zwischen dem Arrangement und der Ermordung des Erzherzoges und der tatsächlichen Ermordung wurden, wie die nun veröffentlichten Dokumente zeigen, im geheimen russische Truppen aus Sibirien nach den russischen Garnisonen gebracht und die russischen Regimenter im europäischen Rußland wurden im größeren Maßstab im geheimen mobilisiert, wenn auch der deutsche Geheimdienst nur sehr ungenaue Informationen darüber erhielt.

Es mag sein, daß die britische Regierung von den Verschwörern in Petersburg im Dunkeln gehalten wurde, aber es bestehen zu viele

Umstände, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die französische Regierung vollkommen unterrichtet war, daß die Falle, in der die Zentralstaaten gefangen werden sollten, aufgestellt war, und im Frühsommer 1914 geschlossen werden sollte. Der Geheimvertrag mit Italien, der dieses verpflichtete, eine wohlwollende Neutralität zu wahren, und so die französischen Truppen an der italienischen Grenze freizumachen — die verschwenderische finanzielle Unterstützung der französischen Presse durch Iswolski zum Zwecke der Kriegshetze — der ruhmredige Ausruf Iswolskis in Paris: »Dies ist mein Krieg!« — das unmittelbare Erscheinen wohlausgerüsteter französischer und englischer Truppen an der französischen Grenze — alle diese zufälligen Umstände beweisen ein vollkommenes vorheriges Einverständnis und eine durchgreifende geheime Vorbereitung.«

Diese Tatsachen mögen nun endlich auch in Europa allgemein bekannt gemacht werden, und bei der großen Verbreitung, die der Okkultismus heute gewonnen hat, kann er sehr viel dafür tun, daß dies geschehe. Gerade Okkultisten sollten derlei Tatsachenmaterial verbreiten helfen, denn die Gedankenwellen und Willensimpulse, die durch das Lesen solcher Nachrichten verbreitet werden, sind eine große Kraftströmung, die dem Durchbruche der Wahrheit zu Nutze kommen. —

Während nun diese Zeilen im Satz waren, erschien von Dr. Max Kemmerich (München) eine kleine Broschüre von ungeheuerer Tragweite, speziell für uns Okkultisten, betitelt: »Die Berechnung der Geschichte und Deutschlands Zukunft« (Verlag Huber, Diessen vor München). Darin bekräftigt Kemmerich die in unserer Abhandlung niedergelegten Anschauungen über eine bedingte Determinität im Leben des Einzelnen und der Völker. Mit der materialistischen Auffassung der Geschichte ist es nun wohl aus! — Denn Kemmerich, und unabhängig von ihm Friedrich Freiherr von Stromer-Reichenbach, haben ganz neue historische Gesetze aufgestellt, vermittelst welcher wirklich mit großer Wahrscheinlichkeit eine Berechnung der Geschichte möglich ist. Er faßt das Resultat seiner Forschungen im Verein mit Stromer-Reichenbach kurz wie folgt zusammen:

»Wir stehen vor zwei Jahrzehnten, die mit Blut und Schrecken angefüllt sein werden. Die große Revolution kommt erst

so ab 1923. Hand in Hand mit den inneren Kriegen werden wir auch solche mit den Nachbarn führen, und zwar siegreich, da ein Volk in seiner Mutationsperiode eine ganz ungeheuere Expansionskraft entwickelt. Die 1914 begonnene Kriegsperiode ist noch lange nicht beendet. In unsere inneren Wirren einzugreifen, werden die Großmächte nicht die Macht besitzen, da ein oder zwei neue Weltkriege sie daran verhindern werden. Der Versailler Vertrag wird zerrissen werden. Das Ende der Periode, vielleicht sogar deren Mitte, wird Deutschland — und das mag allen jenen, die über der verzweifelten Augenblickslage sich nicht getrauen, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, Mut geben — unfehlbar als Vormacht Europas sehen, stärker, reicher und größer, als es seit den Zeiten der salischen Kaiser jemals war.«

Horoskop von Kurt Eisner

gestellt von

Frau M. A. von der Meden
im November 1918.

Nähere Begleit-
umstände Lungenverletzung;
Fische deutet auf Hand des Adels.

G. W. S.

G. W. SURYA

SAMMLUNG GEISTIGER MONISMUS
HERAUSGEGEBEN VON G. W. SURYA

Nummer 4

Wahrer und falscher Monismus

von

G. W. SURYA

Freiburg i. Breisgau
VERLAG PETER HOFMANN
1921

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen
(auch ins Ungarische) vorbehalten.
Copyright 1921 by Verlag Peter Holmann, Freiburg
i. Breisgau.

VORWORT.

Wenngleich es nachweisbar durch alle Jahrhunderte hindurch immer einen Kampf zwischen Licht und Schatten im geistigen Sinne, also zwischen Materialismus und Idealismus in irgend einer Form gegeben hat, so ist dieser Kampf der Weltanschauungen in neuerer Zeit doch erst seit dem Jahre 1859, in welchem Darwins erstes Werk erschien, zu großer Heftigkeit entbrannt, hat weite Kreise erfaßt, und ist seither nicht mehr zur Ruhe gekommen. Nicht einmal der furchtbare Weltkrieg und seine schlimmen Folgen vermochten diesen Kampf zum Stillstand zu bringen! Er ist vielmehr — wie alle Sachverständigen bestätigen — gerade seit dieser Zeit in sehr verschärfter Form weitergeführt worden und, was noch schwerer wiegt, das allgemeine Interesse daran ist heute größer denn jemals.*) Ja, es sprechen so manche untrügliche Anzeichen dafür, daß dieser große, geistige Kampf nunmehr in ein gewisses Entscheidungsstadium getreten ist.

Da hält es der Verfasser für seine Pflicht, auch zur Klärung und Scheidung der Geister beizutragen. Er fühlt sich dazu umsomehr berufen, als er seit nahezu drei Jahrzehnten nicht nur mit wachsender, gespannter Aufmerksamkeit diesen Kampf in Weltanschauungsfragen eingehend verfolgte, sondern auch aktiv als Okkultist in Wort und Schrift in denselben eingegriffen hat. Und gehobenen Mutes, mit der Zuversicht des ehrlich Strebenden und Wissenden, greift der Schreiber dieser Zeilen auch jetzt in diesen Endkampf der Geister ein. Denn gerade in den letzten zwei Jahren lernte derselbe eine Anzahl erlesener Geister und Weggenossen kennen, die ihn sehr darin bekräftigten, daß sein bisheriger Weg doch ein richtiger war und ist. Zudem übermittelten ihm viele Zuhörer seiner Vorträge ihre eigenen übersinnlichen Erlebnisse, wodurch alte Tatsachen neu bestätigt wurden, und zwar Tatsachen, die der Schreiber dieser Zeilen zum größten Teil ebenfalls selbst erlebt hat, und sie als Beispiele in seinen Schriften anführt. Endlich erschienen gerade in den letzten zwei Jahren eine Anzahl von derartig wichtigen Wer-

*) Weshalb dies der Fall ist, darüber schrieb ich Nr. 3 dieser Sammlung »Das Übersinnliche und seine Beziehungen zum Weltkrieg.«

ken — ich nenne nur die Veröffentlichungen von C. L. Schleich — die gleichfalls in gewaltiger Sprache zu unseren Gunsten sprechen, so daß es uns Vertreter einer höheren, übersinnlichen oder idealistischen Weltanschauung wahrlich gar nicht bangen braucht, wer in diesem Kampfe der Geister schließlich Sieger bleiben wird.

Es ist dies im Grunde genommen der uralte Kampf um die Lösung der Weltwunder und Lebensrätsel, der Kampf um die großen Fragen bezüglich Zweck und Ziel von Weltall und Menschheit, kurz gesagt der große Kampf um die letzten Rätselfragen des Seins. Es ist dies aber naturgemäß auch der Streit zwischen Glauben und Wissen, zwischen Vernunft und Gefühl, Herz und Verstand, sowie zwischen Selbstsucht und Selbstlosigkeit.

Mithin greift dieser Kampf letzten Endes tief, sogar sehr tief in das innere und äußere Leben des Einzelnen und der Gesamtheit ein. Die Weltanschauungsfrage wird dadurch zu einem entscheidenden Machtfaktor, denn sie bleibt keineswegs auf kleine Kreise beschränkt; sie strahlt vielmehr hinaus bis in die äußersten Enden des praktischen Lebens, und beeinflußt auf diese Weise nicht nur die Entwicklung unseres Volkes, sondern die der ganzen Menschheit. Man höre doch endlich auf, diesen Kampf in Weltanschauungsfragen bloß für einen »Streit der Gelehrten« zu halten, oder ihn nur als eine »nebensächliche Erscheinung« geringe zu schätzen. — Vielmehr ist es durchaus nicht gleichgiltig, welche Weltanschauung der Einzelne oder gar die große Menge hat. Wie unsere Weltanschauung, so unsere Ideale! Ein einfacher Satz, aber Ideale sind die Richtungslinien und Richtungskräfte unserer Seele, und diese bestimmen und lenken unser Handeln, mithin unser Schicksal.

Auch glaube niemand, dieser Kampf in Weltanschauungsfragen sei nur ein »Zeitvertreib«, dem nur für das praktische Leben untaugliche Menschen verfallen können. Nein, die Sache liegt in Wahrheit, wie ich mich überzeugen konnte, ganz anders. Jeder Mensch, sofern er nicht in gänzlicher Stumpfsinnigkeit oder als Sklave seiner rasenden Leidenschaften dahinlebt — wird nämlich, sei es durch Schicksalsfügungen oder Schicksalsschläge, dahin geführt, irgendwie zu diesem Kampfe um die letzten Rätselfragen des Seins Stellung zu nehmen, oder ihn schweigend in seiner eigenen Brust durchkämpfen zu müssen. Also, nicht nur »studierte Leute«, etwa Professoren, Hof- und Konsistorialräte, verfallen diesem Kampfe, sondern erfaßt jedermann zu einer bestimmten Zeit seiner Entwicklung. Das ist eine Erfahrungstatsache, die sich hundertfältig erweisen ließe. Vom Steinklopferhans bis Hamlet, von Odinus bis Faust ist sie dichterisch verarbeitet, und der wahre Dichter schöpft aus dem Leben.

Das Leben, und gerade das tatenreiche Leben, ist nämlich gleichzeitig die Sphinx, die jedem Erdenbürger früher oder später die großen

Rätselfragen des Seins zur Lösung aufgibt. Meist sind es allerdings nur herbe Schicksalsfügungen, die den Menschen in seinem innersten Denken und Fühlen gewaltig aufrütteln, aber auch andere Momente können zu einer inneren Wandlung führen. Was es auch immer sei, das diese Wandlung bewirkte — und Gottes Wege sind diesbezüglich mitunter recht wunderliche — von solch einem Augenblick wird aus dem bisherigen Alltagsmenschen ein Wahrheitssucher. Vor seinen geistigen Augen tauchen dann urplötzlich in Flammenschrift die wuchtigen Fragen auf:

»Woher komme ich eigentlich? Was bin ich, und was ist die Welt in ihrem innersten Wesen? Wohin gehen wir? Wozu sind wir Menschen überhaupt auf Erden? Wozu all die Lust und all der Schmerz? Und wenn es einen Schöpfer gibt — den man den Allgütigen, Allweisen und Allbarmherzigen nennt —, wieso konnte also dieser Schöpfer das Böse zulassen? Wäre es da nicht besser gewesen, Gott hätte die Welt, und namentlich den Menschen, nicht erschaffen? Bleiben wir ewig Sklaven des Schicksals, oder winkt uns doch eine Befreiungsmöglichkeit?«

Es sind dies Ewigkeitsfragen, die zeitlos und unvernichtbar sind. Sie gleichen dem Wurm in uns, der, nach den Worten des Evangeliums, nicht sterben kann. Und mag der Mensch den rechten oder linken Weg einschlagen, sie tauchen immer wieder vor ihm auf. — Der Heilige und der Sünder haben ihre Wucht zu fühlen bekommen.

Solange es also Menschen gab und geben wird, die entweder nach Erkenntnis und Erlösung, oder auch nur nach Glück, Weisheit, Stärke, Schönheit, Macht, Freiheit, Vollkommenheit und Harmonie streben — und wo gibt es einen wirklichen Menschen, der nicht wenigstens einem dieser Ziele offen oder geheim zustrebt — solange es also auf Erden strebende und ringende Menschen gibt, werden diese und ähnliche Fragen immer wieder aufgeworfen werden. Besonders dringend heischen solche Fragen aber in schweren, kritischen Zeiten der Lösung.

Dann pochen sie laut und immer stürmischer nicht nur an den Pforten unserer Seele, sondern ebenso machtvoll an den Pforten der Kirchen, Universitäten und Akademien. Und wer wollte leugnen, daß wir seit August 1914 nicht in schweren, kritischen Zeiten leben? Wer wollte leugnen, daß das ungeheuere Leid des Weltkrieges und seiner schlimmen Folgen und unabsehbaren Wirkungen die Menschen nicht seelisch und geistig aufgerüttelt hat, wie kaum ein zweites, geschichtliches Ereignis? Und so suchen heute nicht tausende, sondern millionen von gebrochenen Herzen und zermürbten Seelen Aufschluß über die letzten Rätselfragen alles Seins, um Trost und neuen Lebensmut aus geistigen Quellen zu schöpfen.

Wohl den Menschen, die so starken oder kindlichen Glaubens sind, um befriedigende Antworten, sowie Trost ihres Herzens und

Frieden ihrer sturmgequälten Seele in irgend welchen religiösen Lehren und Verheißungen finden können. Für diese Getrösteten, und im sturmsicheren Hafen des Glaubens Geborgenen, ist dieses Büchlein nicht geschrieben. Es ist vielmehr für die Millionen erwachender und ringender Seelen geschrieben, die aus irgend einem Grunde diesen positiven Glauben noch nicht besitzen, oder ihn durch irgend welche Erlebnisse verloren haben, endlich für jene, deren geistiges Auge durch grelle Scheinwerfer falscher, philosophischer Systeme derart geblendet wurde, so daß sie Wahrheit und Irrtum nicht mehr unterscheiden können.

An solche wende ich mich, weil ich einst selbst ihren Reihen angehörte, weil ich einst geblendet durch falsche philosophische Systeme, und geblendet durch den glänzenden Aufschwung der angewandten Naturwissenschaften, den kindlichen Glauben verloren hatte, und dann erst mühsam über viele Umwege und Hindernisse jenen Weg fand, der zu einer vergeistigten Auffassung des ganzen Weltalls und damit zur Versöhnung von Glauben und Wissen führte.

Ich begreife daher sehr wohl, wie es kam, daß der moderne Mensch, der im Zeitalter der experimentellen Naturwissenschaften und einer triumphierenden Technik groß geworden ist, nicht mehr blind glauben, sondern sehend wissen will. Ich weiß aber auch, aus eigener Erfahrung, daß die Sehnsucht der menschlichen Seele nach Ewigkeitswerten, Ewigkeitswahrheiten, ja nach dem Ewigen selbst, durch keinerlei rationalistische Systeme, noch durch irgend welche Wissenschaft, solange diese nichts Höheres im Weltall als wie Kraft und Stoff erkennt, gestillt werden kann.

Dieses eingeborene, metaphysische Bedürfnis der nach Weisheit und Liebe dürstenden menschlichen Seele kann wohl für eine gewisse Zeit zurückdrängt, nie aber vernichtet werden. Ja, diese Sehnsucht der Seele nach dem Ewigen beweist schon für feinere Denker ihre wahre Abstammung. Ich will aber diesbezüglich meinen weiteren Ausführungen nicht vorgreifen, halte mich augenblicklich nur an der Tatsache des eingeborenen metaphysischen Bedürfnisses, welches nun aus obigen Gründen gerade in unserer Zeit besonders stark zu Tage treten muß, und auch wirklich zu Tage tritt.

Daß dem so ist, das beweist das ungeheuere Anschwellen des Interesses für alles Übersinnliche, Mystische und Geheimnisvolle. Daher die starke Zunahme der okkultistischen Bewegung, deren innerste Triebkraft die erschreckten Vertreter des Materialismus und Monismus im Sinne Haeckels nicht erkannt haben, und in dieser starken, geistigen Reaktion auf ihre überlebten unhaltbaren Weltanschauungen nur eine »Psychose« oder »geistige Epidemie« erblicken können. (Welche Kurzsichtigkeit! Welches Verkennen der wirklich treibenden Kräfte, die den wahren Fortschritt bewirken.)

Gewiß, dieses Hineinstürzen der großen Massen unkritischer Köpfe in das Labyrinth übersinnlicher Probleme oder gar in praktische okkultistische Experimente hat seine Gefahren. Kein wirklicher Kenner leugnet dies. Aber zweifellos bedarf die Menschheit augenblicklich dieses starken Anreizes, um endlich die alles zersetzende, alles höhere geistige Leben und Streben tödlich lähmende, materialistisch-monistisch-energetische Weltanschauung zu überwinden. Denn nur nach Überwindung dieser verkehrten Weltanschauung ist der Aufstieg des Einzelnen sowie unseres Volkes, ja der ganzen Menschheit zu lichten Höhen wahren Menschentums möglich.

Es ist daher sicherlich die Pflicht aller Wissenden, besonders jetzt in unserer kritischen Übergangszeit, wo endlich neues Leben aus Ruinen erblühen soll, der Menschheit bei dieser Überwindung ihres größten, inneren Feindes behilflich zu sein. Dieses Pflichtgefühl scheint auch mir die Feder zu führen, denn ich fühle immer deutlicher die zwingende Notwendigkeit, daß sich eine Schar wahrer Volks- und Menschenfreunde, die über reiches Wissen, entsprechende Mittel und genügenden Mut verfügt, zusammenfinden möge, um den nach Wahrheit und Licht strebenden Volksmassen — aber auch der heranwachsenden akademischen Jugend — zu zeigen, daß wahre Wissenschaft von heute, schon längst den materialistischen Monismus eines Haeckels und seiner Nachfolger, aber auch jede andere bloß mechanische, dynamische oder rein energetische Weltanschauung überwunden hat. Man schenke doch diesbezüglich einmal den Wahrheitssuchenden reinen Wein ein. Es verhält sich damit — man verzeihe mir das triviale Gleichnis — so ähnlich wie mit der Mode in Kleidungsstücken oder mit den Veröffentlichungen praktischer Erfahrungen chemischer Industrien. Man kann dabei nämlich mit Sicherheit annehmen, daß, wenn irgend eine Form eines Kleidungsstückes zur alltäglichen Tracht der großen Massen geworden ist, die oberen, tonangebenden Schichten der Bevölkerung längst etwas Anderes tragen, weil ihr Geschmack sich indessen verfeinert, vereinfacht und verbessert hat. Oder chemische Industrien veröffentlichen gewisse Herstellungsmethoden, indessen ihre rastlos arbeitenden Chemiker sicherlich schon neuere, weitaus bessere Methoden erfunden haben. Kurz gesagt: die letzten und besten Wahrheiten in einer Sache sind zuerst immer nur das Gemeingut von wenigen Wissenden. Während also gewisse »Volksaufklärer« Haeckels Welträtsel in billiger Volksausgabe in hunderttausenden von Exemplaren als neue Offenbarung bis in die Hütte der letzten Proletarier schleuderten, und Monistenvereine auch gebildete Kreise für diese »welträtsellösende Philosophie« zu gewinnen suchten, und sie sogar als »Religionsersatz« hinstellten, hatten sich wirklich führende, wissenschaftliche Kreise längst von diesem Buche abgewandt. Die geistige Elite der Menschheit hat es jedoch niemals als eine ernst zu nehmende wis-

senschaftliche Leistung anerkannt. Diese letzte schwerwiegende Tatsache sei hier ausdrücklich festgestellt.

Doppelt verwerflich und unverzeihlich ist es aber, wenn auch heute noch diese längst von wahrer Wissenschaft überholten Grundsätze und Tatsachen, ja ein ganzes philosophisches System, das ernste Denker und Forscher für falsch, irreführend, unbewiesen und unhaltbar bezeichnen, den nach Licht und Wahrheit ringenden Menschen immer wieder in neuer Aufmachung als letzte Erkenntnismöglichkeit vorgeführt werden. Und dieser geistige Betrug wird systematisch unter der Maske der Volksaufklärung und unter dem Deckmantel der Popularisierung der Wissenschaft weiter fortgesetzt! Dabei bedienen sich diese Aufklärungsapostel einer zweiten unehrlichen Waffe, sie verschweigen dem Volke eine ganze Reihe von übersinnlichen Tatsachen oder verdrehen dieselben, weil eine einzige von diesen Tatsachen, ehrlich zugegeben und in ihren letzten Konsequenzen wissenschaftlich verfolgt, die Hohlheit und Unhaltbarkeit ihrer Systeme schlagend beweisen würde. Gegen solche betrügerische und fortschrittsfeindliche Systeme der Weltanschauung und Volksaufklärung gilt es endlich Front zu machen und sie schonungslos zu bekämpfen.

Es gilt aber ebenso Front zu machen gegen alles kritiklose Hinnehmen von übersinnlichen Erscheinungen, gegen selbst ernannte »Meister« und falsche Propheten, die die nach Wahrheit dürstende Menge an dem Narrenseil ihrer phantastischen Offenbarungen auf Irr- und Abwege führen.

Um wirklich die heute notwendige Aufklärungsarbeit im Sinne einer höheren Weltanschauung zu leisten, brauchen wir gar nicht den Boden wahrer Wissenschaft und auch nicht den Boden des gesunden Menschenverstandes zu verlassen. Trotzdem können wir unsere Gegner aus dem Sattel werfen. Dazu liefert uns echte Naturwissenschaft ein überreiches Tatsachenmaterial. Allerdings darf echte Naturwissenschaft auch nicht vor Erforschung übersinnlicher Tatsachen halt machen, und muß dieselbe den Mut besitzen aus allen Tatsachen, sie mögen nun der bisherigen Schulwissenschaft angenehm oder unangenehm sein, in ehrlicher Weise die letzten Schlüsse und Folgerungen zu ziehen, selbst wenn dadurch eine Götterdämmerung der materialistischen Philosophie eintritt.

Nun werden aber meine verehrten Herrn Gegner sagen: ich sei als Okkultist bekannt, und Okkultisten verfolgen das Ziel, die Wissenschaft herabzusetzen, zu schmähen, und suchen statt ihres strahlenden Lichtes das Dämmerlicht eines krankhaften Mystizismus zu verbreiten.

Darauf kann man nur Folgendes antworten: »Solange Wissenschaft das bleibt, was sie nach Professors Huxley's Worten ist, nämlich »organisierter gesunder Menschenverstand«, solange ihre Folgerungen aus genau zutreffenden Vordersätzen gezogen sind und ihre Verallgemeinerungen auf rein induktiver Grundlage beruhen, solange bewillkommt jeder Theosoph und Okkultist achtungsvoll und mit gebührender Bewunderung ihre Beiträge zum Gebiete des welterklärenden Gesetzes. Ein Widerstreit zwischen Lehren der okkulten und sogenannten exakten Wissenschaften ist dort unmöglich, wo die Schlußfolgerungen der letzteren auf der Grundlage einer unbestreitbaren Tatsache aufgebaut sind. Nur dann, wenn ihre hitzigeren Vertreter die Grenzen der beobachteten Erscheinungen überschreiten, um in die Geheimnisse des Seins einzudringen und es versuchen, die Bildung des Kosmos und seiner lebenden Kräfte dem Geiste zu entreißen und alles dem blinden Stoff zuzuschreiben, dann beanspruchen wir Okkultisten das Recht, die Theorien jener zu bestreiten und in Zweifel zu ziehen.« (H. P. Blavatsky, Geheimlehre, Band I, S. 517 u. 518.)

Von diesen und ähnlichen Erwägungen ließ ich mich leiten, als ich diese Arbeit niederschrieb. Auch ich achte, schätze und verehre wahre Wissenschaft und bewundere deren Resultate; deshalb sind mir auch unter den philosophischen und okkultistischen Schriftstellern jene am liebsten und vertrauenswürdigsten, die tunlichst klar schreiben. Denn schon Pythagoras sagte: »Ein klarer Verstand ist ein Chor der Gottheit.« Aber ich suche mich gleichzeitig von jeder Einseitigkeit und Voreingenommenheit frei zu machen. Denn gleich gefährlich sind für den echten Wahrheitssucher die Klippen des Unglaubens und Aberglaubens, als auch die Riffe des »Nichtsehenwollens« und namentlich die Sandbänke des »Eingestelltseins auf gewisse Axiome«.

Daher bitte ich alle Leser dieser Schrift mit tunlichster Vorurteilslosigkeit an diese heranzutreten; und jedermann, der irgendwie in der Lage ist, diese Arbeit zu verbessern, wird freundlichst eingeladen es zu tun; denn ich halte mich keineswegs für unfehlbar oder allwissend. Doch glaube ich in großen Zügen — gestützt auf die letzten Resultate wissenschaftlicher Forschungen — so ziemlich das Richtige getroffen zu haben.

Noch muß ich um Entschuldigung bitten, daß diese Schrift etwas verspätet erscheint. Ich hatte dadurch aber desto mehr Gelegenheit, dieselbe besser auszuarbeiten. Mag es nun unsere Gegner erfreuen oder nicht:

»Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig:
Die Zeit nur macht die feine Gärung kräftig.«

München, Mai 1921.

G. W. Surya.

Wesen und Erscheinung.

Es ist nicht die ganze Welt
o Mensch, die Du siehst und
was Du fühlst und erkennst, ist
nur die Oberfläche der Dinge.
(Psalmen des Westens, 63.)

Monismus — richtig erfaßt und bis zum äußersten Ende philosophisch durchgeführt — ist die Lehre von der letzten Wesenseinheit aller Dinge. Solch eine Lehre wäre als Weltanschauung in der Tat die strahlende Krone aller menschlichen Erkenntnisfähigkeit, der lichtumflossene Gipfel aller Philosophie und die goldene, heilige, geistige Pforte, die uns müde, irrende Erdenpilger endlich zurück zum Urgrund alles Seins führte.

Verstummen müßte vor solch einer erhabenen Weltanschauung — falls sie wohlbegründet und wissenschaftlich unanfechtbar dastünde — der bisherige oft widerliche Streit der verschiedenen philosophischen Systeme und wissenschaftlichen Meinungen, verstummen müßten die meisten religiösen Streitfragen und an Stelle des häßlichen Kampfes zahlloser Sekten würde die eine universelle Weisheitsreligion treten, nämlich die von den edelsten Menschen langersehnte Vereinigung von Religion, Philosophie, Wissenschaft und Ethik, für welche zahlreiche, unbekannte Märtyrer scheinbar bisher vergebens ihr Herzblut opferten.

Und diese wiedererlangte Harmonie in der geistigen Welt, als der Welt der Ursachen, müßte mit der unfehlbaren automatischen Sicherheit eines Naturgesetzes segensreich zurückwirken auf die Welt der Wirkungen, also auf unser gesamtes äußeres Leben. An Stelle der verderblichen Atomisierung der heutigen Gesellschaft, an Stelle des die Kultur des Abendlandes bedrohenden Kampfes aller gegen alle, würde nach und nach auch äußerliche Harmonie treten. Solch eine äußerliche Harmonie, als naturgemäße Folge und Auswirkung der innerlichen Harmonie, bedeutet aber nicht weniger als den Beginn des goldenen Zeitalters — nach welchem sich unsere leidgequälte Menschheit heute mehr denn je sehnt — bedeutet die beginnende Verwirklichung des Zeitalters des Friedens, der Ordnung und Gerechtigkeit, kurz des Reiches Gottes auf Erden. Ein heiliger Schauer durchbebt edle Seelen, wenn sie an dieses Lichtreich denken und eine glühende

Sehnsucht treibt die besten Herzen an der Verwirklichung dieses Lichtreiches mitzuarbeiten.

Eine Weltanschauung, die dies bewirkte, wäre in der Tat etwas unendlich Kostbares und Segensreiches für die gesamte Menschheit. Wäre ein erhabenes, glorreiches Ziel sittlichen Strebens, und zugleich ein Triumph des menschlichen Geistes, wahrlich der höchsten Anstrengungen und des größten Opfers der Edelsten würdig. Zu diesem hehren Lichttempel edelsten Menschentums auch nur einen Baustein beigetragen zu haben, ein beseligendes Gefühl jedes wahren Menschen. — Doch kehren wir zur Gegenwart zurück.

Seit einigen Jahren ist in Deutschland viel von »Monismus« die Rede und so könnte der oberflächliche Beobachter der neueren, geistigen Bestrebungen am Ende meinen, daß wir im Monismus eines Haeckels bereits die hoffnungsvollen Ansätze zu solch einer segensreichen Weltanschauung besitzen. Und doch wäre dies eine grobe Täuschung, der nur ein oberflächlicher Beobachter oder ein im kritischen Denken ungeschulter Kopf unterliegen könnte. Der tiefer-blickende Denker, der Mensch, der wirklich vom krystallklaren Quell ewiger Weisheit getrunken hat, weiß aber, daß der Monismus eines Haeckels, als materialistischer Monismus, gerade der Gegenpol des idealen oder wahren Monismus ist. Nur das Wort »Monismus« ist beiden gemein. Unwillkürlich erinnert man sich dabei des Volkssprichwortes: »Wo Gott eine Kirche baut, da erbaut sich daneben der Teufel eine Kapelle«, und lockt die Unwissenden durch sein Geläute hinein, betört sie mit leeren Phrasen, so könnte noch ergänzend hinzufügen. —

Das Wort Monismus oder Einheitslehre ist nämlich allein noch zu unbestimmt, daher die Möglichkeit der Täuschung. Es kommt dabei hauptsächlich darauf an, worin man letzten Endes die höchste Einheit aller Dinge erkennt: ob in der Materie, ob in der Energie, oder im Geist.

Dementsprechend gibt es mindestens dreierlei Arten von Monismus: nämlich einen Monismus der Materie (oder des Stoffes), einen Monismus der Energie (oder der Kraft) und endlich einen Monismus des Geistes. *)

Zwischen beiden letztgenannten Formen des Monismus läge noch der seelische oder Psycho-Monismus. Wir benützen gleich diese Einschaltung, um festzustellen, was unter Seele und Geist zu verstehen ist. Unter Seele verstehen wir also den empfindenden und wollenden Teil unseres Wesens, hingegen unter Geist das bewußte, urteilende, denkende Ich. Damit stehen wir auf gleichem Standpunkt mit der in-

*) Dazwischen liegt der Psychomonismus, der Monismus der Seele. Es kommt nun ganz darauf an, als was man die »Seele« erkennt, ob nur als Funktion des Stoffes und der Kraft, oder als eine selbständige, unzerstörbare übersinnliche Wesenheit. —

dischen Philosophie, denn bereits in der Bhagavad-Gita heißt es: »Dasjenige, was in allen Dingen Bewußtsein hat, ist der Geist.« — Es ist gut, wenn auch wir Abendländer für Seele und Geist einmal allgemein giltige Begriffe aufstellen, da diesbezüglich viel Wirrwarr herrscht, mitunter Seele mit Geist verwechselt wird, eine Tatsache, auf welche auch Schleich hingewiesen hat.

Was nun die beiden erstgenannten Formen des Monismus, nämlich den Monismus der Materie und jenen der Energie anbetrifft, die die höchste Einheit aller Dinge und damit auch den Ursprung aller Wesen und Erscheinungsformen, nur in der Materie oder in der Energie (Kraft) sehen, so sind dies nur Neuauflagen der materialistischen Weltanschauung eines Büchners, der gleichfalls nur Kraft und Stoff als einzige schöpferische Prinzipien im Weltall anerkannte. Wir haben es also bei diesen zwei Formen des Monismus nur mit einer verkappten (verschleierten), daher umso gefährlicheren Form des Materialismus zu tun, die von Laien deshalb schwerer zu durchschauen ist, weil sie unter monistischer Flagge segelt.

Und warum ist es schwer, derlei Täuschungen zu durchschauen? Weil es überhaupt schwierig ist, selbst in alltäglichen Dingen, wie sie uns die Natur bietet, Wahrheit und Täuschung, oder Wesen und Schein als solche zu erkennen und richtig zu werten. Wer nämlich wirklich fähig ist, in allen Dingen sofort, restlos und ohne Irrtum Wesen und Erscheinung zu trennen, der ist bereits mehr als wie ein gewöhnlicher Mensch, selbst mehr wie ein Gelehrter, solch ein Mensch ist ein Weiser. Es ist dies schon eine ziemlich hohe Stufe der menschlichen Vollkommenheit, was aus der Tatsache hervorgeht, daß ein großes Volk in der Zeitperiode seiner geistigen Blüte wohl hunderte von Gelehrten, aber nur wenige Weise hervorbringt. Deshalb ist der Weise wirklich die seltene Blüte am Baume der Menschheit, deshalb wurde Weisheit zu allen Zeiten viel höher geschätzt wie bloßes Wissen oder trockene Gelehrsamkeit, und deshalb sollte man in Welträtselfragen zuerst das Urteil der Weisen hören und dann erst jenes der Gelehrten. Und dann und nur dann, wenn die Wissenschaft zu gleichen Schlüssen über das letzte Wesen eines Dinges wie der Weise gelangt, sollen wir der Wissenschaft trauen, ansonsten sind wir stets schlimmen Enttäuschungen ausgesetzt, denn die wissenschaftlichen Anschauungen wechseln wie die Mode, hingegen läßt es sich nachweisen, daß die Weisen aller Zeiten über die letzten Rätselfragen oft eine merkwürdige Übereinstimmung zeigen. Und dies ist im Grunde genommen auch erklärlich, weil alle Weisen schließlich aus der ewigen Weisheit selbst schöpfen oder in ihr gleichsam untertauchen. Es kann aber nur eine letzte Wahrheit in allen Dingen geben, und der Weise, in dem sich die Wahrheit offenbart, wird schließlich mit ihr eins.

Mithin ist für jeden Wahrheitssucher und Welträtselloser die

Frage: »Wie erlangt man Weisheit?« von großer Wichtigkeit. Sankaracharya, der indische Weise, hat diese Frage am kürzesten beantwortet, indem er sagte: »Wer in allen Dingen das Vergängliche vom Unvergänglichen, das Wesen von der Erscheinung unterscheiden lernt, ist auf dem Wege zur Weisheit.«

Welches ist aber der kürzeste Weg, um zu dieser Kraft der Unterscheidung der vergänglichen Erscheinungsform und des ewigen Wesens-Kern eines Dinges zu gelangen? »Indem wir in uns selbst das Vergängliche vom Ewigen unterscheiden lernen, so lernen wir auch außer uns diese zwei Prinzipien unterscheiden«, so lehren alle Weisen.

Wir selbst sind nämlich zweifellos ein Teil des Ganzen oder des Alls, wer sich selbst in Wahrheit erkennt, hat damit den Schlüssel zur Erkenntnis des Universums in der Hand. Aber es ist nicht so leicht, in sich selbst »Wesen und Erscheinung« zu unterscheiden, daher auch nur wenige Menschen vollkommene Erkenntnis ihres innersten Wesen besitzen.

Was ist nun das Wesen eines Dinges? Es ist die diesem Dinge zu Grunde liegende Realität oder Wirklichkeit, kurz jene letzte Ursache, der dieses Ding seine Existenz oder seinen Ursprung verdankt. Kant nannte die Wesenheit eines Dinges das »Ding an sich«.

Und was ist die Erscheinung? Nichts weiter als der äußere täuschende Schein, die mehr oder minder trügerische Hülle, kurz die vergängliche Form, in der das wirkliche Sein verborgen auftritt, und von uns in dieser illusionären Form wahrgenommen wird. Denn nie nehmen wir Durchschnittsmenschen das »Ding an sich« wahr, sondern immer nur seine Erscheinungsform. Dasselbe gilt auch für jede Form der Energie. Wir sehen nie die Kraft selbst, sondern nur deren Wirkung. (Das Wesen der Kraft ist für uns bereits etwas Übersinnliches.)

Weshalb können wir nie das Wesen eines Dinges oder das »Ding an sich« wahrnehmen? »Weil«, so lautet die Antwort aller Weisen, »weil wir die ganze Körperwelt nur durch das Prisma unserer grobstofflichen Sinne wahrnehmen können, und weil diese Sinne nur auf die gröbsten Schwingungsformen reagieren. Also sind wir doppelt beschränkt!

Damit wir aber die Natur eines Dinges in Wahrheit, d. h. hüllenlos erkennen könnten, müßten wir vorerst unsere eigenen Hüllen der groben Körperlichkeit abstreifen oder unsere Sinne schärfen, uns »verklären«, aber dies ist eine Methode der Erkenntnis, der nur wenige Menschen gewachsen sind. Doch eines könnten wir immerhin versuchen; die Natur mit vergeistigtem Auge zu betrachten, und da kommen wir der Wahrheit schon um ein gutes Stück näher.*)

*) »Wir halten uns immer am äußersten Rande der Schöpfung auf. Zwar ist die Gottheit auch da noch wirkend, aber wir leben da nicht in der Kraft des Geistes, sondern vielmehr in deren Schatten (d. h. in der Materie). Der Mensch soll sich nicht als ein

Der Alltagsmensch, der jedoch nichts davon weiß, daß er stets alles durch die gefärbte Brille seines grobstofflichen Körpers oder durch das Prisma seiner Sinne wahrnimmt, wird dementsprechend fast immer ein Opfer grober Täuschung, wenn er die Dinge für das nimmt, was sie auf den ersten Anblick »zu sein scheinen«. Weil aber diese Sache für unsere weiteren Betrachtungen sehr wichtig ist, so müssen wir sie durch einige schlagende Beispiele erläutern.

Die erste große Täuschung beginnt gleich morgens, wenn wir als Alltagsmenschen den sogenannten »Sonnenaufgang« bewundern. Die Sonne steigt majestätisch im Osten empor, wie wir uns mehr oder minder poetisch auszudrücken pflegen. Indessen ist dies eben nur scheinbar so, wie jedes Schulkind weiß, in Wirklichkeit dreht sich die Erde um ihre Axe und dadurch scheint es uns so, als ob die Sonnenscheibe (die in Wahrheit aber eine Kugel ist!) am Horizont emporstiege. Dieser Horizont erscheint uns in der Ebene als eine flache kreisrunde Scheibe und daraus scheint es uns, daß unsere Erde auch nur eine flache Scheibe ist. Und wie ruhig und fest scheint uns Mutter Erde! Sie ist aber keine flache Scheibe, sondern eine Kugel, die sich täglich um ihre Axe dreht und überdies mit einer Geschwindigkeit von 29 Kilometer pro Sekunde um die Sonne sich bewegt. Aber auch die Sonne ist kein ruhender Pol! Sie dreht sich selbst um ihre Axe und rast mit allen Planeten mit einer Geschwindigkeit von 57 Kilometer in der Sekunde dem Sternbild des Herkules zu. Dazu bemerkt der bekannte Astronom Dr. Wilhelm Meyer in seiner gemeinverständlichen Himmelskunde: »Das Weltgebäude«: Von allen astronomischen Kenntnissen ist es diese Tatsache, welche uns mit dem größten Erstaunen erfüllen muß. Bedeutete schon die Kopernikanische Lehre eine so übermächtige Umwälzung in unserer Weltanschauung, daß die Menschheit 400 Jahre brauchte, um sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß unser Wohnsitz nicht feststeht im Weltgebäude, sondern um ein größeres Weltzentrum kreist, so ist der Gedanke in der Tat unfaßbar und unerklärt *), daß auch dieses Zentrum nicht ruht, daß vielmehr das ganze große Planetengebäude durch den Raum eilt, und daß es nun nirgends mehr, soweit wir das Universum überblicken, einen festen Punkt gibt.«

Wesen in der Materie, sondern als ein Wesen, das außer der Materie ist, fühlen; nur alsdann lernt er die Materie kennen.« – Entnommen dem Buche: »Wahrnehmungen einer Seherin.« Herausgegeben von J. F. Meyer, Hamburg 1827. Dieses Buch wurde mir gerade wieder rechtzeitig »in die Hand gespielt«, es enthält stellenweise wunderbare Aussprüche und sehr viele Wahrheiten. Ich werde am Ende dieser Schrift noch einige Zitate daraus anführen. Da aber in neuerer Zeit einige Bücher den gleichen Titel führen, so will ich stets beifügen »Hamburg 1827«.

*) Eine ganze »Blütenlese« von derlei »unerklärlichen und unfaßbaren Tatsachen« hab ich in meiner Schrift »Okkulte Astrophysik, oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären?« zusammengefaßt. Begreiflich, daß dieses Buch totgeschwiegen wurde. G. W. Surya.

Wie sieht es aber diesbezüglich mit der Welt im kleinen aus? Da gibt es doch feste und ruhende Gegenstände, wie z. B. ein Stück Metall oder ein Gestein. Gewiß, so scheint es auf den ersten Anblick in der Tat. Doch neuere wissenschaftliche Forschung führt zur zwingenden Erkenntnis, daß die kleinsten Teilchen (Atome), aus welchen ein Stein oder Metall besteht, Sonnensysteme im kleinen sind, deren »Planeten« in rasender Geschwindigkeit um ihre »Sonnen« rasen, und deren Abstände von einander verhältnismäßig gerade so groß sind wie jene im wirklichen Sonnensystem.

Und was ist es mit dem Menschen selbst? Auch in ihm gibt es strenge genommen keine ruhenden Punkte, denn durch den Stoffwechsel wird innerhalb von sieben Jahren jede Zelle des menschlichen Körpers erneuert. Auch unser Gestirn erneuert sich in diesen sieben Jahren vollkommen, eine Tatsache, die bereits der materialistischen Gehirnseelenlehre einen schweren Stoß versetzt, aber noch überraschender ist die Tatsache, daß es Menschen gab, die trotz vollkommener Gehirnauflösung keine merkliche Einbuße ihrer Sinnesorgane sowie keinerlei geistige Defekte zeigten, wie ich in Nummer zwei dieser Sammlung »Der Tod kein Ende« ziemlich eingehend dargelegt habe. Selbst der Tod ist eine große Täuschung, denn, wenn auch der physische Körper unleugenbar seine Beute wird, so kann deswegen ein zweiter, feinstofflicherer, ätherischer Organismus, den wir natürlich bereits bei Lebzeiten besitzen müssen, und der unser wahres Ich enthält, unberührt vom Tode weiterexistieren.

Mithin verstößt ein Fortleben nach dem Tode weder gegen logische Gesetze noch gegen naturwissenschaftliche Möglichkeiten. Ja, die Wissenschaft wird sich eines Tages sehr verwundern, wieso sie sich bezüglich der Existenz der menschlichen Seele und des Fortlebens derselben nach dem Tode, sowie deren bewußte Unsterblichkeit als Individualität, solange täuschen konnte. Das wird dereinst ein großes Erwachen sein! —

»So ist denn die ganze Natur offenbar darauf angelegt, uns zum Besten zu halten«, so höre ich einige Leser verbittert ausrufen. »Nein, meine werten Freunde, die Natur täuscht im Grunde genommen nicht, sie gibt sich, wie sie eben ist, aber wir täuschen uns gewaltig, wenn wir den Schein für das Wesen halten; wir täuschen uns gewaltig, wenn wir glauben, mit der engen Skala unserer Sinne und mit den Schranken unseres Intellektes das ganze Universum sofort richtig erfassen zu können. Dagegen gibt es nur ein Mittel: das Licht einer höheren Erkenntnis. Dieses Licht möge uns nun in den folgenden Ausführungen zum Führer dienen; und wir beschließen diesen einleitenden Abschnitt mit dem Erkenntnissatz: Die Welt ist; aber sie ist in Wirklichkeit nicht das, was sie uns zu sein scheint. Dieser Satz gilt natürlich auch für jeden Teil der Welt, er sei nun ein Atom, ein Mensch oder ein Gestirn.

Materie und Energie.

Die Frage nach dem Wesen der Materie und der Kraft gehört zu denen, die den Scharfsinn der Gelehrten und Philosophen besonders in Anspruch genommen haben. Ihre vollständige Lösung ist nie gelungen; verlangt sie doch die immer unerreichbare Kenntnis vom letzten Grunde aller Dinge.

(Gustav Le Bon: Die Entwicklung in der Materie).

Man kann wohl heute — gestützt auf die epochalen physikalischen Entdeckungen der letzten zwei Jahrzehnte — ruhig die Behauptung wagen, daß gerade zu jener Zeit, als der wissenschaftliche Materialismus in größter Blüte stand; die gelehrten Vertreter, die ihn stützten und bis in Proletarierkreise verbreiteten, am allerwenigsten über das eigentliche Wesen der Materie wußten.

Und man kann des weiteren mit derselben überlegenen Sicherheit, die positives Wissen verleiht, noch die zweite Behauptung aufstellen: »daß ein Mensch, der nur etwas Einblick in das Wesen der Materie und in das Wunder ihres Aufbaues genommen hat, von diesem Augenblick an gar nicht mehr Materialist sein kann.«

Es war freilich eine schöne, behagliche Zeit für die Herrn »Materialisten«, als man noch felsenfest überzeugt war, die Atome seien die letzten, unteilbaren Bausteine der Materie, die chemischen Elemente ewig und unwandelbar für alle Zeiten, und das Gesetz der Erhaltung der Materie das granitgleiche Fundament der Naturwissenschaften. Doch diese Herrlichkeit dauerte nicht lange. Die Naturwissenschaften selbst waren es, die uns ganze neue Bahnen der Erkenntnismöglichkeiten erschlossen.

Wenige Milligramme Radium genügten nämlich, um unsere Anschauungen über das Wesen der Materie von Grund auf zu revolutionieren, und da zeigte es sich, daß die Atome nicht die letzten einfachen, unteilbaren Bausteine der Materie sind, da zeigte es sich, daß die chemischen Elemente nicht ewig und unwandelbar sind, und daß auch das vielgepriesene Gesetz von der Erhaltung der Materie nur ein wissenschaftliches Dogma war, das im Lichte einer wirklich tieferen Naturerkenntnis unhaltbar wurde.

So erlebten wir also, seit der Entdeckung des Radiums und dem Studium der radiaktiven Substanzen, eine wahre Götterdämmerung

unserer bisherigen chemischen und physikalischen Grundbegriffe; und es gibt gar manchen alten Professor der Chemie und Physik, der insgeheim das Radium »zum Teufel wünscht«, weil es eben diese Dogmen der bisherigen grobmateriellen Auffassung der Materie zu Schanden machte.

Dahin ist für immer die gemütliche Zeit, wo man die Atome als ruhige, homogene Kugeln auffaßte. Heute wissen wir, daß die Atome Sonnensysteme im kleinen darstellen, wo um einen positiven, elektrischen Kern die negativen Elektronen gleich Planeten kreisen oder richtiger gesagt mit rasender Geschwindigkeit ihre Bahnen durcheilen.

Die Elektronen sind also heute für die Wissenschaft die letzten Bausteine, aus welchen alle chemischen Elemente aufgebaut sind. Daß dem so ist, beweist die Tatsache, daß aus Atomen der verschiedensten Elemente immer dieselben Elektronen gewonnen werden konnten.

Und was sind die Elektronen? Sie sind, wie ihr Name schon andeutet, kleine Teilchen von Elektrizität.

Mithin entschleiert sich das Atom als ein elektrisches Gebilde. Es besteht ganz und gar aus Elektrizität. Alle Dinge, die uns umgeben, natürlich auch unser physischer Körper, sind nur eine etwas stabilere Form von Elektrizität. Und was ist Elektrizität? Eine Form der Energie oder Kraft. So ist Materie nichts anderes als eine Form von Energie. — Gewiß, das lehrt die moderne Physik in der Tat. Deshalb spricht auch der moderne Physiker vom Atom nur mehr als Kraftzentrum oder bezeichnet es als ein elektrisches Kraftfeld. Es ist in Wirklichkeit auch ein Kraftreservoir oder eine Kraftquelle von einer ganz ungeheueren Größe. So z. B. berechnete Gustav le Bon die Energiemenge, die in einem kupfernen Pfennigstück, das bekanntlich 2 Gramm wiegt, enthalten ist, und machte dieselbe an einem praktischen Beispiel klar. Diese Energiemenge würde nämlich genügen, um einen gewöhnlichen Güterzug von 500 Tonnen mit 36 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf horizontaler Strecke 8½ Mal um den Erdäquator zu befördern. Würde man diesen Güterzug mit Dampflokomotiven befördern wollen, so würden diese 5660 Tonnen Kohle verbrennen. Die Tonne Kohle noch mit einem Friedenspreis von 20 Mark berechnet, ergäbe die Summe von 113 000 Mark als »Marktwert« für die Energiemenge, die in einem Pfennigstück enthalten ist. Und dies alles bei vorsichtigster Berechnung, andere Physiker sind zu weitaus größeren Werten gelangt.

Aber was würde mit diesem Pfennigstück geschehen, wenn es uns gelungen wäre, dessen innere Energie wirklich restlos in äußere Energie umzusetzen? — Es hätte aufgehört zu existieren. Es hätte sich vollkommen in äußere Kraft umgewandelt, und

diese Kraft hätte allerdings unseren Güterzug 8½ Mal um die Erde befördert, aber dann wäre unser Pfennigstück auch spurlos verschwunden. Es hatte sich dematerialisiert oder dissoziert, wie der Fachausdruck dafür lautet.

Hier sehen wir, daß also in der Tat das Gesetz von der Erhaltung der Materie (welches beispielsweise eine der Grundlagen von Haeckels Monismus ist) für den heutigen Physiker nicht mehr gilt. Seine Giltigkeit beschränkt sich nur innerhalb der verschiedenen, chemischen Umwandlungen, denen ein Körper ausgesetzt werden kann, es versagt aber sofort, wenn ein Atom sich vollständig in Energie umsetzt.*)

Eine Kerze kann beispielsweise durch Verbrennen scheinbar für unser Auge auch verschwinden, aber der Chemiker weist nach, daß die Materie der Kerze in den Verbrennungsgasen dem Gewichte nach vollkommen zu finden ist. Und auf solche und ähnliche Erfahrungen hin prägte die Wissenschaft den Satz von der Erhaltung der Materie, der eben, wie wir sahen, nur innerhalb chemischer Umwandlungen Giltigkeit hat.

Wenn aber ein Atom wie z. B. das Atom irgend einer stark radioaktiven Substanz unter Aussendung von allerlei Strahlungen sich ganz in Energie umsetzt, so verschwindet es als materielle Erscheinungsform unwiderbringlich. Mithin hat das Gesetz der Erhaltung der Materie keine absolute Giltigkeit mehr, an seine Stelle tritt einstweilen das bekannte Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Wir müßten dann sagen: genau dieselbe Energiemenge, die nötig war, um das obige Pfennigstück, das heißt um die 2 Gramm Kupfer, die es enthält, zu schaffen, zu materialisieren, genau dieselbe Energiemenge wurde bei der Dematerialisation dieser Kupfermenge frei. Die Materialisation oder die Erschaffung eines Atoms wäre physikalisch gesprochen ein Prozeß der Kraftverdichtung oder Kraftspannung, die Dematerialisation der umgekehrte Prozeß der Kraftentspannung oder der Kraftausstrahlung.

Nun muß ich aber meine Leser, ehe wir in unseren Betrachtungen weiter gehen können, darauf aufmerksam machen, daß Kraft oder Energie im Grunde genommen bereits ein durchaus übersinnlicher Begriff ist, worauf schon der große deutsche Physiker Helmholz hingewiesen hat.

Materie ist das, was sich wägen läßt oder richtiger gesagt das, was Masse, Trägheit hat. Licht, Wärme, Elektrizität und alle übrigen Formen der Energie tragen nichts zum Gewichte eines Körpers bei,

*) Woraus der vorsichtige Mann der Wissenschaft endlich die weise Lehre ziehen soll, daß man sich davor hüten müsse, aus einer Gruppe von Erfahrungen oder Naturerscheinungen sofort ein universelles, absolutes Gesetz abzuleiten. In einem bedingten Universum ist eben alles bedingt oder relativ.

in dem sie wirksam sind. Sie werden deshalb als einer Welt angehörig betrachtet, die ganz verschieden ist von der Welt der Materie. Wir nehmen nie die Kraft selbst wahr, sondern nur ihre Wirkungen.

Wenn wir also das Atom als ein reines Kraftgebilde auffassen, wie dies die moderne Physik tut, so hat die Wissenschaft selbst bereits den Materialismus überwunden. An seine Stelle tritt automatisch der »Dynamismus«, das heißt die Lehre, daß alle Formen unserer Erscheinungswelt nur Wirkungen der Kraft sind.

Das ist ein ungemein wichtiger Erkenntnissatz! Materie ist also nur Wirkung, ist etwas Gewordenes, mithin Sekundäres. Die wahre Ursache der Materie ist für den Physiker die Kraft oder Energie und deren Wesen ist übersinnlicher Natur.

Gewisse Wirbelbewegungen im Äther bilden die Elektronen und aus diesen bauen sich unsere Atome auf. Hören diese Wirbelbewegungen im Äther auf, so verschwindet diese Welt der Erscheinungen für unsere 5 Sinne vollkommen. Da aber auch Licht und Elektrizität usw. nur bestimmte Schwingungsformen des Äthers sind, so ist der Äther die Basis unserer ganzen Erscheinungswelt, er ist für die Wissenschaft gleichsam jener unergründliche Ozean, jenes geheimnisvolle Nirwana, aus dem alle Welten entspringen und zu welchem sie wieder zurückkehren.*)

*) Es wird manche Leser vielleicht wundern, daß ich trotz Einstein, der bekanntlich die Existenz des Äthers leugnete, denselben doch noch als Basis all unserer Erscheinungsformen der Energie hinstelle. Ich tue dies in Übereinstimmung mit anderen bedeutenden Physikern wie Sir Oliver Lodge, Gustav Le Bon und Lenard, welch letzterer am Naturforschertag Nauheim 1920 die Abschaffung des Äthers durch die Relativitätstheorie Einsteins ablehnte. Lenard hält die Existenz des Äthers für durchaus erwiesen, weil wir ohne ihn die physikalischen Erscheinungen nicht restlos als mechanische Bewegungsvorgänge erklären können, eine Forderung, die notwendig sei, um die Erscheinungen anschaulich begreifen zu können. — Aber es gibt für mich eine höhere Instanz wie moderne Physiker, und das sind die Weisen, die Eingeweihten, welche alle die Existenz des Äthers lehren. Da muß schon etwas dran sein.

Wie sehr sich moderne Wissenschaftler bezüglich gewisser physikalischer Grundbegriffe widersprechen, davon ein kleines aber für uns wichtiges Beispiel. Hans Günther gab in freier Bearbeitung das Büchlein »Was ist Elektrizität?« (Erzählungen eines Elektrons, englisch von Ch. R. Gibson) heraus. Auf Seite 5 der von Günther verfaßten Vorrede heißt es: »Daß die Elektronen wirklich materielle (stoffliche) Teilchen sind, hat sich durch eingehende Untersuchungen einwandfrei ergeben. Sie zeigen alle Eigenschaften, die wir der Materie zuschreiben, und die einfache Folgerung ist, daß sie, weil sie diese Eigenschaften haben, auch Materie sind.« — Doch Seite 79 dieses Buches kann man Folgendes lesen: »Sollte hier einer fragen, woher es denn komme, daß wir (die Elektronen) den Äther beeinflussen könnten, während den Atomen des Stoffes jede derartige Wirkung abzusprechen sei, so kann ich darauf nur die Antwort geben, daß wir eben nicht Teilchen der Materie, sondern Elektrizitätsteilchen sind und dem Äther sehr nahe stehen. Ebenso nahe aber ist auch der Stoff mit uns verwandt, und ihr tut am besten, wenn ihr uns (die Elektronen) als Bindeglieder, als Zwischenträger zwischen Äther und Stoff betrachtet, dann dann könnt ihr euch wenigstens einen ungefähren Begriff von unserer Einwirkung machen.« Wir bleiben also ruhig dabei und halten die Elektronen mit Le Bon,

Wer also das Rätsel der Materie, aber auch das Rätsel von Kraft und Stoff lösen will, der muß zuerst wohl das Rätsel des Äthers zu lösen versuchen. Doch, der Äther ist eine harte Nuß, wie wir gleich sehen werden, er gehört jedenfalls zu den »Unsterblichen«, denn er existiert ruhig weiter, obleich seine Existenz von der Wissenschaft periodenweise geleugnet wird, wie dies augenblicklich durch Einstein geschieht. Man muß sich diesbezüglich an einen Ausspruch der Blavatsky erinnern, die in ihrer Geheimlehre I. Band S. 538 schrieb: »Vor 300 Jahren war es überall plenum, dann wurde alles ein einziges trauriges vacuum, späterhin rollten die von der Wissenschaft ausgetrockneten himmlischen Ozeane aufs neue ihre ätherischen Wogen vorwärts. — Recede ut procedas muß das Motto der Wissenschaft werden — exakt besonders darin, sich jedes Schaltjahr unexakt zu finden.«

Lassen wir nun diese kleinen Ironien bei Seite, der Äther ist auch in unseren Tagen — für jenen Teil der Wissenschaftler, die ihn nicht verabschiedet haben — eine Sphinx zu nennen. Alle Probleme der Physik und Chemie, sowie alle philosophischen Versuche, das Weltall rein physikalisch und chemisch zu erklären, müssen schließlich doch zur Erkenntnis der Existenz des Äthers führen, und die Physik des Äthers wäre eigentlich der wichtigste Teil der Physik überhaupt. Vielleicht kommt sogar der Tag, wo es nur eine Physik geben wird, nämlich die Physik des Äthers.

Jedoch trotz alles emsigen Forschens der exakten Wissenschaft bleibt, um mit Gustav Le Bon*) zu reden, »sein innerstes Wesen ein reizvolles Rätsel. Das innerste Wesen des Äthers ahnen wir zwar noch kaum, aber seine Existenz hat sich uns längst aufgedrängt, und manche halten sie sogar für sicherer als die der Materie. Er ist ohne Zweifel Anfang und Ende aller Dinge, die Grundlage der Welten und aller Wesen, die sich auf ihnen bewegen. Der Äther hat eine hervorragende Bedeutung erlangt, und seine Bedeutung nimmt mit dem Fortschritte der Physik noch dauernd zu. Ohne Äther wären die meisten Vorgänge unerklärlich. Ohne ihn hätten wir weder Schwere noch Licht, weder Elektrizität noch Wärme, mit einem Worte, nichts von allem uns Bekannten. Das Universum wäre tot und still, oder es würde sich in einer Gestalt offenbaren, die wir nicht einmal ahnen könnten.

Lodge u. a. als Atome reiner Elektrizität oder für gyroskopartige Ätherwirbel. Die Masse der Elektronen d. h. deren Trägheit ist nach Ansicht bedeutender Physiker nur eine vorgetäuschte Massenwirkung. Letztere ist bloß eine Funktion der Geschwindigkeit des Elektrons. Sie wird sehr groß, sogar unendlich, wenn sich diese Geschwindigkeit der Lichtgeschwindigkeit nähert. — Auf diesen sehr wichtigen Punkt kommen wir nochmals zu sprechen! Über die Masse des ruhenden Elektrons liegen keine Beobachtungen vor.

*) Siehe: Gustav Le Bon: »Die Entwicklung der Materie«. Zweites Kapitel.

Sobald wir aber die Eigenschaften des Äthers definieren wollen, treten ungeheuere Schwierigkeiten auf. Sie rühren zweifellos davon her, daß wir dieses immaterielle Element mit nichts Bekanntem in Beziehung bringen können, und daß uns daher zu seiner Definition die Vergleichspunkte völlig fehlen.

Wenn die Lehrbücher der Physik kurz sagen: »Der Äther ist ein inponderables Medium, das den Weltraum erfüllt«, so kommt man zunächst auf den Gedanken, sich ihn als eine Art Gas vorzustellen, das genügend stark verdünnt ist, um mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln unwägbar zu sein. Leider gestatten die Eigenschaften des Äthers in keiner Hinsicht den Vergleich mit einem Gase. Die Gase sind stark zusammendrückbar, der Äther kann es nicht sein, sonst würde er nicht fast augenblicklich die Lichtschwingungen übertragen können.

Höchstens bei den theoretisch vollkommenen Flüssigkeiten, oder noch besser bei den festen Körpern, ließe sich eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Äther entdecken, aber man muß sich dann einen Stoff mit sehr sonderbaren Eigenschaften vorstellen. Er muß nämlich eine Starrheit haben, größer als die des Stahles, sonst könnte er nicht die Lichtschwingungen mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde übertragen. Einer unserer hervorragendsten Physiker, Lord Kelvin, betrachtet den Äther als einen den ganzen Raum erfüllenden elastischen, festen Körper.

Der elastische feste Körper, der den Äther darstellt, besitzt Eigenschaften, die an einem festen Körper höchst befremdlich sind, und die wir an keinem festen Körper finden. Seine außerordentliche Starrheit muß mit einer ganz ungewöhnlich geringen Dichte verbunden sein, mit einer Dichte, die so gering sein muß, daß er durch seine Reibung die Bewegung der Gestirne im Raume nicht verlangsamt.*)

Wir werden schließlich zu der Vorstellung getrieben, daß der Äther ein fester Körper ohne Dichte und ohne Gewicht ist, so undenkbar diese Vorstellung auch erscheinen mag. Andere Physiker haben die Behauptung aufgestellt, die Dichte des Äthers müsse vielmehr eine sehr große sein.

Sir Oliver Lodge bemerkt in seiner Flugschrift: »Die Dichtigkeit des Äthers«: »Eine Schätzung auf das geringste Maß beschränkt, würde ergeben, daß die Dichte des Äthers ungefähr 10 000 Millionen mal größer ist als die des Platins.« Und weiterhin fügt er hinzu: »daß die Dichte sich wohl auf 50 000 Millionen mal größer als die des Platins herausstellen würde. Die dichteste uns bekannte Materie ist unbedeutend und sommerfädenartig im Vergleich zu dem unmodifizierten Äther im Raume.**)

*) Die Schulweisheit ist gerade diesem wichtigen Problem bisher — mit ganz geringen Ausnahmen — scheu aus dem Wege gegangen. Ich habe eine Lösung desselben in meiner Schrift: »Okkulte Astrophysik oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären?« versucht. Neuauflage davon in Vorbereitung

Aber auch deutsche Forscher haben klar ausgesprochen, daß der Äther für die Naturwissenschaften das Problem der Probleme ist. So schreibt z. B. Dr. P. Köthner in seiner »Chemie des Ungreifbaren« S. 144 wie folgt:

»Ganz unerklärlichen Eigenschaften müssen wir aber diesem Weltäther beilegen. Absolut reibungslos muß er sein, weil an der Umlaufszeit der Planeten während Jahrtausenden nicht die geringste Verzögerung entdeckt worden ist, was nur durch Vorstellung eines absolut leeren Raumes verständlich wird.***) Und doch muß er Masse besitzen, weil die Molekularbewegung der Materie in Bewegungsenergie des Äthers umgewandelt wird. Eine Erdkugel voll Äther müßte nach Berechnungen von Graetz 10 Millionen Kilogramm wiegen. Da aber das Licht sich in transversalen Schwingungen fortpflanzt und solche nur in festen Körpern möglich sind, kommt eine Eigenschaft dem Äther zu, die unserem Denken als dritte Unmöglichkeit erscheint: er ist ein fester Körper und seine Kompressibilität ist unendlich groß. Und weil Lichtschwingungen und überhaupt jede Störung in ihm mit der Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde übertragen wird, so erscheint der Äther mit einer Elastizität begabt, die sogar mit der des Stahles verglichen ungeheuer groß erscheint. Es wäre ganz zwecklos — meint nun Dr. P. Köthner — auch nur den Versuch zu machen, all diese äußerst widersprechenden Eigenschaften eines einzigen Körpers zu begreifen.*) denn jede für sich erscheint uns

*) Ich verweise diesbezüglich suchende Leser auf den Aufsatz: »Der Äther im Weltraum« von A. Besant und C. W. Leadbeater (Isis, Oktoberheft 1908): darin bestätigen merkwürdiger Weise auch Okkultisten und Eingeweihte, daß der für uns leere Himmelsraum in Wirklichkeit eine feste Masse von unbegreiflicher Dichte ist. Nach Anschauung dieser Okkultisten ist das, was wir »Materie« nennen, nichts anderes als der Raum, der durch »Zurückpressen einer unendlich dichten Substanz erzielt wird«. Wie dem auch sei, ob »Materie« nun durch »Verdichtung« eines enorm dünnen Mittels oder durch »Zurückpressen« einer unendlich dichten Substanz entstanden ist, immer sind zur »Schöpfung« eines Atoms aus dem unmodifizierten Äther, solange noch das Gesetz der Erhaltung der Kraft uneingeschränkt gilt, ungeheuere Energiemengen notwendig. Lodge sagt, daß in jedem Kubikmillimeter des Raumes (der so groß ist wie etwa ein Stecknadelkopf!) eine Energiemenge gleich einer Million Kilowatt für 30 Millionen Jahre Abgabedauer aufgespeichert ist. Diese Energiemenge übersteigt nahezu alle menschlichen Begriffe. Um sie durch Dampfmaschinen herzustellen, müßte man stündlich etwa 1400 Tonnen Kohle verbrennen.

**) Es gibt aber doch andere Lösungsmöglichkeiten, z. B. das Prinzip der widerstandslosen Geschwindigkeit. Siehe diesbezüglich »Okkulte Astrophysik« von G. W. Surya.

*) In einer ganz ähnlichen Lage befindet sich unser Intellekt, wenn er sich bemüht, das Wesen Gottes verstandesgemäß restlos »zu erfassen«. Das Unendliche existiert, ist aber für endliche Wesen nicht faßbar. Wohl aber kann das Ewige in uns das Ewige außer uns erkennen. Solange also der Mensch sich selbst nur mit seinem vergänglichen Körper identifiziert, solange kann er kein Ewigkeitsproblem lösen. Es hat aber zweifellos zu allen Zeiten Menschen gegeben, die das Ewige in sich selbst und dann auch das Ewige im Weltall erkannten. (G. W. Surya.)

rätselhaft, weil fast jede den Begriff der Unendlichkeit enthält, den wir erkenntnistheoretisch für eine Eigenschaft nicht gelten lassen können.«

»Da haben wir nun unserer Weisheit letzten Schluß: Das Eine, worauf wir alles andere in der Welt der Erscheinungen beziehen, das einzig bleibende in allem Wechsel, wird stets ein großes Rätsel, unbegreifbar für uns sein; einst waren es die Atome, jetzt ist es der Weltäther. Sein Wesen zu enträtseln wird die Aufgabe des 20. Jahrhunderts sein.«

»Daß es gelingen wird, läßt uns die bisherige Erfahrung zuversichtlich hoffen. Die Natur ist unsere Lehrmeisterin gewesen während der langen Zeit, die der Menschheit gegeben ward, ihre Geheimnisse zu enträtseln. Wer in hingebendem Eifer mit ihr rang, dem lüftete sie zuweilen auf kurze Augenblicke den magischen Schleier, und vor dem entzückten Auge des Eingeweihten zeigte sich ein Bild vollkommener Harmonie, das alle Verwirrung und Unruhe aus dem grübelnden Menschenhirn bannte; in reiner Anschauung versunken sahen diese wenigen Glücklichen in einem Augenblick mehr als Tausende erdenken konnten. So wird auch ein Geist erstehen, der das Rätsel der Welträtsel zu lösen berufen ist.«

Zu diesen wunderbaren Ausführungen des Dr. P. Köthner schrieb ich bereits 1910 in meiner »Okkulten Astrophysik« Folgendes: »Ob es nun Herrn Dr. P. Köthner angenehm zu hören ist oder nicht, für jeden Okkultisten klingt die Sprache dieses letzten Absatzes derart vertraut, daß man nur staunen muß, wie ein Vertreter der »exakten Wissenschaft« solche Akkorde anzuschlagen weiß. Denn, daß ein Mensch in »reiner Anschauung versunken, in einem Augenblick mehr sehen kann, als Tausende erdenken konnten«, das ist ein Zugeständnis, welches eigentlich die Überlegenheit der rein okkulten Forschungsmethode, der »Schauung« über alle Anstrengungen des Intellekts sehr deutlich darzulegen versucht. Man begreift jetzt vielleicht einen Jakob Böhme, der sagte, daß ihm Gott in einer Stunde der Schauung mehr Weisheit offenbarte, als alle Fakultäten seit Adam und Eva lehren könnten.«

»In der Tat versichern alle eingeweihten Okkultisten, daß das Rätsel des Äthers nur durch »Schauung« vollkommen gelöst werden könne. Diese Nebenbemerkung soll nur dazu dienen, unsere Leser aufmerksam zu machen, wie sehr rein okkulte Ansichten — seien sie bewußt oder unbewußt ausgesprochen — auch von heutigen Männern der Wissenschaft erfaßt werde. Man beginnt auch in diesen Kreisen zu fühlen, daß es noch etwas Höheres gibt als den trockenen Verstand.« —

So schrieb ich 1910. Seither hat nun die okkultistische Bewegung, mit der unwiderstehlichen Kraft einer Lawine, auch das deutsche Volk erfaßt und es ist hoch an der Zeit, daß nun auch die offizielle

Schulweisheit von dieser mächtigen geistigen Bewegung »Notiz nimmt« oder richtiger gesagt die höheren Wahrheiten, die sich uns durch eine übersinnliche Weltanschauung erschlossen haben, endlich als solche anerkennt. Es ist dies die letzte Möglichkeit einer goldenen Brücke für einen ehrenvollen Rückzug.

Denn die moderne Physik ist, ohne zu wollen, bereits ins metaphysische Fahrwasser gekommen, ja sie bestätigt experimentell uralte metaphysische Erkenntnissätze und zwar in dem Augenblick, wo es ihr gelang, das Wesen der Materie nur etwas zu entschleiern. Es geht nun doch nicht an, daß der Physiker zum Metaphysiker wurde, indessen der Philosoph und Mediziner noch tief am gröbsten Materialismus festhalten, und ihn dann dem Volke aufpfropfen suchen. Das sind ähnlich unhaltbare Zustände, wie solche vor etwa 60 Jahren zwischen Theologie und Naturwissenschaften herrschten.

Und nun wollen wir auch den Beweis für das eben Gesagte antreten. Der bekannte Physiker Lenard sagte in seiner Nobelpreis-Vorlesung über Kathodenstrahlen Folgendes:

»Kathodenstrahlen werden durch magnetische Kraftfelder abgelenkt. Etwa so wie eine abgeschossene Kanonenkugel aus ihrer Bahn gerissen wird, wenn sie knapp an einem kräftigen Magneten vorbeifliegen müßte. Die Atome aller Körper verhalten sich wie elektrische und magnetische Kraftfelder, d. h. sendet man Kathodenstrahlen durch sogenannte feste Körper, so werden sie abgelenkt und schließlich absorbiert. Letzterer Fall entspräche dem Festhalten der früher erwähnten Eisenkugel durch den Magneten. Je größer die Geschwindigkeit der Eisenkugel, desto kräftigerer Magnete würde es bedürfen, um sie festzuhalten. Genau dasselbe trifft bei den Kathodenstrahlen zu. Je größer ihre Geschwindigkeit, desto kleiner der absorbierende oder festhaltende Querschnitt des Atomes. Das Resultat der Ausführung des Versuches mit den schnellsten Strahlen läßt sich am besten im folgenden Beispiel klar machen: Stellen wir uns einen 1 Kubikmeter großen Block des massivsten und schwersten Stoffes vor, den wir kennen, etwa Platinmetall. Dieser Block würde 21 500 Kilogramm wiegen. Wir finden in diesem Block insgesamt nicht mehr undurchdringliches Eigenvolumen als höchstens einen Kubikmillimeter, welcher 0,021 Gramm wiegen würde. Von diesem stecknadelgroßen Teil etwa abgesehen, finden wir den ganzen Rest unseres Blockes leer, so leer wie der Himmelsraum ist! Wie müssen wir da staunen über die Geringfügigkeit der eigentlichen Raumerfüllung der Materie.*) Was wir in dem von ihr eingenommenen Raum

*) Zu ganz ähnlichen Schlüssen gelangte Lodge, er sagt: »Wenn ein Atom mittlerer Größe aus Elektronen zusammengesetzt ist, so sind in diesem Atom im Verhältnis zu ihrer Größe die Elektronen soweit voneinander entfernt wie im Sonnensystem die Planeten im Vergleich zu ihrer Größe von einander entfernt sind. Das Gesamtvolumen eines Queck-

gefunden haben, waren nur Kraftfelder, wie sie sich auch im freien Äther ausbilden können. Was sind denn jene Grundbestandteile aller Atome, nämlich die Elektronen? Offenbar in der Hauptsache ebenfalls nur Kraftfelder wie die ganzen Atome. Ich habe daher diese Grundbestandteile alles Materiellen »Dymamiden« genannt.« —

Das heißt mit anderen Worten: die Elektronen als die Bausteine des Atoms sind nichts weiter als elektrische Zustände im Äther, Ätherkraftwirbel oder Kraftfelder im Äther und haben selbst keine Masse oder Gewicht, sondern ihre Masse und Gewicht entsteht nur vermöge ihrer Bewegung, ist also eine vorgetäuschte Massenwirkung.« Und Lenard kommt zu dem Schlusse: »Die Materie aller greifbaren und wägbaren Körper bestehe in letzter Linie aus gleich viel negativer und positiver Elektrizität.«

Elektrizität ist aber nichts anderes als ein »Bewegungszustand des Äthers« oder ein Ätherwirbel. — »Vivartha« heißen im Sanskrit diese Ätherwirbel. Das lateinische Wort »vertex« sowie unser deutsches Wort »Wirbel« sind wohl nur Ableitungen davon. — Hören die Wirbelbildungen im Äther auf, so ist es mit der »Erscheinung« genannt »Materie« für unsere grobstofflichen Sinne zu Ende!

Wir sind also physikalisch unzweifelhaft beim Dynamismus angelangt. Der »Materialismus« ist daher bereits ein wissenschaftlich überwundener Standpunkt. Kein ernster, ehrlicher Wissenschaftler kann sich dieser Erkenntnis verschließen.

Entkleiden wir die Körper all ihrer verschiedenen Eigenschaften, wodurch sie sich unterscheiden, so bleibt als letzte, gemeinsame Eigenschaft ihr Gewicht oder ihre ponderable Masse zurück. Schwere, Gewicht, Masse oder Trägheit, das ist das Hauptkennzeichen eines materiellen Körpers, wie der Materie überhaupt.

Kann man nun nachweisen, daß auch Gewicht, Masse und Trägheit keine konstanten Größen sind, daß sie nur Funktionen des mehr oder minder raschen Kreisens der Elektronen sind, daß also ruhende Elektronen gar kein Gewicht mehr haben, daß bei steigender Bewegung auch Masse und Gewicht der Elektronen und damit auch Masse und Gewicht des Atoms zunimmt, so hat der Dynamismus gesiegt, so ist der Materialismus endgiltig abgetan.

silberatomes ist 10^{-24} Kubikzentimeter, das Gesamtvolumen sämtlicher Elektronen, die das Atom bilden, ist 10^{-34} Kubikzentimeter, folglich ist der leere Raum innerhalb des Atomes tausendmillionenmal größer.« — Und vor diesem buchstäblich hohlen Götzen liegt der Materialismus auf den Knien und sieht in ihm den Ursprung aller Welten und Wesen, und baut auf solch eine Illusion seine Weltanschauung auf. Doch die Posaunen von Jericho blasen bereits, die modernen Physiker selbst lassen diese Posaunen ertönen, so kann auch der Einsturz dieser Götzen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Wie nun der bedeutende englische Physiker Sir Oliver Lodge mitteilt, ist es nicht etwa bloße Theorie, daß Masse und Gewicht abhängig sind von der Bahngeschwindigkeit der Elektronen, sondern, dies ist experimentell festgestellt worden, gilt daher als absolut exakt wissenschaftliche Tatsache. Nur hat — wie Lodge sehr richtig bemerkt — diese außerordentliche Tatsache in Laienkreisen nicht jene Aufmerksamkeit erregt, die sie eigentlich verdiente.

Kann ein Laie z. B. gleich die letzten Konsequenzen aus dem einfachen Satze: »Bei wachsender Geschwindigkeit wächst die Masse eines Elektrons sehr beträchtlich, und sie wird bei Erreichung der Lichtgeschwindigkeit unendlich groß« ziehen? Ich beweifle dies ernstlich. Selbst Personen mit abgeschlossener Mittelschulbildung werden kaum beim ersten Hören dieses Satzes seine volle Tragweite erfassen.

Es sei aber immerhin hier der Versuch gemacht zu zeigen, was dieser einfache Erkenntnissatz der modernen Physik eigentlich in sich schließt oder birgt.

Nehmen wir auch an, daß das Elektron kein bloßer Kraftwirbel, kein reines Elektrizitätsatom sei, sondern um die Sache »begreiflicher« zu machen, wollen wir mit Gilbert das Elektron »als einen Hauch von Materie mit Elektrizität geladen« definieren *); so genügt trotzdem für diese unendlich kleine Masse des ruhenden Elektrons eine winzige Kraft, um ihm bereits eine große Geschwindigkeit zu verleihen. Und selbst, um dem Elektron Lichtgeschwindigkeit zu erteilen, ist nur eine endliche Kraft (von etlichen Meterkilogramm) nötig. In dem Augenblick aber, wo der ursprüngliche »Hauch von Materie« die Lichtgeschwindigkeit erreicht, ist seine Masse, und mithin auch sein Gewicht, unendlich groß geworden. Das heißt also, man könnte aus einem »Hauch von Materie, geladen mit Elektrizität« unter Anwendung endlicher Kräfte unendliche Massen, mithin ein ganzes Universum erstehen lassen. Und das gilt selbst dann, wenn wir die positiven Elektronen noch als materiell annehmen, wie dies ein Teil der Physiker tut. Denn die Masse eines Elektrons, selbst wenn sie reell wäre, besitzt bestenfalls nur den 1850ten Teil der Masse eines Wasserstoffatomes. Um solch einem Differential einer Masse auch Lichtgeschwindigkeit zu erteilen, dazu gehören sicherlich nur endliche Kräfte; dennoch würden dadurch unendliche Massen erzeugt.

*) Dr. Leo Graetz hat aber in seiner Arbeit »Die Atomtheorie in ihrer neuesten Entdeckung« den Nachweis erbracht, »daß wir mit Sicherheit schließen können, daß ein Elektron nur scheinbare Masse, keine wirkliche besitzt« (S. 29). Dann besteht die Materie des ganzen Weltalls nur aus vorgetäuschter Massenwirkung! Ein Satz von ungeheurer Tragweite. Er verbindet die Physik unauflöslich mit der Metaphysik.

Aber Graetz geht in seiner »Atomtheorie in ihrer neuesten Entwicklung« noch weiter, indem er auch die Masse der positiven Elektronen, die den Kern des Atoms bilden, nur als scheinbare Masse anerkennt, mithin ist die ganze Masse eines Atoms ganz so, wie die Masse eines negativen Elektrons, nur eine scheinbare oder vorgetäuschte Masse.

Das Elektron hat also nach den neuesten physikalischen Forschungen keine selbständige Masse, bloß durch seine Bewegung täuscht es für uns reale Massenwirkungen vor. Und zwar steigt diese vorgetäuschte Masse, wenn die Geschwindigkeit des Elektrons von ein Drittel der Lichtgeschwindigkeit auf 94% der Lichtgeschwindigkeit wächst, auf das Dreifache. Schon das ist sozusagen eine Schöpfung aus dem »Nichts«. Steigt aber die Geschwindigkeit des Elektrons nur um weitere 6%, dann ist die durch ihn erzeugte Masse unendlich. —

Das ist der revolutionärste Gedanke der modernen Physik, ja der Wissenschaft überhaupt! — Welche Gedankenverkettungen müssen nicht da in einem Menschen entstehen, der nicht nur Physiker, sondern auch Okkultist ist? Ein Hauch von Materie, ja nicht einmal das, sondern eine unendlich kleine Menge Elektrizität, und endliche Kräfte (mathematisch gesprochen müßten sogar winzige Kräfte genügen) stehen doch jedermann zu Gebote. Es fehlt ihm dann nur die Kenntnis und Kunst der richtigen Anwendung (das verlorene Meisterwort, wie es der Okukltist nennt), und solch ein Mensch könnte buchstäblich Welten erstehen und vergehen lassen. Man halte dies nicht bloß für wüste Träume hysterischer Okkultisten, es treten dafür, wie wir gleich sehen werden, angesehene Physiker ein.

Nikolaus Tesla, der geniale Elektriker, hat diese Möglichkeit schon vor Jahren sehr deutlich erkannt, indem er sagte: »Was kann der Mensch mit seiner Schöpferkraft, mit seinem Streben nach dem Idealen hervorbringen? Was ist das größte Werk, das er schaffen kann und das von der größten Wichtigkeit in diesem Universum ist? Es wäre gestützt auf die Lehre, daß Atome nur Wirbelbewegungen im Äther sind — welche Lehre bereits essenziell in den Veden enthalten ist — die praktische Lösung der Dematerialisation und Rematerialisation der Materie. Man wäre dann im Stande, alles durch unsere Gefühlssinne wahrnehmbare nach Wunsch zu vernichten oder zu erschaffen. Der Mensch würde dann eine gottähnliche Kraft besitzen, wenn er dies vollbringen könnte: denn er vermöchte jede Art, Größe und Form von materieller Substanz anscheinend aus dem »Nichts« erschaffen, und andererseits alle wahrnehmbare Substanz in ihre Urform zurückführen und auf immer im Universum vergehen lassen. Auf seinen

Befehl, fast ohne Anstrengung seinerseits, würden Welten verschwinden und neue Welten entstehen.«

Dieses Problem ist so großartig und so ungeheuer wichtig für unsere Naturerkenntnis, daß wir außer Tesla diesbezüglich noch einen Physiker von Fach, nämlich Sir Oliver Lodge zu Worte kommen lassen müssen. Er schreibt also darüber in seinem ausgezeichneten Buche »Leben und Materie«: ». . . . Und zu behaupten, wie Haeckel es tut, daß der Physiker von heute so an das Gesetz der Erhaltung der Masse gewöhnt sei, daß er das Gegenteil gar nicht mehr denken könne, ist einfach unrichtig. Wie immer die Sache stehen mag, die Vorstellung des Gegenteils bleibt immerhin möglich. Es ist durchaus möglich, daß die Ätherwirbel, aus welchen die Elektronen bestehen, gesprengt werden können, daß sie trennbar seien, daß die Identität des einzelnen Elektrons verloren gehe, daß seine Substanz in den ursprünglichen Äther zurückkehre, ohne Teile oder individuelle Eigentümlichkeiten zu hinterlassen. Wenn dieses für uns erkennbar einträte, würden wir bekennen müssen, daß die Eigenschaften der Materie vergangen wären, daß also alles, was irgendwie von uns als Materie bezeichnet werden könnte, restlos zerstört wäre. Die Entdeckung solch eines Vorganges kann möglicherweise der Wissenschaft der Zukunft noch vorbehalten sein, es würde ein epochemachendes Ereignis in der Geschichte der Wissenschaften abgeben: aber es könnte einen Physiker nicht in Verwirrung setzen, nicht einmal besonders überraschen. Ebenso wenig hätte man Grund, sich aufzuregen, wenn etwa der entgegengesetzte Fall einträte, und unter gewissen Bedingungen im Äther Knoten oder Spannungszentren aufträten, die vorher nicht da waren, und wenn somit »Materie« oder die Basis der Materie künstlich hergestellt würde. In anderen Ausdrücken: die Vernichtung und die Schöpfung von Materie liegen jedenfalls im Bereiche experimenteller Möglichkeit.«

Soweit das Zitat aus Oliver Lodge. Als Okkultist habe ich nur hinzuzufügen, daß schon seit Prof. Zöllner einwandfreie Experimente bekannt sind, die die Tatsächlichkeit der Dematerialisation und Rematerialisation von materiellen Gegenständen, ja sogar von ganzen Gliedmaßen lebender Menschen, schlagend beweisen. Derlei wurde so oft und einwandfrei beobachtet, daß diesbezüglich für den Kenner der Sache kein Zweifel mehr bestehen kann. Allerdings, bis die Schulweisheit derlei gewiß wunderbare Phänomene offen zugeben wird, mögen noch einige Jahre verfließen. Das ändert aber kein Jota an der Wahrheit dieser Dinge.

So sicher, als es die einst von wissenschaftlicher Seite verspotteten oder unmöglich erklärten Phänomene der Hypnose, Telepathie, Wünschelrute, des siderischen Pendels sowie des Hellsehens in Raum

und Zeit gibt, ebenso sicher existiert das Phänomen der Dematerialisation und Rematerialisation der Materie. Nicht hunderte, sondern bereits tausende von Personen — darunter Ärzte, Physiker und Akademiker aller Grade — haben derlei in unserer Zeit erlebt, sei es in spiritistischen Zirkeln, sei es anderswo. Auch der Verfasser dieser bescheidenen Arbeit hat bei hellichtem Tage solche Dinge beobachtet. Und sicherlich hat auch Sir Oliver Lodge praktische Erfahrungen in diesen Sachen, daher wohl seine große Ruhe und Gelassenheit in seiner Ausdrucksweise. Er spricht davon wie von Dingen, die selbstverständlich sind bezüglich ihrer Tatsächlichkeit. Ich selbst kenne mehr wie einen Hochschuldozenten — darunter auch Physiker von Fach — die sich von der Realität der vorhererwähnten Phänomene überzeugt haben. Überhaupt, wenn die Herrn Monisten Haeckelscher Richtung wüßten, wie viele bedeutende Akademiker, nun auch in deutschen Landen, überzeugte Okkultisten sind, es würde ihnen gelinde gesagt »etwas schwül zu Mute«. Ja, meine Verehrtesten, es nützt nichts, die Götterdämmerung der materialistischen Weltanschauung kommt nun mit Riesenschritten.

Was aber die praktische Ausnützung der intraatomischen Energie oder gar die praktische Lösung des Problems der Materialisation und Dematerialisation anbelangt, so ist es zweifellos, daß die Menschheit von heute noch lange nicht die sittliche Reife erlangt hat, um derlei Entdeckungen nur zum Wohle aller zu verwenden. Man lese einmal die furchtbaren Möglichkeiten, die sich dadurch eröffnen, in Bulwers »Geschlecht der Zukunft«, und man betrachte dann die Physiognomien und Kopfformen unserer Zeitgenossen, analysiere sie vom Standpunkt der spirituellen und moralischen Entwicklung, und man wird sofort Gott vom Herzen danken, daß solchen Menschen diese höchsten, zum Teile schöpferischen, Kräfte nicht zugänglich sind. Es zeugt von hoher Weisheit der alles lenkenden Vorsehung — und die Mystiker und Erleuchteten bestätigen dies auch — daß solche schöpferische Kräfte bewußt nur den geistig wiedergeborenen Menschen zur Verfügung stehen. Ansonsten wäre die Menschheit schon längst vernichtet durch den Mißbrauch dieser Kräfte von Seite Selbstsüchtiger.

Aber, wo bleibt nach all diesen Darlegungen das Gesetz der Erhaltung der Energie höre ich so manchen Leser fragen? Es wankt zumindest sehr beträchtlich, es ist sicherlich einer Ergänzung, Erweiterung oder Einschränkung bedürftig. Das ist die bescheidene Antwort, die wir vorläufig darauf geben können. Wer eine bessere zu geben weiß, der gebe sie uns; wir nehmen sie dankbarst an. —

Es wankt auch noch aus anderen Gründen. Woher stammt z. B. die riesige Energie eines Atoms, wenn zu seiner Erschaffung nach obigen Darlegungen bereits relativ kleine Energiemengen genügen müßten? Mögen sich die Physiker einmal die Köpfe darüber zerbrechen

und wenn sie wollen, so mögen sie sich mit Gustav le Bon, Sir Oliver Lodge und Tesla »auseinandersetzen«.

Für uns Okkultisten gibt es jedoch bereits eine andere annehmbare Lösung dieser schwierigen Frage. Dr. E. Babbitt hat schon in der ersten Auflage seines 1878 erschienenen großartigen Werkes: »The Principles of Light and Color«, eine sehr eingehende Beschreibung und wundervolle Abbildung der äußerst kunstvoll und komplizierten Natur eines Atoms gegeben. Nach diesen — auf Grund von Hellsehen gemachten Forschungen — hat das Atom eine Herzform, und diese Herzform wird durch spiralförmig auf- und absteigende Ätherwirbel gebildet. Soweit bestünde also eine gewisse prinzipielle Ähnlichkeit zwischen dem Bilde eines Atoms nach Dr. Babbitt und jene der modernen Wissenschaft. Nun kommt aber doch ein großer prinzipieller Unterschied: das Atombild Babbitts zeigt, daß oben am »Nordpol« des Atoms von außen ein geistig-ätherischer Kraftstrom eintritt, und unten am »Südpol« dieser Kraftstrom wieder austritt. Und er ist es, der die Ätherwirbel innerhalb des Atoms fortlaufend treibt, so etwa wie der Wind eine Windmühle treibt. . . .

Das Atom steht also nach Babbitt nicht isoliert da, es ist an die große Kraftzentrale des kosmischen Lebens angeschlossen und wird von ihren Kraftströmen ständig gespeist. Daher die riesige Energie beim Atomzerfall. Solange noch Spuren des Atoms da sind, werden auch diese Spuren von riesigen Kraftströmen durchflossen, aber diese Kraftströme kommen von außen. Das Atom gleicht also einer Sammellinse; natürlich ist dies nur gleichnisweise gemeint.

Ich kann mir vorstellen, daß dies alles für manche Ohren höchst »ketzerisch« klingen wird, doch muß sich unsere materialistische Wissenschaft darauf vorbereiten, daß alle ihre bisherigen »Grundbegriffe« im Lichte neuer Tatsachen und Erkenntnismethoden einer strengen Revision unterzogen werden. Gustav le Bon hat dies klar und deutlich in seinem großartigen Buche: »Die Entwicklung der Materie« *) (Seite 14 und 15) ausgesprochen:

»So erhoben sich denn auf den Trümmern der alten Lehren nach jahrhundertelanger, mühsamer Arbeit zwei herrschende Mächte, die ewig schienen: die Materie als Grundlage aller Dinge und die Energie zu ihrer Belebung. Mit den Gleichungen, durch die sie miteinander verbunden wurden, glaubte die moderne Wissenschaft die Erscheinungen erklären zu können. Ihre gelehrten Formeln enthielten alle Geheimnisse des Weltalls. Die Gottheiten des Altertums waren durch geistreiche Systeme von Differentialgleichungen ersetzt worden.«

*) Erschien 1909 in deutscher Übersetzung von Max Iklé (nach der 12. Auflage des französischen Originals) bei Ambrosius Barth, Leipzig.

»Diese grundlegenden Dogmen, diese Stützen der modernen Wissenschaft, sollen nun durch die Untersuchungen vernichtet werden, die ich in diesem Bande darlegen werde. Wenn das Prinzip von der Erhaltung der Energie — das übrigens nur eine kühne Verallgemeinerung aus Erfahrungen an sehr einfachen Fällen ist — gleichfalls unter den Schlägen fallen muß, die es bereits getroffen, so werden wir daraus schließen müssen, das nichts auf der Welt ewig ist. Die großen Gottheiten der Wissenschaften sind ihrerseits auch verurteilt, den unabänderlichen Kreislauf zu durchlaufen, der alles beherrscht: zu erstehen, zu wachsen, abzufallen und zu sterben.«

»Aber wenn auch die vorliegenden Untersuchungen die letzten Grundfesten des Gebäudes unserer Kenntnisse und folglich unsere ganze Weltanschauung ins Wanken bringen, so sind sie doch weit davon entfernt, uns die Geheimnisse des Weltalls zu enthüllen. Sie zeigen uns, daß die physische Welt, die anscheinend so sehr einfach war und von ganz wenigen Grundgesetzen beherrscht wurde, daß diese Welt vielmehr erschreckend verwickelt ist. So unendlich klein sie sind, so erscheinen uns doch jetzt die Atome aller Körper — beispielsweise die, aus denen sich die Elemente des Papiers zusammensetzen, auf dem diese Zeilen stehen — wie winzige Planetensysteme, die in ihrer schwindelnd schnellen Bewegung von ungeheueren Kräften geleitet werden, deren Gesetze uns gänzlich unbekannt sind.«

Die wenigsten Laien haben wohl von diesen beispiellosen Umwälzungen, die durch die modernen physikalischen Forschungen in Bezug auf das Wesen der Materie bewirkt wurden, eine richtige Vorstellung. Noch weniger sind sie befähigt, daraus die weittragenden philosophischen Schlüsse zu ziehen, die aus diesen Forschungen resultieren. Es ist daher sehr verdienstvoll, wenn nun auch deutsche Gelehrte damit beginnen, in populären Abhandlungen ihre Mitwelt von diesem völligen Umschwung der Anschauungen in Kenntnis zu setzen. Einmal mußte es ja geschehen.

So schreibt Graetz in seiner »Atomtheorie in ihrer neuesten Entwicklung«: »Die Masse eines Atoms ist eine Eigenschaft, die bloß von seiner elektrischen Ladung abhängt, ganz so, wie die Masse des negativen Elektrons scheinbare Masse ist. Die positive Ladung des Atomkerns (der aus positiven Elektronen besteht) bestimmt also seine Masse. Das ist eine Folgerung und ein Schluß von außerordentlicher Kühnheit. Sagt er doch nichts anderes aus als, daß die Masse der Körper, die wir von Jugend auf gewohnt sind als das Reellste, Tatsächlichste anzusehen, daß diese bloß ein täuschender Schein ist. Die ersten Erfahrungen, die ein Kind macht, indem es sich an einer Tischkante stößt, geben ihm den bestimmten und unauslöschlichen Eindruck der Tatsächlichkeit der Masse. Die Masse erscheint dem Kinde und erscheint uns als das Deutlichste und Erste, was wir von den Körpern in der Natur wissen.

Und dieses Deutlichste und Erste erklären wir nun als einen Schein! Nicht, daß wir die Wirkungen der Masse leugnen, wie sie das Kind an der Tischkante erfährt, oder wie sie der Soldat, der von einem Schrapnell getroffen wird, erfährt. Aber wir erklären, daß die Wirkung nicht herrührt von einem besonderen Etwas, das wir als Masse bezeichnen, sondern, daß sie herrührt von den elektrischen Ladungen, die der Kern des Atoms trägt, daß die Masse also nichts als eine Folge aus der elektrischen Ladung, daß sie also nicht das Erste, an sich Einleuchtende, für sich Bestehende ist. Wir leugnen mit einem Worte, daß die Masse etwas Primäres, den Körpern Innewohnendes ist, wir erklären vielmehr die elektrischen Ladungen als das Primäre, und die Masse nur als eine Folge aus diesen Ladungen.«

»Wer jemals wissenschaftlich oder technisch Mechanik studiert hat, dem wird gleich zu Anfang seines Studiums die Masse der Körper als etwas aus der Erfahrung Gewonnenes hingestellt, das man nicht näher definieren kann oder will, sondern das etwas Gegebenes ist. Dieses schlechthin Gegebene leugnen wir jetzt, wir führen es zurück auf ein anderes, auf die elektrische Ladung, von der zur Zeit, als die Mechanik schon in höchster Blüte stand und bis zur Vollkommenheit entwickelt war, noch niemand ahnen konnte, daß sie schließlich die Ursache der Masse ist.«

Das ist einmal die offene Sprache des wahren Wissenschaftlers! Aus ihr klingt Bescheidenheit in Folge der Erkenntnis der ungeheueren Probleme, die bereits in jedem Atom enthalten sind. Denn das Problem des Atoms, das Problem der Materie lösen, heißt auch das Problem des Alls lösen. Nicht mehr und nicht weniger, dies sei allen oberflächlichen »Welträtsellösern« ausdrücklichst gesagt. Oberflächliche Denker sind aber wahrlich nicht dazu geeignet, den »Schleier der Maya« zu lüften, der gemäß der indischen Philosophie in sieben Schichten alles Sein dem profanen Auge verhüllt. Fast wird man an diese sieben Schleierschichten erinnert, wenn man die sieben großen, wissenschaftlichen Täuschungen oder Enttäuschungen erkennt, die uns bei der Erforschung der wahren Natur des Atoms entgegentraten:

Erstens. Man hielt die Atome für unbewegt, unbeleht und unbeseelt. Nun zeigt moderne wissenschaftliche Forschung, daß sie eine rasend schnelle Eigenbewegung, ein reges Leben, Empfindung und daher Seele haben. (Näheres darüber in den folgenden Abschnitten dieses Buches.)

Zweitens: Die Atome wurden bisher für solide, zumindestens homogene materielle Teilchen gehalten und nun ist erwiesen, daß sie ihrem Wesen nach nur Kraftfelder oder Kraftwirbel sind; wie solche sich auch im leeren Raum bilden können, man denke nur z. B. an ein magnetisches Kraftfeld. Die Atome erwiesen sich bis auf den tausend-

millionsten Teil als leer. Auch dieser bisher undurchdringliche winzige Rest des Atoms dürfte sich bei erhöhter Geschwindigkeit der »Prüfkörperchen«, der Kathodenstrahlen, als durchdringbar, als leer erweisen. Wir können somit das ganze Atom als reines Kraftfeld auffassen.

Drittens: Die Festigkeit des Atoms, wie der Materie überhaupt, ist nur eine Folge des rasenden Laufes der Elektronen, die an und für sich keine festen materiellen Teile besitzen, sondern nur Kraftwirbel, Ätherwirbel sind.

Viertens: Selbst Masse, Trägheit und daher Gewicht der Atome sind nur eine Folge der elektrischen Ladung der Elektronen und eine Funktion der Geschwindigkeit der Elektronen. Mit Recht spricht daher die moderne Physik von vorgetäuschter Massenwirkung, von scheinbarer Masse. Materie ist also nicht etwas Primäres, Selbstexistierendes, sondern etwas Sekundäres, etwas Hervorgebrachtes, ist Folge, Wirkung oder Funktion der elektrischen Ladung der Elektronen und ihres Kreisens. Es gibt also strenge genommen keine materialistische Weltanschauung mehr, höchstens eine dynamische. Wer aber einer dynamischen Weltanschauung huldigt, ist bereits — wenn auch unbewußt — ein Metaphysiker.

Fünftens: Es zeigte sich, daß die Atome keineswegs unwandelbar Arten sind, sondern vielmehr, daß sie »variable Arten« sind, wie sich Gustav le Bon ausdrückt. Beweise dafür die Umwandlung des Radiums in Helium usw. durch Atomabspaltung. Aber auch die klassische Alchimie — auf biologischen Prinzipien beruhend — muß heute wieder ernst genommen werden. Kenner der Sache werden mir beipflichten.

Sechstens: Das Atom ist auch nicht ewig und unzerstörbar, wie man bisher lehrte. Es kann sich vielmehr vollkommen in Energie auflösen, sich dematerialisieren und verschwindet dann vollständig für unsere 5 Sinne. Bereits spricht die Wissenschaft von der »Lebensdauer« der Atome.

Siebentens: Da nach den Gesetzen der Mechanik nur eine sehr kleine Energiemenge nötig ist, um dem Elektron *) Lichtgeschwindigkeit zu erteilen, wodurch das Atom eine unendlich große scheinbare Masse uns vortäuscht, welche scheinbare Masse aber alle Eigenschaften der bisher als reale Masse angesprochenen Materie besitzt, so gerät dadurch der Satz von der Erhaltung der Energie ins Wanken. Auch wäre der Satz von der riesigen intraatomischen Energie — nach

*) Graetz sagt: Eine bewegte elektrische Ladung, nämlich ein bewegtes Elektron, ist ein elektrischer Strom. Die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des elektrischen Stromes in Kupferleitern ist gleich der Lichtgeschwindigkeit. Trotz Selbstinduktion (Extrastrom) pflanzt sich der schwächste elektrische Strom gerade so schnell fort wie ein sehr starker Strom. Mithin genügen sehr kleine Energiemengen bereits, um dem Elektron Lichtgeschwindigkeit zu erteilen.

welchem alle Energie, die ein Atom ausstrahlt, nur aus dem Atom selbst stammt — zu revidieren. Denn es ist ganz gut möglich, daß das Atom nicht isoliert dasteht, sondern an die große »kosmische Energiezelle des universellen Lebens« angeschlossen ist, daß es atmet und lebt und erhalten wird durch Ströme lebendiger Energie, die ihm von außen zufließen. Sobald wir aber das Atom als belebtes und beseeltes Wesen ansehen (es blieb sogar Haeckel nichts anderes übrig, wie wir bald sehen werden), ist es klar, daß wir das Rätsel des Atoms nicht durch physikalische Gesetze allein ergründen können, denn das Leben ist etwas mehr als ein bloßer chemisch-physikalischer Prozeß, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird.

Leben und Materie.

Siehe, das Leben, das alles erfüllt,
Tief im Geheimnis ist Es verhüllt.
Wer kann es fassen, wer Es ergründen,
Welche Sprache Sein Wesen verkünden?

Noch ist Er niemand vor Augen gekommen,
Nie hat ein Ohr Seine Stimme vernommen:
Die Seele allein nur kann es verstehn,
Wenn Sehen und Hören stille stehn.
(Bhagavad Gita II, 29.)
Übertragung von Dr. F. Hartmann.

Es gab eine Zeit — und sie liegt nur wenige Jahrzehnte hinter uns — da verkündete eine maßlos stolze und im Grunde genommen ebenso seichte Wissenschaft und Philosophie, daß das Leben bloß das Produkt des zufälligen, gegenseitigen Einwirkens von Kraft und Stoff sei. Und damit glaubte man alle Welträtsel glatt gelöst zu haben! In der Tat, für den oberflächlichen Betrachter ließ diese Lösung an Einfachheit nichts zu wünschen übrig.

Man unterschied auch, getäuscht durch rein oberflächliche Betrachtung, eine »belebte« und eine »unbelebte« Seite der Natur; und die Wissenschaft von damals setzte zwischen »organisch« und »anorganisch« einen kräftigen Trennungsstrich.

Warum auch nicht? Es war doch sonnenklar, daß Pflanzen und Tiere lebten, hingegen Mineralien und Metalle keine Lebensäußerungen zeigten — ergo, war man vollkommen berechtigt, von belebten und unbelebten Dingen zu sprechen.

Das ging so eine Zeit lang ganz herrlich und in Freuden. Da aber sickerten merkwürdige Dinge durch. Metalle zeigten untrüglich die Kennzeichen der Ermüdung, sie konnten vergiftet werden und erkrankten wie lebende Wesen. Im Jahre 1904 machte Otto Lehmann (Karlsruhe) die Entdeckung der »flüssigen« damals vorsichtigerweise »scheinbar lebendig« genannten Kristalle.

Von da ab ging es dann mit Riesenschritten vorwärts. So z. B. schrieb 1915 Dr. Heinrich Schmidt (Jena) in seinem vorwiegend materialistisch-monistischen philosophischem Wörterbuch sub »Leben« den sehr bezeichnenden Satz:

»Je tiefer die Analyse des Stoffes und seiner Kräfte dringt, desto

schwieriger wird es, eine feste Grenze zwischen organischer und anorganischer Welt herzustellen.«

Aber das klassische Beispiel für die großartige Wandlungsfähigfähigkeit wissenschaftlicher Anschauungen in Bezug auf das, was wir in der Natur als organisch, das heißt belebt und beseelt, und dasjenige, was wir als anorganisch, mithin unbelebt und unbeseelt ansehen müssen, lieferte der Monistenpapst Ernst Haeckel selbst, indem er kurz vor seinem Tode das Buch »Kristallseelen« schrieb, das aber merkwürdigerweise den im Grunde genommen widersprechenden Untertitel: »Studien über das anorganische Leben« führt.

Denn von einem »anorganischen« oder »organischen« Leben zu sprechen, scheint mir eine ebenso erzwungene, künstliche Unterscheidung ein und derselben Sache, wie wenn man etwa behaupten wollte, die physikalischen und chemischen Kräfte seien im Grunde doch wesensverschiedene Dinge.

Nein, das ist direkt unwissenschaftlich, denn es gibt letzten Endes nur eine allgemeine Quelle aller chemischen und physikalischen Krätte, für welche wir den Begriff »Energie« gewählt haben. Diese eine universelle Energie kann sich allerdings verschieden äußern, und dann sprechen wir von physikalischen oder chemischen Kräften, so etwa wie ein Mensch des Vormittags eine bestimmte geistige Arbeit leistet, wir sagen dann, er sei als Wissenschaftler tätig. Aber derselbe Mensch kann des Nachmittags vielleicht zu seiner Erholung Künstler oder Sportsmann sein und greift des Abends als Politiker in das öffentliche Leben als Redner ein. Niemand wird da leugnen wollen, daß dies alles — so verschieden sie an sich sein mögen — nur Tätigkeitsformen ein und derselben Persönlichkeit sind.

Genau so verfehlt ist es, von einem »organischen« und »anorganischen« Leben zu sprechen. Leben ist und bleibt Leben, ganz unbekümmert darum, als was wir es »klassifizieren«, ganz unabhängig davon, wie und wo es sich äußert. —

Doch wir wollen diesbezüglich Haeckel nicht allzuscharf kritisieren. Hätte er sich keiner gröberen Entgleisung schuldig gemacht, so wäre er sicherlich nicht von scharfen Denkern und Naturwissenschaftlern so abfällig kritisiert und zurecht gewiesen worden, wie dies beispielsweise im Interesse einer wahren Wissenschaft und objektiven Forschung von Sir Oliver Lodge und Prof. Dr. E. Dennert geschehen mußte.*)

*) Ich möchte namentlich die heranwachsende akademische Jugend ersuchen, ehe sie sich dem Monismus eines Haeckels in die Arme wirft, das Buch »Leben und Materie, Haeckels Welträtsel an[illegible] von Sir Oliver Lodge« und »Die Wahrheit über Ernst Haeckel und seine »Welträtsel« nach dem Urteile seiner Fachgenossen beleuchtet von Prof. Dr. E. Dennert« (Naturwissenschaftler) zu lesen, dann wird ihr schon ein Licht aufgehen, was wahre Wissenschaft ist und nicht ist.

Nach dieser kleinen mir notwendig erscheinenden Richtigstellung müssen wir uns doch noch ein wenig mit dem Weltbild befassen, das sich in Haeckels letztem Werke »Kristallseelen« wiederspiegelt.

Excellenz Haeckel kannte wohl seine Pappenheimer sehr genau und um ihnen die bittere Pille, die im Haupttitel »Kristallseelen« liegt, zu versüßen, gab er dem Buche den verwässerten Untertitel »Studien über das anorganische Leben«. Aber innerlich hat der alte Haeckel, als er dies Buch schrieb, sicherlich den Bankrott des materialistischen Monismus sehr deutlich gefühlt und erkannt, deshalb führt er schon im Vorwort seiner »Kristallseelen« eine Art eines »philosophischen Eiertanzes« auf. Es muß für ihn selbst eine schmerzliche Sache gewesen sein, die Seele des Menschen geleugnet zu haben und nun zu lehren, daß selbst Kristalle, ja Atome beseelt und belebt sind. Aber hören wir, wie er vorsichtig tastend den Weg zur goldenen Brücke des ehrsamen Rückzuges betritt, wie er seine Gesinnungswandlung zu rechtfertigen sucht, ohne seine äußere Maske ganz preiszugeben, ohne sein Gesicht zu verlieren, wie der Chinese sich diplomatisch ausdrückt. —

»Kristallseelen? Was soll dieser neue naturphilosophische Begriff bedeuten? Vielleicht eine bodenlose metaphysische Spekulation?*) Oder ein phantastisches Traumgebilde der Dichtung?**) Sind nicht Kristalle und Seelen zwei grundverschiedene Erscheinungen, die nichts mit einander zu tun haben?«

»Die Kristalle galten noch im Anfang unseres 20. Jahrhunderts fast allgemein für leblose starre Naturkörper. Die tiefe Kluft zwischen »Kristallen und Seelen«, der weite Abstand der beiden damit sich beschäftigenden Wissenschaften, Kristallographie und Psychologie bestand noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts fast allgemein. Da erschienen im Jahre 1904 gleichzeitig eine Anzahl von höchst bedeutenden Arbeiten, welche diese traditionellen Verhältnisse völlig veränderten und einer ganz neuen Forschung Bahn brachen.«

Nun weist Haeckel auf die Entdeckung der flüssigen, scheinbar lebenden Kristalle von Lehmann, auf die Entdeckung des Seelen-

*) Vor nichts haben bekanntlich die Monisten à la Haeckel so sehr Angst wie vor der Metaphysik. Daher auch hier gleich die herabziehende Verbindung des Begriffes Metaphysik mit der übelbeleumundeten »bodenlosen Spekulation«. Gemach, ihr Herrn, derlei Mätzchen verfangen heute nicht mehr. Die Metaphysik marschiert heute bereits gewaltig, und sie, die früher, nach Kants Urteil, die Königin der Wissenschaften war, wird es in nächster Zeit wieder sein.

**) Es gibt unter Dichtern Phantasten, aber auch intuitive Naturen und sogar Seher. Die beiden letztgenannten stehen der Natur durch Einfühlung weitaus näher wie der trockene Gelehrte. Für den wahren Dichter war die ganze Natur stets ein belebtes Wesen. Goethe ist ein treffendes Beispiel dafür. Die Wissenschaft kann sich nur langsam und mühevoll zu dieser Erkenntnis emporarbeiten. Das sehen wir heute an hundert Beispielen bewiesen. Höher als Dichter und Seher stehen die Weisen, die Adepten, Propheten und endlich Buddha und Christus. Man kann ruhig sagen, die geistige Erkenntniskraft dieser Gottmenschen überragt wohl turmhoch den größten materialistischen Gelehrten.

lebens der Pflanzen durch Haberlandt, Nemec, France u. a. hin, und er fährt dann fort:

»Durch diese großartigen Fortschritte unserer tieferen Naturerkenntnis, deren vielseitige Bedeutung noch heute den meisten Naturforschern und Philosophen nicht zum Bewußtsein gekommen ist, sowie durch andere gleichzeitig auftretende Entdeckungen auf verschiedenen Gebieten wurde das Jahr 1904 zu einem hervorragenden Markstein in der Geschichte der Naturphilosophie. Es fielen jetzt mit einem Schlage die künstlichen Grenzen, die man bisher zwischen anorganischer und organischer Natur, zwischen Leben und Tod, zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft*) errichtet hatte. Alle Substanz besitzt Leben, anorganische ebenso wie organische, alle Dinge sind beseelt,**) Kristalle so gut wie Organismen. Was Goethe vor hundert Jahren mit seinem wunderbar tiefen Naturverständnis geahnt und mit unvergleichlichen Dichterworten in Weimar und Jena prophetisch ausgesprochen hatte, das ist heute zum strahlenden Sonnenlichte wissenschaftlicher Erkenntnis und Wahrheit geworden.« —

Und nun, verehrter Leser und schöne Leserin, folgt das Bekenntnis, daß es nicht nur eine Weltseele gibt, sondern daß selbst der Äther beseelt ist, wie es eine Elektronseele, eine Atomseele und selbstredend eine Molekül- und Kristallseele gibt, daß es, ebenso sicher wie ein Gesetz der Erhaltung von Kraft und Stoff, auch ein Gesetz der Erhaltung oder Unzerstörbarkeit der Seele geben muß. Über welche neueste Entdeckung Excellenz Haeckel ganz besonders entzückt ist, nur schade, daß die Sache bloß für Materialisten neu ist, denn die Wissenden aller Zeiten haben nie etwas anderes gelehrt. Aber, wenn ein deutscher materialistischer Professor endlich die Unsterblichkeit der Seele entdeckt, da dünkt er sich natürlich zehnmal weiser wie die 7 Weisen Griechenlands.

Und nun klettert der alte Haeckel mit einer bewunderungswürdigen geistigen Elastizität höher und immer höher auf seiner von ihm plötzlich ganz neu entdeckten Stufenleiter der Allbeseeltheit der Natur. Wir erfahren, daß es eine schwere Menge der verschiedensten »Seelen« gibt; so eine »Albumin- oder Proteïnseele« (wiederum geschickt umschrieben als »Seelentätigkeit« des Eiweißkörpers, denn man muß sich doch ein Hinterpförtchen offen halten) ebenso eine »Karbonseele«, dann eine besondere »Zellseele«, eine Seele der Protophyten oder Urpflanzen, woran sich die anderen zahllosen Pflanzenseelen anschließen. Und natürlich gibt es auch Tierseelen; wogegen auch wir Okkultisten nichts einzuwenden haben. Wir sagen nur: vortrefflich! —

*) Zu den Geisteswissenschaften ist aber auch die Metaphysik, die Theosophie sowie der Okkultismus zu rechnen. (G. W. Surya.)

**) Das haben die ††† Okkultisten, Metaphysiker und Theosophen seit jeher gelehrt, man ist aber paff, bei Haeckel so etwas zu lesen.

Endlich, endlich (auf Seite 128) kommt auch Haeckel auf die Menschenseele zu sprechen. Da nun seine bisherigen Ausführungen über die »diversen Seelen« mit der Regelmäßigkeit einer simplen, arithmetischen Reihe folgten, da ferner die ganze Natur nach einem einheitlichen Plane organisiert ist, wie auch die Monisten Haeckels immer wiederholen, so erwartet man natürlich den Gesetzen der Logik gemäß, daß auch der Mensch eine individuelle, unsterbliche Seele haben muß. Wie sollte dies nach all dem Vorhergehenden auch anders möglich sein?

Aber statt dessen kommt die gewaltigste Entgleisung, die sich je ein Naturforscher auf solch einem Fundament von Tatsachen geleistet hat. Man ist einfach sprachlos. Für Haeckel gibt es nämlich keine selbständige menschliche Seele, sondern die menschliche Seele ist auf einmal nur ein Produkt der chemisch-physikalischen Prozesse des Gehirns, des Rückenmarkes, sowie der peripheren Nerven und der Sinnesorgane. Merkt der Leser den geschickten »Dreh« oder das teuflische Gaukelspiel dieser Logik? — Solch eine Seele kann nämlich nur solange dauern, als Gehirn, Rükkenmark, Nerven und Sinnesorgane existieren. Damit glaubt Haeckel endgiltig das »Märchen von der persönlichen Unsterblichkeit unserer Seele« zu Fall gebracht haben.

Wenn nun die menschliche Seele — die doch nur ein Spezialfall des Begriffes Seele ist — wirklich von der Existenz der grauen Rinde des Großhirns oder sonstiger Ganglien abhängig wäre, wie kann es dann Kristallseelen, Atom- ja sogar Elektronseelen geben? Hat man je an Kristallen, Atomen und Elektronen Gehirne oder auch nur einen Ganglienknoten entdeckt. Merkt der Leser nun den grandiosen wissenschaftlichen Betrug?

Nach Haeckel haben nämlich Kristalle, Atome und Elektronen ohne Gehirn und Nervensystem eine Seele, notabene eine unzerstörbare Seele, wie dies Haeckel selbst mit großer Befriedigung Seite 97 unter Erhaltung der Fühlung (Konstanz der Psychoms) feststellt.*)

Mithin hat jedes Ding in der Natur seine unzerstörbare oder unsterbliche Seele, nur der Mensch hat eine solche nicht. Das ist die Logik Haeckels!

Und sie stützt sich einfach auf den Satz »Gehirn gleich Seele«, welcher Satz wissenschaftlich unhaltbar ist, worauf schon der Anatom Hyrtl vor 50 Jahren und in unserer Zeit Prof. Schleich hingewiesen haben.*)

*) Detto auf Seite 152 (achte Tabelle ganz unten), wo in präziser Form das Universalgesetz der Erhaltung der Fühlung als gleichwertig mit dem Universalgesetz der Erhaltung des Stoffes und der Kraft hingestellt wird.

*) Ziemlich ausführlich habe ich an schlagenden Beispielen die Unhaltbarkeit des Satzes »Gehirn gleich Seele« in Nr. 2 dieser Sammlung »Der Tod kein Ende« dargelegt. Zu meiner Freude erhalte ich auch aus Ärztekreisen zustimmende und anerkennende Zuschriften über diese Arbeit. So schrieb mir Dr. med. F. Steiner (Graz) »Ihre Schrift ist die beste, kürzeste, klarste nicht einseitige Arbeit über dieses Thema, die mir bisher im Laufe von 15 Jahren untergekommen ist.«

Dieser falsche, heute wie gesagt aus verschiedenen Gründen (für den ehrlichen Wissenschafter) unhaltbare Satz »Gehirngleich Seele« ist die Hochburg des Materialismus als Weltanschauung, und natürlich auch jene des Haeckelschen Monismus.

Millionen von Menschen werden bloß durch diesen einzigen falschen Grundsatz in Banden des Materialismus festgehalten. Gedankenlos wird er auch von Gebildeten, ja sogar von Hörern der Medizin nachgebetet. Und doch konnte man während des Weltkrieges sowohl in Tages- als auch Fachzeitschriften genügend viele Berichte über Gehirnverletzungen mit großem Verlust der grauen Gehirnrinde und andern Gehirnteilen lesen, wo aber nach Heilung der Verwundung keinerlei geistige Störungen sich zeigten.

Ich wandte mich in dieser wichtigen Sache auch an Prof. Dr. C. L. Schleich (damals chirurgischer Fachbeirat des 3. Armeekorps in Berlin) und fragte bei ihm an, ob auch er derlei Beobachtungen im Weltkrieg gemacht habe. Daraufhin antwortete mir Prof. Schleich am 7. Januar 1918 wie folgt: »Bezüglich Ihrer Anfrage versichere ich Sie der Wahrheit gemäß, daß ich mindestens zwanzig Fälle von Gehirnverletzungen behandelt habe, bei denen löffelweise Ganglien enthaltende Gehirnmasse entleert wurde, ohne daß die geringste Störung der Intelligenz, des Zahlbegriffes und des Ichbewußtseins zu bemerken war. Es war eine ständige Frage an meine Assistenten und Schwestern: Glauben Sie nun noch angesichts dieser Gehirnsubstanzverluste, daß das Gehirn der Sitz der Seele sei? Zitieren Sie das, lieber Freund, wo Sie wollen, es ist nun einmal so.« —

Ja, es kommt sogar vor, daß trotz gänzlicher Gehirnauflösung Bewußtsein, Verstand und Wille nicht verloren gehen, sogar keine auffallenden Veränderungen zeigen. So z. B. erzählte der Anatom Benecke in Berlin seinen Studenten im Kolleg als feststehende Tatsache, man habe bei der Leichenöffnung des berühmten Architekten Schinkel in Berlin, welcher offenbar bei nahezu vollem Bewußtsein starb, nur die Hirnhäute, sonst aber den Schädel völlig leer befunden. Ähnliche markante Fälle berichten Hufeland, Ennemoser und der Wiener Anatom Hyrtl,*) in neuerer Zeit Bergson (Paris). Solche anatomisch-pathologische Tatsachen, die handgreiflicher Natur sind, genügen vollkommen, um den Satz »Gehirn gleich Seele« zu stürzen.

*) Siehe Hyrtl, Handbuch der topographischen Anatomie, (6. Auflage Paragraph XVII.) Vergleiche diesbezüglich auch mein Hauptwerk: »Okkulte Medizin«, I. Kapitel, G. W. Surya.

Das Gehirn ist eben bestenfalls nur das Instrument, worauf ein unsichtbarer Spieler spielt. Die Zerstörung des Instrumentes kann zwar unter Umständen den unsichtbaren Spieler verhindern, sich weiterhin nach außen kund zu geben, aber er selbst bleibt in seiner Wesenheit von der Zerstörung des Instrumentes unberührt. Das Gleichnis ist gewiß nicht neu, aber es liegt darin eine gesunde Logik und eine solche ist uns dringend not.

Daß der physische Körper nicht der ganze Mensch ist, daß er vielmehr nur das Werkzeug ist, dessen sich der innere Mensch bedient, um in dieser materiellen Welt sein Tagewerk zu vollbringen, das lehrt uns auch das riesige Tatsachenmaterial des Somnambulismus, des Aussendens des Fluidalleibes, des Spiritismus sowie die meisten übrigen Zweige des Okkultismus. Die Geheimwissenschaften allein vermögen den experimentellen Beweis zu erbringen, daß der Mensch eine vom Gehirn unabhängige Seele besitzt, die sich unter gewissen Bedingungen bereits zu Lebzeiten vom physischen Körper trennen kann (Doppelgängerei); und die auch nach dem Tode weiterlebt.*) Und deshalb fürchten gewisse Kreise die Ausbreitung des Okkultismus wie ein höllisches Feuer, weil er eben endgiltig die Haltlosigkeit und Unrichtigkeit des Materialismus schlagend — sogar sehr schlagend — nachweist.

Den ganzen Okkultismus auch heute noch zu ignorieren, geht selbst in Deutschland nicht mehr. Zu viele namhafte Gelehrte des In- und Auslandes treten nun offen für die Realität der okkulten Phänomene ein, und eine genügend große Anzahl zieht auch mutig und ehrlich daraus die letzten Konsequenzen und bekennt in Wort und Schrift, daß der Materialismus als Weltanschauung unhaltbar ist, und daß nur eine transzendentale Auffassung des Menschen und der Natur uns den wahren Schlüssel zur richtigen Lösung der Welträtsel in die Hand gibt.

Die Monisten Haeckels haben jedoch, gezwungen durch die niederschmetternde Wucht der übersinnlichen Tatsachen und durch die große Ausbreitung des Okkultismus, zwar äußerlich den groben Materialismus aufgegeben, lehren aber statt dessen einen Dynamismus. Alle mediumistischen Erscheinungen, alle Äußerungen des Seelenlebens im Menschen und in der Natur sind nur Auswirkungen einer unbekannten Kraft, sind energetische Erscheinungen, deren Quelle z. B. bei den mediumistischen Phänomenen nur im physischen Körper des Mediums zu suchen seien. Als einzigen positiven Fortschritt dieser Monisten kann man deren Zugeständnis buchen, daß der menschliche Körper gleich einem Magnet ein unsichtbares Kraftfeld besitzt, das weitaus größer ist, als der Körper selbst, und wodurch der Mensch Fernwirkungen hervorbringen kann. Man hat dafür auch glücklich ein Fremdwort geprägt, die Wissenschaft von heute spricht bereits von »telekinetischen Vorgängen«.

*) Diesbezügliche, zum Teil eigene Erlebnisse habe ich in Nr. 2 der Sammlung »Geistiger Monismus« betitelt: »Der Tod kein Ende« berichtet.

Aber damit ist weder das Wesen dieser Erscheinungen noch das Rätsel des Lebens, noch das Rätsel der Seele erklärt. Es ist dies nur ein »Zurückverlegen« dieser Probleme um einen Schritt. Zudem kann man doch nicht in einem Atem das Atom als »reines Kraftfeld« hinstellen und ihm noch dazu eine unzerstörbare Seele zugestehen, und andererseits die Seele des Menschen nur als eine »Funktion des Gehirns« gelten lassen. Das sind unhaltbare Zustände. Entweder ist das Atom als reines, Kraftgebilde bereits ein Ding, dessen Wurzeln, dessen wahre Realität im Übersinnlichen liegt, dann ist auch der ganze menschliche Körper im Grunde genommen nur eine Offenbarungsform übersinnlicher Kräfte; oder man gebe es auf »Naturphilosophie« und »Monismus« zu betreiben.

Viel konsequenter als Haeckel und seine Jünger hat aber ein anderer deutscher Forscher Dr. Max Münden (Hamburg) die Scheidewand zwischen der sogenannten organischen und anorganischen Seite der Natur niedergelegt, und auf Grund von langjährigen Studien und Experimenten ein Buch geschrieben, das den etwas seltsamen und langatmigen Titel: »Der Chtonoblast. Die lebende biologische und morphologische Grundlage alles sogenannten Belebten und Unbelebten.« (Leipzig 1907. Verlag Johann Ambrosius Barth) führt.

Nach Dr. Max Münden ist die Zelle nicht die letzte lebendige Einheit in der Natur, sondern jede Zelle besteht — abgesehen von verdunstender Flüssigkeit — ausschließlich aus Elementen, welche in morphologischer und physiologischer Beziehung absolut den Spaltpilzen (Schiozomyzeten, Schizophyten, Bakterien) identisch sind und alle Formen derselben, sowie der Erscheinung der Fortpflanzung und Bewegung aufweisen.

Aber nun kommt das Wunderbare: »Was wir bisher Metall und Mineral nannten, erscheint (unter dem Mikroskop) in denjenigen Formen, welche wir in der Bakteriologie mit Kokken, Stäbchen und Fäden nebst ihren Fortflanzungsformen bezeichnen. Diese bakteriformen Körper sowie gewisse stereotype Umwandlungsgestalten wachsen in der Weise der organischen Welt, sei es in wässriger Umgebung, sei es an freier Luft zu den amorphen oder kristallisierten Formen aus, welche wir alle kennen. Monate und Jahre hindurch unter verkittetem Deckglas beobachtet, bleibt kein Metall und Mineral in trockenem Zustande unverändert, sie zeigen alle Wachstumsvorgänge verschiedenster Art.«

»Andererseits zeigten anerkannte, auf Nährböden gezüchtete Bakterien sämtliche eben angeführten Eigenschaften der Mineralien und

Metalle, denen sie nebst ihren Fortpflanzungsformen derartig gleichen, daß sie nicht zu unterscheiden sind. Sie entwickeln ihre hyaline Hülle zu mächtigen Tropfen oder hyalinen Körpern, ihre Innenkörper zu Schollen und beide zu echten Kristallformen. Ja, ganze Kolonien als solche wandeln sich in Kristalle um.«

»Da das als morphologische und physiologische Grundlage erkannte Individium in allen drei Naturreichen der Zellen, Bakterien und Mineralien ein und dasselbe ist, so benenne ich dieses, welches bisher je nachdem Granulum, Cytoblast, Bioblast, Bakterium bezeichnet wurde, mit dem umfassenderen Namen Chtonoblast.«

Und Dr. Max Münden schließt sein reich illustriertes Werk (worin auch die »Bakterien« oder »Chtonoblaste« des Goldes, Silbers, Kupfers auf Grund von Mikrophotographien abgebildet sind) mit den wunderbaren Worten:

»So sehen wir, wie alles Irdische auf derselben lebenden Einheit, der des Chtonoblasten, beruht, einer Einheit, die aber nicht als letzte Stufe des Lebendigen überhaupt zu betrachten ist. Denn schon jetzt können wir sagen, daß vollkommenere Mikroskope uns diese Chtonoblasten als Welten unendlich kleinerer Wesen enthüllen werden. Als Stufenleiter des Lebens erscheint uns das All. Noch unbekannte Wesen vereinigen sich zum Chtonoblasten, diese zur Zelle, der Zellenstaat bildet Tier- und Pflanzenkörper, Berge, Meere, diese wieder Erdkörper. Zum Sonnensystem werden mit uns unsere nächsten Weltennachbarn, Sonnensysteme bilden wiederum komplizierte Welten und so geht es weiter hinein in die ewige Unendlichkeit jenes für unsere irdischen Augen grenzenlosen Wesens, des Alls. Kein Ende erscheint uns, kein Anfang.«

»Was des Buddhas leuchtende Lehre den Millionen Asiens als Glaubenssatz schuf, was auf Judas Bergen die Seher Israels erschauten, was des Abendlandes Dichter und Geistesfürsten uns kündeten, das liegt jetzt klar und deutlich vor unseren Augen. Ein ungeheueres, lebendes Wesen ist das All;*) die Gottheit, die die Welt in sich begreift, vor der die Jahre sind wie Augenblicke und die Jahrtausende wie eine Nachtwache.«

Soweit das Zitat aus Dr. Max Mündens Werk. Das deutsche Volk mag stolz sein, daß es wieder ein deutscher Forscher war, der wissenschaftlich bewies, daß das Leben nicht eine Offenbarungsform der Materie, sondern gerade umgekehrt die Materie eine Offenbarungsform des Lebens, und zwar des einen universellen Lebens

*) Zu ganz gleichen Schlüssen, jedoch auf anderen Wegen, kam ich in meiner Schrift: »Okkulte Astrophysik oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären?« Sie hat bei ihrem ersten Erscheinen — bis auf wenige Ausnahmen — nur das Achselzucken der Wisssenschaftler erregt, wird aber nun bald ganz anders auch in astronomischen Kreisen gewertet werden müssen. (G. W. S.)

ist. Wissenschaftlich gerechtfertigt stehen nun die Lehren von der Allbelebtheit und Allbeseeltheit der ganzen Schöpfung vom Atom bis zur Zentralsonne da, welche Lehren seit jeher ein Grundaxiom der Hermetiker, Alchimisten, Rosenkreuzer, Mystiker, kurz gesagt der wahren Okkultisten waren. Und in Bezug auf diese wissenschaftliche Bestätigung oder Verifizierung der okkultistischen Grundbegriffe über die Beziehung zwischen Leben und Materie können wir Okkultisten stolz das Wort Ulrich von Huttens wiederholen: »O Jahrhundert, o Wissenschaft! Es ist eine Lust zu leben.« —

Daß wir Okkultisten ein Recht haben uns darob zu erfreuen, wie die Wissenschaft — sicherlich ohne zu wollen — unsere Anschauungen unwiderleglich erhärtet, zeigt das nachstehende Zitat aus H. P. Blavatsky Geheimlehre (I. Band, Seite 281), welches Werk 1888 erschien. Die für uns wichtige Stelle lautet:

»Die Wissenschaft lehrt uns, daß die lebenden wie die toten Organismen von Mensch und Tier von hunderterlei verschiedenen Arten von Bakterien wimmeln; daß wir von außen her bei jedem Atemzug, den wir tun, mit dem Eindringen von Mikroben bedroht sind und von innen von den Leukomänen, Aeroben, Anaeroben und was nicht alles sonst. Aber die Wissenschaft ist niemals so weit gekommen in Übereinstimmung mit der okkulten Lehre zu behaupten, daß unser Körper selbst, sowie die der Tiere, Pflanzen und Steine, ganz und gar aus solchen Wesen aufgebaut sind, die mit Ausnahme der größeren Arten kein Mikroskop entdecken kann. Soweit als der rein tierische und materielle Teil des Menschen in Betracht kommt, befindet sich die Wissenschaft auf dem Wege zu Entdeckungen, die einer Bestätigung dieser Theorie sehr nahe kommen werden. Chemie und Philosophie sind zwei große Magier der Zukunft, die bestimmt sind, der Menschheit die Augen für große physikalische Wahrheiten zu öffnen. Mit jedem Tage zeigt sich die Wesensgleichheit zwischen Tier und körperlichen Menschen, zwischen Pflanzen und Menschen, und selbst zwischen dem Reptil und seinem Neste, dem Felsen mit dem Menschen klarer und klarer. Nachdem die physikalischen und chemischen Bestandteile aller Wesen identisch befunden worden sind, kann die chemische Wissenschaft mit Recht sagen, daß kein Unterschied besteht zwischen der Materie, die den Ochsen zusammensetzt, und der, die den Menschen bildet. Aber die okkulte Lehre ist viel ausführlicher. Sie sagt: Nicht nur die chemischen Bestandteile sind dieselben, sondern dieselben kleinen, unsichtbaren Lebewesen setzen die Atome des Körpers, des Berges und des Maßliebchens zusammen, des Menschen und der Ameise, des Elefanten und des Baumes, der ihn vor den Sonnenstrahlen schützt. Jedes Teilchen — man möge es jetzt organisch oder anorganisch nennen — ist ein Leben.«

Damit haben wir also die große Brücke von der scheinbar un-

belebten Materie zur belebten Materie, ja zum alles durchglühenden, allumfassenden Leben selbst geschlagen, und zwar endlich in Übereinstimmung der neuesten wissenschaftlichen Forschungen mit uralten, okkulten Anschauungen. Und diese Brücke wird niemand mehr abbrechen können, denn sie wurde sozusagen von beiden Ufern durch verschiedene Forschungsmethoden erbaut, und das Endresultat: ist die vollkommene Harmonie in Bezug auf die Erkenntnis der Allbelebtheit der ganzen Natur.

War schon die Beseitigung des Dualismus von Kraft und Stoff eine wissenschaftliche Großtat — und wir verdanken sie vorwiegend der modernen Physik —, so daß wir also von nun ab Materie nur mehr als eine »Erscheinungsform« der Energie ansprechen, wodurch sich unser ganzes Weltbild sehr vereinfacht hat, und wodurch wir zweifellos einen ganz bedeutenden Schritt nach vorwärts im Sinne des wahren Monismus gemacht haben, so ist die Niederlegung der bisherigen künstlichen Schranken zwischen belebten und unbelebten, beseelten und unbeseelten Teilen der Natur, ein noch weitaus epochaleres Ereignis, um endlich alle Daseinsformen von der Plattform einer höheren Ebene, nämlich der des universellen Lebens zu betrachten.

So hätten wir jetzt im Grunde genommen nur die allerdings nicht leichte Frage: »Was ist Leben?« zu beantworten, und wir kämen dem Ideal einer wahrhaft monistischen Weltanschauung schon sehr nahe. Denn der Begriff Leben schließt alle biologischen und psychologischen Probleme in sich ein. Weiß ich, was Leben ist, so weiß ich, was Empfindung, Bewußtsein, Wille, Seele, Fortpflanzung und Vererbung ist. Da aber, wie wir sahen, Materie nichts anderes ist als eine Offenbarungsform des Lebens, und Materie und Kraft vertauschbare Begriffe sind, so würden wir durch Beantwortung der Frage: Was ist Leben? auch das Rätsel von Kraft und Stoff gelöst haben. Der Bio-Monismus oder der Monismus des Lebens wäre demnach unzweifelhaft eine höhere, umfassendere Form der monistischen Weltanschauung, als ein bloßer Monismus der Materie oder der Energie. Da aber jedes belebte Ding beseelt ist — sogar Haeckel mußte dies schließlich zugeben — so könnte man an Stelle des Bio-Monismus ebensogut den Psychomonismus setzen, und dieser ist dann jedenfalls eine Form der Weltanschauung, die auch unseren neuesten, wissenschaftlichen Entdeckungen von der Allbeseeltheit der Natur, ja des ganzen Kosmos, weitaus gerechter würde wie die bisherigen materialistischen Formen des Monismus. Und in der Tat wurde der Psychomonismus schon von verschiedenen Gelehrten — wenn ich nicht irre von Verworn, Ziehen u. a. — proklamiert. Er hat zweifellos seine Daseinsberechtigung und wird bald größere Beachtung finden.

Ich führe dies nur an, um zu zeigen, daß in dem Maße, als wir einen tieferen Einblick in das Wesen der Dinge bekommen, oder in dem Maße, als wir höhere Erkenntnisstufen erklimmen, wodurch sich

uns automatisch neue, weitere Horizonte erschließen, daß dementsprechend auch die Form unserer monistischen Weltanschauung wechselt, ändert oder richtiger gesagt sich entwickelt und der Vollkommenheit nähert.

Monismus ist also kein starrer Begriff, sondern ein durchwegs entwicklungsfähiger, und niemand braucht sich zu schämen, eine alte, abgelebte, wissenschaftlich unhaltbar gewordene Form des Monismus gegen eine bessere, vollkommenere zu vertauschen: Darin besteht ja gerade unser wahrer, geistiger Fortschritt, daß wir uns geistig fort und fort wandeln, indem wir an Stelle unvollkommener Anschauungen vollkommenere setzen. Auch hier gilt das Sprichwort: »Das Bessere ist des Guten Feind.« Doch eine Sünde wider den Geist *) des Fortschrittes ist es, bloß des Prinzipes wegen, im Irrtum zu verharren; oder gar anderen wahrheitsdürstenden Seelen eine Weltanschauung zu lehren, von deren Unhaltbarkeit oder Unrichtigkeit man innerlich überzeugt ist. Das sind ganz allgemein giltige Grundsätze, aber sie gelten natürlich auch für die Vertreter der rückständigen Formen des Monismus.

Nach diesen kleinen, aber durchaus notwendigen, Abschweifungen wollen wir uns wieder der großen Frage zuwenden: »Was ist Leben?«

Daß es nicht eine Funktion oder ein bloßer Ausfluß der Materie, noch das Produkt des zufälligen, blinden »Aufeinanderwirkens« von Kraft und Stoff ist, das dürfte wohl den meisten Lesern dieser kleinen Arbeit klar geworden sein. Der Beweis hiefür ist nicht allzuschwer zu erbringen.

So z. B. schreibt C. L. Schleich über diesen Gegenstand in seiner ausgezeichneten Abhandlung: »Gedankenmacht und Hysterie« wie folgt:

»Es ist dem Menschengeiste absolut unfaßbar, was schon der alte Plato grundlegend erkannt hatte, daß es irgend etwas auf der Welt geben könnte, von dem nicht vorher die Idee irgendwie vorhanden gewesen sein müßte, zum mindesten müßten die Möglichkeiten seiner Entstehung ersonnen gewesen sein. Das ist der kurze Inhalt der sogenannten Platonischen Ideenlehre: wir können es wohl einsehen, daß ein Uhrmacher eine Idee von einer eigenartigen Uhr faßt und sie dann konstruiert, wir können aber nicht mehr begreifen, daß eine komplizierte Uhr z. B. mit Apostelaufmarsch, Glockengeläut und Choralspiel durch Zufall oder Naturbedingungen, wie die Materialisten sagen, sich gebildet haben könne. Hierzu, wie zu allen anderen Zufalls-

*) Ich empfehle hier gleich das vortreffliche Buch des Naturwissenschaftlers Dr. A. Dinter: »Die Sünde wider den Geist«. 1.—50. Tausend. Verlag Matthes und Thost in Leipzig. Dieses Buch wird in geistiger Beziehung von größter Bedeutung für den Aufstieg des deutschen Volkes werden. Man lasse sich nicht durch schlechte, hinderliche Kritiken davon abhalten, das Buch zu lesen.

bildungen noch viel komplizierterer Natur, wie es die Lebensbildung und die Funktionen des Lebens, zum Beispiel die Dichtungen des Faust oder Dante's Hölle darstellen, kann einfach nicht die Zeit gereicht haben, seit welcher nachweislich die Erde steht!«

»Es haben Mathematiker von Fach mittelst der Wahrscheinlichkeits- und Kombinationslehre ausgerechnet, daß, wenn z. B. 40 Würfel 40 Einsen auf einmal aus dem geschüttelten Becher fallen lassen sollten, die Chancen dafür erst in etwa 100 Jahren beginnen würden, während eine setzende Hand in wenigen Sekunden die 40 Einsen nebeneinander reihen kann. Wenn aus einem Sack voll unzähliger Buchstaben ein einziger Goethevers entstehen sollte, so würden dazu schon 100 000 Jahre Sackschüttelns nicht ausreichen; abgesehen davon, daß erst so etwas wie Sack und Buchstaben von Zufalls Gnaden herbei geschüttelt werden müßten; bis aber die 227 000 Milliarden Moleküle einer Eiweißzelle sich zusammen gefunden hätten zu »zufälligen« Lebensäußerungen, würden Millionen von Jahren vergangen sein und eine Zeitspanne gedacht werden müssen, vor welcher die ganze Erde und ihre Moleküle noch gar nicht der ewigen Saatenhand der Sterne entschleudert waren! Hier kommt also die Zufallstheorie arg in die Brüche, in Zeitnot, wie man beim Schachturnier zu sagen pflegt.«

»Ein noch stärkerer Einwand gegen die Zufallstheorie des Materialismus ist das Bestehen strenger Naturgesetze, die auch oft als die alleinigen Arrangeure der Welt hingestellt werden. Wie kann diese Karrikatur des Gesetzmäßigen, dieser Spötter aller Regel, dieser Henker des Errechenbaren gedacht werden als eine Majestät der strengsten Ordnung, als der drakonische Gesetzgeber des Weltgeschehens, der eben die Naturgesetze geschaffen hat uns zur Gnade; denn ohne sie, ohne Konstanz alles Naturgeschehens würden wir alle ohne Orientierungsmöglichkeiten in der Welt, also wahnsinnig sein (so z. B. wenn ein Stein bald in der Luft, bald in eine beliebige Windrichtung seitwärts, bald in einer Zickzackform oder wilden Spirale fiele). Ohne konstante Fallgesetze keine Orientierung im Himmel und auf Erden!«

»Also, wir müssen es annehmen, im Stoff und in allen Geschehen ist ein geistiges Gesetz. Wo aber Gesetz ist, müssen wir uns auch einen Gesetzgeber denken, eine Überlegung, die, wie tausend andere, direkt zum Schöpferbegriff führt, zum Mindesten aber zu einer Annahme einer die Welt und ihre Erscheinungen vorausdenkenden und formenden plastischen Idee.«

Und nun, nachdem wir die Einsicht gewonnen haben, daß selbst eine einzige Eiweißzelle nicht zufällig entstanden sein kann, wie wollen wir uns da das zufällige Entstehen höherer Organismen oder gar das überaus kunstvoll, komplizierte System des menschlichen Leibes erklären?

Da versagt für jeden Einsichtigen die Zufallstheorie vollkommen. Aber es genügt auch nicht den menschlichen Organismus als bloßen

Zellenstaat hinzustellen. Ein Staat, er sei nun monarchisch oder demokratisch, muß irgend ein regierendes Oberhaupt haben, sonst tritt Anarchie und damit Zerfall des Staates ein. Dies gilt natürlich auch für den Zellenstaat des menschlichen Körpers. Wer ist nun der Regent dieses Zellenstaates?

Wachtelborn hat die Antwort darauf in seinem vortrefflichen Buch die »Heilkunde auf energetischer Grundlage« wie folgt gegeben:

»Die Seele ist der Regent, der das Volk der Zellen, aus dem unser Körper besteht, regiert, als ein Ganzes beherrscht und zum Körperstaate vereint, denn — hört es ihr Modernen, die ihr weder Seele noch Lebenskraft braucht zur Erklärung jener kunstvollen Gebilde, der lebendigen Körper — keine Einheit besteht ohne einende Kraft, und so würde sich auch das zahllose Volk der Zellen, aus denen unser Körper besteht, in alle vier Winde zerstreuen, wie es nach der Trennung der Seele vom Körper beim Tode geschieht, wenn die Seele als Herrschendes und Einendes nicht hinter ihm stünde, weil jede Zelle als Einzelwesen unbeherrscht nach Einzeldasein strebt.«

Auf Grund dieser Darlegungen wird es uns wohl immer klarer, daß wir die Frage: »Was ist Leben?« nicht ohne Herbeiziehung übersinnlicher Faktoren als wie Lebenskraft, Seele und Geist beantworten können.

Aber schon das Anführen einer »Lebenskraft« versetzt materialistische Monisten und Gleichgesinnte in Widerspruch, reizt sie uns zu erklären, daß der Begriff »Lebenskraft« wissenschaftlich eine abgetane Sache sei. Gemach meine Verehrtesten. —

Nicht bei allen Wissenschaften gestatten wir uns ganz höflichst zu bemerken! So schreibt beispielsweise Prof. Dr. Max Breitung in seiner aufsehenerregenden Broschüre: »Biologie und Metaphysik«:

»Schlagen wir das erste Lehrbuch der Physiologie, das uns in die Hand fällt, auf, was lesen wir da? Wir lesen hier, wie in anderen modernen, philosophischen Schriften, das Wort »Lebenskraft« nicht, aber mit manchmal verzweifelten Schlangenwindungen tritt an Stelle dieses Wortes ein anderes, z. B. »das Leben« (freiweg!), »der Organismus«, »die Natur«, »die Zielstrebigkeit« usw.« Und weiter sagt Breitung in der eben genannten Broschüre: »Das Leben und seine Entstehung ist noch immer ein Mysterium! Die schöpferische Urkraft offenbart sich nicht nur im Genie, sondern bereits in der Amöbe. Und erst dann, wenn uns ein Chemiker synthetisch eine Amöbe darstellt, die nicht nur lebt, sondern sich auch fortpflanzen kann, dann erst wollen wir den Begriff Lebenskraft als überlebt gelten lassen. Das Leben ist kein aus Teilen sich zusammensetzender Stoff, sondern ein Prozeß, ein Sein.«

Mithin tritt immer deutlicher hervor, daß die materialistische Erklärung des Lebens versagen muß. Wer wirklich das Mysterium des

Lebens zu ergründen sich bestrebt, kommt bald zur Einsicht, daß Kräfte höherer Ordnung, als die bisher erforschten chemischen und physikalischen Kräfte, dabei im Spiele sind. Die höchsten Kräfte sind aber zweifellos die geistigen Kräfte. Man kann also das Rätsel des Lebens nicht lösen, wenn man die Beziehungen zwischen Geist und Materie nicht kennt. Dieselben zu klären ist aber der Zweck des nächsten Abschnittes dieses Buches.

Geist und Materie.

»Ich bin die Seele von allem. Das ganze Weltall entspringt aus mir«.

(Bhagavad Gita.)

»Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist. In ihm war das Leben«

(Evangelium Johannis.)

So haben wir also die Brücke geschlagen, die vom Stoffe zur Kraft führt, und dieser Brückenbau ist wissenschaftlich wohl fundiert. Wir haben des weiteren gesehen, wie die moderne Naturforschung selbst die künstlich trennenden Schranken zwischen den bisher als »anorganisch« und »organisch« angesehenen Teilen der Natur niedergelegt hat. Es bleibt uns daher nur mehr eine letzte Arbeit zu vollbringen übrig: die kühne Brücke zu schlagen, die von der Materie zum Geiste führt. So kühn dies Unternehmen auch aussieht, wir sind keineswegs die Ersten, die es zu vollbringen wagen.

Seit uralten Zeiten behaupten die Eingeweihten und Seher aller Völker ebenso wie die Weisen, Propheten und Religionsstifter, daß es in der Tat solch eine Brücke oder Himmelsleiter gibt, ja geben muß, die die Erde mit dem Himmel, das heißt die Welt der Erscheinungen mit der Welt der Ursachen, das Vergängliche mit dem Unvergänglichen, die dumpfe, schwere Materie mit dem strahlenden, ätherischen Geiste verbindet. Und alle heiligen Bücher der Menschheit lehren dies in einer derartig auffallend übereinstimmenden Weise und so eindringlich und plastisch, daß nur ein geistig Blinder achtlos daran vorüber gehen kann.

Aber der heutige, moderne Mensch will alles »wissenschaftlich« erwiesen haben, dann erst kann er daran glauben. Wir würdigen diesen Standpunkt des modernen Menschen vollkommen, wie wir dies auch in dem Vorwort dieses Buches ausdrücklich erklärten. Der Mensch, der im Zeitalter der experimentellen Naturwissenschaften groß geworden ist, kann nur wieder durch wissenschaftliches Beweismaterial zu einer höheren Weltanschauung gebracht werden.

Wir wollen daher diese zeitgemäße Forderung auch bei diesem letzten, anscheinend schwierigsten Brückenschlag berücksichtigen und wir können — Gott sei dafür gedankt — auch dabei auf wissenschaftlichem, experimentellem Boden bleiben, worin nebenbei gesagt die Stärke dieser Abhandlung liegt. Und nun zur Sache selbst.

Wer hat heute nicht schon irgend etwas von den wunderbaren Wirkungen der Einbildung, der Suggestion, Autosuggestion, Hypnose und Hysterie gehört? Beinahe jedermann weiß etwas von diesen Dingen. Den Gelehrten sind sie seit einigen Jahrzehnten wohlbekannte Erscheinungen, aber seltsame Sache, nur ganz wenige der modernen Forscher gingen der Sache wirklich auf den Grund, oder hatten den Mut, aus diesen Phänomenen die letzten philosophischen Schlüsse zu ziehen und offen zu bekennen. Zu diesen letztgenannten mutigen Bekennern gehört wohl in erster Linie der geniale Carl Ludwig Schleich. Er schreibt in seinem ausgezeichneten vielgelesenen Buche: »Vom Schaltwerk der Gedanken« von folgendem selbsterlebten Fall: »Eine junge hysterische Dame sitzt auf ihrem Diwan. Ein Ventilator, elektrisch bewegt, steht in der Ecke des Zimmers auf einem Tischchen und brummt. Beim Krankenbesuche sagt furchtbar erschreckend die junge Dame echt hysterisch: »Mein Gott, das summt ja so! Wenn das nun eine große Biene wäre?« — »Nun, mein Fräulein, dann würden wir sie zum Fenster hinausjagen.« — »Nein, nein, sie könnte mich stechen. O Gott, wenn das mein Auge träfe!«

Während ich sie zu beruhigen suchte, daß selbst dies ein reparabler nicht tödlicher Schaden sei, schwoll während meines Zuredens und während dauernder Wehklagen das untere Augenlid zu einer wirklichen, hühnereigroßen Geschwulst an mit teigiger Konsistenz und deutlich entzündlicher Röte und großer Schmerzhaftigkeit.

Die Furcht, die Vorstellung, die Idee allein, hatten also das Gewebe des Augenlides plastisch und positiv verändert.«

Oder, man versetze eine Person in Hypnose und sage ihr, man werde sie mit einem glühenden Eisenstab ganz kurz an der Hand berühren, diese Berührung werde aber genügen, eine Brandblase hervorzurufen. Wenn man nun die hypnotisierte Person auch nur mit einem Holzstab von Zimmertemperatur berührt, so werden an der Berührungsstelle doch Brandblasen sich bilden. Ein Experiment, das in vielfacher Variation gemacht wurde, wie jeder Kenner zugeben muß.

Was ist da vor sich gegangen? Die aufgezwungene Einbildung, übertragen durch das befehlende Wort des Hypnotiseurs, genügte, um schließlich am Körper des Hypnotisierten greifbare Veränderungen hervorzubringen. Das Wort, oder der ausgesprochene Gedanke, des Hypnotiseurs ist buchstäblich vor unseren Augen Fleisch geworden, oder hat sich materialisiert.*) Kein Leugnen gibt es diesen Tatsachen gegenüber!

Schleich ist diesem Problem in seiner hochinteressanten Arbeit: »Gedanken macht und Hysterie« näher getreten. Und als Endresultat seiner Forschungen verkündet er mutig der Welt:

»Nun diese Dinge beweisen zur Genüge und schlagend, daß die Hysterie eine Form schaffende Ideenperversion ist, daß sie am Kranken das aufweist, was das Grundgesetz in der Natur ist, Formenbildung aus der Idee.« **)

»Für Platos Behauptung, daß die schöpferische Idee der Welt ihrer wirklichen Erscheinung vorangegangen sein muß, gibt es nur eine Erfahrungstatsache: Das ist der Symptomkomplex der Hysterie, insoferne hier die allerdings krankhaft eingestellte Phantasie, also Übersteigerung einer Idee, zu Formveränderungen im Leibe führt, die eine Neuschaffung von Substanz bedeuten.«

So sehr wir nun Schleich als bahnbrechenden Forscher, glänzenden Schriftsteller und mutigen Bekenner ehren, so sei es uns doch gestattet darauf hinzuweisen, daß wir Okkultisten schon längst von der Schöpferkraft der Ideen im Sinne Platos überzeugt waren. Nicht so sehr durch philosophische Spekulationen, sondern eben auf Grund eines wahrhaft erdrückenden Tatsachenmaterials, und auf Grund moderner Experimentalstudien, die von einwandfreien Forschern des In- und Auslandes gemacht wurden. Neu ist die Sache keinesfalls!

Bereits vor 400 Jahren haben Paracelsus und etwas später Agrippa von Nettesheim über die wunderbare Wirkung der »Imagination« oder Einbildung, als Schlüssel zur Magie, ganze Abhandlungen geschrieben. Überdies liefert das Mittelalter eine große Zahl von wohlverbürgten Berichten über allerlei »Mirakel«, die bei Heiligen, Ekstatikern, Stigmatisierten usw. beobachtet wurden. Und in neuerer Zeit, etwa von Baron du Potet angefangen bis zu du Prel, Durville, Krafft-Ebing, Zöllner und Schrenck-Notzing, wurden zahllose Abhandlungen über die erstaunlichen Wirkungen des tierischen Magnetismus, der Hypnose, der ideoplastischen Kraft von Somnambulen und Medien, sowie über Materialisationsphänomene geschrieben. Dazu kommen noch die Experimentalstudien über Gedankenphotographie von Dr. Baraduc, Major Darget und Dr. Tomokichi Fukarai.***)

*) So schrieb ich bereits 1907 in der ersten Auflage meiner »Modernen Rosenkreuzer«.

**) In der Fußnote S. 77 sagt Schleich: »Mir genügt, daß die Hysterie auf rein geistigem Wege Substanz erzeugt, um der Idee Beweiskraft für die Priorität bei der Erzeugung der Substanz überhaupt zuzusprechen. Uebrigens erzeugt sie die Substanz in allen drei Aggregat-Zuständen: feste (Geschwülste), flüssige (Oedeme) und gasförmige (enorme Gasbildung im Magen und Darm).«

***) Wie mir mein Freund Wilhelm Wrchovszky (Wien) berichtet, dürfte das Buch des Prof. Fukarai über »Hellsehen und Gedankenphotographie« nun

Prof. an der Universität in Tokio, die laut dafür Zeugnis ablegten, daß die ideoplastische Kraft der Vorstellung auch außerhalb des menschlichen Körpers wirken kann.

Denn es ist doch klar, den reinen Gedanken kann man wohl kaum photographieren, es sind dies zumindest Gedankenformen oder richtiger gesagt bereits objektive Gedankenprojektionen, kurz Materialisationen von Gedanken, die photographiert wurden. Der Gedanke, die Idee, die Vorstellung besitzt aber auch außerhalb des menschlichen Körpers schöpferische Kräfte.

Auch dies ist keine neue Entdeckung. Kriyashakti nennen die Indier seit Jahrtausenden die schöpferische Kraft der Gedanken, der Vorstellung, der Imagination. Man kann diesen Ausdruck sowohl in den heiligen Büchern der Inder finden als auch in Werken der indischen Philosophie in Abhandlungen über Yoga und Magie des geistig hochstehenden Sanskritvolkes.

Durch Kriyashakti können nämlich, so unglaublich dies auch Materialisten klingen mag, vollkommen reale, dreidimensionale Gebilde, mit allen stofflichen Eigenschaften, erzeugt oder, wenn man will, gleichsam »geschaffen« werden.

H. P. Blavatsky gibt in Geheimlehre III. S. 561 sogar eine ganz kurze Anleitung dazu, von welcher man allerdings, wie bei gewissen alchimistischen Anleitungen, sagen kann: o kurze Lehre, aber lange Arbeit! Doch soll dies niemanden davon abhalten, falls er Lust und Anlage dazu verspürt, zu üben, denn auch hier gilt: Übung macht den Meister. Also Blavatsky schreibt:

»Der erste Schritt zur Ausbildung von Kriyashakti ist der Gebrauch der Einbildung. Ein Ding sich einbilden, heißt mit Festigkeit ein in allen seinen Einzelheiten vollkommenes Modell dessen schaffen, was man begehrt. Dann wird der Wille in Tätigkeit gesetzt, und die Form dadurch auf die objektive Welt übertragen. Dies ist die Schöpfung durch Kriyashakti.« *)

Die Herrn Theologen mögen sich beruhigen, es besteht doch noch ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Schöpfung durch Kriyashakti und der Schöpfung durch den Logos. Bei ersterer kann man annehmen, daß die ideoplastische Kraft mit Hilfe des Äthers die Gedankenbilder zu realen Gegenständen verdichtet. Der Logos mußte aber erst den Äther schaffen; sowie die menschliche Seele, als Emanation des Logos, die schöpferischen Kräfte wohl vom Logos verliehen bekam. Als Ebenbild Gottes hat die Seele eben schöpferische Kräfte erhalten. Demnach begehen wir Okkultisten keine Blasphemie, wenn wir von den schöpferischen Kräften der menschlichen Seele sprechen, was wir ausdrücklich feststellen wollen.

Die schöpferischen Kräfte der menschlichen Seele zu leugnen geht nicht mehr gut an, seitdem sich in spiritistischen Zirkeln ähnliche Kriyashaktischöpfungen zeigen wie bei indischen Yogis. »Gegen einen Wolkenbruch von Tatsachen nützt auch ein Regenschirm von Ableugnungsversuchen nichts«; dieses geistreiche Wort du Prels gilt heute mehr denn je! —

Aus all dem können wir den Grundsatz ableiten: Der Gedanke besitzt eine schöpferische Kraft, falls er sich mit dem schöpferischen Willen zu einer schaffenden Einheit vermählt. Jeder Schöpfung geht also zweifellos die schöpferische Idee voraus.

Diese Erkenntnissätze werden jetzt, wo Schleich mutig dafür eingetreten ist, bald wissenschaftliches Gemeingut werden; und man wird sich dann sicherlich zu »wundern anfangen«, wieso man so einfache und im Grunde »selbstverständliche Prinzipien« so lange nicht begriffen hat.

Wie nahe war man doch an ihrer Entdeckung vorbeigegangen! Man hatte schon seit Jahren erkannt, daß es so etwas wie »Zielstrebigkeit« und »Anpassung« in der Natur gibt; die Natur sprach darin eine zu deutliche Sprache.

Man wußte, daß z. B. Pflanzen die Fähigkeit besaßen, sich äußerlichen Einflüssen wunderbar »anzupassen«. Pflanzen, die in heißen, trockenen Gegenden mit wenig Niederschlägen fortkommen wollen, mußten sich diesen klimatischen Eigenheiten angepaßt haben, d. h. sie haben sehr dicke, saftreiche Blätter mit einer besonderen Blattoberfläche, die dem Austrocknen tunlichst Widerstand leistet. Da aber solche saftreiche Blätter von Tieren besonders gerne gefressen werden, so wehrt und schützt sich die Pflanze gegen diese »neuerliche Existenzgefährdung« und die Blätter werden mit scharfen Rändern, mit Dornen und Stacheln versehen.*)

Es muß also in der Pflanze ein intelligenter Wesenskern (Seele!) vorhanden sein, der auf Grund von äußeren Einflüssen, Reizen und Gefahren zweckentsprechend, zielbewußt den Körper der Pflanze umformt, umbaut, umkonstruiert, geradeso wie ein intelligenter Arbeiter oder Mechaniker ein Werkzeug, eine Maschine zweckent-

---

doch bald in deutscher Uebersetzung erscheinen. Wir begrüßen das Erscheinen dieses epochalen Werkes in deutscher Sprache freudigst!

*) Dr. Fr. Hartmann, der bekannte Mystiker, schreibt in seinen Lotusblüten: »Die alten Weisen waren der Ansicht, daß wenn ein Mensch im Stande wäre, einen Gedanken eine Stunde lang festzuhalten, derselbe objektiv würde.« Aber man versuche nur 5 Minuten bloß an einen Bleistift zu denken! Es ist dies keineswegs so leicht, als man glaubt. Gott sei Dank, sagen wir, denn es sähe lieb in der Welt aus, wenn jedermann Kriyashakti beherrschte.

*) Man wird gut tun, auch das Problem der Schutzfärbung und Schutzformung (Mimikry) der Tierwelt einmal von diesem Standpunkt aus zu »betrachten«! Ein altindischer Spruch sagt: »Das Insekt, das stets an die Biene denkt, wird selbst zur Biene.« Es kann darin aber gleichzeitig eine tiefere, esoterische Lehre für die Yogapraxis enthalten sein. Etwa diese: »Der Mensch, der fortwährend an Brahma denkt, wird schließlich selbst Brahma.« —

sprechend verbessert, oder wie ein Festungskommandant gewisse technische Abwehrmaßregeln ergreift.*) Dies alles sind aber zweifellos geistige Leistungen.

Man könnte höchstens einwenden, die Pflanze passe sich unbewußt all den äußeren Einflüssen an. Wo liegt aber beim Menschen, und zwar speziell beim Künstler und Genie, die Grenze zwischen bewußtem und unbewußtem Schaffen? Wissen wir oder können wir je nachweisen, was bei allen Dichtern, Gelehrten und Künstlern unbewußt oder bewußt geschaffen wurde? Und bleibt Goethes Faust kein Kunstwerk, keine geistige Leistung, falls er auch ganz unbewußt geschaffen wurde? Man beantworte mir einmal diese Fragen!

Ich denke, die von uns künstlich aufgeführte Scheidewand zwischen bewußtem und unbewußtem Schaffen, zwischen Unter- und Oberbewußtsein wird eines Tages gerade so fallen wie jene zwischen organischen und anorganischen Teilen der Natur. Es wird sich dann wohl zeigen, daß das Oberbewußtsein, welches wir sonst auch das tagwache Bewußtsein nennen, nur ein kleiner Kreisausschnitt (Sektor) des weitaus größeren und tieferen Unterbewußtseins ist. Und das Ende davon wird die Erkenntnis sein, daß es eigentlich nur ein Bewußtsein gibt, das sich allerdings verschiedenartig offenbaren kann.

Was ist nun der Unterschied in der Auffassung des Bewußtseins oder des Geistes von Seite der Monisten Haeckels und jener, die Vertreter einer idealistischen Weltanschauung sind? Die Antwort ist einfach genug. Haeckel und alle Monisten materialistischer Richtung, wozu auch die »Energetiker« gehören, sehen das geistige Prinzip in der Natur und im Menschen nur als eine besondere Form der Energie an. Dies ist erstens nicht richtig, denn jede Energie ist ohne Leitung blind,**) und zweitens degradieren sie dadurch das

*) Hierher gehört auch die von Prof. Rauber in seiner Schrift Wachstum der Krystalle angeführte Tatsache, daß große Krystalle, welchen man eine Ecke abschlug, sie also verstümmelte, falls man sie wieder in ihre Mutterlauge zurückversetzte, die Verstümmelung von selbst ausheilten; welche Vorgänge der Reorganisation, wie Rauber sagt, »so ungemein an die entsprechenden der pathologischen Anatomie erinnern«. — Wäre nun kein organisierendes Prinzip (einerlei ob man dies als »Lebenskraft« oder »Seele« bezeichnet) im Kristall oder im menschlichen Körper vorhanden, so könnte keine Wunde heilen, wie der bekannte Mystiker und Okkultist Dr. Franz Hartmann lange vor Prof. Rauber auf Grund der biologischen Erkenntnisse des Paracelsus lehrte. — Und wie will die Wissenschaft, ohne Annahme eines intelligenten Prinzipes, die Tätigkeit der weißen Blutkörperchen als »Gesundheitspolizei« erklären, die, wenn notwendig, quer durch die Wand der sonst undurchlässigen Adern hindurch dringen, sich auf den betreffenden feindlichen Bazillus stürzen und ihn vernichten, indem sie ihn auffressen. Sind das nicht wunderbare Vorgänge? Können diese Dinge bloß »energetisch« restlos und befriedigend erklärt werden? — Die Entscheidung sei der gesunden Urteilskraft der Leser überlassen. —

**) »Materie besitzt Energie in der Form von dauernder Bewegung, und wird vorwärts getrieben durch Kraft. Aber weder Materie noch Energie besitzen das

höchste Prinzip des Weltalls. Sir Oliver Lodge hat dies an verschiedenen Beispielen klar gemacht:

»Materie ist der Träger des Geistes, aber zugleich ist der Geist der Materie Herr und transzendent. Ein Gemälde wird zusammengehalten durch die Kohäsion unter den Atomen seines Farbstoffes, und wenn diese Kohäsionskräfte rebellieren oder zu abstoßenden werden würden, so würde das Gemälde unkenntlich und zerstört werden. Aber diese Kräfte haben das Bild nicht gemacht.«

»Ein Dom wird zusammengehalten durch mechanische Kräfte und er ward erbaut unter Benutzung derselben. Aber sie erkären ihn nicht. Sein Dasein und seinen Plan kann er den Gedanken eines Mannes verdanken, der selber nie einen Stein angerührt hat, ja selbst einem Manne, der selber tot war, bevor der Bau nur angefangen wurde.«

»Und wenn ein Bild oder ein schönes Gebäude zerstört wird, so kann es wieder aus der Asche erweckt werden, wenn der Maler oder Baumeister noch lebt. Mit anderen Worten: sein Gedanke kann eine neue Verkörperung erleben.«

Merkt nun der aufmerksame Leser die gewaltige Kluft zwischen der materialistischen und idealistischen Auffassung des geistigen Prinzipes?

Auf der einen Seite wird der Geist nur als eine »Form der Energie« oder als bloße »Funktion der Materie« hingestellt. In letzterem Falle dauert seine Existenz nur solange, als der betreffende Organismus lebt. — Dies kann nur als eine »Degradierung« des Geistes bezeichnet werden. —

Hingegen betont die idealistische Seite, daß der Geist der Herr der Materie, sowie der Herr aller Energie ist, denn er ist es, der die Kraft lenkt und leitet, den Stoff formt und beherrscht.*) Er ist als organisierender Gedanke und schöpferischer Wille bereits vor dem Entstehen irgend einer Form oder eines Organismus, ja eines Weltalls vorhanden; er belebt und beseelt alle Daseinsformen, kann aber durch das Zerstören irgend einer Form nicht zerstört werden. Mithin ist er das Ewige, die Materie in ihren stets wechselnden Formen das Vergängliche. Kein ehrlicher Forscher kann heute anders sprechen.

Wer demnach das Rätsel des Lebens lösen will, muß sich bis zur Erkenntnis des Geistes und seiner souveränen Wirksamkeit erheben. Denn in ihm ist das Leben und von ihm kommt es.

Vermögen eigener Leitung und Bestimmung. Energie hat keine lenkende Fähigkeit." (Sir Oliver Lodge, Leben und Materie.)

*) »Das Wesen des Geistigen ist Absicht und Zweck«. (Sir Oliver Lodge.)

Der Geist ist auch die Quelle aller Kraft, er ist die höchste universellste Form der Energie und kann sich dementsprechend in jede niedrigere Form von Kraft umwandeln. So kann auch Geist sich in Elektrizität umwandeln und diese sich weiter zu Stoff verdichten. Es ist mithin ganz wissenschaftlich und logisch, wenn die Mystiker und Okkultisten seit jeher lehrten: Materie ist nur zeitweise verdichteter oder kristallisierter Geist.

Hier haben wir auf einmal die durchaus wissenschaftlichen Elemente eines wahrhaft allumfassenden Monismus, der auch alle metaphysischen Prinzipien und übersinnlichen Phänomene in sich schließt, ja für sie eine vernünftige Erklärung geben kann, der des weiteren eine natürliche Rangordnung der Prinzipien gemäß ihrer Entstehung anerkennt und dessen Stufenleiter lautet: Vom Geist zur Kraft, von der Kraft zum Stoff. Dieser Grundsatz muß nun endlich Gemeingut aller wirklich Gebildeten werden, und auch dem Volke soll er gelehrt werden.*)

Solch ein Monismus liegt nicht nur in der Verlängerungslinie gesunden, naturwissenschaftlichen Denkens, er ist heute bereits, wie wir sahen, experimentell begründet, er deckt sich aber auch mit der Weltanschauung der großten Weisen und Denker, er stellt mithin die höchste für uns erreichbare Form des Monismus dar, nämlich den geistigen Monismus oder Monismus des Geistes.

Wenn nun der Physiker nur mehr eine einzige Kraft im Weltall anerkennt, von welcher alle übrigen Kräfte nur Umwandlungsformen oder Teile sind, und diese allerfüllende Kraft als kosmische Energie bezeichnet, dann ist es uns mit demselben Recht gestattet, auch nur einen einzigen Geist als die Wurzel alles Seins im Weltall anzunehmen.

Wie wir diesen »Urgeist« benennen, das ist mehr nebensächlicher Natur. Hauptsache ist, daß wir dessen Existenz anerkennen; Hauptsache ist, daß wir zur Einsicht kommen, daß keine Form ohne schöpferischen Geist entstehen kann, daß also auch das ganze Weltall seine Existenz letzten Endes einer schöpferischen Intelligenz, einem Urgeist verdankt. Damit sind wir allerdings, wenn auch auf wissenschaftlichem Wege, zum Gottesbegriff zurückgekehrt.

Daß diese eben abgeleiteten Erkenntnissätze durchaus im Rahmen eines wissenschaftlich disziplinierten Denkens liegen, dem stimmte Sir Oliver Lodge bereits 1905 in seinem Werke »Leben und Materie« bei. Wenn wir sie heute schon mit größerer Sicherheit und Bestimmtheit auszusprechen wagen, so liegt der Grund darin, daß seit 1905 eine Reihe von hochwichtigen, wissenschaftlichen Entdek-

*) Von geistig-verknöcherten, alten materialistischen Professoren und Monisten Haeckels kann man fliglich dies nicht verlangen, daher rufe ich die heranwachsende akademische Jugend auf, dem Volke endlich den wahren Monismus zu lehren. Wir Okkultisten werden derlei Bestrebungen immer, wo es nur möglich ist, unterstützen. —

kungen gemacht wurden, daß des weiteren einige mutige deutsche Forscher, z. B. C. L. Schleich, für die experimentell erwiesene Richtigkeit der schöpferischen Macht des Gedankens eingetreten sind, und daß endlich der Okkultismus dieselben Grundwahrheiten zwar längst lehrte, sie aber im letzten Jahrzehnt ebenfalls experimentell bestätigte.*)

Diese geistige Revolution, diese Götterdämmerung in den Naturwissenschaften als natürliche Folge solcher Forschungen und Entdekkungen, welche sozusagen automatisch eine völlige Umwertung der bisherigen Anschauungen über das Wesen der Materie nach sich ziehen müssen, hat Sir Oliver Lodge in seinem eben genannten Buch an mehr als einer Stelle klar ausgesprochen, beziehungsweise kommen sehen. So sagt er beispielsweise:

»Ob es nicht einmal erwiesen wird, daß zwischen einer allgemeinsten Form von »Materie« und einer höchsten Art von »Geist« es unauflösliche und notwendige Beziehungen der Zusammengehörigkeit gibt, die auf einen Monismus höchster Stufe hinausführen würden, das ist nicht auszumachen und nicht abzulehnen. Man hat z. B. vermutet, daß wie die Körperchen und materiellen Atome in ihren Beziehungen und gegenseitigen Bewegungen sich verbinden und das Gehirn bilden, so auch die Weltkörper in ihrer gegenseitigen Kombination etwas der Gehirnzelle Entsprechendes bilden für eine transzendente Form und Stufe des Geistes. Dieser Gedanke ist schon bei Newton zu finden.**) Natürlich ist dies eine bloße Vermutung, aber keine unmögliche, und jedenfalls gibt es kein naturwissenschaftliches Faktum, das solcher Annahme widerspräche und ihre Aufnahme in ein philosophisches System unmöglich machte. Kurz, in diesem oder einem anderen Sinne könnten Materie und Geist sehr wohl ewig und notwendig verknüpft sein und eine erhabene Art von Monismus könnte auf diese Weise wahr sein. Aber das wäre dann etwas sehr anderes als der kümmerliche und entartete Monismus ***) und der rohe Pantheismus, der den Ausdruck »Gott« einschränkt auf den dürftigen Teil der Welt, den wir zurzeit kennen, der die Bezeichnung »Geist« einschränkt auf die Form des Bewußtseins, die uns zugänglich ist, und den Begriff »Materie« auf den Staub der Erde und der anderen sichtbaren Körper.« —

Nun diese »fundamentale Einheit«, von welcher »Geist« und »Materie« nur zwei verschiedene Seiten, Pole oder Aspekte ein und der-

*) Siehe Dr. Gustave Geley (Paris), „Die supranormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastik". Ausführliche deutsche Uebersetzung erschien in den „Psychischen Studien", Maiheft 1920, und als Sonderabdruck.

**) Schleich hat ihn auch klar ausgesprochen. Detto, wie wir sahen, Dr. Max Münden. Ausführlich begründet habe ich ihn schon 1910 in meiner „Okkulten Astrophysik".

***) Gemeint ist damit der materialistische Monismus eines Haeckel usw. (G. W. Surya)

selben Wesenheit sind, ist den Philosophen und Okkultisten längst bekannt. Es gibt Philosophen, die sehen jene »fundamentale Einheit« im Universalwillen. Andere wieder haben dafür die Begriffe »das Absolute« oder »die Gottheit«, manchmal auch kurzweg »Gott« geprägt. Übereinstimmend sagen aber alle diese Erkennenden: »Was wir, getäuscht durch das Prisma unserer Sinne, als »Geist, Kraft und Stoff« wahrnehmen, ist in Wahrheit wesenseins, sobald der täuschende Schleier unserer Sinne zerreißt.« Oder: »Was wir als Geist, Kraft und Stoff bezeichnen sind nur Offenbarungsformen oder Aspekte des einen universellen Seins, des einen göttlichen Lebens, kurz Daseinszustände der Gottheit, oder wenn man will Emanationen des Logos. Das wäre die allerhöchste Form des Monismus: ein »göttlicher Monismus«. Darüber hinaus kommt wohl kein menschliches Denken und Spekulieren.

Es ist auf den ersten Anblick wohl schwierig, derartige Gegensätze wie Geist und Materie nur als Pole einer höheren Einheit zu erkennen. Etwas leichter wird die Sache, wenn wir als Bindeglied die »Kraft« einschalten. Aber, wir haben in der Tat ein geometrisches und mathematisches Gleichnis, das uns schlagend lehrt, daß die größten Gegensätze doch einer höheren Einheit entspringen können. Die größten geometrischen Gegensätze sind gerade und krumme Linien und unter letzteren wieder geschlossene und offene Kurven. Also beispielsweise Gerade, Kreis, Ellipse, Parabel, Hyperbel. Und doch sind dies alles nur Kegelschnittslinien. Für zweidimensionale Wesen gäbe es kein Mittel, ihnen die höhere Einheit dieser Kegelschnittslinien — nämlich den dreidimensionalen Kegel zu beweisen. Aber wir Menschen, als dreidimensionale Wesen, können mit Hilfe eines Kegels aus Holz etwa, und einer scharfen Säge, sofort jedermann, der über normale Sinne verfügt, die Entstehung all dieser Kegelschnittlinien demonstrieren. Zum Überfluß gibt es noch eine gemeinsame Gleichung aller Kegeschnittslinien. Das wäre dann die mathematische Ausdrucksform jener höheren Einheit, die alle Kegelschnittslinien umfaßt und von welcher dann Gerade, Kreis, Ellipse, Parabel und Hyperbel nur »Spezialfälle« sind. —

So mag es auch höher entwickelte Wesen und Menschen geben, die unsere gesamte Erscheinungswelt mit all ihren Kräften und Formen vom Standpunkt einer nächsthöheren Erkenntnisstufe oder Dimension betrachten können, und für solche ist dann mit einem Schlage das Rätsel der höheren Einheit von Geist, Kraft und Stoff gelöst. Der Adept im Sinne der weißen Magie, der praktische Mystiker, der wunderwirkende Heilige, sie alle haben nun jene höhere Einheit — die jenseits unserer Sinnenwelt, also im »Transzendentalen« liegt — nicht nur erkannt, sondern, was weitaus wichtiger ist, sich mit ihr vereinigt. Kurz gesagt, sie haben lebendigen, bewußten Anschluß an das universelle Sein, an das göttliche Leben oder an

Gott gefunden. Sein Geist, Seine Kraft, Sein Leben erfüllt und durchströmt diese geistig Wiedergeborenen bewußt. Auch uns durchströmt Er — denn in Ihm leben, weben und sind wir — aber wir sind uns dessen nicht bewußt, wir empfinden das Glück und die Kraft, die aus solcher Vereinigung fließt, nicht. Ein Mensch jedoch, in dem bewußt das göttliche Leben wirkt, der ist auch zum Selbstbewußtsein seiner göttlichen Natur gelangt, in ihm wird dann der göttliche, schöpferische Wille gleichfalls wach, und dann tritt der Augenblick ein, wo solch ein Mensch vermöge dieser erwachten höheren, geistigen Krätte die Welt der Erscheinungen beherrscht.*) — »Mirakel« schreit dann der große Haufe, indessen der materialistische Gelehrte fest davon überzeugt ist, daß es solche Dinge einfach nicht geben könne und wo sie angeblich beobachtet wurden, nur auf Betrug oder Sinnestäuschung beruhen müssen.

Noch einer Aufklärung bedarf es bezüglich des Begriffes »Geist«. Bezeichnen wir damit das lenkende, leitende, planende, intellektuelle Prinzip, so ist dies als eine Einheit anzusprechen. Bezeichnen wir aber mit »Geist« eine Wesenheit, eine Individualität, oder auch das höchste Wesen, den Logos oder Schöpfer, dann ist darunter immer eine Dreieinheit (Trinität) von Geist, Kraft (Wille*) oder Seele) und Substanz**) zu verstehen.

Selbst wenn gewisse Philosophen und Mystiker den Geist kurzweg als eine immerwährende Bewegung definieren, so setzt eine solche immerwährende Bewegung oder Schwingung doch auch ein »Etwas« (Substanz) voraus, das sich bewegt oder schwingt. Dieser Bewegung

---

*) Es gibt auch da verschiedene Grade der mehr oder minder innigen Vereinigung mit Gott. Was aber für den Einzelnen alles davon abhängt, wenn es ihm gelingt, auch nur in geringem Grade diesen bewußten Anschluß an Gott zu erreichen, das habe ich auf Grund von zahlreichen — dem Leben entnommenen — praktischen Beispielen in meiner Schrift: „Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes" dargelegt. Für wirklich Suchende genügen solche Winke.

*) Deshalb sagt Jakob Böhme: „Gott ist der Wille der ewigen Weisheit". Hier sind schon zwei übersinnliche Prinzipien „Wille und Weisheit" zu einer Wesenheit verschmolzen. Eine Wesenheit bedarf aber auch der Substanz, und damit haben wir die Trinität.

**) „Die intelligible Welt", wie Kant sie nennt, die „transzendentale oder übersinnliche", wie wir sie nennen, kann keine rein immaterielle Welt, ein Geist kann kein rein immaterielles Wesen sein. Die Materialität der intelligiblen Welt kann der Art sein — und ist es nach allen Erfahrungen — daß sie für unsere Sinne in der Regel unwahrnehmbar bleibt, welche bekanntlich nur durch atomistische Stoffanhäufungen von ungeheurer Dichtigkeit assiziert werden können; aber ganz immateriell kann jene Welt nicht sein. Bei aller Magie, bei allen mystischen Erscheinungen, mögen sie von Lebenden ausgehen oder von Verstorbenen, müssen also Organe vorausgesetzt werden, durch welche gewirkt wird, ein Astralleib, ferner ein Substrat, an welchem gewirkt wird, das zwar unsinnlich, aber nicht immateriell sein kann, endlich eine gesetzmäßige Form, nach welcher gewirkt wird. (Du Prel, „Die Gesetzmäßigkeit der intelligiblen Welt".) Ganz dieser Ansicht war Paracelsus, sowie Kerning, der da sagte: es gibt keine absoluten Gegensätze im Weltall, daher sei ein Körper nur ein grober Geist, und ein Geist nur ein feiner Körper. Man be-

oder Schwingung muß aber irgend ein Gedanke, eine Absicht, ein Plan zu Grunde liegen, falls etwas Bestimmtes geschaffen werden soll. Und das gilt natürlich beginnend vom Atom bis zum Menschen und darüber hinaus bis zum ganzen Weltall. —

Gustav le Bon hat dies wohl erfaßt, er sagt: »Sobald es gelang den Schleier des äußeren Scheines zu lüften, hat es sich gezeigt, daß die scheinbar leblose Materie eine äußerst komplizierte Organisation und ein reges Leben besitzt. Ihr letztes Element, das Atom, ist ein Sonnensystem im kleinen und besteht aus Teilchen, die umeinander kreisen, ohne sich zu berühren, und die unter Einfluß der sie leitenden Kräfte ohne Unterlaß ihre ewigen Bahnen verfolgen. Wenn diese Kräfte einen einzigen Augenblick zu wirken aufhörten, so würde die Welt mit all ihren Bewohnern augenblicklich in einen unsichtbaren Staub verwandelt werden.

Finden wir nicht ganz ähnliche Gedanken bei den Mystikern? Sprechen nicht auch diese vom Schleier der Maya, vom Schleier der Sinnenwelt? Wie sagt Meister Ekkhart? »Unterließe Gott das Aussprechen seines Wortes nur einen Augenblick, Himmel und Erde müßten sofort vergehen.«

Und heißt es nicht irgendwo in der Bhagavad-Gita: »Wenn Ich (d. h. Brahma) nur einen Augenblick in sündigen Schlaf verfiel und zu wirken aufhörte, alle Welten müßten vergehen.«

Dieses unaufhörliche Wirken Gottes als Schöpfer und Erhalter des Weltalls wird von den Mystikern als das ewige Aussprechen des Wortes bezeichnet. Ein Ton, er sei gespielt, gesungen oder gesprochen, erstirbt *) in dem Augenblick, als der Spieler, Sänger oder Sprecher zu wirken aufhört.

Ein Wort ist aber auch ein geoffenbarter Gedanke. Man kann daher das ganze Weltall als die Offenbarung eines schöpferischen Geistes auffassen, der stets derselbe bleibt, welch verschiedene Gedanken er denkt oder welche Worte er ausspricht. — So kann durch die Tätigkeit eines ewigen Wesens eine vergängliche Welt entstehen. —

Vielleicht bekommt jetzt das Evangelium Johannis für manche

---

achte auch den Ausdruck Rückerts (im Zitat am Ende dieses Abschnittes): „Der Geist, ein Aetherduft, hat sich in sich gedichtet usw." — Wenn nun die Materialisten triumphierend ausrufen sollten: „also lehren die Okkultisten doch nur einen verfeinerten Materialismus, so sei dem entgegenhalten, daß der Akzent unserer Weltanschauung nicht in der Substantiellität des Geist an sich liegt, sondern in der Kraft seiner schöpferischen Ideen, die jeder Formbildung vorangehen müssen, und vom Untergang der Form nicht berührt werden. Dann vergesse man nicht, daß „Materie" an sich gar keine Selbstexistenz hat, sondern nur Funktion der Energie ist.

*) Wenigstens für unsere phänomenale Welt! — Auf höheren Ebenen kann er trotzdem weiterexistieren, eines schließt das Andere nicht aus. Doch dies ist schon wieder „Metaphysik" für beschränkte Köpfe.

Leser, die eine metaphysische Ader in sich haben, plötzlich einen tieferen, ja wissenschaftlichen Sinn.

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsternis und die Finsternis haben es nicht begriffen.«

Was wir gerne glauben, denn auch heute kann »die Finsternis dieses Licht nicht begreifen«; das heißt, daß es verhältnismäßig nur wenige Menschen geben wird, die solch eine sublime Philosophie fassen können. Nach P. Sédir schrieb der heilige Johannes sein Evangelium erst im Alter von 90 Jahren. Er war nach den Aussprüchen des hl. Ambrosius und hl. Leo der Erleuchtetste von allen Aposteln. Es ist aber sicher, daß man selbst einen gewissen Grad der Erleuchtung besitzen muß, um die Schriften eines Erleuchteten zu verstehen,*) der sich hüten wird, gewisse göttliche Wahrheiten durch allzu große Deutlichkeit zu profanieren.

Doch haben sich moderne Mystiker redlich bemüht, auch den Durchschnittsmenschen diese hohen Wahrheiten faßlicher zu machen. So z. B. schrieb der bekannte Okkultist Dr. Franz Hartmann:

»Gott ist Geist. Sobald er zu denken beginnt, entstehen zahlreiche Zustandsformen der göttlichen Substanz.**) Diese Formen kann man einteilen in höhere, die in der Regel als »Seele«, und niedrigere, die als »Stoff« bezeichnet werden. Geist, Seele und Stoff (oder Geist, Kraft und Stoff) sind nur Namen und Schwingungsformen ein und derselben Substanz, sind Offenbarungsformen des einen universellen, göttlichen Seins, so etwa wie Dampf, Wasser und Eis auch nur verschiedene Bezeichnungen einiger Zustandsformen eines bestimmten Stoffes sind.«

Bei Annahme solch eines geistigen Monismus geraten wir nicht einmal mit der Bibel in Widerspruch. Denn dort heißt es ausdrücklich: »Gott ist Geist«, und des weiteren: »Er hat alle Dinge vermöge seines schöpferischen Wortes (aus dem Nichts) erschaffen.« Diese Schöpfung aus dem Nichts wird uns sofort klarer, wenn wir uns des Meister Ekkharts erinnern, welcher sagte: »Da vor dem Schöpfungs-

---

*) Im Evangelium Johannis sind sicherlich sehr tiefe okkulte Wahrheiten verborgen. Wer sich tiefer mit der Mystik und Magie des Wortes befassen will, dem seien die Schriften des deutschen Mystikers Kerning bestens empfohlen. So z. B. dessen „Schlüssel zur Geisterwelt", „Missionäre", „Grundzüge der Bibel", „Briefe über königliche Kunst", sowie das „Buchstabenbuch" von einem Schüler Kernings verfaßt. Alles erschien im Verlag Karl Rohm, Lorch, Württemberg.

**) Wenn die Mystiker von göttlicher Essenz und Substanz reden, so ist darunter keineswegs Materie zu verstehen. Substanz kommt von sub = unter und sto = stehen, d. h. dasjenige Prinzip, welches die Grundlage alles Seins ist. (Dr. Franz Hartmann.)

akte außer Gott nichts vorhanden war, so mußte Gott alles aus seiner ewigen Wesenheit und Essenz *) erschaffen haben.«

Bevor auch ein Mann der Wissenschaft von heute die Schöpfung aus dem »Nichts« für »absurd« findet, möge er darüber nachdenken, ob die moderne Physik nicht in umschriebener Form dasselbe lehrt, wenn sie den Satz aufstellt, daß die unendlich kleine Masse eines Elektrons (manche Physiker setzen die Masse des Elektrons an sich überhaupt gleich Null!), sowie dieselbe die Lichtgeschwindigkeit erreicht, unendlich groß wird. — Es nützt nichts, diese Masse dann nur als scheinbare Masse, als vorgetäuschte Massenwirkung zu erklären, sobald diese scheinbare Masse auch Trägheit besitzt. Das ist im Grunde genommen bereits reinste Metaphysik. Es handelt sich bei wahrer Wissenschaft nicht um Namen, Begriffe, Bezeichnungen und Definitionen (so nützlich diese auch sein mögen), sondern um Prinzipien und Tatsachen!

Vielleicht findet der moderne Physiker — falls er die räumlichen Klangfiguren näher studiert — daß der Ton oder das Wort direkt eine formgebende **) oder schöpferische Kraft ist. Es handelt sich dabei nur um ein entsprechend empfindliches Mittel (Dämpfe, schwebender Staub usw.), welches auf jeden Klang sofort reagiert und um eine Versuchsanordnung, welche es ermöglicht, diese räumlichen, dreidimensionalen Klangfiguren photographisch oder noch besser durch den Film festzuhalten.

Wir hätten dann wieder eine neue Brücke von der Physik zur Metaphysik geschlagen. Man könnte dann jedermann zeigen, wie der Ton formschaffend wirkt, wie aber andererseits jeder Körper seinen bestimmten Grundton hat, der ihn zum Schwingen bringt, und wie dieser Grundton in Verbindung mit dazu harmonischen Obertönen im Stande ist, sogar feste Körper wie der Staub aufzulösen, zu dematerialisieren,***) was allerdings bisher der offiziellen Physik noch nicht gelungen ist, wovon aber verschiedene Okkultisten als Tatsache berichten.

*) Deshalb sagen die Mystiker: Der Körper ist materiell, die Seele substantiell, der Geist essentiell. Vielen mag dies unlogisch erscheinen. Indessen die gelehrten Definitionen des Äthers enthalten — wie wir sahen — noch größere „Widersprüche". Selbst in der Definition des Elektrons tauchen sie auf. Die Wissenschaft hat also kein Recht, dies bezüglich „verächtlich" auf die Mystik herabzusehen. Genau in dem Maße, als die Wissenschaft wirkliche Erkenntnis der Natur sich erwirbt, genau in dem Grade werden ihr auch die Mystiker „verständlich" werden.

**) Siehe die wundervollen Gebilde, die sich durch Musik bilden — und die allerdings bisher nur von Hellsehern gesehen werden konnten — im Buche „Gedankenformen" von Leadbeater. Der Übergang zu diesem Hellsehen der herrlich gefärbten räumlichen Klangfiguren der Musik ist das Sehen von Farben beim Hören von Tönen, welche Tatsache bereits wissenschaftlich zugegeben wird.

***) Paganini, der berühmte Geigenkünstler, sagte: „Wenn ich den Grundton einer Mauer wüßte, ich könnte sie bloß durch das Spiel meiner Violine zum Einsturz bringen." Man vergleiche damit, was H. P. Blavatsky über die ungeheuere okkulte Macht des Tones sagt, man studiere Kerning, so wird man herausfinden, daß an Keelys Entdeckungen doch „etwas dran sein mußte". —

Das wäre sozusagen eine physikalische Demonstration oder ein Gleichnis der dreifachen Eigenschaften des schöpferischen Wortes oder Brahmas als Schöpfer, Erhalter und Auflöser (Zerstörer) der Formen, wodurch der Kreislauf der Welten ermöglicht wird. Eine wunderbar poetische, dabei aber philosophisch ebenso tiefe Beschreibung dieses Kreislaufes aller Welten hat Rückert in den nachstehenden 8 Zeilen geliefert; die man füglich als ein Glaubensbekenntnis des geistigen Monismus bezeichnen kann:

»Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist.
Der Geist ist ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet,
Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt,
Und Schlamm ward Erd und Stein und Pflanz und Tier zuletzt
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengeist
Durch Gottes Hauch erwacht und ihn, den Urgeist, preist.«

Schlussbetrachtungen.

> An etwas Falsches glauben, ist ein Zeichen, daß der Irrtum in uns in den Dämmerungen des Unbewußten wohnt. An das unbegreifliche Wahre glauben, erfordert moralische Reinheit und die Beschaffung dieses Wahren. Nun gesellt sich das Gleiche zum Gleichen: der Gerechte zieht die Wahrheit, der Böse den Irrtum an. (P. Sédir.)

Der geduldige Leser, der mir bisher durch ein der großen Öffentlichkeit wohl nur zum geringen Teil bekanntes Tatsachenmaterial gefolgt ist; dürfte nun wohl selbst die Einsicht erworben haben, wie richtig der am Ende des Abschnittes »Wesen und Erscheinung« ausgesprochene Satz: »Die Welt ist, aber sie ist in Wirklichkeit nicht das, was sie uns zu sein scheint« ist.

Das ist zwar, im Grunde genommen, ein uralter, philosophischer Erkenntnissatz, aber ihn im Sinne der strengen Anforderungen der Naturwissenschaften experimentell zu bestätigen, blieb doch dem letzten Dezenium von 1910—1920 vorbehalten. Als gesichertes Resultat dieser epochemachenden Forschungen führen wir hier nur noch einen Ausspruch des bekannten französischen Astronomen Camille Flammarion an, der sozusagen die Quintessenz der modernen wissenschaftlichen Weltanschauung enthält, und wie folgt lautet:

»Alles, was wir wahrnehmen, ist nur Schein, hinter welchem sich die Realität der Dinge verbirgt. Das Atom selbst ist nicht materiell, sondern nur ein Kraftzentrum. Mithin muß die unsichtbare Welt, nicht aber die sichtbare, als das reale Sein angesehen werden. Dieses reale Sein ist für uns eine unwägbare, unsichtbare und unfühlbare Kraft.«

Wir leben also in einer sichtbaren, fühlbaren, wägbaren Welt der Wirkungen, die jedoch, vom höheren Standpunkt betrachtet, nur eine Scheinwelt ist, deren Wurzeln in einer unsichtbaren, unfühlbaren, unwägbaren Welt der Ursachen liegt. Diese Welt der Ursachen, die vorhanden sein muß, ehe diese Welt der Wirkungen entstand, weil immer die Ursache der Wirkung vorangehen muß, ist nicht nur eine Welt der bloßen Kräfte, sondern eine Welt der intelligenten, schöpferischen Kräfte, kurz gesagt eine

intelligible oder geistige Welt. Und nichts kann in der Welt der Wirkungen sich vollziehen, wozu nicht der Anstoß, der Plan, der Keim in der Welt der Ursachen vorher gegeben oder gelegt wurde. Dieses universellste aller Gesetze — dem auch unser Schicksal, unser Lebenslauf unterworfen ist — verbindet die sichtbare und unsichtbare Welt in harmonischer Form. In ihm ist auch das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit mit eingeschlossen.

Es geht daher nicht an, wie gewisse Philosophen es taten und auch heute noch tun, unsere Welt der Wirkungen als überhaupt nicht vorhanden zu erklären, oder zu sagen, sie existiere nur in unserer »Vorstellung«. Ein Trugschluß, der sicherlich viel Unheil und Verwirrung bereits angerichtet hat. — Wir müssen ihn daher widerlegen.

Sehr einfach läßt sich die Unrichtigkeit dieses Satzes erweisen. Gesetzt, ein Mensch wäre im Jahre 1820 durch irgend ein Dauerschlafmittel eingeschläfert worden und sei nach traumlosem Schlaf 1920 erwacht. Er würde jedenfalls sehr erstaunte Augen gemacht haben, wenn er die riesigen Veränderungen auf dem Gebiete der Politik und die märchenhaften Fortschritte auf dem Gebiete der Technik wahrgenommen hätte, die in diesen 100 Jahren ganz ohne sein Zutun geschehen sind. Seine »Vorstellung« hatte in diesen 100 Jahren vollkommen geruht und dennoch hatte sich die Welt gewaltig verändert. Wäre diese Welt nur das Produkt seiner Vorstellung gewesen, er hätte sie genau so vorfinden müssen, als er sie vor 100 Jahren verlassen hatte. Und wie kann sich eine Welt, die überhaupt nicht vorhanden ist, aus sich selbst heraus verändern?

Diese Frage hat die größten Denker beschäftigt, auch ein C. L. Schleich hat die enorme Wichtigkeit dieses Problems eingesehen, und er ist ziemlich eingehend darauf in seinem Werke: »Gedankenmacht und Hysterie« eingegangen. Der Vollständigkeit und Klärung unserer Weltanschauung halber müssen wir auch Schleich in dieser Frage zu Worte kommen lassen, er sagt also in dem eben genannten Werke:

»Eine Frage, die nun vielfach unsichere Begriffsschwankungen angerichtet hat und noch anrichtet, ist die, welche sich klar zu werden sucht, was eigentlich in unserem Denken subjektiv und was objektiv ist. Man kann ja soweit gehen wie Schopenhauer, diese ganze Welt und ihre Erscheinungen als eine subjektive Halluzination von uns zu erklären. Man erinnere sich an das bekannte Gespräch Schopenhauers mit Goethe. Beide wandeln das Tal entlang; in prachtvollem Purpurleuchten überstrahlt der Sonnenuntergang noch einmal die Erde, und beide Geisteskönige staunen die Schönheit des Anblickes an. Da sagt Schopenhauer: »Und nun zu denken, Excellenz, daß das alles, die Glut, die Wolken, die beleuchtete Erde, die Sonne im königlichen Purpurmantel gar nicht

wären, wenn wir nicht wären, die wir sie uns vorstellen!« Worauf Goethe schulterklopfend ausrief: »Umgekehrt! mein Lieber! Sie wären nicht, wenn sie die Sonne nicht wäre!« —

In der Tat, dies Gespräch enthält die berührte Kernfrage: »Was ist subjektiv, was ist objektiv?« in klassischer Form. Um Schopenhauer zu widerlegen, nach welchem alles nur Vorstellung, die Welt eine Art halluzinatorischen Traumes von uns ist, muß man doch die einfache Frage aufwerfen, gebraucht man denn zum Halluzinieren nicht einen Apparat, unseren Geist, der doch dann wieder eine Art Camera obsurca, eine photographische Dunkelkammer wäre, die umgekehrt, wie beim natürlichen Photographieren, aus ihrer Innenplatte hinaus durch Linse und Lichtrohr scheinwerferartig die Welt hinausprojizierte in die Welt?*) Aber die halluzinierende Platte, ein Illusionen produzierender Apparat müßte doch sicher auch wirklich, d. h. objektiv, da sein; um die Vorstellung vom Sandkorn bis zum lieben Gott zu ermöglichen. Auch kann ich mir »vorstellen« mit meinem Denkapparat und dem ihm innewohnenden Kausalitätsbedürfnis, daß ein gewaltiger Gott uns und das All träumt,**) daß die Welt eine Halluzination eines Urgewaltigen sei, aber ich kann nicht annehmen, daß ein Sandkorn des Alls, der winzige Mensch imstande sein sollte, sich einen Gott und eine unendliche Welt auszudenken; das ist beinahe größenwahnsinnige Überhebung, abgesehen davon, daß doch auch dazu ein Apparat, ein Gehirn, gehörte. Nein, der Apparat des Menschen ist vorhanden.***)

Ich bin, weil ich mich fühlen und denken kann, aber mein ganzer Leib und mein Geist ist nur ein winziges Prisma, in welchem Welt und Himmel, Sterne und Sonne ihr ewiges Licht brechen zum bunten Farbenbande, wie die Strahlen in einem Tautropfen: wie wunderbar aber muß dieses Prisma dieser Tautropfen geistig eingestellt und gebaut sein, wenn sie das ganze All wiederzustrahlen vermögen!«

Und ich kann nicht umhin hier zur »Freude« aller Apostel der »Gehirnseelenlehre« und jener, die die ganze Welt nur als ein Produkt der Tätigkeit der grauen Gehirnrinde des Menschen halten, hier noch ein wahrhaft klassisches Zitat aus dem wundervollen Buche Schleichs »Vom Schaltwerk der Gedanken« zu machen, weil dieses Zitat ungemein wichtig ist und im engsten Zusammenhang zu dem eben Gesagten steht. Schleich sagt also:

*) Ist im Kino technisch verwirklicht. Alle unsere Erfindungen sind nach Kapd nur „Organprojektionen". Doch der Film gibt nur das wieder, was er vorher aufnahm! Er kann nicht halluzinieren! Er reproduziert nur. (G. W. Surya.)

**) Die Mystiker bezeichnen oft die Welt als einen „Traum Brahmas", aber auch als Produkt von Wille und Vorstellung Gottes. (G. W. Surya.)

***) Das gilt natürlich auch von dem inneren Menschen, der Seele, dem Fluidalleib usw., ja diese übersinnlichen Prinzipien müssen sogar vor der Existenz des physischen Leibes, der nur eine „Objektivierung der Seele ist, vorhanden sein. (G. W. Surya.)

Ein Mechanismus ist noch nicht der Geist dessen, der ihn erdacht hat, ein Klavier enthält nichts von der Seele dessen, der darauf meistert, so ist die Entdeckung neuer Funktionen des Gehirns noch lange nicht die Enthüllung des Geheimnisses: hat sich die Seele diesen Apparat erst erbaut, oder wird sie durch ihn erst erschaffen oder hervorgetäuscht? Beides wäre gleich ratselhaft und unerforschlich. Denn, wenn die Materialisten sagen, die Seele, der Geist ist ein Destillat, eine Art Absonderung, Galle oder Dunst des Gehirns, so darf man wohl die Frage wagen, wer hat wohl diese Apparate, die Seele destillieren können, in den Leib hineingedacht und gesetzt? Und die andere: was ist wunderbarer, daß eine Seele sich einen Apparat zur Betätigung baut, oder daß die »Natur« einen Apparat erfindet, der eine Seele ständig zum Schornstein hinausspazieren läßt? Sollte dann nicht die »Natur« wiederum von vornherein schon etwas baumeisterlich Seelisches enthalten haben?«

Mithin kommen wir auch bei Betrachtung des Gehirns, als »Destillierapparat« der Seele, wieder zurück zu dem Schluß, daß der Erbauung dieses wundervollen Apparates ein Plan vorangegangen sein muß, daß auch das Gehirn als etwas »Gewordenes« nur Wirkung oder Werk von anderen primären Ursachen sein kann, kurz, daß es keine Wirkung ohne Ursache, keine Welt der körperlichen Formen ohne Welt der geistigen Ursachen geben kann.

So wie der Mensch kein Werk schaffen kann, bevor er einen entsprechenden Plan davon entwirft, so kann auch in der Natur keine Form erstehen, ehe nicht deren geistiges Urbild geschaffen wurde. »Wie unten, so oben« lautet einer der elementarsten Grundsätze der Hermetiker, und unsere modernen »Welträtsellöser« täten gut, bevor sie ihre Mitwelt mit einer »neuen Philosophie« beglückten, das Alphabet der Weisheit eines Hermes, Plato und Pythagoras sich anzueignen.

Diese drei Weltweisen lehren nämlich, in eindeutiger Übereinstimmung mit der indischen Philosophie, daß das geistige Urbild, die platonische Idee, irgend einer geschaffenen Form das Reale, Dauernde, Ewige; die materielle Form aber nur ein vergängliches Spiegelbild davon ist.

Klipp und klar heißt es deshalb in der Bhagavad-Gita, dem heiligen Buche der Inder: »Über dieser sichtbaren Welt, welche vergänglich ist, gibt es eine andere, welche unvergänglich ist und besteht, wenn auch die erstere vergeht.«

Genau dieselben Lehren kann man bei den Gnostikern, in der Kabbalah, im Sohar und so weiter finden. Man braucht deshalb nicht anzunehmen, daß die verschiedenen Weisen, die solche philosophische Systeme verfaßt oder solche Bücher geschrieben, von einander »abgeschrieben haben«. Die Sache liegt anders!

Der Mensch kann auch Weisheit aus den innersten Tiefen seiner Seele und seines Geistes schöpfen, und da unser letzter geistiger Wesenskern, unser wahres innerstes Ich ein Strahl der Gottheit ist, ja in Gott wurzelt, so müssen naturgemäß die Lehren aller Menschen, die ihre Weisheit nicht aus der Vielheit der Welt der Erscheinungen, sondern aus ihrem innersten Ich, mithin aus der letzten Wesenseinheit aller Dinge, oder aus Gott schöpften, im Prinzipe übereinstimmen.

So glaube ich kaum, daß jene Seherin, über welche I. F. v. Meyer das Buch: »Wahrnehmungen einer Seherin« (Hamburg 1827) schrieb, je etwas in ihrem Leben von der indischen Philosophie, der Kabbalah oder von Kant und Plato gelesen hat, und dennoch findet man bei ihr Aussprüche, die im Wesen dasselbe sagen.

So z. B. sagt sie: »Alles, was ist, ist wirklich, aber nicht für immer; was durch äußere Sinne auf uns gebracht wird, ist veränderlich, was aber durch den inneren Sinn empfunden wird, ist unveränderlich.«

Das heißt also: Die Welt, in der wir leben, ist wohl vorhanden, aber sie ist eine vergängliche Welt. Sie wirkt auf uns ein, wäre sie gar nicht vorhanden, so könnte sie gar keine Wirkung auf uns ausüben. Trotzdem wir in einer vergänglichen Welt leben, können wir in ihr das Wirken ewiger Gesetze erkennen, ja sogar in der Zeit unseres Erdenwallens geistig unvergängliche Werte schaffen, die durch Äonen fortwirken. Grundbedingung zu solchem Wirken ist, daß wir in unseren Wahrnehmungen unterscheiden lernen, was durch die äußeren Sinne auf uns einwirkt, das ist das Veränderliche, von dem, was durch den inneren (geistigen) Sinn empfunden wird und unveränderlich ist. Das Unveränderliche ist ewig. Das Ewige, aus dem alles hervorging und zu dem alles zurückkehrt, nennen wir Gott.*) Er ist auch für diese Seherin der ewige Urgeist. Sie drückt sich über den Schöpfungsakt wie folgt aus:

»Von dem Geiste ging eine Schöpfungskraft, ging Leben aus; dies Leben hat sich verschiedentlich geäußert, und so ist die Schöpfung entstanden, wie sie da ist. Gott, Schöpfungskraft, Materie. Das Leben läßt ihm untergeordnete Kräfte entstehen; es ist eines, sowie aber seine Einheit herabwirkt, entsteht Verschiedenheit und aus dieser Mannigfaltigkeit. Es läßt sich stufenweise herab und geht stufenweise wieder zurück. Je weiter es sich von seiner Einheit herabläßt, desto gewisser entsteht Materie.« (So etwa wie Wasserdampf sich zu Wassertropfen kondensiert, natürlich nur gleichnisweise gemeint. G. W. S.)

*) »Ich bin die Quelle von allen Dingen, das ganze Weltall kommt von Mir. Die Weisen, die dies einsehen, beten mich an. (Bhagavad-Gita XII, 8.)

. . . Und wenn die Nacht des Brahma kommt, kehren alle Wesen und Welten wieder zu Brahma zurück, ruhen in seinem Schoße, um beim Anbruch eines neuen Schöpfungsmorgens wieder aus ihm hervorzutreten. (Veden etc.)

»Der Geist ist ein Wesen, das in sich selbst lebt, immerdar wirksam ist und zu wirken nicht aufhören kann. Sowie die von der Kraft des Geistes verursachte Wirkung sich noch weiter entfernt und tiefer herabsinkt, entsteht Materie; diese ist nichts Wesentliches.«

»Vom Geiste läßt sich nicht sagen, daß er geschaffen sei, er ist von Gott ausgegangen. Die Materie ist das dritte Glied der Schöpfung.*) Die Kraft der Schöpfung ging von Gott aus. Sowie etwas sich von seinem Ursprung entfernt, offenbart es sich anders als es ursprünglich war. Man denke sich einen Geist, von ihm geht eine Kraft aus; diese nach Maßgabe, wie sie sich von ihrer Quelle, von ihrem Ursprung entfernt, äußert sie sich immer schwächer, offenbart sie sich immer anders als sie sich ursprünglich und in vorhergegangenen Wirkungen offenbarte. An der äußersten Grenze ihrer Ausdehnung wirkt noch immer dieselbe vom Geiste ausgegangene Kraft.**) Die Materie ist nicht das, was sie zu sein scheint, und kann nicht bleiben, wie sie ist, indem sie das Dritte ist, was Gott entstehen ließ.«

»Alles Geistige ist keiner Veränderung unterworfen, nur die Schale der Schöpfung, die Materie ist veränderlich. Sowie wir ein inneres Bewußtsein des Geistes bekommen, haben wir Ruhe***) und sind in Verbindung mit Gott und seinen Geistern.«

Wie wir die Welt der Erscheinungen zu unserem geistigen Wachstum weise benützen sollen, darüber äußert sich die Seherin wie folgt: »Unser Geist soll sich zwar über alles verbreiten, auf alles zu seinem weiten Gebiete Gehörige merken, nicht aber in solcher Zerstreuung verharren, sondern seine ausgesandten Kräfte wieder auf Eins, wieder in sich selbst zurückziehen. Unser Geist soll ausgehen, aber sich hüten, bei der Materie zu verweilen; er soll einsehen lernen, daß sie nicht das ist, was sie zu sein scheint, er soll vermöge seiner inneren Kraft sich eine richtige Ansicht davon verschaffen und Geist und Leben darin finden. So wie er etwas Geistiges, Göttliches in der Materie wahrnimmt, soll er es mittelst der Empfindung der Seele an sich ziehen, festhalten und mit sich vereinigen. Er soll sein gleich einem weisen Monarchen, der, um seine Besitzungen und Untertanen kennen zu lernen, ausgeht, sich aber nicht bei diesem oder jenem festsetzt, sondern nachdem er von Allen sich Kunde verschafft hat, in seine Residenz

*) Zwischen Geist und Materie steht das „Leben". Was aber Leben hat, hat auch Seele: mithin Geist, Seele, Materie. (G. W. Surya.)

**) Das heißt, auch die Materie ist noch eine Offenbarungsform jener Kraft, die vom Geiste Gottes ausging. Mag uns also auch die äußere Erscheinungsform der Materie täuschen, so sind es im Grunde genommen doch ewige Kräfte, die den Schleier der Materie weben. Es geht daher nicht an, die Existenz der Materie überhaupt zu leugnen, sie ist, aber sie ist nicht das, was sie uns zu sein scheint, und die ist vergänglich. Materie ist eine vergängliche Wirkung an sich unvergänglicher Kräfte und Prinzipien. (G. W. Surya.)

***) Man muß allerdings diese Seelenruhe, von welcher die Seherin hier spricht, einmal selbst empfunden haben, um den „Beweis" für die Richtigkeit dieses Satzes zu haben.

zurückkehrt und vermöge der Kenntnisse, die er gesammelt hat, auf das Wohl des Ganzen bedacht ist und sich dafür wirksam beweist.«

»Die Materie enthält viel Schönes, daher soll man sie auch nicht gering schätzen, sondern vielmehr sie recht kennen lernen. Zu unserer Erhaltung hat uns Gott an materielle Dinge gewiesen; kehrt nun aber unser Geist nicht mit der darin enthaltenen Kraft, nicht mit der Erkenntnis der Ursachen, warum Gott sie hat entstehen lassen, in sich selbst zurück, so verliert er sich in ihnen.«

»Der Mensch kann die Materie so vorteilhaft benutzen, daß sie geistige Nahrung für seinen Geist wird, daß er sie gleichsam vergeistigt und doch dabei sinnlichen Genuß davon haben. Die Materie ist, gleichwie dem Menschen zu seinem Aufenthalt in derselben, eine gewisse Zeit bestimmt; wenn wir nun, indem wir in der Materie verweilen, uns bloß an das Vergängliche derselben, an das, was der Vernichtung unterworfen ist, halten, so geht das Geschäft, das der Geist in der Materie verrichten soll, ganz verloren. Sucht unser Geist aber darin das ihm Ähnliche, das, was mit ihm von gleicher Natur ist, z. B. die Weisheit, die Schöpfungskraft usw., so ist sein Geschäft von Bestand und unvergänglich wie er selbst.«

An Hand dieser Darlegungen sehen wir also, daß die Schöpfung sowie das Herabsteigen des Geistes in die Materie doch einen Zweck hat, wenngleich die Materialisten uns weiß machen wollen, daß es zwecklos sei, nach dem Zweck der Schöpfung oder nach dem Zwecke unseres Daseins zu fragen.*)

Gewiß, rein geometrisch gedacht, erscheint jeder Kreislauf, bei welchem man schließlich zum Ausgangspunkt zurückkehrt, zwecklos. Aber man frage einmal einen Menschen, der von seinem Geburtsort ausgehend den Erdball umwandernd wieder seinen Geburtsort erreicht — also geographisch gesprochen genau zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt — ob solch ein Wanderer nicht doch mit riesigen Erfahrungen bereichert heimgekehrt ist? Welche Welt von Schönheiten hat ihm diese Wanderung erschlossen; wie viele fremde Völker, deren Sitten und Gebräuche hat er kennen gelernt und vielleicht, indem er sich in deren Philosophie und Religion vertiefte, wurden ihm erst die Mysterien seiner eigenen Religion klarer.

Sogar das Leid, das uns Menschen auf unserer Pilgerreise durch diese materielle Welt nicht erspart bleibt, hat ebenso seinen Zweck, vom Gesichtspunkte unserer geistigen Entwicklung, wie unsere Fehler und Sünden. All dies dient zur Entfaltung unserer Individualität, zur Erweckung unseres Selbstbewußtseins, deshalb wurde uns ein gewis-

*) Sie haben die Unverfrorenheit zu erklären, »derlei Fragen können nie ein Problem der Philosophie bilden, oder es gäbe solche Probleme für vernünftige Leute überhaupt nicht.« Um sich also nicht der Gefahr einer Blamage bei der Beantwortung auszusetzen, verbieten sie einfach die Frage selbst. Höchst bequem! —

ses Maß von Willens- oder Wahlfreiheit gegeben, ansonsten wären wir ewig Automaten geblieben. Damit allerdings die Möglichkeit des Mißbrauches unserer Kräfte. Hören wir, wie ein bedeutender Denker, Sir Oliver Lodge, über dieses Problem spricht:

»Das erste Erwachen des Selbstbewußtseins überhaupt muß ein bedeutsamer Moment im Gesamtprozeß der Entwicklung gewesen sein. Wie es zustande kam, das ist ein Problem für die genetische Psychologie. Auch dem gemeinen Verstande ist es wunderlich und auffällig gewesen. Unsere Vorfahren dichteten Legenden, um es sich zu erklären — Legenden vom Apfel und der Schlange u. ähnl. — aber die Tatsache ist da, wie immer man sie erkläre. Der Sinn, der der alten Genesislegende zugrunde liegt, ist tief und schön. Sie erzählt das Erwachen des Menschen aus bloß animalem Leben zum Bewußtsein des Guten und Bösen, so daß er nicht mehr seinen ersten Instinkten wie im Zustande der gedankenlosen Naturunschuld gehorcht — ein Zustand, in dem überlegte Verfehlung allerdings noch nicht möglich war, aber ebenso wenig die höhere bewußte Sittlichkeit. Ein neuer Sinn trat in die Welt, das Vermögen der Wahl mit Überlegung; mit ihm das Vermögen bewußter Lenkung der eigenen Handlungen und der Verfügung über Menschen und Dinge, zu vorher überlegten und erwählten Zwecken. Damit aber hörte der Mensch auf, nur ein flüchtig vorüberwandernder Fremdling auf Erden zu sein, preisgegeben fremden Kräften. Jetzt mit einem Male werden die Zügel in seine Hand gegeben, er kann steuern, das Schicksal lenken und einen beträchtlichen Teil der Welt unter seine Herrschaft bringen. Diese Aneignung der Gewalt über seine Umwelt geht noch immer fort. Die Erziehung des Menschengeschlechtes ist ein langer Prozeß, und wir sind noch nicht so weit, das uns das Steuer ganz in die Hand gegeben werden könnte.«

»Aber die alte Schlange hatte doch ganz recht gehabt mit ihrer Verheißung: öffnet nur erst einmal die Augen zur Wahrnehmung und Unterscheidung von Gutem und Bösem, begreift Freiheit und Wahl. Früher oder später werdet ihr unfehlbar etwas erlangen von der Macht und der — Verantwortlichkeit der Götter. Es war wohl auch ein »Sündenfall«, denn auch Sünde wurde jetzt erst möglich, aber zugleich war es ein Aufstieg zu Höherem.«

Das stimmt auch mit der diesbezüglichen Ansicht der Mystiker überein; so z. B. sagt Meister Ekkhart: »Die Sünde ist zunächst des Menschen größte Unseligkeit, aber andererseits ist sie auch der Durchgangspunkt für sein größtes Heil.«

Wäre dem nicht so, so wäre dies unvereinbar mit der Allwissenheit und Allbarmherzigkeit Gottes. Wie könnte solch ein Gott einerseits den Menschen mit der Möglichkeit zu sündigen erschaffen, ihn dann der Versuchung der »Schlange« ausgesetzt haben, und an-

dererseits — als das schwache, unerfahrene Geschöpf fiel — ihn dafür strafen, ja ewig verdammen wollen. Gott mußte ja dies, vermöge seiner Allwissenheit, genau vorausgesehen haben. Weshalb ließ er es zu? Wäre es da nicht besser gewesen, den Menschen nicht erschaffen zu haben? Oder, weshalb, wenn Gott allmächtig ist, hat er den Menschen nicht gleich so vollkommen erschaffen, daß er überhaupt nicht fallen konnte? *)

Wir müssen also, wollen wir nicht an Gott und der Welt verzweifeln, das Problem anders anschneiden, etwa wie du Prel, der sein Rätsel des Menschen mit den Worten schließt: ». . . . und wir erkennen, daß die Welt eine Pflanzschule für Geister ist, welche durch die Vertreibung aus dem transzendentalen Paradiese vielleicht mehr gefördert werden mögen als im Paradiese selbst.« **)

Ganz dieser Ansicht ist auch Dr. Franz Hartmann, er bemerkt diesbezüglich: »Die Reïnkarnation der menschlichen Seele wie auch der »Sündenfall« sind die Bedingungen der Entwicklung der menschlichen Individualität. Nur dadurch, daß die Menschheit als Ganzes »fiel«, konnte der individuelle Mensch die Finsternis kennen lernen, sie durch das ihm innewohnende Licht besiegen, und aus einem willenlosen Werkzeuge ein tätiger Mitarbeiter Gottes im Weltall werden. Er mußte selbst ins Materielle versinken, um die Gesetze des Materiellen an sich selbst zu erfahren und zu lernen die Natur zu beherrschen. Diese Überwindung und Erlangung der göttlichen Selbsterkenntnis geschieht aber nicht in einem einzigen Dasein auf Erden, sondern hierzu ist eine lange Reihe von Inkarnationen auf verschiedenen Planeten nötig.«

Das sind allerdings Gedanken, wie man solche weder in den Schriften der Monisten Haeckels, noch von den Kanzeln der Kirchen zu hören bekommt; aber man wettere dagegen wie man will, es ist darin soviel gesunde Logik, daß es gerade für die Herrn »Welträtsellöser« hoch an der Zeit wäre, sich damit zu befassen, denn die große Menge der Lichtsucher wendet sich ebenso unbefriedigt vom öden, seichten, trostlosen Materialismus wie von jenen Kirchen ab, die noch immer bestrebt sind, vom Menschen des XX. Jahrhunderts blinden Glauben und buchstäbliche Wertung der heiligen Schriften zu fordern. Das »sacrificium intellectus« oder Opfer des Verstandes kann nicht mehr von jedermann verlangt werden.*)

*) Mangels an Raum kann ich hier auf diese gewiß berechtigte Frage nicht eingehen. Ich bin aber auf dieselbe ziemlich eingehend in meinen »Modernen Rosenkreuzern« eingegangen.

**) Mag auch manchem dies ketzerisch erscheinen, wir kommen kaum anders über diesen Punkt hinweg. Sogar P. Sédir, der wohl als christlicher Mystiker anzusprechen ist, schrieb in seiner »Evangelienharmonie«: »Der Vater bildet eine Schöpfung und, um sie im Gebrauch ihres freien Willens zu üben, läßt er sie ganz allein gehen; aber sie verirrt sich, oder fällt. Da sendet er ihr Führer, welche versuchen, sie auf den rechten Weg zurückzuleiten. Das sind die Heilande und Propheten.«

*) Und zwar deshalb, weil der Intellekt oder Verstand bereits zu entwickelt oder

Gerade durch die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges und seiner schlimmen Nachwehen sucht ein großer Teil der schwer heimgesuchten Menschheit Trost und neuen Lebensmut, ja Aufklärung über den höheren Zweck des Lebens sowie des schrecklichen Leides, das über uns kam, in einer höheren Weltanschauung, als Kirche und Schule sie bisher geben konnten. Diesen Trost kann aber nur eine übersinnliche oder transzendentale Weltanschauung geben, welche frei von allen dogmatischen Fesseln, die letzten Resultate wahrer Wissenschaft mit der tiefen, mystischen Erkenntnis der Erleuchteten aller Völker in Einklang zu bringen sucht, wie auch wir dies in dieser Abhandlung »Wahrer und falscher Monismus« versucht haben.

Wenn eines für uns sicher ist — und ich spreche hier im Namen aller, die sich selbst vom Materialismus zu einer höheren Weltanschauung durchgerungen haben — so ist es für uns die positive Erkenntnis, daß die Welt- und Menschenrätsel nie durch irgend eine materialistische oder mechanistische Weltanschauung befriedigend gelöst werden können. Wir empfinden es daher als unsere Pflicht, nunmehr dem nach Licht und Wahrheit suchenden deutschen Volke zu zeigen, daß seine großen führenden Geister, wozu wir auch Okkultisten wie du Prel zählen, bereits vor Jahrzehnten ganz andere Lösungen der großen Rätselfragen des Seins angebahnt hatten als in monistischen Katechismen Haeckels, Ostwalds usw. je zu finden ist. Aber leider sind dem deutschen Volke seine besten Denker immer erst nach ihrem Tode »etwas besser bekannt geworden«. Wir glauben aber aus verschiedenen Anzeichen schließen zu dürfen, daß jetzt endlich die Zeit gekommen ist, wo die Gedanken eines du Prel allgemein — auch in wissenschaftlichen Kreisen — beachtet werden dürften.

Es schreibt also du Prel in seinem trefflichen Schrift: »Das Rätsel des Menschen, Einleitung in das Studium der Geheimwissenschaften« (Reclams Universalbibliothek Nr. 2978) wie folgt:

»Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Lösung des Menschenrätsels durch den Materialismus sehr trostlos ist, die der transzendentalen Psychologie viel trostreicher. Um uns für diese Trostlosigkeit zu entschädigen, akzentuiert der Materialismus das Leben der Gattung. Nicht um das Individuum sei es der Natur zu tun, sondern um die Gattung. Im beständigen Fortschritt soll die Menschheit einem Zustand entgegengehen, der schließlich bis zum goldenen Zeitalter gesteigert gedacht werden kann. In dieser Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes als dienendes Glied mitzuwirken, sei die Aufgabe des einzelnen.

erstarkt ist. Daß der Verstand sich so hoch entwickelte, lag offenbar auch im Plane der Schöpfung, sonst hätte Gott den Menschen nicht so erschaffen, daß er seinen Intellekt so ausbilden konnte. Eine Anpassung und Erweiterung der kirchlichen Lehrsätze an die gegenwärtige intellektuelle Entwicklungsstufe der Menschheit, wäre das einzige Mittel, die Abgefallenen zurückzugewinnen.

Dieser Trost hält aber leider nicht lange vor, denn abgesehen davon, daß auch Gattungen aussterben, ist es überhaupt eine Willkür, auf dem bisherigen Standpunkt der Betrachtung stehen zu bleiben. Als Naturforscher muß der Materialist den höheren, astronomischen Standpunkt einnehmen. Es wird der Zeitpunkt eintreten, da die Erde durch die Abwärtsbewegung der Isothermen von den Polen zum Äquator schließlich unbewohnbar sein wird; später wird die Erde in einen Meteoritenstrom zerfallen und in die Sonne stürzen. Mag also die Menschheit selbst ein goldenes Zeitalter erreichen, so fehlt ihr doch ein Erbe. Was überhaupt einmal ein definitives Ende nehmen kann, ist jedenfalls zwecklos.

Materialistisch betrachtet macht der Individualtod das vorangegangene Leben ebenso zwecklos, wie durch das Aussterben der Menschheit die vorhergegangene Kulturgeschichte zwecklos wird. Man kann in keinen Punkt der Entwicklung einen Zweck legen, wenn man in den Endpunkt keinen Endzweck legen kann.

Zwar hebt astronomisch betrachtet das Spiel immer wieder von neuem an, indem Sonnensysteme in kosmische Nebel sich auflösen und aus diesen wieder Sonnensysteme werden. Aber das Resultat der biologischen und geschichtlichen Prozesse geht ja immer wieder verloren. Eine Zwecklosigkeit wird nicht dadurch vernünftig, daß sie ewig erneuert wird. Es fehlt also jeder Anlaß, sich für die Geschichte der Gattungen zu enthusiasmieren, deren Realität zudem über die der Individuen nicht hinausgeht.

Ein Künstler, der sein Werk immer wieder zerstört, braucht nicht angestaunt zu werden, sondern gehört ins Narrenhaus und zwar umso mehr, je genialer seine Werke sind. Es ist also eine bloße Phrase, wenn der Materialismus uns für die Großartigkeit der Natur zu begeistern sucht. Seinen eigenen Prämissen nach muß er sie vielmehr als eine materialisierte Absurdität bezeichnen.

Ganz anders von unserem Standpunkt aus. Die einzige Tatsache der Unsterblichkeit in die Weltformel eingeführt, verwandelt die Welt aus einer Absurdität in eine großartig angelegte Veranstaltung. Zunächst gilt von der ganzen Welt, was von uns selbst. Wie wir die Materialisierung eines übersinnlichen Wesens sind, so ist die ganze sichtbare Welt die Materialisierung einer übersinnlichen Welt,*) und zwar führt auch die Welt gleich uns selbst, gleichzeitig beide Daseinsweisen. Wir treffen also mit unserem Urteil über die sichtbare Welt nicht die ganze Welt. Und wenn uns dieses Urteil selbst zu Pessimisten machen würde, so könnte es doch nur unter dem Vorbehalte

*) H. P. Blavatsky sagte: »Alles was ist, war und sein wird, ist ewig, selbst die zahllosen Formen, die endlich und vergänglich nur in ihrer objektiven, nicht in ihrer idealen Form sind. Sie existieren als Ideen in der Ewigkeit, und wenn sie vergehen, werden sie als Reflexionen weiterexistieren. Der Okkultismus lehrt, daß keinem Dinge eine Form gegeben werden kann, weder von der Natur noch vom Menschen, deren idealer Typus nicht bereits auf dem subjektiven Plane existiert.

ausgesprochen werden, daß die Einseitigkeit unseres Standpunktes vermutlich ein einseitiges Urteil ergeben muß, welches wesentlich anders ausfallen könnte, wenn uns ein Überblick über beide Wesenshälften gegönnt wäre.« *)

»Nun zwingt uns aber die sichtbare Welt, selbst einseitig betrachtet, noch keineswegs das Bekenntnis des Pessimismus ab. Zwar besteht der ewige Kreislauf der Welten, und in der ganzen Natur nimmt der biologische und geschichtliche Prozeß früher oder später ein Ende. Aber nur für den Materialisten ist das eine ewig sich wiederholende Absurdität, nur der pessimistische Pantheist muß darin wenigstens eine vorübergehende mit Selbstmord Gottes endende Absurdität erkennen. Uns aber, indem wir nur wieder die Unsterblichkeit in diesem Kreislauf der Welten einführen, wird der scheinbare Selbstzweck der Natur ein bloßes Mittel zum Zweck. Der Kreislauf betrifft nur den äußeren Naturschauplatz, und er ist nicht Selbstzweck, sondern daraufhin angelegt, Leben in ewiger Abwechselung zu erzeugen. Aber dieses ewig sich wiederholende Abreißen der biologischen Entwicklungen betrifft nur wieder die materielle Lebenshälfte, der Akzent aber liegt auf der übersinnlichen Lebenshälfte des Einzelindividuums, und nur um diese, um die beständige Steigerung der Gestalten und ihres Bewußtseins innerhalb der sichtbaren Welt, ist es der Natur zu tun, und darum, daß der Mühe Lohn für die Einzelindividuen der unsichtbaren Welt nicht verloren geht.«

»Das ist nun auch der Fall. Der Erwerb unseres Lebens bleibt uns aufbewahrt. Er verschwindet nur optisch für uns, indem sein Niederschlag dem Unbewußten überliefert wird.**) Wenn wir uns eine mechanische Fertigkeit aneignen, so beginnen wir mit bewußten, langsamen und ungeschickten Bewegungen, die sich allmählich in unbewußte, schnelle und geschickte Bewegungen verwandeln; ebenso kondensieren sich die bewußten Gedanken zu unbewußten Talenten, die moralischen Handlungen verdichten sich zu moralischen Anlagen, während die Enthaltung der unmoralischen Anlagen die Verkümmerung der unmoralischen Anlagen nach sich zieht.«

»Den Erben unserer Mühen und des Resultates unserer Leiden tragen wir aber in uns selbst.***) Wir vererben die Anlagen sogar nach

*) Ernste Wahrheitssucher seien hier auf eine ausgezeichnete diesbezügliche Schrift: »Das Leid als die Wurzel aller Freuden«, 3. verbesserte Auflage von Gustav Ferd. Müller, Berlin, Waldemarstr. 37. Selbstverlag des Verfassers. Preis 3 Mk. aufmerksam gemacht. Eine der besten Schriften, die mir je zu Gesicht kamen! (G. W. Surya.)

**) Alles dies wird uns erst vollkommen klar, wenn wir die Reinkarnationslehre studieren. Vergleiche diesbezüglich A. P. Sinnett: »Das Wachstum der Seele«; sowie die graphische Tabelle in meiner Schrift »Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geheimwissenschaft betrachtet« (I. Lieferung meines großen Werkes »Okkulte Medizin«). (G. W. Surya.)

***) Und zwar wie gesagt den Erben vieler Erdenleben; denn die menschliche Seele gleicht einem Diamanten, der erst durch die Leiden, Widerwärtigkeiten, Opfer und Anstrengungen, aber auch durch Freuden und Erfolge zahlreicher Inkarnationen geschliffen wird. (G. W. Surya.)

zweierlei Richtungen; auf uns selbst, soweit wir der unsichtbaren Welt angehören, d. h. auf das transzendentale Subjekt; auf unsere Nachkommen in der sichtbaren Welt, auf die sich unsere Anlagen übertragen, so daß in der Aufeinanderfolge der Generationen die einzelnen ein immer geneigteres Medium vorfinden, sich im Sinne der Kultur weiter zu entwickeln, was dann wiederum deren transzendentaler Natur zum Vorteil gereicht und die Kulturgeschichte zu einem sekundären Zweck herabsetzt.«

»Das Leben hat also einen individuellen Zweck, aber er ist transzendental. Der Zweck ist da, weil der Erbe da ist. Zweckvoll ist auch die Kulturgeschichte der Menschheit, aber in letzter Instanz wieder nur für die transzendentale Natur des einzelnen. Der Zweck liegt ferner nicht etwa bloß im biologischen und geschichtlichen Endstück der irdischen Entwicklung, sondern er erfüllt sich auf der ganzen Linie des Prozesses. Mögen auch die geschichtlichen Kulturen sich immer wieder glätten und in räumlicher Verlegung neue Wellen ansteigen, mögen auch die Planeten zugrunde gehen und die Sonnensysteme verschwinden, so ist doch das Resultat der Entwicklung nicht verloren. Der transzendentale Zweck hat sich vom Anfang bis zum Ende erfüllt, und mit dem Zwecke ist auch der Endzweck erfüllt. Der ewige Wechsel in der sichtbaren Welt hat ein dauerndes Resultat für die unsichtbare. Auch in der unsichtbaren Welt und für unser unsichtbares Wesen findet also Entwicklung statt, weil die Resultate unseres sichtbaren Lebens aufgesaugt werden.«

Soweit das Zitat aus du Prel. Was sagen nun die Herrn Monisten Materialisten, Energetiker usw. zu solch einem Weltbilde? Kann man angesichts dieser Weltanschauung, als ehrlicher Denker, es noch wagen, zu sagen: »Das Leben hat überhaupt keinen höheren Zweck, es ist nur Selbstzweck.« Oder: »Es gibt kein derartiges Problem, es ist unwissenschaftlich nach Zweck und Ziel des Daseins zu fragen.«

Fühlen diese bisherigen Aufklärungsapostel angesichts des blendenden Lichtes einer höheren Erkenntnis, wie es diesen wenigen Seiten — einer der kleinsten Schriften du Prels — entströmt, endlich die namenlose Hohlheit und die volle Unhaltbarkeit ihrer philosophischen Lehren und ihrer Welträtsellösungen? Und wie lange, meine verehrten Herrn, glaubt ihr wohl, wird und kann es noch dauern, bis auch der bessere Teil des deutschen Volkes — das notabene mit Recht das Volk der Dichter und Denker genannt wird — erwacht, sich die Augen reibt und ausruft: »Wie war es denn nur möglich, daß wir solange geistig blind und den hohlen Götzen und Phrasen der materialistischen Weltanschauung verfallen waren?«

Dann aber hat endgiltig die Stunde der Götterdämmerung für die falschen Propheten geschlagen, und das einmal erwachte deutsche Volk

wird alle hohlen Götzen zertrümmern. Ein Volk aber, dem endlich die Sonne der ewigen Wahrheiten aufgegangen ist, wird auch mit den Vampyren und Wucherseelen, die an seinem Marke saugen, fertig werden. Es kann also diesbezüglich noch zu einer scharfen Abrechnung kommen. Anzeichen dafür sind genügend vorhanden.

Aber nach diesem reinigenden Gewitter kann die Menschheit sich wahrhaft erneuern und verjüngen, indem sie endlich erkennt, daß alle äußerlichen, gesellschaftlichen und sozialen Zustände nur Auswirkungen der uns beherrschenden Gedanken und Ideale sind. Innerlich, d. h. geistig und seelisch, muß jedermann zuerst die »große Revolution« erleben und seine Hauptfeinde, die Selbstsucht und Unwissenheit, besiegen, und an deren Stelle Opferwilligkeit, Fleiß, Sinn für das Wohlergehen aller, wie solchen eine idealistische Weltanschauung begreiflich macht, pflegen, dann erst ist er reif als dienendes Glied einer höheren Gesellschaftsordnung eingereiht zu werden.*) Diese geistliche und sittliche Revolution, mit den ihr automatisch folgenden äußerlichen Umwälzungen, müßte zuerst in allen Kulturstaaten erfolgen, dann erst wären die Vorbedingungen erfüllt, daß auch ein wahrer Völkerbund gegründet werden könnte.

Die erste, notwendigste Stufe zu diesem wahren Aufstieg der Menschheit wäre die allgemeine Erkenntnis, daß die ganze Menschheit geistig genommen eine Einheit, einen Organismus bildet, daß daher in Wahrheit alles Böse, das ein Mensch dem anderen, ein Volk dem anderen zufügt, sie sich selbst zufügen.*)

Diesen inneren, seelischen oder geistigen Zusammenhang der Menschheit kann aber nur eine idealistisch-monistische Weltanschauung zwingend darlegen. Eine solche haben wir im Monismus des Geistes kennen gelernt, und er ist sicherlich jene Weltanschauung, die vorerst in der ganzen Welt zum Durchbruche gelangen müßte, ehe sich das Ideal der großen Menschheitsfamilie realisieren ließe, nach welchem es schließlich nur mehr einen Hirten und eine Herde auf Erden geben soll, so wie es nur einen Vater im Himmel gibt.

Und nun möge jeder aufmerksame Leser dieser Schrift sich selbst frei entscheiden, welcher Art von Monismus er sich zuwenden will. Ob dem Monismus der Materie (wobei er bedenken möge, daß die Materie nur eine vorübergehende Form der Kraft ist) oder dem Monismus der Kraft (wobei zu bemerken wäre, daß die Kraft allein blind ist) oder doch dem Monismus des Geistes. Wir aber glauben unsere Aufgabe gelöst zu haben, indem wir zu erweisen suchten, daß der Geist der Ursprung und das Wesen von allem ist.

*) Daran sind auch alle bisherigen Versuche einer sozialistischen und kommunistischen Staatenbildung — die über Nacht mit dazu unreifen Menschen ihre Ideale verwirklichen wollten — gescheitert.

**) Die großen wirtschaftlichen und politischen Krisen die nun die Entente-Staaten heimsuchen, illustrieren diesen Satz bestens.

Für Einsichtige wird daher die »Qual der Wahl« nicht allzulange dauern, und sie werden dann zugeben müssen, daß die kürzeste Formel für ein Glaubensbekenntnis des geistigen Monismus Giordano Bruno prägte, indem er sagte:

»Urgrund, Du, das Ewig-Eine,
In Deinem Wesen weset auch das Meine.«

Nachwort und Aufruf.

Zersplitterung oder Atomisierung ist die Signatur der heutigen, sogenannten Kulturmenschheit, nicht nur auf politischem und sozialem Gebiete, sondern leider auch auf geistiger Ebene. Wie grimmig bekämpfen sich in der Gegenwart die Vertreter der verschiedenen Weltanschauungen und Glaubensbekenntnisse! Und selbst jene Gesellschaft von Wahrheitssuchern und Menschenfreunden, die mit der großen Absicht gegründet wurde, ein geistiges Band um die ganze Menschheit zu schlingen, um eben deren Atomisierung vorzubeugen, ich meine hier vorwiegend die »Theosophische Gesellschaft« ist nach kaum zwanzigjährigem Bestande in mehrere Spaltungen zerfallen, deren gegenseitiges Verhalten alles eher wie »brüderlich« zu nennen ist. Da gibt es in der Theosophie eine Besant- oder Adyar-Richtung, dann Blavatskylogen, als deren reinste Vertreterin sich die Tingley-Gesellschaft (Universale Brüderschaft) ausgibt, ferner Dr. Franz Hartmannlogen und die Dr. Steiner-Richtung, endlich die christlichen Theosophen und Neutheosophen (Lorber) usw. Die innere Harmonie in diesen einzelnen Zweigen der Theosophie läßt schon manches zu wünschen übrig, wie aber das gegenseitige Verhältnis dieser Gesellschaften ist, darüber ist es besser schweigend den Mantel christlicher Nächstenliebe zu breiten. — Aber nicht viel besser liegen auch die Verhältnisse im großen Lager der Okkultisten. Auch da zahllose Spaltungen und wenig gegenseitiges Sichverstehenwollen, vielmehr oft direkter Kampf. Da gibt es beispielsweise blindgläubige Offenbarungsspiritisten und andererseits, als deren Gegenpol, die strengwissenschaftlichen, kritischen Vertreter des Spiritismus, Spiritualismus und der Geisteswissenschaften überhaupt. Ein Teil der Spiritisten glaubt an die Notwendigkeit der Reinkarnation für jede Menschenseele, ein anderer Teil sieht darin nur etwas, was »ausnahmsweise geschieht«, ein dritter Teil verwirft die Reinkarnation vollkommen. Abseits davon stehen die Astrologen, die Kabbalisten, die Mystiker, die Hermetiker und die Verehrer der rosenkreuzerischen Philosophie, die wieder in eine christliche und platonische zerfallen. Dazwischen werben Martinisten, Illuminaten und Freimaurer um Jünger, alle diese Gesellschaften und Geheimorden versprechen Neueintretenden Großartiges in Bezug auf Geheimwissenschaften und okkulte Entwicklung. Aber auch

sie sind gegenseitig nur am Papier duldsam. Hinter den Kulissen sieht es diesbezüglich anders aus! —

Kurz, ein Schauspiel für Götter, aber ein wenig erfreuliches; höchstens erfreulich für die Gegner alles Geistigen und Okkulten. So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn ein Okkultist wie P. Sédir aus zwanzig derartigen Gesellschaften unbefriedigt ausgetreten ist. Und vielen Anderen ging es genau so. —

Dies alles in Erwägung ziehend, empfand ich es als eine zeitgemäße Notwendigkeit, daß endlich einmal ein tunlichst neutraler Boden, eine möglichst breite gemeinsame, geistige Basis für alle idealistischen Wahrheitssucher oder Vertreter einer übersinnlichen Weltanschauung geschaffen werde, um dadurch einerseits der obgenannten höchst bedauerlichen Atomisierung Einhalt zu tun, andererseits durch Zusammenschluß aller Freunde von übersinnlichen, idealistischen Weltanschauungen ein wirksames Gegengewicht gegen die verschiedenen Formen und Systeme der materialistischen Philosophie zu bilden.

Auf Grund meiner nun mehr als 25jährigen Erfahrungen in Weltanschauungsfragen, auf Grund der Erprobung und des Durchschreitens von allen möglichen theosophischen und okkulten Systemen und Vereinigungen, glaube ich die uns bisher mangelnde neutrale Basis im Monismus des Geistes gefunden zu haben.

Überzeugt von der siegreichen Kraft der Ideen dieser höchsten Form des Monismus, entrolle ich hauptsächlich in dieser Schrift das Banner des geistigen Monismus. Es ist dies einerseits ein Friedensbanner und eine Sammelstandarte für alle Einsichtigen und Erkennenden, sowie für alle, die ernstlich dem Lichte und der Wahrheit zustreben, aber andererseits auch eine Kriegsflagge für unsere Gegner als: Materialisten und Energetiker aller Grade und Monisten im Sinne Ostwalds und Haeckels. Kurz für alle jene, die den Geist zu einer bloßen Funktion von Kraft oder Stoff degradieren wollen.

Denn dieser Monismus eines Haeckel und seiner Nachfolger ist nichts als wie ein verkappter, daher umso gefährlicherer Materialismus, kein wahres Heil kann von ihm ausgehen, daher muß er bekämpft werden. Das schwergeprüfte deutsche Volk sehnt sich nach einer höheren Weltanschauung als wie ihm solche Materialisten und Energetiker bieten können. Diesem Sehnen sollen wir entgegenkommen, indem wir den Suchenden vom Guten das Beste geben, nämlich das, was sich wirklich als vernünftig einwandfrei und seelisch veredelnd erwiesen hat; denn es segelt auch allerlei Gefährliches und Irreführendes unter okkultistischer Flagge.

Da es aber in allen Dingen nur eine letzte Wahrheit geben kann, da ein Berg wohl von verschiedenen Seiten aus bestiegen werden kann, von seinem Gipfel aus jedoch allen Ersteigern dieselbe Rundsicht gewährt, so müßte aus der Übereinstimmung der Aussagen der großen Mystiker, Weisen und Philosophen aller Zeiten und aller Völker, mit den philosophischen Folgerungen der letzten umwälzenden Entdekkungen der Naturwissenschaften, doch eine Weltanschauung herauskristallisieren, die nach menschlichem Ermessen im hohen Grade der Wahrheit nahekommt.

Der Mystiker, der Weise und intuitive Philosoph erschaut im Fluge geistigen Schauens so tiefe und allgemeine Wahrheiten, daß die langsam von unten herauf arbeitende Naturwissenschaft oft Jahrhunderte lang braucht, um solch einen intuitiv gewonnenen Erkenntnissatz experimentell zu bestätigen. Wenn z. B. Jakob Böhme den bedeutungsvollen Satz aussprach: »Aus ja und nein bestehen alle Dinge«, so ist dies nicht nur ein mystisch-philosophischer Erkenntnissatz, sondern dadurch ist auch das universelle Gesetz der Polarität ausgedrückt. Daß aber dieses Gesetz der Polarität sogar bis herab zum Atom Giltigkeit hat, indem um einen Kern positiver Elektronen solche negativer Natur kreisen, das wissenschaftlich festzustellen, war erst unserer Zeit vorbehalten.

So denke ich, ließe sich nach und nach mancher mystisch-okkultistischer Erkenntnissatz durch naturwissenschaftliche Forschungen bestätigen. Dadurch würden wir eine ungemein sichere Erkenntnisbasis gewinnen. Als Quintessenz solcher Forschungen dürfte heute bereits jeder ehrliche Wahrheitssucher drei Grundwahrheiten herausfinden, die uns auch als Basis unseres geistigen Monismus dienen können:

1. Der Geist ist das Wesen aller Dinge, von ihm kommen alle Welten und Wesen; zu ihm kehren sie zurück. Alles, was existiert, hat sein unzerstörbares ideelles Vorbild. —
2. Das Wesen des Geistes ist Absicht und Zweck, sein Ziel die Vollkommenheit. Der Geist ist die letzte Realität, das Ewige und Unzerstörbare.
3. Der Mensch ist seinem innersten Wesen nach ein geistiges Wesen, ein Strahl des Urgeistes, der alles erschaffen hat. Der Mensch kann eine bewußte Vereinigung mit dem Urgeist erreichen. Der Zweck unseres Erdenlebens ist unsere allseitige Vervollkommnung und die Verwirklichung eines Reiches der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Friedens hier auf Erden, für alle Völker.

Diese drei Kernpunkte sind so undogmatisch als möglich gehalten, so daß sie jeder Wahrheitsfreund, der sich frei von dogmatischen Fesseln entwickeln will, ja sogar jeder ehrliche Naturforscher anerkennen kann, sobald er kein Materialist ist.

Diese Essenz des Monismus des Geistes findet sich bereits klar in den Veden, in der Philosophie des Plato, aber auch in der Bibel ausgesprochen. Auf solch einer Basis kann endlich eine Vereinigung von Glauben und Wissen erfolgen; denn der Monismus des Geistes ist zweifellos die wissenschaftlich begründete idealistische Weltanschauung der Zukunft. Wer also nicht rückständig sein will, wer sich wahrhaft geistig frei entwickeln will, schließe sich uns an.

Interessenten mögen ihre Anschrift an den Verfasser dieser Schrift, sub: »Bund für Monismus des Geistes« einsenden. Sowie sich eine genügende Anzahl von solchen Interessenten gefunden hat, soll an die Gründung des Bundes geschritten werden. Doch bemerke ich schon heute, daß ich dadurch für mich keinerlei Vorteile noch führende Stelle usw. anstrebe. Ich will nur einfaches, dienendes Mitglied solch eines Bundes sein. Zu mehr habe ich auch keine Zeit, denn ich bin mit Arbeit genügend gesegnet.

München, Bismarckstr. 1 IV.

G. W. Surya.

Schriften von G. W. Surya.

Sammlung „Geistiger Monismus".

Nr. 1. „Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes". Preis brosch. Mk. 6.— Eine der besten Abhandlungen über dieses Thema in zeitgemäßer Sprache und Form.

Nr. 2. „Der Tod kein Ende". Preis broschiert Mark 6.—. Eine Trost-Schrift ersten Ranges, die auch einer wissenschaftlichen Kritik standhält.

Nr. 3. „Das Übersinnliche und der Weltkrieg". Preis brosch. Mark 8.—. Deckt die letzten, übersinnlichen Kriegsursachen auf, wodurch bewiesen wird, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Weltkrieg trägt. Ferner begründet diese Schrift an der Hand eines hochinteressanten okkultistischen Tatsachenmaterials, weshalb der Okkultismus seit dem Weltkrieg so riesige Verbreitung fand.

Nr. 4. „Wahrer und falscher Monismus". Preis broschiert Mk. 8.—. Jeder, der sich für Weltanschauungsfragen interessiert, muß diese gereifte Schrift gelesen haben. Sie bedeutet die Revolution der Wissenschaften durch die Naturwissenschaften selbst.

Nr. 1—4 zus. brosch. Mk. 24.— od. als Geschenkband eleg. geb. Mk. 30.—

Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften. Ein okkultistischer Roman. Dritte bis fünfte erweiterte Auflage. Broschiert Mk. 22.—, geb. Mk. 27.—. Die beste Einführung in den Okkultismus. Ein ungeheueres wissenschaftliches und okkultes Tatsachenmaterial ist darin angeführt. Glänzende Kritiken!

Ursprung, Wesen und Erfolge der okkultistischen Medizin erscheint vom März 1921 ab in 18 einmonatlichen Lieferungen à 6 bis 10 Mark, behandelt das ganze, riesige Gebiet der Geheimmedizin in wissenschaftlicher Weise und doch noch gemeinverständlich. Sonderprospekte über dieses größte Werk Suryas stehen zu Diensten.

Rationelle Krebs- und Lupuskuren auf Grund alter Erfahrungen tüchtiger Praktiker, sowie unter Berücksichtigung neuerer Forschungen und der Verwendung bewährter Spezialmittel. Nebst einem Nachwort von Dr. med. Bachem. Preis Mk. 6.—. Hier tritt der Autor für die operationslose Behandlung von Krebs und Lupus ein.

Schlangenbiß und Tollwut. Eine Sammlung seltsamer, aber äußerst wirksamer Heilmethoden dagegen. Preis broschiert Mk. 3.60. Eine sehr interessante Abhandlung, worin u. a. ein Pflanzenheilmittel gegen die Tollwut genannt wird, das mehr leistet wie das Pasteur'sche Serum.

Die Sonne, das Licht und die Heilkraft des Lichtes vom geheimwissenschaftlichen Standpunkt betrachtet. Zweite Auflage. Preis broschiert Mk. 3.60. Behandelt die Lichtheilmethode und Chromotherapie vom okkulten Standpunkt.

Okkulte Astrophysik. Oder kann die Wissenschaft den Lauf der Gestirne erklären? In Neuauflage. Eine der tiefsten Schriften über dieses Thema! — Dieses Buch erregte großes Aufsehen.

Der Triumph der Alchimie. Die Transmutation der Metalle Broschiert Mk. 1.20. Eine außerordentlich interessante Abhandlung —

Verschwendete Kräfte. Zweite vermehrte Auflage. Broschiert Mk. 8.—. Eine überaus praktische Erneuerungsschrift von großer ethischer und sozialpolitischer Bedeutung. Ein Erbauungsbuch für die heranwachsende Jugend.

Ein Traumdenker. (Ludwig Aub) Broschiert Mark 2.—. In dieser Studie schildert der Autor seine Erlebnisse mit dem Psychometer Ludwig Aub und beleuchtet dieses Phänomen kritisch.

Vorstehende Schriften sind in jeder guten Buchhandlung erhältlich, wo nicht, erfolgt bei Bestellung umgehende Zusendung durch die Versandabteilung des Verlages

Peter Hofmann, Freiburg i. B.

Postscheckkonto 32442 Karlsruhe i. B.
und für die Schweiz V/5294 Basel.